

Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 614. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 7 (15. Februar)

Jahrgang 1931

Fanfaren und Generalsturm

Von Peter von Hohenthal - Berlin

Die Sünde wider den Geist — Die „Zwangsläufigkeit“ der großen Koalition — Ueberlegene Taktik bei der Sozialdemokratie — Oppositionshaltung der Rechten — Die Sezession der Opposition — Zweischneidigkeiten in der Mitternachts-Sitzung — Severing als Schildhalter des Stahlhelms — Die Offensive von Links — Erfolgchancen? — Die Stunde der Reichsreform

Berlin, den 12. Februar 1931.

Auch in der Politik gibt es eine Sünde wider den heiligen Geist. Die katholische Kirche nennt es mit schwerem Pathos sacrificium intellectus. Daran muß man heute den Reichskanzler Dr. Brüning erinnern. Gerade diese Blätter können es mit innerem Recht tun, denn von Anfang an, durchhaltend bis heute, sind sie nie in ihrer Ueberzeugung wankend geworden, daß Dr. Brüning allein der rechte Mann, wenn auch in zwölfter Stunde, sei. Wir haben ihn hier verteidigt, selbst dann, wenn seine schwer durchschaubare Taktik eine solche Verteidigung publizistisch nicht immer einfach gestalten ließ.

Nach seinen letzten großen Erfolgen im Reichstage jubeln ihm auch diejenigen zu, die ihn noch vor wenig Wochen bis aufs Messer zu bekämpfen entschlossen waren. Dr. Brüning hat eine überraschend große Mehrheit im Reichstag für seine Politik gefunden, und bereits formieren sich die Parteigruppen, die ihn stützen, zum geschlossenen Zug. Das Ausland, und zwar das ausschlaggebende, beglückwünscht Brüning zu seinen Erfolgen. Sogar die Börse, die in den letzten Monaten allzu launisch, ideell endlich auch ihrerseits die Wiederkehr des Vertrauens befunden zu wollen. Fast möchte man glauben, daß der deutsche politische Himmel sich auflücket, endlich aufzuklären, und daß die Wolkenballungen des schwarzen Pessimismus und der resignierten Verzweiflung sich zu zerstreuen beginnen.

Aber gerade in einem solchen Augenblick ist daran noch einmal mit allem Ernst zu erinnern, unter welchen Umständen Dr. Brüning von der Schwelmschwelle zum höchsten deutschen Reichsamt emporgestiegen wurde. Er hat dies jüngst in seiner sonntäglichen Rede in Münster in Westfalen in geradezu verblüffender Weise formuliert, daß „in den überstandenen elf Monaten fast kein Tag vergangen sei, an dem sich nicht ein neuer Fehler in der Politik der letzten zwölf Jahre herausgestellt habe“. Wir nehmen

dies mutige Bekenntnis

wie alles bei dem ersten Westfalen, nicht als rednerische Augenblicksprägung, sondern wortwörtlich. Er hat es zwar in vornehmer Art unterlassen, die so nahegelegene Frage nach dem Schuldigen zu stellen; so weitherzigen Edelmut aber kann sich ein Durchschnittspolitiker nicht gönnen, er muß mithelfen, die Schuldigen, die Verantwortungslosen, die Leichtfertigen dem fördernden Volkszorn stellen. Und dies kann nur die sozialdemokratische Wirtschafft der letzten zwölf Jahre sein. Der Sinn der Brüning'schen Kanzlerschaft aber ist und bleibt es, gerade hier Remedur zu schaffen. Es will aber fast scheinen, als wenn die Sekundantendienste, die die Sozialdemokratie zur Zeit dem Kabinett Brüning leistet — und wir sehen nicht an, sie für politisch außerordentlich klug zu halten —, unter vollständiger Verkennung des wahren Hintergrundes der Brüning'schen Kabinettsbildung, von der Sozialdemokratie taktisch sehr sicher zu einer koalitionsmäßigen

Waffenbrüderschaft

umgedeutet werden sollen. Man muß es der Sozialdemokratie lassen, sie operiert im Reiche recht geschickt, sie macht Konzessionen auf Konzessionen, sie schludert schließlich alles, nur um mit im Weichir zu bleiben. Der Augenblick des Wiederaufstehens wird ja doch schon kommen, so kalkuliert sie wohl. Ganz im Gegensatz zu den Konservativen seiner Zeit, die aus jeder Kleinigkeit eine Prinzipienfrage machten und sich dadurch dauernd von der politischen allein zweckvollen Machtübung ausschalteten.

Deshalb fehlt uns heute die für jedes gesunde Staatsleben schlechthin auf die Dauer unentbehrliche völkerverantwortliche konservative Gruppe rechts vom Zentrum und Volkspartei. Sie allein ist in der Lage, die ungeheuren Fluten von Haß und Wut gegen die jegliche Regierungsform in ein ruhiges, jedenfalls nicht revolutionäres Bett zu leiten. Politik, gesunde, auf Dauererfolg bedachte Politik, muß in allen Lagen daran festhalten, das für alles Politische grundlegende System der Gegengewichte nicht vollkommen zu zerstören. Und das hat die Sozialdemokratie getan, zwölf Jahre lang, sie tut es noch in Preußen alltäglich, ja, allständig. Alle Arbeit des Reichskabinetts ist Danaidenarbeit, zwecklos, fast sinnlos, solange in Preußen in brüskelter, ja, brutaler Weise das „aequum et bonum“, die letzte und höchste Schranke aller Politik, kalt lächelnd verlegt wird. Dr. Brüning ist Vertreter einer ethischen Partei. So leicht der Machiavellist diesen letzten Appell als Moralisieren abtut, die Vertreter gerade des aequum et bonum können dies auf die Dauer nicht. Es wird und muß sich ja in den nächsten Monaten offenbaren, ob die Flucht des „Stahlhelms“ in der Preußenfrage in die Deffenlichkeit die Volkunterstützung besitzt, die es denn wohl auch Dr. Brü-

ning ermöglicht, zu den ethischen Grundanschauungen seiner Partei zurückzukehren.

Die Sezession der Rechten

im Reichstage hat die Aussicht, Verständnis für solche Gedankengänge zu finden, erheblich erschwert. Wir stehen nicht an, die Lage vielleicht abseitig zu beurteilen, abseitig von den Urteilen der noch in Kampfleidenschaft atmenden Mehrheitsparteien, die zu den bequemsten und billigen Mitteln des Sarkasmus und des Spottes griffen. Die Dinge überstürzen sich. Die Erklärungen der Rechten führen eine bedenkliche Sprache. Schon taucht das Gerücht von einem Kumpfparlament der Rechtsopposition in Weimar auf, eine entsetzliche Perspektive der inneren Selbstzerleugung. Ist es der rauchende Born der Unterlegenen oder ist es entschlossener Plan? Die Zukunft wird es lehren. Vorläufig weigern wir uns, an diesen Irrsinn zu glauben. Die Nationalsozialisten sollten sich hüten, der Hybris zu verfallen. Denn es gibt auch eine Hybris der Demagogie und Parteitagitation.

Schade bleibt es, daß die große außenpolitische Aussprache so von innerpolitischen schweren Schattentönen bedrückt war.

Die Mitternachtsitzung

des Reichstages, die der Erledigung der neuen Geschäftsordnung und dem Aufheben der Immunitäten galt, so lärmend, so dramatisch sie sich äußerlich gestaltete, war doch für den Tiefblickenden kein Gegenstand reiner Freude. Sicher

seiner Unterzeichnung des Versailler Diktates kaum durchdringen konnte.

Trotz alledem sollte man nicht vergessen, Geschäftsordnungen sind immer ein zweischneidiges Schwert, dessen Schärfe sich leicht auch gegen die Verfechter einmal erweisen, das ähnlich wie die Reule des Pomerang wirken kann. Herr Esfer, der gemäß seinem Niveau und seiner Herkunft an die Allgewalt seines Zaubermittels glaubt, wird man schwerlich überzeugen können, daß alle Polizeimaßnahmen, und das ist und bleibt immer eine Geschäftsordnung zwar vielleicht in bestimmten Zeitläuften und Augenblicken notwendig und wichtig sind für die Arbeitsfähigkeit und das Ansehen des Parlaments, daß sie aber eben halt nur reine Polizeimaßnahmen bleiben. Die letzten geistigen, seelischen und sittlichen Grundeinstellungen, die allein ein zweckentsprechendes Funktionieren des Parlamentes sicherstellen, werden hierdurch kaum geschaffen.

Denn der Kampf wird nun aus den Reichstagshallen hinausgetragen in das Volk selbst. Die repräsentative Form der Demokratie ist vielleicht gerettet, aber wohl nur auf Kosten ihrer plebiszitären Schwester. Ob das zu der notwendigen inneren Befriedigung des deutschen Volkes beiträgt, scheint mehr als fraglich. Mag immerhin in jener Zwölfstundensitzung etwas

zu viel künstl. Leidenschaft

bei den Obstruktionsparteien vom Stapel gelassen worden sei, mag man auch die Wendungen des nationalsozialistischen Münchener Rechtsanwalts Dr.

dententisch, Ueberreichen einer roten Nelke an den Vizepräsidenten Esfer, als parlamentarischen Theaterdonner ansehen, reichlich peinliche Augenblicke auch für die erstarrten gerichteten Naturen der Sieger blieben jene Mitternachtsstunden doch. Es mag Herrn Dr. Brüning und neben ihm Herrn Prälaten Dr. Kaas, die von ihren Sigen aus allmählich das völlige Verschmelzen der Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten bei den verziehentlichen Kraftproben und Abwanderungen beobachten konnten, nicht recht wohl gewesen sein, als sie das staatspolitisch immer wichtige, als Gegengewicht schon unentbehrliche rechte Element in diese leidenschaftlich verbiffene Opposition gehen sahen. Mag ein enger Parteimann wie Herr Esfer sich dessen freuen, vielleicht sogar rühmen, ein weitersehender politischer Kopf, und zu ihnen rechnen wir Kaas und Brüning durchaus, können und werden das Ausschalten einer staatsbemühten Opposition aus den parlamentarischen Möglichkeiten nur bedauern. Denn darüber besteht kein Zweifel, daß die Mitternachtskämpfe um diese Geschäftsordnung diejenigen Parteien, die zusammengekommen, auch innerlich gebunden haben an



Wahl eines neuen Vizepräsidenten im Reichstag. Vize v. Kardoff. An Stelle des nationalsozialist. Vize Stöhr, der sein Amt als 1. Vizepräsident des Reichstages niedergelassen hatte, wird wahrscheinlich der volksparteiliche Vize Dr. von Kardoff in das Präsidium des Reichstages gewählt werden.

Verpflichtungen weit über diesen Verhandlungsgegenstand hinaus.

Was ist zu tun nach dem Exodus der Oppositionsparteien? Nur vorübergehend und beispielhaft sei an den Exodus der Kroaten aus dem jugoslawischen Parlament erinnert. König Peter hat es seinerzeit meisterhaft verstanden, die Dissidenten durch Aufrollen der Daseinsfrage des Gesamtstaates zu behandeln, so daß heute die Kroaten fast zu den staatsstreuesten Elementen des Königreiches gehören. Sollte Brüning dies nicht auch können? Jetzt muß er seine Staatsmannschaft erweisen. Oder sollte er eben doch nur Parteichef und Mehrheitsstaktiker sein, wie seine Gegner behaupten. Wir glauben es nicht. Er hat bis jetzt das Reichschiff überraschend gut geführt, er wird auch über diese Schwierigkeit hinwegkommen. Und dazu gibt es eben nur ein Mittel, allerdings eine Revolution von oben: Brüning, gestützt auf Dietrich und Groener, müssen

die Reichsreform

entschlossen anpacken und so die Wurzel aller Uebels, die Preußenfrage, mit einem einzigen Strich beseitigen. Allein auf diese Weise bietet sich Gelegenheit, die Geschlossenheit der Nation wieder zu gewinnen. Brüning brauchte den sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Braun nur an das eigene sozialdemokratische Programm zu erinnern. Jetzt oder nie ist die Stunde der Reichsvollendung gekommen. Brüning als Reichskanzler, Dietrich als Innen- und Finanz-, Curtius als Außen- und Groener als Reichswehrminister, und die Autorität Hindenburgs dazu, wer wollte dem widerstehen. Wegen des Finanzausgleiches legt man



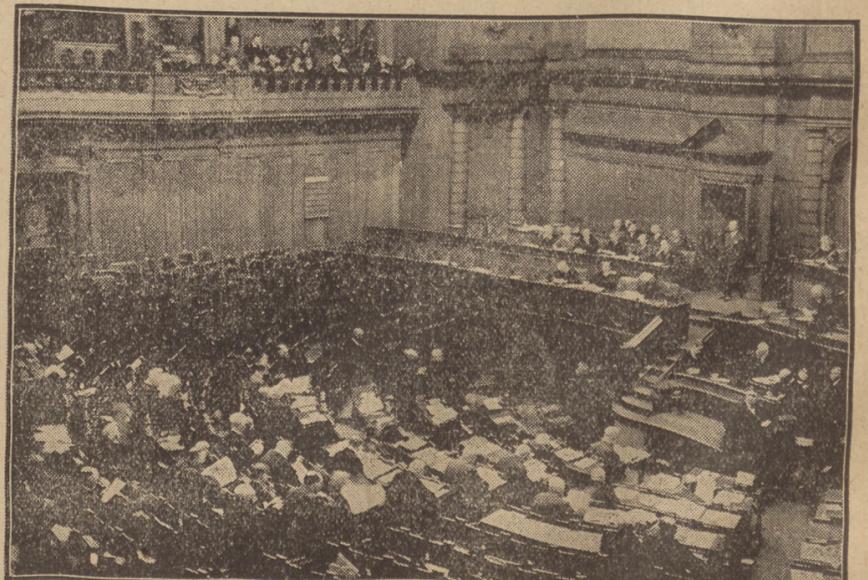
Auszug der nationalen Opposition aus dem Reichstag.

kann man sich wohl der Annahme freuen, die neue, straffere Geschäftsordnung. Sie war notwendig, dringend notwendig, und längst schon fällig; man hatte sich in Deutschland begnügt, die belgische Parlamentsordnung und englische Parteielemente zu kopieren, nicht aber hatte man ihre Einbettung mit herübergenommen: die englische Art des fair play, das gave him a chance, die starken englischen Bindungen durch Gewohnheit und Sitte im politischen parlamentarischen Leben, die sich auf Grund der durchaus konservativen Gesellschaftsanschauungen der gentry im Laufe von drei Jahrhunderten herausgebildet hatten und der sich auch der rote Labour-Mann intuitiv unterwirft. Schon deshalb, weil er weiß, sie tragen auch ihn. Im übrigen ist gerade die englische Geschäftsordnung des Parlaments eine sehr eigene. Da sich nun die deutschen Parteien, ganz anders als in den Ländern des europäischen Westens, sich als Träger bestimmter politischer Weltanschauungen herausgebildet haben, so stehen die Vertreter der deutschen Parteien, im Gegensatz zum Wesen alles wahrhaft Politischen, die Grundjahre bis zum letzten als vornehmste politische Tugend an, nicht ahnend, daß sie dadurch jede politische Arbeit aus dem Grunde heraus unmöglich machen.

Trotzdem war es gut, daß die neue Geschäftsordnung des Reichstages schließlich doch zur Annahme gelangte, wenn auch unter heftigen Wehen. Sie wird künftig das rein Agitatorische, das schlechte Demagogentum, das allzu leichte Obstruieren, im wesentlichen falsch verstandene deutsche Prinzipienreiterei in der Politik, voraussichtlich unmöglich machen.

Die beiden Väter dieser vier Einzelvorschläge sind der Reichstagspräsident Lohse und besonders der Vizepräsident Esfer, die hierzu auf Grund ihrer langen Präsidentschaftserfahrungen durchaus legitimiert erschienen. Die juristischen Formulierungen und Begründungen lieferte Esfers Fraktionsgenosse Dr. Well, der auch schlicht und verständlich die Notwendigkeiten für seine vier Vorschläge voranschickte, dafür aber in dem allgemeinen Lärm ob

Frank II vom kommenden „Bürgerkrieg“ als Augenblicks- und Temperamentsäußerungen einschülden, jedenfalls nicht als sachliche Feststellungen werden, mag man das Gewirr und Getöse, sowie die symbolischen Verpötnungen und Niederlegen eines Gummiknüppels auf dem Präsi-



Der Reichstag ohne Rechtsopposition. Bild in den Plenarsitzungssaal des Reichstages nach dem Exodus der Abgeordneten der Rechtsparteien; die rechte Seite des Saales meist eine gährende Leere auf. Bedingt in den vorderen Bänken haben sich einige Abgeordnete der Mittelparteien niedergelassen.

Spiegel der Weltpolitik

Um die Gleichberechtigung

am zweckmäßigsten das Innen- und das Finanzministerium in eine Hand, in die des bewährten Unitariers Dietrich. Die Hauptverantwortlichkeiten lösen sich so fast von selbst. Geheiratet von Interessenten wird es genügend geben. Doch wann wird das nicht der Fall? Die Gegenwart ist trüchsig von großen Entscheidungen. Wird es wirklich die Stunde des Gebärens ganz großer Ereignisse sein?

Unter diesen Aspekten gewinnt das vom „Stahlhelm“ beantragte Volksbegehren, das die Auflösung des preussischen Landtages fordert, eine zentrale Beachtung. Sachlich kann nicht dem leichtesten Zweifel unterliegen, daß der „Stahlhelm“ hier das zentrale Richtige will. Die preussische Regierung ist der eigentliche Hort der Konjervierung aller der politischen, finanziellen und kulturel-

lante preussische Beamtenschaft, einschließlich der Lehrer und die Jugend. Ob dem Preussenzentrum in dieser Situation ganz wohl ist, scheint mir sehr fraglich zu sein; denn an der Verbindung von Rot und Schwarz auf den Gebieten der Kirche, der Schule, der Volkskultur, der Verwaltung, der Rechtspflege wird man bei der Wahlpropaganda nicht vorübergehen können und wohl auch nicht wollen.

Nun hat der preussische Innenminister, der sonst so taktisch treffsichere Carl Severing, offenbar unfreiwillig die Sache des Volksbegehrens gefördert. In einem von seinen roten Kronjuristen besonders sorgfältig stilisierten aber ganz unverständlichen langen Schreiben hat er die vorgeschriebene Unterschriftenzahl, die sachlich ohne weiteres klar war, trotzdem als Nachweisung gefordert. Der „Stahlhelm“ hat aber offenbar mit diesem Geben in das

Graf Albert von Hohenhausen nimmt den bekannten Auftrag Bisconti Cecils über das Abrüstungsproblem zum Anlaß, sich mit dem Sinn des Artikels 53 der von dem „Vorbereitenden Komitee“ ausgearbeiteten Abrüstungsvorlage näher zu befassen. Er tut das in der ihm eigenen, klaren und energiegelassen Weise, indem er in der „Wiener Neuen Freien Presse“ ausführt:

„Ich sehe in jenem Artikel die Bestimmung, daß für die besiegten Staaten des Weltkrieges die in den Verträgen von Versailles, St. Germain, Neuilly und Trianon festgesetzte vollkommene Entwaffnung unverändert fortbestehen soll, während für die übrigen Staaten bloß eine Reduktion der Rüstungen Platz greifen würde, für welche die Vorlage nur ein Schema ausstellt, in das die Ziffern durch die Abrüstungskonferenz einzufügen sind. Wie immer diese Ziffern beschaffen sein werden, ob hoch oder niedrig, so werden diese „anderen“ Mächte doch bewaffnet sein, das geht schon aus dem Schema hervor, während die besiegten Staaten so gut wie wehrlos sind: ein Verhältnis, welches den klaren Anordnungen des Artikels 8 des Völkerbündnisses und der Natur friedlicher Beziehungen zwischen den Staaten widerspricht und für ein selbstbewußtes Volk einjach untragbar ist. So hat es auch die deutsche Delegation in der Vorkonferenz aufgefakt, als sie sofort gegen diese Bestimmung protestierte, so die ungarische Regierung, als sie zuerst im Abgeordnetenhaus durch den Mund des Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Grafen Julius Karolyi, dann im Anschluß für Außenpolitik durch den Grafen Bethlen klipp und klar erklärte, daß sie einem Abrüstungsvertrag der nicht auf dem Prinzip der juristischen Gleichheit aller Staaten aufzubauen wäre, niemals beitreten würde; eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Nun kommt eine Persönlichkeit vom Gewicht Lord Cecil und trachtet den Gegenstand herab zu mindern, der Herausforderung die Spitze abzubreaken, indem er den Eindruck, „als ob die Konvention die bestehende Ungleichheit der Entwaffnung stabilisiert hätte“, als falsch bezeichnet.

Sehen wir also zunächst den Wortlaut des angeführten Artikels an. Hier folgt er ohne Kürzung:

„Artikel 53 des gegenwärtigen Vertrages bezieht sich (ne porte pas atteinte) die Verfügungen früherer Verträge, durch welche einige der hohen vertragschließenden Parteien bereits angenommen haben, ihre Bewaffnung zu Lande, zu Wasser und zur Luft einzuschränken und durch welche sie in dieser Weise die gegenseitigen Rechte und Pflichten festgelegt haben. Die folgenden hohen vertragschließenden Parteien... welche die genannten Verträge unterschrieben haben, erklären, daß die Grenzen, welche sie im gegenwärtigen Übereinkommen ihrer Abrüstung gezogen haben, für sie in Verbindung mit den in der vorangehenden Abschnitte erwähnten Bestimmungen Geltung haben und daß deren Inhalt...

tung für sie eine wesentliche Voraussetzung des gegenwärtigen Übereinkommens bildet.“ Ich frage nun jeden unvoreingenommenen Leser, ob es möglich ist, dem Wortlaut dieses Artikels einen anderen Sinn zu unterlegen als den, in welchem Deutschland ihn aufgefaßt hat, als es sofort dagegen protestierte, ohne, was doch im Falle eines Irrtums geboten gewesen wäre, zugleich eines Besseren belehrt zu werden?

Die Zweiteilung der Mächte

Ist hier mit solcher Klarheit ausgesprochen, daß sie geradezu als ein fundamentales Prinzip jener Regelung der Abrüstung erscheint, welche in dem Entwurf der Vorkommission ins Auge gefaßt worden ist.

Wie kann man uns zumuten, einen Text, nach dessen unabweisendem Wortlaut unsere einseitige Verantwortlichkeit zum bleibenden völkerverhüllenden Geleisch erhoben worden ist, in der bloßen Hoffnung zu unterzeichnen, daß er in der Anwendung sich in sein Gegenteil verumwandeln wird? Gaben wir doch in der Vorgeschichte der Konferenz für eine solche Annahme nicht den geringsten Anhaltspunkt, wohl aber gibt es eine ganze Reihe von Tatsachen und Äußerungen führender Staatsmänner auf Seiten der Siegermächte, aus welchem deutlich die Absicht hervorgeht, die eigene Abrüstungspflicht, die ja nicht abgelehnt werden kann, tatsächlich zu einer Utopie formalität herabzuziehen. Und hat nicht Lord Cecil selbst vor diesem Antibrüstungsstandpunkt Schritt für Schritt zurückweichen müssen, indem er die Ausschließung der ausgebildeten Meeres- und Luftverrechnung des Mannschäftsstandes, ferner die bloß budgetäre Einschränkung des zugelassenen Ausrüstungsmaximums annehmen mußte, um, was ihm das Wichtigste schien, zu irgendeinem Übereinkommen in diesem Gegenstande zu gelangen?

Nun ist aber jedes Übereinkommen, welches zwei Kategorien von Staaten anstellt, welche die ihre Rüstungen müßig einschränken, und welche die völlig wehrlos sind, das klassische Bild einer Mißarbeit, auf welches alle, die überhaupt nicht abrüsten wollen, hinweisen können, als hätten sie damit den in den Friedensverträgen und im Völkerbündnis übernommenen Verpflichtungen entsprochen, während doch tatsächlich das Gegenteil der Fall ist, und

das wesentliche Uebel

die Ungleichheit der Staaten damit für unabsehbare Zeiten sanktioniert bleibt. Denn ich mache kein Hehl daraus, so sehr ich eine wirkliche Abrüstung aller Staaten wünsche, betrachte ich doch die Herstellung der juristischen Gleichheit aller Länder als das wesentliche, als ein selbstverständliches Ergebnis eines wirklichen friedlichen Bestehens. Die erste Voraussetzung dieses friedlichen Bestehens ist aber: von keiner anderen Nation etwas zu verlangen, was man für sich als unannehmbar abweisen müßte.“

Das Problem Frankreich — Deutschland

behandelt Generaloberst v. Seeckt in einer politischen Monographie, die unter dem Titel „Wege deutscher Außenpolitik“ im Verlag von Duelle und Neuer, Leipzig, erscheint. Wir entnehmen dieser einige aphoristisch gekürzte, aber allgemein interessierende Abschnitte:

Die geographische Lage Deutschlands

„Zwischen dem europäischen Osten und Westen mit seinen starken Einflüssen auf den Süden macht es unmöglich, es aus der europäischen Interessensphäre auszuscheiden. Einwohnerzahl, technische Entwicklung, vorhandene, wenn auch nicht überreichliche Bodenschätze machen Deutschland als Nehmer und Geber für den Weltmarkt und den Gesamtwohlstand in einem lebenswichtigen Faktor. So sehr sich die Umwelt auch bemüht, Deutschland kleinzuhalten, so sehr auch heute noch unge und nach der Kriegspolizei noch immer nicht freie Mit-

sichten verherrlichen, so sehr sich doch die Erkenntnis mehr und mehr durch, daß ein völliger Mutn Deutschlands in seinen Endwirkungen nur der Schaden der anderen sein kann. Rechnen wir nun noch Deutschlands Rolle als notwendiger Ball gegen den Bolschewismus dazu eine Rolle, die ein bis zum letzten geschwächtes Deutschland nicht erfüllen kann, so sehen wir, daß auch auf diesem Gebiet Deutschland noch etwas an eigener Macht in den Kampf der Politik mitzubringen hat. Vielleicht haben wir uns selbst oft etwas gar zu billig gemessen.“

Frankreichs Stellung zu Deutschland

„Frankreichs Stellung zu Deutschland ist eindeutig. Frankreich überdient Deutschland. Das ist nach dem augenblicklichen Kräfteverhältnis auf allen Gebieten zunächst unbegrifflich; aber die Lage ist doch die, daß Frankreich sich heute auf dem Gipfel einer Machtstellung befindet, die es verteidigen



Der Kampf um die Auflösung des Preussenparlamentes. Eine Stahlhelmgruppe bei der Einzeichnung in die Zulassungslisten.

politischen Mißstände, die mit dem Sozialistenregiment verbunden sind. Am aufwühlendsten wirkt nicht in erster Linie die finanzielle Mißwirtschaft, sondern der unverföhrene Beutezug der Parteiuchbeamten von roter und schwarzer Farbe. Die Empörung gerade hier ist infolge des letzten Beamtenstuhles ungeheuer; die nationale Jugend, die sich um jede Lebens- und Aufstiegsmöglichkeit betrogen sieht, lobert in heißen Flammen. Die Schifanen der sozialdemokratischen Länderregierungen gegen die Studentenchaft haben dort zorniges Aufgähnen veranlaßt, über das die roten Machthaber freilich vorläufig noch spotten; es fragt sich nur, wie lange noch? Gerade in diesen Blättern ist das Simloie und Paradoie oft herausgestellt worden, das sich bei dem Nebeneinander und vor allem dem Durcheinander der Preussen- und der Reichsregierung ergibt. Wenn der „Stahlhelm“ nun die in den weitesten Kreisen als die politische Ursünde empfundenen leidenschaftlichen Mißstimmungen gegen die Regierung Otto Braun zum Gegenstand einer politischen Aktion arößten Ausmaßes macht, so verdient er dazur nur Lob. Ist er doch für diese nicht so sehr ledialich parteipolitische, als vielmehr staatspolitische Maßnahme durchaus die zuständige Stelle. Jedenfalls erheblich mehr als die heillos zerklüfteten und schlecht geführten Rechtsparteien, wo der Gegenjah zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen, vielleicht auch gewisse Führereitelkeiten, jede gesunde Politik der Erhaltung und Sicherung der Staatsautorität fast unmöglich macht.

Wie hier das Volksbegehren des „Stahlhelms“ dem Geheimempfinden weitlicher Kreise und auch dem Augenblick entspricht, erhärtet sich schon daraus, daß fast alle Parteiorganisationen der Rechten, bis weit in die Mitte hinein, ihm Unterstützung und Hilfe zugeeignet haben. Die Stahlhelmführer werden aber gut tun, sich nicht auf die zugelegte Parteiloyalität allein zu verlassen, sondern die bewährte Stahlhelmpropaganda von Mann zu Mann einzuleiten, und zwar am besten an der Hand von gewissen konkreten, aufrüttelnden Fragen, die verständlich, je nach den Lebensinteressen der einzelnen großen Gruppen, sorgfältig formuliert werden müssen. Hier ist besonders günstiger Boden die ge-

zellereien gerechnet und bereits die Unterschriften gesammelt. Die von Severing höchlich geteilte Kritik von zwei Monaten kann der „Stahlhelm“ natürlich jederzeit ad absurdum führen, da er die erforderlichen Unterschriften jederzeit aufzubringen in der Lage ist. Und bei diesem Unterschriften sammeln konnte der preussische Volksminister ihm keinen besseren Dienst erweisen für die Propaganda von Mund zu Mund, die sich bei diesem Sammeln von selbst versteht, als mit dem böshafsten, galligen Bürokratengeväis seiner Zurückweisung.

Der Kampf

wird nun in Preußen auf der ganzen Linie entbrennen. Die Polizei, die Verwaltung, vor allem die vom preussischen Staatsministerium im Laufe der letzten zwölf Jahre abhängige gemachte Preussenpresse mit führenden Provinzzeitungen an der Spitze, dann auch der große Inter-essentenhaufe der preussischen Parlamentarier und der Parteibuchbeamten wird sich kräftig, öffentlich und noch mehr un-öffentlich, zur Wehr setzen. Die Chancen des ungleichen Kampfes sind sehr schwer zu berechnen für jeden, den nicht parteipolitische Wunschbilder blenden. Man muß annehmen, daß die Stahlhelmsleitung sich der Größe und finanziellen Durchhaltekraft der Widerstände durchaus bewußt ist. Wenn sie trotzdem und in einem taktisch nicht gerade günstigen Moment sich zum Losschlag entschlossen hat, so weiß sie wohl selbst am besten, wieviel sie hierbei riskiert. Denn der „Stahlhelm“, namentlich in seinem letzten Entwicklungsstadium, ist immer noch die Hoffnung aller derer, die an die Möglichkeit einer staatsstreuen und staatserbaltenden Politik jenseits aller Parteiprogramme glauben.

Sollte nicht von Reichs wegen doch noch eine Lösung möglich sein? Durch entschlossene Aufrollung der Reichsreform in der Gegenwart. Alles scheint in Neudeutschland zu spät getan werden zu sollen, jedenfalls unter so künstlich bis zum Auseinanderbrechen der Nation gesteigerten Schwierigkeiten. Werden die Verantwortlichen heute ihre Stunde erkennen?

Romeo und Julia

Trauerspiel von William Shakespeare — Neu einstudiert

Stadttheater Danzig

Dieser Abend wird in Erinnerung bleiben um des Spiels von Elisabeth Günthel willen. Ich habe an das schöne Wort von William Hazlitt denken müssen, der die Schauspieler als die besten „Deuter“ (commenta tor) der Dichter bezeichnet. (Er stellte den großen Keim in der Rolle des Romeo als solchen hin.) Elisabeth Günthels Spiel war zu tiefst empfunden, begeistert und begeistert, und von erschütternder Innerlichkeit. Es mag den ganzen Abend. Das andere um sie herum verlor zu Gerant, wurde Folie. Ohne sie verlor das Spiel seine Farbe. Ohne sie wäre es der Gefahr unterlegen — krankhaft sentimental zu wirken, wie es leider vielfach gedeutet wird.

Denn das müssen wir zu erkennen versuchen, daß diese einzige Tragödie Shakespeares, die sich völlig auf einer Liebesgeschichte aufbaut (nebenbei bemerkt, vielleicht sogar das erste Stück, das erschrieb) den stürmischen Geist der Jugend atmet, in jeder Zeile den heißen Hauch ungebändigter Jugendblutes spüren läßt, überhaupt das hohe Liebesreiner Leidenschaft ist. Aber fern von allem Angekränkeltsein. Romeo und Julia sind nicht Liebestrauf. Sie sind in einander verliebt, untrennbar verkettert durch Leidenschaft, die ihnen erst noch beschreiben sein sollen. Der erste Trank aus der ihnen unbekanntem Quelle erräumten Glück macht sie gleich trunken vor Freude und Liebe. „Ach, keine nur eine Tragödie, an der die Liebe selbst hat arbeiten helfen, und das ist Romeo und Julia von Shakespeare.“ Wir kennen dies Wort Vestings aus der Hamburger Dramaturgie. Und wir erkannten am Dienstagabend die Wahrheit dieser Ansicht, dank Elisabeth Günthel.

Die Form dieses Spiels ist Tragödie, Gegen-sätzlichkeit: Größe Liebe in einer Welt von Daß und Streit. Und ihr Ausklang: Ueberwindung dieses irren Zwists durch eben diese Liebe, die sich unerschütterlich opfern muß. „Es bleibt Shakespeare überlassen, die Reinheit des Herzens und die Glut der Phantasie zu vereinigen mit der Mann und Würde der Sitte und der Heftigkeit der Leidenschaft an einem Idealbild“, schreibt Schlegel.

„Romeo und Julia“ sind der Kritik nicht entgangen. (Es gibt überhaupt nichts, was der Kritik jemals entgangen wäre!) Es ist aber müßig, diesen Vor- und Einwürfen nachzugehen, die sich von sophistischer Spitzfindigkeit bis zur pöbelhaften Anrücherei erstrecken. Wert und Schönheit des Werkes leiden nicht darunter. Wohl muß zugestanden werden, daß unsere Sinne stumpf geworden sind für die dichterischen Schönheiten des größten aller Dichter, daß Bilder und Gleichnisse, die eine fast überirdische Schönheit tragen, achlos vorbeigeht an Ohr, das sich an Groß-Sinnfälliges gewöhnt hat. Nach munter manches der Handlung wie Konstruktion an. Wir haben uns entwöhnt, den Wort auf der Bühne mit veralteten Mitteln (Säuer oder Dolch) als etwas Ergreifendes anzusehen. Vielleicht ist es Schuld der Darsteller, die Geite und Bewegungskraft dem Schrei nach jachtlicher Wildung opferten, denn die zu gleicher Zeit im Schützenhaus spielenden Japaner packten gerade in diesen Szenen durch die unverdorbene, bewußt stilisierte alte Darstellungsart. — Man nenne mir aber Szenen in der Weltliteratur, die die Gartenzene oder die Abschiedszenen am Morgen zwischen Romeo und Julia, antreffen.

Daher ist es nur zu begrüßen, wenn dies Stück, das man mit einem gewissen Recht als das vollständigste des großen Engländers hinstellt, bei uns gespielt wird.

Donath führte die Regie, sorgfältig und ein-wandfrei wie immer. Daß die Treppe der notwendigen architektonische Akzent auf der Bühnen-schleife ist, ist eine Entdeckung, an die wir uns gewöhnt haben. Sie ist in G. auch die einzige praktische Übung, die sich auf den einströmenden Aus-maßen unserer Bühne, von selbst anbietet. Der unveränderlich bleibende Bogen, der die Bühne in eine Vorder- und eine Hinterbühne teilt, gewährt die Möglichkeit des schnellen Umbaus, die durch die Szenenfolge geboten ist. — Innerhalb dieser Voraussetzungen war die Leistung der Regie vor-märzlich.

Ueber Elisabeth Günthels große Leistung ist

schon gesprochen worden. Buddis Nomes verriet wohl das Bemühen, zu so etwas wie Form aufzulassen, brachte aber denen, die sich etwas versprochen und erhoffen, eine Enttäuschung. Das ist zu bedauern um des ersten Willens wegen, der spürbar blieb. Von den übrigen wäre zu unter-

reichen die Amme, die in Dora Ottenburg eine Darstellerin fand, die von Szene zu Szene besser wurde, um in der Lage um die tote Julia die Erinnerung an Ganzleistungen wahrzurufen; Neuwerts Tybalt und Kridens Mercurio. Der Beifall war stark. Carl Bestler.

Gastspiel des japanischen Theaters

Die Konzertdirektion Lau hatte für zwei Tage der letzten Woche ein Theater aus Tokio zu Ver-stellungen im Schützenhaus verpflichtet.

Wir erlebten in vier Abmitten japanische Bühnenkunst. Wir sahen einen Querschnitt japanischer Bühnenteilungen, die zurückreichen in das sogenannte dunkle Zeitalter japanischer Literatur überhaupt. Denn damals entstand das Drama, das No, hauptsächlich unter buddhistischem Einfluß, als eine Erweiterung des religiös pantomimischen Tanzes, Kagura.

Dojiriro Inuzumi Truppe brachte zwei No, zwei Dramen. Sie begann mit einem sehr jenen Drama (Koi-No-Yozafura), folgte dann Dazai ein und ging zum Drama mit Schwertkämpfen (Kage-No-Chikara) über.

Diese No-Kunst ist also alte Kunst, ureigente japanische Volkskunst, freilich unterworfen den Mächten der Militär- oder auch Priesterkaste. Ein im fünfzehnten Jahrhundert geschriebenes Kompendium der klassischen No-zähl über 300 Bühnenwerke, die in der Hauptsache zwei Dichter zu Verfasser haben, Vater und Sohn: Kwanami Kinot-sugu und Wadotoko. So viel zur Erklärung des No. Den Schluß des Abends bildete ein Kabuki, das keine Liebesgeschichte von dem Helden des Stückes, „Mitsuharu“, n-hm.

Kabuki ist die eine Art der Weiterentwicklung des No im 16. Jahrhundert, Joruri die andere. Während Joruri läßt sich mit einer dramatisierten Ballade vergleichen läßt, können wir Kabuki die Entwicklung zur reinen Schauspielkunst nennen. Von der letzten Eingleitung des japanischen Theaters unter europäischem Einfluß zu einem Theater nach Londoner oder Pariser Geismad (Yurataza) bekamen wir — Gott sei Dank — nichts zu sehen.

Wir sahen also alte, reine japanische Theater-kunst, unerfälscht durch Vorstellungen, wie wir Europäer sie mit der Bühne zu verknüpfen pflegen. Die Einstellung, Beurteilung, Bewertung ist für uns unter gewissen einschränkenden Voraussetzun-

gen nur möglich. Wir können das gesprochene Wort nicht verstehen, wie uns auch trotz aller eoytlichen Vereinerung zeitgenössischer Musik, die Begleit-musik fremd blieb. Beides hat aber — für die Theaterkunst Japans die gleiche wesentliche Bedeu-tung, wie für uns. Wohl gaben Theaterzettel und die von Walter recht und schlecht verlesene Ein-leitung Anhaltspunkte und geachteten ein Einfließen; doch Entschöpfendes zu gewinnen, wurde zur Un-möglichkeit.

Man wird mir vorhalten: Wir haben das Wort nicht entbehrt. „Make the best of it“ laßt in solchen Falle der Engländer. Aber ich will ruhig stehen, daß mein Bemühen den Dialog im ersten No ein-zudringen, scheiterte, weil der Zusammenhang, die künstlerische Begründung der verschiedenen Klang-farben der gesprochenen Wörter (stark nach Dur und Moll abgestimmt) zu erkennen, mir ver sagt blieb.

Ein weiterer — rein lokaler Abstrich an der Gesamtwirkung — war die Unzulänglichkeit des Mannes, der akustische und bildliche Remmungen von starker Wandrerungskraft aufwies.

Und dennoch war der Gesamteindruck unerhört, er wuchs sich in seiner Steigerung, denn das war der Aufbau des Abends, in einem künstlerischen Erlebnis von seltenem Ausmaß.

Zwei Dinge fügen uns und gestalteten dies Erlebnis: Das Spiel, die Geite — und die Farbe. Zu beiden spiegelte sich rein die Ueberlieferung. Denn die Kostümanfertigung, die sich überdietet in der Mühigkeit und Unghrtheit von Farbmischun-gen und Farbzusammensetzungen, reicht ins 14. Jahrhundert zurück, schöpft sein Können aus Ueber-lieferungen, die so alt sind wie die japanische Kunst überhaupt. Die besten, unverdorbenen Künstler-herne haben sich dem Schaffen von Punktkostümen — und Theatermasken, von denen wir am Abend selbst nur schwache Proben neueren Datums zu sehen bekommen — hingegeben.

Höher stand für mich das Spiel als dichterisch. Es schämt sich nicht seiner Herkunft, des religiös-

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus, Sonntag, den 22. Februar 1931, abends 8 Uhr.

Lichtbilder-Vortrag
Prof. Dr. Günther Oskar Dyhrenfurth

Die Internat. Himalaya-Expedition im Jahre 1930.

Dyhrenfurth u. seiner Getreuen gigantische Leistungen werden in dem Vortrag geschildert. Wundervolle Aufnahmen erlangen das Wort. Wunderbare Einblicke in das an Naturwundern unerschöpfliche höchste Berggebiet der Welt werden geoffnet. Fast 8000 m hohe Gipfel werden in unerhörten alpinistischen Leistungen bezwungen.

Karten zu G 4.50, 3.00, 2.50, 1.50, Stehplatz 1.00, Schüler 0.75 bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit!

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus, Mittwoch, d. 18. Februar, abends 8 Uhr

Heinrich Schlusnus

Am Flügel: Franz Rupp.

Sitzplätze in beschränkter Anzahl. Stehplätze u. Schülerkarte bei Hermann Lau, Langgasse 71. Die für den 11. Januar gelösten Karten haben Gültigkeit.

Loge „Zur Einheit“ Neugarten 8

Heute, abends 8 Uhr:

Lieder-Abend
Elly Sachsenhaus

Mitwirkung: Lotte Prins (Soprano)
Am Flügel: Otto Seiberg

Programm: Altital. Arien, Lieder von Schubert, Wolf, Mahler, Brahms, Bratschen-Lieder.
Flügel: Steinway & Sons aus dem Magazin Heinrichsdorf, Poggenpuhl.

Karten zu G 4.50, 3.00, 2.00, Stehpl. 1.50, Schüler 1.00 a. d. Abendkasse.

Piano

neu, preiswert zu verkaufen. Schwab, Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Reparaturen u. Stimmt. nur streng sachgemäß.

Sehr billiger Eröffnungsverkauf
in Wären und Goldwaren

nur 3, Damm 10, Laden.

Eigene Reparaturwerkstatt — Solide Breife, Vorzug. dies. Inverat erhält 10 Proz. Rabatt bei Kauf od. Reparatur.

Anfertigung v. Wäsche u. Kinderkleidern, Ausbessern der Wäsche gut und billig.
Ang. u. B 101 a. d. Geschft.

Seit 3 Jahren
litt ich an rasch fortschreitender **Tuberkulose**

Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.

Heininger,
Berlin - Friedenau 57
Handjerystraße 18

Nur noch 2 Tage!

DREYFUS
CAPITOL

Wochenendhäusern od. 2 Zimmer mit Küche für den Sommer gesucht. Angeb. unt. S 774 a. d. Geschft. d. Bl.

Welcher Danziger möchte 2-3-Zimmer-Wohnung mit Rudolstadt i. Th. tauschen? Angeb. u. B 102 a. d. Geschft.

Ca. 1000 G

kurz- oder langfristig, gegen gute Zinsen und Sicherheit gesucht. Ang. unter H 799 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos! Sanitäts-Depot, Halle a. S. 451 R. gaffe 6.

Wer gibt noch Hund in gute Hände ab? M. Mühlens, Drossig, Breitgasse 19/20.

Wir empfehlen uns:
Für die Pflege des Körpers

Höhensonne

Bestrahlungen 2 Gulden

Galvanische, faradische und Hochfrequenz-Behandlungen

Hand- und Vibrations-Massagen

Beratung kostenlos

Eise Helfer, Staatl. geprüfte Krankenschwester
Poggenpuhl 15 9-4 Uhr Fernruf 230 33

Natur-Heilinstitut
Franz und Alfons Raabe

Danzig, Dominikswall 8 (neben der Passage)
Sprech- und Behandlungszeit: 9^{1/2}-1, 3-3^{1/2}

Behandlung aller Leiden
Homöopathie - Biochemie
Kräuter-Heilverfahren

Höhensonnen, Sollux-Rot-Blaulicht, Inhalationen, Elektro-, galvan.-faradische Behandlung, Vibration usw. sowie:
Hochfrequenz - Radium - Helium - Bestrahlungen nach d. weltberühmten Methode Zelleis-Gallspach.

Heilkräuter

Sämtliche freiverkäuflichen nach all. Ratgeb. Orig. Mate Paket 1.20 G

Anwendg. z. Gebrauch bewährte Kräuter umsonst

Der Fachdrogist **Bruno Fasel**
Junkergasse 1 gegenüber der Markthalle.

Secretkleider
faulstoffl. Strab. 85, pt.

Erfahrene Buchhalterin
sucht ab 1. 4. Stell. Drossig, Breitgasse 19/20.

Stempel-Hering
Japengasse 48

Verkäufe

Gr. Kommode und Weilerpiegel mit Marmorplatte zu verkaufen. Hundegasse 18, IV.

Preis. Granat-dia. Handharmonika (80 Hölle) billig zu verkaufen. Dag-St. Albrecht, Remnader Gang 19.

1 Sofa, 1 Säule, Blumenst. billig zu verkaufen. Heiligenbr. Weg 7, I.

Gute Möbel
nur von **A. Fenselau**
Altst. Graben 35
Teilzahlungen

Mit 9600 Ausstellern
von 1600 Warengruppen
aus 24 Ländern

ist die **Leipziger Frühjahrmesse 1931**

für jeden umsichtigen Geschäftsmann die einzig in Frage kommende Orientierungs- und Einkaufs-Gelegenheit!

Sie beginnt am 1. März

Alle Auskünfte erteilt das **LEIPZIGER MESSAMT, LEIPZIG** oder dessen Ehrenamtlicher Vertreter

Herr Erich Stumpf, Danzig, Langgasse 29/30.

Heidelberg. Dr. Heitzberg's Höhere Lehranstalt

Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule bis zum Abitur: Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler. Spiel- und Sportplätze. Bootspark. Arbeitsstunden. Gute Erfolge. Aufnahme von Sexte an. Prospekt 10

Schülerheim

Otto Hückstedt Nachf.
DANZIG-OLIVA Telephone Nr. 41701

Anlagen u. Unterhaltung von Gärten
Bepflanz v. Blumenbeeten u. Balkons

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Stauden u. Ziersträuch.
Verkauf von holländischen Blumenzwiebeln

Unser Angebot darf nie fehlen!

Wir drucken alles auf modernsten Maschinen!
Wir verfügen über eigene Klicheeanstalt!
Unser Vorzug: Qualität und kurze Lieferzeit!
Mehrfarben-, Buch- und Offsetdruck!

Fordern Sie für Sie unverbindliches Angebot oder den Besuch unseres fachmännischen Beraters!
Der Dienst am Kunden ist uns oberstes Gesetz!

Unser Fernsprechanchluss: 275 51

A. W. KAFEMANN G. m. b. H., DANZIG
Ketterhagergasse 3/5

Seit 1. Februar führe ich mein Geschäft in der I. Etage

Mein **Räumungsverkauf** bietet große Vorteile

Damen-Wintermäntel von G 18.50 an
Damen-Frühjahrmäntel von G 29.50 an
Damen-Kostüme von G 28.50 an
Damen-Wollkleider von G 16.50 an
Damen-Seidenkleider von G 28.50 an

Total-Ausverkauf der gesamten **Kinder-Konfektion** zu fabelhaft billigen Preisen

L. Murzynski
Große Wollwebergasse 6/7
I. Etage

Autokarten U. W. Kafemann Ketterhagergasse.

Gute Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Kücheneinrichtungen
Alle Einzeilmöbel

zu günstigen Zahlungsbedingungen

Fritz Eisenberg
Fleischergasse 4 Telephone 28107

Flehsig & Weidemann
Moderne Beleuchtungskörper

Lampenschirme und Drahtgestelle
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen
Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch stets die

Columbus Töpfergasse 33 Bestgepflegte Getränke
Stube Inhaber H. Moser Tel. 264 78 Tadellose Küche
Elektr.-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze von RADTKE sind Pelze von Wert!

Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben

Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Alle Artikel kaufen Sie am besten beim **Fachmann**. OBERINGENIEUR **J. WIEGEL**

KOHLENMARKT 6
TEL. 237 06

Solinger Stahlwaren
Alpaka- und Wellner Silber Bestecke

Nickelwaren in größter Auswahl

Richard Meis
Langer Markt 1 Eingang Matzkause Gasse

Stadttheater-Programm

Sonntag, den 15. Februar, 1931 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper) „Danzig geht nicht unter“, Große Possenrevue mit Gesang und Tanz in einem Vorspiel und 6 Bildern von Karl Bach.

Montag, den 16. Februar, 1931 Uhr: (Dauerkarten Serie I), Preise B (Op.), „Danzig geht nicht unter“.

Dienstag, den 17. Februar, 1931 Uhr: (Dauerkarten Serie II), Preise B (Op.), „Danzig geht nicht unter“.

Mittwoch, den 18. Februar, 1931 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne.

Donnerstag, den 19. Febr., 1931 Uhr: (Dauerkarten Serie III), Preise C (Oper), (ermäßigte Preise). Neu einstudiert: „Madame Butterfly“, Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Freitag, den 20. Februar, 1931 Uhr: (Dauerkarten Serie IV), Preise C (Schauspiel), (ermäßigte Preise), „Die Prinzessin und der Eintränker“.

Sonabend, den 21. Febr., 1931 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), (ermäßigte Preise), Preise C (Oper), „Viktorla und ihr Husar“.

Sonntag, den 22. Februar, 1931 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), (ermäßigte Preise), Preise C (Oper), „Der lustige Krieg“.

Schokolade **ANGLAS** Kakao

Grand Prix und Gold Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Vereins-drucksachen

für alle Gelegenheiten in gediegener und geschmackvoller Ausführung prompt und preisangemessen

A. W. Kafemann G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4

Mehr als 100 **BBC Drehstrommotoren** von 0.5 bis 37 PS zu sehr günstigen Preisen ständig am Lager

Transformatoren
Bruno Prehn
Maschinen- und Elektromotoren-Reparaturwerk
Tel. 225 66-67, 27202, Weidengasse 55

„Ekurda“ Sprechapparate

Unübertroffen in d. Wiedergabe 3 3 schriftl. Garantie! Reparaturen schnell u. preiswert.

E. Kurnoth
Instrumentenmachermeister,
Töpfergasse 30. Tel. 264 83.
Großes Ersatzteillager.

Günstiges Angebot!
Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Stand-, Wand- u. Tischuhren — Kristall
Die berühmten Junghans-Wecker
Umarbeitungen Telefon 255 04 Reparaturen
Bruno Witt, Hl.-Geist-Gasse 8, neben Fa. Mix

Schenkt **Danziger Bücher** aus dem rühmlichst bekannten Verlag **A. W. Kafemann G. m. b. H.** Danzig, Ketterhagergasse 3/5

HEINRICHSDORFF PIANOS

Elektro-Motoren

Verkauf, Ankauf, Tausch, Miete,
Jug. Wloz, Schäferci 16, Tel. 226 64.

Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17

Ivor Griffiths erzählt

im „Sunday Express“ über den neuesten

Wunderbau der Welt

Der Besuch eines Geschäftsmannes in einem obersten Stockwerk in Newyork gleicht einer Bergsteigerleistung...

Nicht zufrieden damit, haben die Bauherren, in Hinblick auf den transatlantischen Luftschiffverkehr, auf die Spitze des Gebäudes einen Leuchtturm gesetzt...

Zahlen:

Man nimmt an, daß während der Hauptgeschäftszeit täglich sich etwa 40 000 Leute im Empire State Building aufhalten werden, d. h. die Bevölkerung einer kleinen Stadt.

Und wenn Sie beabsichtigen sollten, sich die Gebäude anzusehen, dann denken Sie bitte daran, daß die Zahl der Stockwerke 85 ist und daß jetzt erst in den unteren Stockwerken der Lift arbeitet.

Ich war einer der ersten, der die Erlaubnis erhielt, bis zur Spitze dieses letzten Weltwunders emporzuklettern. Ich hatte gedacht, es sei dies ein kleiner Morgenpaziergang...

Fertige Lifts brachten mich ein paar Stockwerke hoch, dann mußte ich einige klettern, bis ein Lift mich wieder etwas höher brachte. So kam ich Stufe um Stufe vorwärts...

Dreißigstes Stockwerk. Bloß noch ungefähr 50 Stockwerke!

Ich fühle ich steige in eine Höhe, ungefähr fünfmal so hoch, wie ich sie in Londoner Bürohäusern erreichen konnte!

Während ich steige, überhütet mich mein Führer mit Taschenuhren und Zahlen. Ungefähr im fünfzigsten Stockwerk mußte ich versichern, daß ich mich nicht müde fühle.

Ich lehnte mich nur einen Augenblick gegen einen Eisenträger, um Atem zu holen. Die mühter-



men Tatsachen hatten mich etwas beläut. „Wie lange haben Sie daran gearbeitet?“ fragte ich. Man sollte annehmen, daß dieser Bau Genera-

tionen dauern würde, wie die Pyramiden Generationen zu ihrem Bau erfordern hatten.

„Wir begannen am 17. März 1930“

mit dem Stahgerüst“, antwortete mein Führer, „und hatten es noch im November desselben Jahres beendet. In England dauert der gleichzeitige Bau eines leichten Sommerhäuschens so lange! 56 000 Tonnen Stahl sind hier verbaut, der größte Auftrag, der je für ein Gebäude gegeben wurde...

„Das ist nicht Erhöpfung“, sagte ich, mich auf eine Treppe setzend, „es ist nur Verwunderung. Bitte fahren Sie fort!“

„Das Gebäude wird 55 Millionen Dollar kosten, 5000 Arbeiter sind mit dem Bau beschäftigt. Der verlegte Draht würde zweimal um die Erde gehen!“

„Wollen Sie mir noch sagen, wieviel Menschen in diesem Haus sich aufhalten werden?“

Mein Führer erklärte: „20 000 Menschen werden hier wohnen, Mieter und Dienstpersonal und Angestellte der einzelnen Büros, und in der Hauptgeschäftszeit wird diese Zahl bis auf 40 000 steigen, die größte Menschenmenge, die jemals auf so einem kleinen Rechteck sich befand!“

„127 mal 60 Meter!“

Ich mußte unwillkürlich an das scholastische Problem denken, wieviele Engel auf einer Nadelspitze Platz haben.

Ich dachte nun, mein Führer würde nun ruhig sein, aber beim Weitersteigen erzählte er mir noch:

„30 000 Pfund Sterling ist die Summe, die für provisorische Beleuchtung ausgegeben wurde. Nach Beendigung des Baues wird diese wieder herausgeriffen und die reguläre eingebaut.“

„Feuer“, sagte er auf meine Frage, „Oh, da ist alles in Ordnung, wir haben zur Feuerbekämpfung Wasser bis in jedes Stockwerk gelegt und so ist auch auf der Spitze ein ausreichender Druck vorhanden. Außerdem sind wir ja durch und durch feuerfest.“

Schließlich erreichten wir die Spitze und traten hinaus auf eine Plattform, von der aus der Schlußturm aufsteigt. Ein niedriger Steinwall war mein einziger Schutz gegen den Sturz in die Tiefe auf die Fifth Avenue, wo aburde kleine Pflänzchen hin und her flackerten und vorgaben, Männer und Frauen zu sein. Es war das größte Wunder, vielleicht, daß jene kleinen Pflänzchen, gepflanzt und geschaffen hatten das Riesengebäude, auf dessen Spitze ich jetzt stand. Unter mir sah ich ein Gebäude, das sich etwas über die wergenhaften Wolkenkräner hinaus hob. „Das Chrysler-Building, einiß das größte der Welt!“

„klarte mein Führer. Noch weiter unten bemerkte ich das Woolworth-Building, dessen Ruhm auch schon vergangen.“

Wenn das Empire State Building fertig sein wird, dann wird es eine Stadt für sich sein, mit eigenen Läden, Restaurants, Postämtern, Erholungsstätten, Schwimmbädern, türkischen Bädern, Klubs und allem anderen sozialen Komfort.

(Uebersetzt von W. J.)

200 Meilen entferntes Gebiet verstreut gewesen waren, konnte er wohl kaum Nachrichten über sie von anderen Schwarzen erhalten haben, und außerdem hatte er ja gar nicht geglaubt, daß und wonach man ihn befragen würde.“



Zum 200. Geburtstag der „Frau Rat“.

Katharina Elisabeth Goethe, geborene Tector, nach einer zeitgenössischen Zeichnung aus der Sammlung Lavater. Am 19. Februar sind es 200 Jahre her, daß Goethes Mutter als Tochter des Frankfurter Stadtschultheißen das Licht der Welt erblickte. Aus zahllosen Neukerungen des Dichters wissen wir, welchen entscheidenden Einfluß sie auf seine geistige Entwicklung ausgeübt hat. Als leuchtendes Vorbild der deutschen Frau und Mutter ist Katharina Elisabeth Tector unverwundlich wie ihr Sohn.

Waldemar Bonfels 50 Jahre.

Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonfels, dessen phantastisches Liebesepos „Die Biene Maria und ihre Abenteuer“ in fast alle Kulturkreise überetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.



Bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern,

Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten sowie Nerven- und Kopfschmerzen wirken Lokalbetrieben rasch und sicher. Tonal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Tonal geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist unwiderrlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagen, und selbst bei langwierigen Leiden, wurden mit Tonal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Tonal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Verste-Gutachten! Man befrage sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Tonal, es gibt nichts Besseres! Tonal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Tonal stets bei sich führen!

Erlebnisse eines Afrikaforschers.

Das nächste Erlebnis erzählt der Afrikaforscher David Leslie, der viele Jahre unter den schwarzen Eingeborenen verbracht hat, in den „Times“: „Meine eingeborenen Elefantenjäger haben ich eingeladen und sie angewiesen, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Punkte wieder zu mir zu stoßen. Ich kam dort zur angegebenen Zeit an, aber keiner meiner Jäger war da. Mangels anderer Beschäftigung ging ich zu einem eingeborenen „Doktor“, um zu sehen, was dieser sagen würde.

Er ließ sich die Zahl und die Namen der Jäger angeben, entzündete dann acht Feuer — für jeden Jäger eines — und warf Wurzeln hinein, die beim Verbrennen einen schmerzhaften Rauch entwickelten. Nachher nahm er eine Medizin ein und verfiel in Trancezustand. Nach dem Wiedererwachen scharte er die Mähe des ersten Feuers aus einander und bestrich mir das Gesicht des Mannes, für den es entzündet worden war, indem er sagte, daß dieser Mann an Fieber gestorben ist und sein Gewehr verloren hat. Dann in den anderen Aschenhäufchen stöbernd

berichtete er, der zweite Jäger habe vier Elefanten erlegt, und bestrich mir die Gesicht der erbeuteten Stochähne. Der dritte Jäger sei von einem Elefanten getötet worden, aber sein Gewehr werde zurückgebracht werden. Weiter berichtete er über das Aussehen und die Schicksale der anderen Jäger und meinte, die Überlebenden würden nicht lange bei uns einziehen und auf einem ganz anderen Wege als dem ihnen angewiesenen kommen. Die Sache verließ in jeder Einzelheit genau so, wie es der „Doktor“ mir verkündet hatte. Da die Jäger über ein mehr als

Lessing

Zu seinem 150. Todestage am 15. Februar

Von Albert Malte Wagner

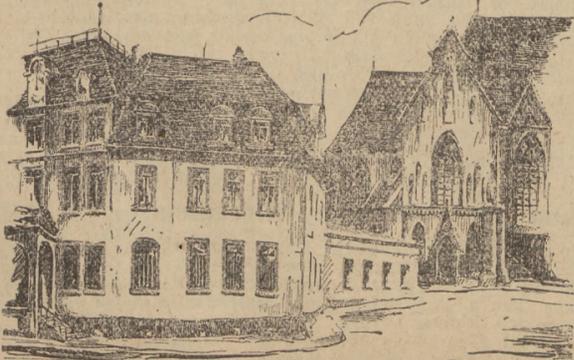
Von Albert Malte Wagner erscheint in diesen Tagen im Horen-Verlag zu Leipzig: „Lessing. Das Erwachen des deutschen Geistes.“

Weil Lessing die Begriffe nicht hatte, deshalb — nicht nur wegen seiner viel aufgeführten Theaterstücke — gehört er in die Geschichte unserer Literatur, soweit sie unsterblicher geistiger Besitz geworden ist. Hätte er sie gehabt, so wäre seine Rolle kaum eine andere gewesen als die Leibnizens, dessen Genie dem Philosophen verehrungswürdig ist, der Nation aber nicht zum Symbol werden konnte. Ja, höchstwahrscheinlich hätte er seinen Platz hinter Leibniz gehabt, etwa auf der Ebene Baumgartens, des sogenannten Begründers der deutschen Aufklärung, der die Weisheit hatte, über seine Zeit in mancher bemerkenswerten Hinsicht hinauszutreten, wegweisend für „Sturm und Drang“ und sogar noch für die Romantik wurde, aber außerhalb der wissenschaftlichen Sphäre höchstens nur noch ein Name ohne Gehalt und Klang ist. Lessing hat diesen Gehalt und diesen Klang, weil er das Erlebnis hatte, weil er, wie der „Wortgrübler“ das einmal selbst ausgedrückt hat, die Teile erst wieder unendlich machte, sie in eine gewisse Entfernung von sich abrückte, um sie erst dann in ihrer Beziehung zum Ganzen zu erfassen. Lessing spricht damit nicht etwa nur eine objektive Erkenntnis aus, sondern er vollzieht eine Deutung seiner Verhaltensweise, die ihren Ausdruck in seinem Stil gefunden hat. Aber diese Deutung hat noch schwereres Gewicht. Das Wesen aller echten Philosophie ist, daß sie auf das Ganze geht und die Totalität unserer Erfahrung schließt das subjektive Erlebnis in sich ein. Also wird auch von dieser Richtung her der „irrationale“ Grundzug Lessings bestätigt — ohne den er, es muß noch einmal hervorgehoben werden, nicht mehr als ein Name in den „Grundrissen“ der Literaturgeschichte wäre. Man hat das wohl gelegentlich auch gesagt — beson-

ders in solchen wissenschaftlichen Werken, die Lessing nicht zum Mittelpunkt ihrer Untersuchung machen. Aber erst ganz neuerdings konnte programmatisch Lessing unter dem Gesichtspunkt des „Irrationalismus“ behandelt werden. Doch muß man in diesem Verstand — so dankenswert er trotz seiner Stillschweifigkeit ist — mehr ein Zeichen sehen für die veränderte Position der Wissenschaft, als eine Erhöpfung seines Themas. Der Kern von Lessings „Irrationalismus“ ist nicht gegeben durch die Inhalte und Erkenntnisse seiner Darlegungen. Selbst da, wo diese nicht hinüberleiten zu der nächsten Generation, die „Irrationalismus“ zum Programm und schließlich zur Mode machte, wo sie nicht oder nicht weitlich über das rationale Erfaßbare hinauskommen, ist Lessing nicht Intellektualist im Sinne der „Nationalisten“ seiner Zeit, die erklären wollen, Lessings Nationalismus will nicht erklären, sondern besser

machen und ändern. Das ist der Grundimpuls seiner Existenz. Die Behemens, mit der er Welt und Menschen vorwärts treiben will, macht ihn zu einer einmaligen Erscheinung in seiner Zeit — so sehr er dem Jahrhundert verbunden ist, in dem er wirkt. Aber trotz dieser Verbundenheit, wegen dieser Verbundenheit ist Lessing der Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, der nur „unzeitgemäße Betrachtungen“ geschrieben hat. Herder, an „Schwiegeamt“ und Organ für die Fülle des Lebens Lessing gewiß überlegen, hat unter dem Einfluß von Leibniz jene großartige Ideenkonzeption vorgenommen, die Dichtung und Literatur als lebendige Kraft erkennt. Lessing ist die erste große Befähigung dieser Kraft. Lessing ist „Irrationalist“, weil er sich nicht kümmert um die Welt wie sie ist, sondern um die Welt wie sie sein soll. Lessings innerer dunkler, dumpfer, „schauender“ Haltung, die sich allein dem Irrationalismus proklamiert. Hätte sie ein Recht darauf, so wäre Irrationalismus der Inbegriff alles Trägen, das keine Ziele kennt und keine Ziele verwirklichen will. Aber Dragen das vernunftfeindlichen Rausch-Exaltations hinter uns haben, wissen, daß keine noch

so tiefgründige „Offenbarung“ die denkende Vernunft erleben kann. Wenn es gelegentlich aussteht, als ob Lessing — etwa in seiner Stellung zu der Jugend um Goethe — in den Intellektualismus zurückfällt, den gerade er überwinden half, so brauchen wir nur, seiner Methode folgend, das Einzelne „unendlich“ machen, um uns in das Erlebnis zu versetzen, aus dem seine Antipathie und seine Sympathie hervorwachsen: die Liebe und der Wille sind die „unmühtbaren Hüter“ seines großen Wirkens und Werkes auch da, wo wissenschaftlich-intellektualistische Erkenntnis ein „richtig“ oder „falsch“ zu sagen scheint. Liebe und Wille sind heilige Kräfte, also „irrational“. Sie sichtbar zu machen, nicht nur als Hüter, sondern als Ursprung der Lessingischen Weltanschauung, ist unsere Aufgabe. Nicht darauf kommt es an, ob Lessing „recht“ hat. Was wäre von ihm übrig, wenn das ein Kriterium seiner lebendigen Bedeutung ausmachen dürfte! Die Verwandlung der intellektuellen Erkenntnis in Schwung und Stolz und Trieb, in Haß und Liebe, kurz in zehrende und fortzuehende Kraft: das ist das tiefe Geheimnis und Wunder der ideenreichen, fernblickenden, lichten und klaren ratio Lessings.



Lessings Sterbehause in Braunschweig am Neßbudenmarkt. Die Inschrift besagt: Hier starb Lessing 15. Februar 1781.

Das Gelehrten-Hotel in Dahlem

Ein Hotel, das nur berühmte Leute beherbergt

Ein merkwürdiges Hotel gibt es in Berlin, das seine Pforten nur berühmten Gästen öffnet und in dem wohnen zu dürfen nicht nur eine erfreuliche Annehmlichkeit und Bequemlichkeit ist, sondern auch eine bewußte und nur wenigen teilwerdende Ehrgung.

Das ist das Harnack-Haus

der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Dahlem. Einen ganzen Stadtteil nehmen heute die verschiedenen Forschungsinstitute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften draußen in Dahlem ein. Ueber zweihundert Mitglieder der Gesellschaft und Assistenten sind in diesen Häusern hinter den grünen Vorgärten tätig, die dasiegen wie in einem Dornröschenschlaf. Wer durch diese stillen Straßen geht, ahnt nicht, wie fleißig hinter diesen Mauern und Becken gearbeitet wird.

Im Zentrum dieses Komplexes liegt dieses sonderbare Hotel: das Harnackhaus, das man im

Mai vorigen Jahres feierlich eröffnet hat, dem jetzt verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft an seinem 79. Geburtstag zu Ehren.

Niel größer, als man es nach der Straßenfront vermutet, ist dieses gothische Haus. Die große, elegante Halle erinnert an ein Luxushotel, hat aber doch etwas viel freundlicheres und anheimelnderes. Durch die großen Glasfenster sieht man über eine geräumige Veranda in einen großen Garten. Wie in einem Badeort. Und wie in einem Sanatorium mutet auch die Stille an, die Ruhe, die im ganzen Hause herrscht. Aber die Menschen, die hier haften, sind gesund, und die Stille ruht über ihrer emsigen Arbeit.

Hier wohnen die ausländ. Gelehrten,

die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eingeladen hat, zu Vorträgen oder zu wissenschaftlichen Arbeiten nach Berlin zu kommen. Manzig Betten hat dieses Hotel zu vergeben.

Chaplin bleibt stumm . . .

Chaplin über „Lichter der Stadt“ — Charlies neueste Philippika gegen den Tonfilm

(Nachdruck verboten.)
 Charlie Chaplin ist glücklich, daß er seiner neuen Film „Lichter der Stadt“ vollendet hat. Jetzt ruht er sich aus, und er denkt nach. Er hat wieder Zeit für seine Freunde, und sitzen sie um ihn im Kreise, dann erzählt er allerhand von den Gedanken, die er sich über seine Kunst macht. Tonfilm oder stummer Film? Das ist die Frage. Charlie beantwortet sie: „Ich will stumm bleiben. Der Film rede? Die Leute, die das wollen, die alle Maschinenrollen lassen, damit der Sprechfilm durch den Saal schallen kann, sind ja natürlich. Ich habe mir alle die redenden Filme angehört. Nichts Schönes, nichts Erhebendes! Meiner Meinung nach war das nur ein Erfolg, der auf Bluff beruhte. Das Publikum troch in Verwunderung zusammen, weil es zugleich Augen und Ohren aufreizen sollte. Aber ich bin überzeugt, diese Mode wird bald zu Ende sein. Ich lächle mich sicher nicht, wenn ich behaupte, daß auf 15 Taktfilm kaum ein einziger nennenswerter Erfolg zu rechnen ist.“

Das hören sich die Großmoguln der Filmindustrie an, und sie drängen in ihren Champagnen, daß er sie mehr mit seiner Weisheit erlaube. Chaplin liebt sich nicht lange nötigen und prophezeit weiter: „Leider, leider, ihr gewaltigen Herren von der Filmindustrie, ihr habt euer Geschäft merkwürdig kompliziert. Ihr hattet ein Objekt in der Hand, mit dem ihr geradezu ideal der ganzen Welt Freude bereiten durftet.“

Ihr braucht nur auf der Leinwand ein paar Textzeilen zu ändern, und man versteht euch in Johannesburg und in Barcelona. Die stummen Lichtkünstler waren schön wie die Götter, und die Lichtstrahlen bezauberten verführerischer als die Sirenen des Sdiffeus. Und nun plötzlich dieses Wort, das den Film beherrichten soll, dieses nicht immer erhebliche Geräusch, dieses national beschränkte Hörprodukt. Fühlt ihr nicht, daß eure Welt und euer Tätigkeitsfeld ganz zusammengeknüpft sind? Ihr quält euch ab mit euren französischen, deutschen und spanischen Textübersetzungen. Das kostet euch ein Heidengeld, doch sehr zweifelhaft ist das Ergebnis. Dann noch ein anderes. Jeder konnte beobachten, daß der Film, der aus einem alten Theaterstück extrahiert wurde, viel schlechter wurde als das Theaterstück. Was erbebend blieb, das war allein der stumme Film mit seiner Atmosphäre, mit seiner unendlichen Bewegungsmöglichkeit.“

Man fragte Charlie: „Und „Die Lichter der Stadt“?“ Charlie: „Ein stummer Film, ganz und gar stumm. Es wäre die größte Dummheit meines Lebens gewesen, wenn ich für die Leinwand das Maul aufgerissen. Monatlang ließ ich mir die Sache durch den Kopf gehen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie es in meinem Gehirn rumort. Die Takt-Entwürfe redeten auf mich ein. Ich

fragte mich: Sollst du sprechen, sollst du weiter schweigen? Ich kam mir vor wie ein Schiffbrüchiger, und ich allein klagte mich an die letzte Plauke, und ich allein kämpfte gegen Wind und Wetter, gegen den Wortwahnsinn. Endlich triumphtierte die Vernunft. Die Vernunft riet mir, noch einmal alle meine Filme durchzusehen.
 Was hätte das Wort für „Goldbraut“ und „Ritus“ bedeutet? Nichts als banale Phrasen, stumpfes Geschwätz, Liebesgeschwätz.“

Nein, nein, psi Teufel!

Ich ging in den Sprechfilm. Ich sah einen schönen Mann und eine schöne Frau. Sie sprachen schlecht, sie waren nur Erstars, die der stumme Film abgeknüpft hatte. Sie stammelten und verbelebten sich in ihrem Text. Dann drehte man ihre Szene noch einmal, diesmal stumm, und alles war gerettet. Die beiden Darsteller konnten wieder mimen, sie waren wieder angenehm anzusehen. Sie waren gerettet, da sie den Mund schließen konnten.“
 Charlie hebt hervor, daß der Film „Lichter der Stadt“ gar nichts anderes als ein stummer Film werden dürfte. Die Heldin ist ein blindes, junges Mädchen. Charlie Chaplin liebt sie, er unterhält sie, er macht sie lachen, er tröstet sie, damit sie geduldig ihr Leid trägt. Man operiert das junge Kind, und sie wird wieder sehend. Und als sie das erste Mal ihren Charlie leidenschaftlich erblüht, bricht sie in unbeschreibliche Lachen aus. Alle gefühlvollen Vorstellungen, in denen sie geschweigt hatte, sind plötzlich weggeblasen. All ihre glühende Hoffnung ist mit einem Male erloschen. Das ist ein rein menschlicher Stoff, und Charlie Chaplin erklärt, es wäre eine unverzeihliche Tollheit gewesen, wenn er durch Gehörspiel und andere Bewegungen so deutlich sprechen konnte.

Man härmte auf Chaplin ein, daß doch Millionen von Menschen darauf brennen, seine Stimme zu vernehmen. Doch er wehrt abermals geradezu beleidigt ab: „Nein, selbst wenn ich die hellste Stimme der Welt gehabt hätte, ich hätte mich nicht darauf eingelassen, mein Publikum zu blühen.“

Die Pantomime ist die älteste aller Künste. Sie ist auch die nobelste und schlichteste; denn sie wird von jedermann verstanden.

Neben jollen die Darsteller, die in Fleisch und Blut auf der Bühne stehen. Doch
„die Schatten sollen schweigen.“
 Mit diesen Worten warf Chaplin alle Freunde hinaus, die ihn zum Sprechfilm verleiten wollten. Er winkte dem Diener, daß er ihm einen Whisky mit Soda bringe. Denn Chaplin liebt die Trockenheit nicht, und er hatte sich die Kehle trocken geredet. . . . M. H.

Was tun Sie, wenn Sie angepumpt werden?

So lautet eine Rundfrage im „Daily Mirror“. Die Antworten sind amüsan und — lehrreich.

Der Bankbeamte:
 „Freunde, die einen anpumpen“, schreibt ein Bankbeamter, „wird man nur los, indem man ihnen wirklich etwas borgt; man sieht sie dann nie wieder. Ein bloßes „Nein“ nützt nichts, denn niemand ist so zah und unerbitlich, wie diese Sorte Mensch. Gibst du ihnen aber je nachdem einen Taler oder fünf Mark, so hast du den Spieß umgedreht: in Zukunft müssen sie sich drücken, wenn sie dich von weitem sehen, und nicht du.“

Der Künstler:
 Ein Schauspieler hilft sich anders. „Wenn ich einem Bekannten begegne und in seinen Augen das gefährliche Aufleuchten sehe, das soviel bedeutet wie: nun wollen wir's mal bei dem da versuchen, so gehe ich fracks auf ihn zu und sage: „Heber Freund, kommst du mit einem Zehnmarkschein

leihen? Ich bin völlig blank. — Das wirkt immer. Man muß nur geistesgegenwärtig sein und dem anderen zuvorkommen.“

Der Normalmensch:
 „Der gewöhnliche oder Wald- und Wiesenjäger“, meint ein Rechtsanwalt, „der einfach verneint, das Darlehen zurückzugeben, ist noch nicht der Schlimmste. Er geht uns aus dem Wege und hat nur selten den Mut, es nochmals zu versuchen. Die Gefährlichen sind Borg'er, die zuzuhacken. Denn beim nächsten Mal pumpten sie mit viel größerer Freiheit, und der Betrag steigt. Sie zahlen zurück, borgen wieder und — verschwinden mit einer Summe, die man ihnen beim erstenmal nie avertretet hätte. Man hätte sich vor dem Mann, der seine Schulden bezahlt.“

Der Kaufmann:
 „Die ich Limetten Entlehuere“, antwortet ein Kaufmann, „sind die Leute, die einen

Zwölf bis vierzehn sind durchschnittlich besetzt. Nur vor eine Einladung der Gesellschaft vorweist, wird aufgenommen. Manche zahlen die Kosten ihres Aufenthaltes selbst. Bei manchen besorgt das die Gesellschaft. Auch auf Einladung des Auswärtigen Amtes steigen hier gelegentlich berühmte ausländische Wissenschaftler ab.
 Die Dauer des Aufenthaltes ist ganz verschieden. Gelehrte, die nur zu Kongressen und Vorträgen kommen, fahren nach ein, zwei Tagen wieder ab. Andere, die zu wissenschaftlichen Arbeiten da sind, bleiben Wochen und Monate in diesem gastfreundlichen Haus. Der dänische Krebsforscher, Professor Dr. Fischer, hat zwei Jahre hier gewohnt und ist nur ausbezogen, weil er sich verheiratet und eine eigene Wohnung genommen hat.

Das Gästebuch dieses Hotels

weist aus aller Herren Länder berühmte Namen auf, die, wenn sie auch in der Öffentlichkeit nicht alle bekannt sind, in den Kreisen der Wissenschaft internationalen Ruf haben. Viele Amerikaner haben hier gewohnt, Griechen, Franzosen, Indianer, Italiener, Desterreicher, Argentinier, Schweizer. Aber nicht nur Ausländer wohnen hier, sondern auch deutsche Gelehrte von auswärts und besonders die Mittelalter auswärtiger Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, wenn diese nach Berlin kommen. Zur Zeit wohnt Geheimrat Böcklin in dort, was zugleich zeigt, daß auch über den engeren naturwissenschaftlichen Kreis hinaus Vertreter aller Zweige der Wissenschaft hier gastlich empfangen werden.
 Auch volle Verpflegung können die Gäste bekommen. Der Mittagstisch dieses so klein ichemenden Hotels weist durchschnittlich zweihundert Personen auf, denn außer den hier wohnenden Fremden speisen auch die jungen Wissenschaftler, die Assistenten und die nicht verheirateten Professoren der umliegenden Institute hier. Der Abendstisch ist viel kleiner: meist nur dreißig bis vierzig Personen, denn nach des Tages Arbeit zieht der Abend die meisten in die Stadt.

Aber über das „Hotel“ hinaus, eine Bezeichnung, die man im Barnackhaus noch nicht einmal gerne hört, ist diese Stätte zu einem Heim gemacht und zugleich zu einem Ort, wo
die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
 ihre wissenschaftlichen Sitzungen, ihre alljährlichen Abende, ihre Empfänge und ihre Feste abhält. Außer eigenen Sportplätzen, Tennisplätzen, Turn-

und Gymnastikplätzen sind noch ein halbes Dutzend verschieden großer Säle da, die für Vorträge, Essen, Tees, Empfänge und festliche Veranstaltungen eingerichtet sind. Fünfundsechzig Zeitungen aller Richtungen, die durchweg von den Verlegern gestiftet sind, zeigen die Lieberparteilichkeit des Hauses. Eine schöngeleitete Bibliothek, gleichfalls von den Verlegern gestiftet, die zu einer Leihbibliothek ausgebaut werden soll, gibt den Gästen die Möglichkeit, neben dem Fachstudium auch einmal andere Kost zu genießen.
 Die Besucherzahl dieses Hotels war im ersten Jahre nicht groß. Da waren es bis zum vergangenen März nur etwa fünfzig. Aber die Arbeit, die die Leiterin des Hauses zu bewältigen hat, wächst von Tag zu Tag. Diese Zahl scheint nicht sehr erheblich. Aber man muß hier nicht nach Quantität. Vor einem Jahre bei der feierlichen Eröffnung,

Das Wunderland in der Südsee

Zum Erdbeben auf Neuseeland

Ein Dampfer fährt 35 Tage, ehe er von einem europäischen Hafen aus Neuseeland erreicht. Fünf Wochen, so lange, daß selbst die reiselustigsten Touristen es sich zweimal überlegen, bevor sie einen „Trip“ ins Paradies der Südsee unternehmen.
Neuseeland ist ein Paradies
 Auf der Südinself locken alpine Landschaften mit Schneegipfeln, auf der Nordinsel bezaubert den Besucher die vulkanische Seesplatte und das Naturschauspiel des Wades Rotorna, das die Vorzüge der wirklichen europäischen Seebäder mit einer Landschaft von eigenartiger Schönheit verbindet. Aus Australien kommen regelmäßig ein paar Kurgäste über, und in den letzten Jahren finden sich dort auch Amerikaner ein, die die Seereise nicht scheuen.

Der vulkanische Boden, aus dem der Dampf strömt, wo Schlamm-Seen brodeln, feuer-speiende Berge ihre Rauchfahnen in den Himmel senden, Geister in regelmäßigen Abständen mächtige Wasserstrahlen emporsteuern — dieser vulkanische Boden verleiht den Besucher oft zu der irrigen Annahme, Neuseeland sei ein junges Gebiet der Erde. Auf der Südinself locken alpine Landschaften mit Schneegipfeln, auf der Nordinsel bezaubert den Besucher die vulkanische Seesplatte und das Naturschauspiel des Wades Rotorna, das die Vorzüge der wirklichen europäischen Seebäder mit einer Landschaft von eigenartiger Schönheit verbindet. Aus Australien kommen regelmäßig ein paar Kurgäste über, und in den letzten Jahren finden sich dort auch Amerikaner ein, die die Seereise nicht scheuen.

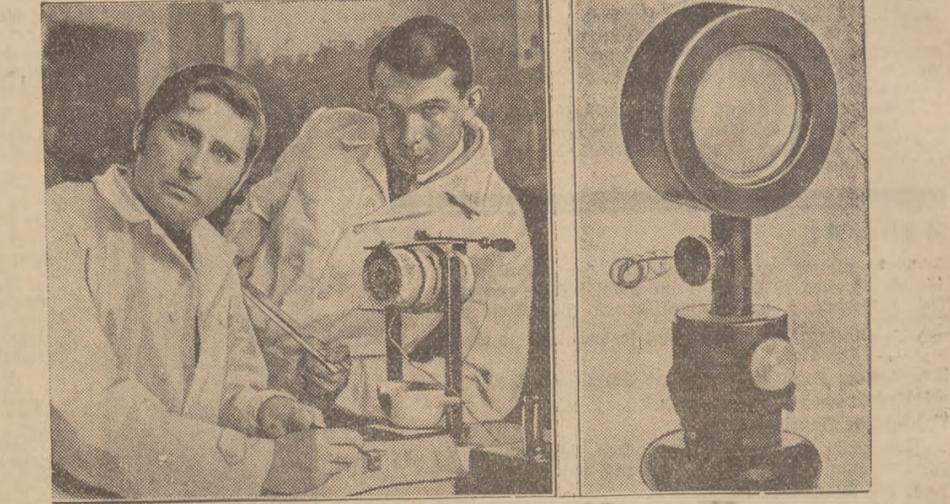
Geldgeber gefunden haben und nun wollen, daß man für sie bürgt. Da ist Meinungen sehr schwer, aber es gibt ein einziges probates Mittel. Man sagt dem Kreditgeber: „Ich borge dir das Geld selbst, wenn der Geldgeber bürgt!“ und ist ihn auf alle Zeiten los.“

Nach sechswöchiger Ehe.
 Die Mütter melden aus Mistolz: In Zirna hat der Oberförster Farkas im Verlaufe eines Sechswöchigen mit seiner Frau, die er vor sechs Wochen geheiratet hatte, einen Revolver gezogen und seine Gattin niedergeschossen. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf.

Elektrizität aus Sonnenlicht

Die Entdeckung eines deutschen Gelehrten

Dr. Bruno Lange und die von ihm konstruierte neuartige Photozelle



Dem erst 23jährigen deutschen Gelehrten Dr. Bruno Lange vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik-Forschung in Berlin-Dahlem ist es gelungen, Sonnenlicht direkt in nutzbare elektrische Kraft umzuwandeln. Lange benützt eine neuartige Photozelle, die im wesentlichen aus einer dünnen Metallplatte besteht, an die zwei Drähte angeschlossen sind. Wenn ein Lichtstrahl die Platte berührt, entleert sich der Drähten Elektrizität, die ohne weiteres zur Antriebsleistung eines Motors benützt werden kann.

Wie Lange schon auf der Tagung der Naturforscher in Königsberg mitteilen konnte, wurde ihm bei seinen Versuchen mit dieser Zelle eines Tages die Erkenntnis, daß die Einwirkung des Sonnenlichtes auf die Kupferoxydphotozelle elektrische Energie auslöst. Durch die nun fortgeschrittenen Versuche konnte die Zelle so verbessert werden, daß durch Einwirkung des Sonnenlichtes zum Beispiel die Glühlampe einer Taschenlampe oder ein Spielzeugmotor in Betrieb gesetzt werden konnte.

In der in der Jetztzeit üblichen Weise wurde über stille Forschungsarbeit, die erst am Anfang einer großen Entwicklung steht und eigentlich praktische Ergebnisse zur Zeit noch nicht aufzuweisen hat, voreilhaft berichtet. In Wirklichkeit sind die Versuche noch gar nicht beendet. Bekannt wurde die Angelegenheit durch die Ankündigung eines Vortrages, den Dr. Lange demnächst im Kaiser-Wilhelm-Institut über seine Forschung halten wird. Der Inhalt des Vortrages ist heute noch nicht bekannt. Es ist kaum anzunehmen, daß der Physiker dem Vortrag vor dem zukünftigen Publikum durch übertriebene Veröffentlichungen vorgehen wird. Man wird somit das eigentliche Wesen der neuen Entdeckung und ihre Bedeutung erst durch den Vortrag beurteilen können.

Zweifellos ist die nun gewordene Erkenntnis ein erster Weg zur Lösung großer Probleme. Es wird jedoch noch geraume Zeit vergehen, bis das angelegte Ziel, Erzeugung von großen Mengen elektrischer Energien durch das Sonnenlicht, erreicht werden wird. Vorläufig soll die Lange-Zelle in den Dienst wissenschaftlicher Messungen, zum Beispiel Lichtmessungen, Registrierung von Tageshelligkeit, gestellt werden. Es darf dabei nicht vergehen werden, daß die bei der NBS verwendeten Photozellen auch schon diesen Zwecken nutzbar gemacht worden sind. Das absolut Neue bei Lange besteht darin, daß seine Zelle so empfindlich ist, daß das gewöhnliche Sonnenlicht die elektrische Energie auslöst, die bei den bisher bekannten Photozellen nur durch sehr starke künstliche Beleuchtung hervorgerufen werden kann. Darin liegt die große Zukunftsmöglichkeit der Lange-Zelle.

Am wesentlichen handelt es sich nach der Köln. Zeitung um folgendes: Dr. Bruno Lange ist seit einigen Jahren am Kaiser-Wilhelm-Institut tätig, an dem er unter Professor Haber arbeitete. Er befaßte sich bei seinen physikalischen und elektrotechnischen Studien sehr eingehend mit dem Wesen der Photozelle und der Wirkung des Lichts auf Metalle. Die Photozelle ist ja schon seit geraumer Zeit bekannt und findet namentlich beim Tonfilm Verwendung. Ihr Effekt, der sogenannte Photoeffekt, beruht darauf, daß durch Einwirkung von Licht auf eine aus bestimmten Metallen bestehende Schicht der Zelle Elektronen angeschlossen werden. Der Photostrom, der so erzeugt wird, ist verhältnismäßig gering. Bekannt ist die Anwendung dieses Prinzips bei den neuesten Maruvorrichtungen für Tiefseeaufnahmen. Dr. Lange ist es nun gelungen, eine bedeutend empfindlichere Photozelle als die bisher bekannte zu schaffen. An Stelle der bisher üblichen Glaszelle mit Kaliumlicht verwendet er eine Zelle aus Kupfer-Kupferoxyd-Platten, die sogenannten

So weit dürfte also vorläufig das praktische Greifbare der Forschungsergebnisse von Dr. Lange gehen. Alles andere muß zunächst als Zukunftsmusik bezeichnet werden.

1931
 DAS NEUE
DEUTSCHE REICHS-ADRESSBUCH
 RUDOLF MOSSE, BERLIN SW 12
 M. 90,- frei überallhin. Postcheckkonto 26517

Maui wünschte Strejeman, daß dermaleinst „in vielen Jahrhunderten, in einem Jahrhundert, in dem wir alle, die wir heute hier sind, nicht mehr zu den Lebenden gehören“ in der Geschichte dieses Hauses geschrieben stände, daß es mit dazu beigetragen habe, die Trennung der Nationen zu überwinden. Noch ist kein Jahrzehnt, sondern nur ein knappes, einziges Jahr vergangen. Der Mann, dessen Name dieses Haus trägt, ist nicht mehr, und auch der Mann, der dieses wünschte, ist nicht mehr. Aber das Haus hat den gewöhnlichen Weg zu beidseitigen begonnen, und die Wissenschaftler aus aller Herren Länder, die in diesem Gelehrtenhotel Gastfreundschaft genießen, sind ein kleiner Teil dieser großen Brücke, die auch dieses Haus mitzubauen bestimmt ist.
 Mario Mohr.

Die Hausfrauen

In jener Gegend wirtschaften freilich in mancher Beziehung noch auf alte Weise. Dort sprudeln die heißen Quellen in solchen Mengen aus dem Boden, daß sich fast in jedem Maoriort eine natürliche Warmwasserheizung befindet. Das Waschen der Wäsche erfolgt sehr einfach. Die Maori Frauen hocken mit Bürste und Seife an den heißen Quellen im Hof und reinigen die Kleider. Noch bequemer wird gefocht. Man tut die rohen Lebensmittel in einen Wasbeutel und hängt sie einige Zeit in das klare und siedend heiße Wasser, aus dem man sie dann gar gefocht hervorzieht. So angenehme Sitten behält auch der zivilisierte Maori gern aus der Zeit der Väter bei. Im übrigen zeigen die Maori dem fremden Touristen, den sie durch das Land führen, daß sie mit allen Ervingenschaften der Technik wohl vertraut sind. Die Wanderung beginnt beim See von Rotorna. Wenn man vierzig Meilen zurückgelegt hat, sieht man zwei tiefen Stratern gegenüber, in denen kochende Seen brodeln. Drei Meilen von diesem Ort entfernt liegt der große Rotomohana, der durch eine Landzunge von dem nicht minder großen Tarawake getrennt ist. Der Rotomohana kühlt und siedet. Aber das hindert den Führer aus dem Stamme der Maori nicht, seinen Begleiter freundlich in ein Motorboot zu bitten, mit dem er durch die kochende Wäse jaht. Der See dampft, die seltsamen Ufer rauchen, der Wind peitscht die Wogen — wie wird der Tourist diese Motorbootfahrt von 20 Minuten Dauer vergessen.
 („Neue Zürcher Ztg.“)

Wunderjam in ihrer Art
 ist eine Traumauszeichnung des berühmten Agnostologen Heinrich Berg, dessen Name mit der Entzifferung besonders schwieriger altschriftlicher Hieroglyphentexte verbunden bleibt. Einmal Abends befiel er sich mit der Entzifferung einer ägyptischen Inschrift und ließ auf eine Hieroglyphengruppe, deren Deutung ihm nicht gelingen wollte, Erwähnung schuldigen er ein. Im Traum sah er fort, die widerpenstige Inschrift zu entziffern. Immer wieder stieß er auf die scheinbar unlösliche Wortgruppe, bis ihm plötzlich die Deutung gelang. Nun war es ihm, als ob er sich erhöbe, um mit einem Meißel die Lösung zu notieren. Als dies geschehen, lehte er im Traum die Arbeit fort und konnte alsbald den gefundenen Sinn der zweiten Hieroglyphengruppe aufzeichnen. Als er morgens erwachte war sein Erstarren arglos. Auf dem Schreibtisch lag ein Papierbogen und darauf mit Meißel hingeträgt die Deutung des entzifferten Textes. Er hatte im Traum den Sinn der Inschrift nicht nur gefunden, sondern diesen auch regelrecht notiert.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen: Darf ich?

Vor zwei Jahren bezog ich eine Wohnung, in die ich auf meine Kosten elektrisches Licht gelegt habe...

erwerbslos. Da es mir trotz eifriger Bemühungen nicht gelungen war, eine Anstellung zu finden...

Antworten: Mutterliebe und Frauenliebe.

Liebe besorgte Mutter! Klären Sie Ihre Tochter, schonend zwar, aber getrost über Ihre einst unglückliche Ehe auf.

Dauendecke

Ich möchte gern eine Dauendecke herstellen. Habe etwa drei Pfund Daunen gesammelt...

Jug. helf!

Liebe "Danziger Sonntags-Zeitung". Als Abonnent, erlaube ich mir heute, mit einer dringenden Bitte um Rat, an deine Leser heranzutreten.

und heilende Zeit wird auch das wieder gut machen. — Viel Glad wünscht Ihnen eine Erfahrene.

Die zweite Frau ist eifersüchtig. Es ist keine Frau zu beneiden, die den Mut aufbringt, eine Ehe mit Stiefkindern einzugehen...

wird ihr Wesen viel eher in den Kinderherzen Grund fassen und Liebe ernten. Jede lebendige Liebe steigt im Laufe der Zeit über eine tote.

Sie sind ein zu beneidender Gatte und Vater. Jawohl, im wahren Sinne des Wortes, zu beneiden! Statt um sich zu freuen, daß Sie eine zweite Frau und Mutter für Ihre beiden Kinder gefunden haben...

Weltwirtschaft. Lesen Sie die im Rudolf Lorenz-Verlag, Berlin-Charlottenburg 9, erscheinenden "Wirtschaftlichen Kurzbriefe".

Büchel, G. R. Die ins medizinische Gebiet schlagende Frage bedauern wir öffentlich nicht diskutieren zu können.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 Danziger Sonntags-Zeitung Sonntag, 15. Februar

Wirklich Hypothekenkrise?

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Wenn man die gegenwärtige Lage des Hypothekenmarktes lediglich unter Berücksichtigung der im Markt selbst liegenden Erscheinungen darstellen wollte...

Jahre eine allgemeine Preissenkung auf dem Weltmarkt gebracht haben, bedeutet nichts anderes, als daß sie eine ebenso allgemeine Aufwertung des Geldwertes...

Man ist nun im allgemeinen geneigt, die Frage, ob sich der Wert einer Hypothek, die vor mehreren Jahren auf ein Grundstück gegeben worden ist...

über der Geldschuldforderung bewegt. Aber auch dort, wo dies nicht der Fall sein sollte, kann von einer Wertverminderung der eigentlichen Forderung noch nicht gesprochen werden.

Grundstücke - Verkauf

Heimstätten-Zilgungs-Darlehen zu Bau-, Kauf- oder Entschuldungszwecken gibt auf Grund von Heimstättenparzellen...

Restgut

in Größe von ca. 318 Morgen bei einer Anzahlung von 20.000 RM., ohne Inventar, mit Anteilen in Höhe von 11.000 RM. Kontingent an der Brennerie...

Hausgrundstück

mit Gart., 5 Zim., begehbar, sowie mehrere Bänne mit tot. u. lebend. Inv. zu verkaufen.

Bad Gooden

Villa mit allen Annehmlichkeiten, im schönen Auenpark (Bad gegen Rheuma, Herz- und Halsbeschwerden), zu verkaufen.

Edgrundstück

1091 qm, mit H. Holzhaus, Stall, 10 Min. von Danzig gelegen. Preis 7000 G.

Zwangsvollstreckung

am 25. Februar 1931, vormitt. 10 Uhr, auf dem Amtsgericht in Woldegk i. Mecklb.

Büdnertelle

18 Wrg., an Wasser, 1 Wrg., 1 Min. von der Hauptf. im Rententauschverfahren befreit.

Kapital

Geldsorgen haben Sie? Sie erhalten sof. Darlehen u. Hypotheken...

Gut

v. 400 Wrg., 2 km von Stadt, Boden 2 bis 4 Kl., gutes Inventar, 65.000 bis 60.000 RM. Anzahlung zu verkaufen.

Geschäfte - Verkauf

Fleisch- u. Viehtransport-Geschäft m. 3 gut. Autos, 5 1/2 To., und schöner 4-Zimm.-Wohn. bei sehr billiger Miete...

Friseurgeschäft

Berlin, Unter den Linden 60, günstiger, billiger Mietvertrag.

Erstgenz

Eisbälle, 8 Bagen, 3 Zimmer, tauschlos, 3000 RM., verkauft.

Wer zieht nach Hamburg oder Umgegend?

Ich besorge Geschäfte all. Art: Hotels, Wirtschaften, Ladengeschäfte, auch Wohnungen.

Größ. Fleischnutzungs-Geschäft

3 Lastautos (Daimler), gut gehend, mit Garage, u. 3-Zimm.-Wohn. elektr. Licht, Telefon etc.

Snokoladengeschäft

bestehend 25 Jahre, ist wegzuschälber sofort zu verkaufen.

W. Keudiel & Co. DANZIG, Hundegasse 12

Hypotheken. 80 Jahre bestehend, mög. Alters zu verk. od. zu verpachten i. Reddenburg.

Offene Stellen

Bei Einheitspreisgeschäften, Warenhäusern, Großfirmen bestens eingeführt.

Beretreter

für Vertrieb der weltbekannten "Samm-Wat" - Schuhputz-, Metallputzmittel, Bohnerwache usw.

Stellenges.

Suche für meinen Rechnungsbearbeiter b. ich in jed. Weise empfängl. kann, weg. Umstellung d. Wirtschaft a. 1. April 31 anderweitig vorh. Stellung.

Dauerberdienst

Arbeitsfreudige Damen u. Herren finden guten Verdienst durch den Vertrieb chemischer Kosmetik u. diätetischer Präparate.

Zwei Holländer

Suche a. 1. 4. 1931 als Portier oder Hausmeister Stalla, Kaution 5. 1000 RM. kann gest. werd. Ang. erb. a. Paul Engel, Hannover.

Film?

Schreiben Sie an F. R. A. Hennig, Bln.-Grünwald 10/10

als Portier oder Hausmeister

Suche a. 1. 4. 1931 als Portier oder Hausmeister Stalla, Kaution 5. 1000 RM. kann gest. werd. Ang. erb. a. Paul Engel, Hannover.

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“) Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

SONNTAG.

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 12.00, 14.40, 15.35: Konzert. — 19.00: „Perichole“ (Operette). — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 9.30, 11.00, 16.35: Konzert. — 18.00: Lieder. — 18.30: Heiteres. — 19.00—0.30: (Berlin).
 Frankfurt: 9.30, 10.30, 12.00, 16.00, 19.00: Konzert. — 20.15: „Paganini“ (Operette). — Bis 24.00: Konzert.
 München: 16.15, 19.10: Konzert. — 21.15—21.50: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.
 Königswusterhausen: 12.00: (Königsberg). — 14.00—17.55: (Berlin). — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 7.00—11.30: Konzert. — 15.00: Konzert. — 18.55: „Figaros Hochzeit“ (Oper). — 23.30: Tanzmusik.
 Mühlacker: 13.15: Konzert. — 19.00: Lieder. — 20.15—24.00: (Frankfurt).
 Kallundborg: 12.00—15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.00—1.30: Radiokarneval.
 Rom: 17.00: Adolf-Busch-Konzert. — 20.40: „Die Geisha“ Operette.
 Riga: 16.00: Schallplatten. — 19.00, 19.20, 21.15: Konzert. — 21.45: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.00, 21.25, 21.50, 21.55, 22.30, 23.15, 23.40: Konzert.
 Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — 23.30—1.00: Tanzmusik.
 London: 16.30—17.30: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
 Oslo: 10.50: Gottesdienst. — 17.00, 20.00, 22.00: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.
 Wien: 15.05, 17.30: Konzert. — 19.40: Konzert. — 20.40: Tannhäuserparodie. — 22.35: Tanz.
 Kattowitz: 17.40: Konzert. — 20.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.30: Schallplatten. 17.45, 20.00—24.00: (Warschau).
 Posen: 9.00: Schallplatten. — 18.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.
 Warschau: 10.15: Gottesdienst. — 16.30: Schallplatten. — 17.40: Konzert. — 20.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 15.00, 16.30, 19.15: Konzert. — 21.40: Konzert.
 Moskau: 9.30—10.55: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.10: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Konzert.

MONTAG.

Berlin: 16.30—18.15: Konzert. — 19.55: Lanner—Strauß. — 21.10: Rosenmontag. — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.10: Schallplatten. — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Frankfurt: 16.00: (Mühlacker). — 20.00—24.00: 20 Minuten Karnevals-konzert.
 München: 16.25—17.20: Konzert. — 20.00: „Die lustige Witwe“, Operette. — Bis 24.00: Tanz.
 Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.00: Rosenfontag. — 21.10: „Ariadne“. — Bis 24.00: Konzert.
 Hamburg: 16.45: Konzert. — 18.15: Bunt. — 20.00—21.00: Hörspiele. — 0.30: Nachtkonzert.
 Mühlacker: 16.00: Konzert. — Dann (Frankfurt).
 Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: „Die Geisha“, Opt.
 Rom: 17.30: Konzert. — 20.40: Konzert.
 Riga: 15.40—19.03: Konzert. — 21.05—22.00: Konzert. — 22.25: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.55, 20.35, 21.00, 22.00, 0.00, 0.15: Konzert.
 Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—23.30: Konzert.
 London: 19.40—21.35: Konzert. — 22.45: Klaviersoli. — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 17.15: Konzert. — 20.10: Hörspiel. — 22.05: Violinsoli.
 Wien: 15.20: Konzert. — 19.30—20.30, 22.30: Konzert.
 Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.25: Schallplatten.
 Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau).
 Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Krakau). — 20.30: „Hänsel und Gretel“, Oper. — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 17.00, 17.45, 18.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00, 17.17, 19.00: Konzert. — 20.00—21.05: Konzert.
 Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 23.30: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Berlin: 16.30: Konzert. — 18.30—19.20: Konzert. — 20.30—24.00: Fastnachtsball.
 Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.00: Fasching. — 20.30: (Berlin).
 Frankfurt: 16.30: Konzert. — Dann: (Mühlacker).
 München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.30—20.40: Konzert. — 23.30: Kehraus.
 Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.30—24.00: (Berlin).
 Hamburg: 16.45: Konzert. — 18.25: Bunt. — 20.00—21.10: Fastnacht. — 22.40: Fastnachtsball.
 Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.15: Konzert. — 20.15: Vier Grottesken. — 20.45: Wellenblech. — 22.00: „Mignon in der Unterwelt“, Parodien. — 22.12—22.55: Bunt. — 23.15: Tanzmusik.
 Kallundborg: 15.00: Konzert. — 19.25: Konzert. — 19.45: Fastnachtsball.
 Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.
 Riga: 16.00: Lieder. — 19.03, 20.20, 21.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.55, 20.45, 21.30, 23.00, 0.10: Konzert.
 Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.
 London: 19.40—22.20: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.
 Oslo: 17.00—18.45: Konzert. — 20.10—21.00: Konzert. — 22.05: Konzert.
 Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.00: Heiteres. — 20.30: Fiakerball. — 23.00: Konzert.
 Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: Konzert.
 Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15 bis 24.00: (Warschau).
 Posen: 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).
 Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Violinsoli. — 21.15: Tanzmusik.
 Motala: 17.00—18.30: Konzert. — 19.30: Kabarett. — 20.00: Konzert. — 21.40: Kabarett.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert.
 Budapest: 17.25—19.25: Konzert. — 20.25: Sendespiel.

MITTWOCH.

Berlin: 16.30: Konzert. — 19.15: Konzert. — 21.10: Bruckner. — Bis 0.30: Konzert.
 Breslau: 15.45—16.30: Konzert. — 18.40: Konzert. — 21.10: onzert.
 Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.45: „Frau Aja“, — 20.00: (Mühlacker).
 München: 17.25—20.00: Konzert. — 21.25: Orgelkonzert.
 Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 21.00—0.30: (Berlin).
 Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.15: Bunt. — 20.00: Konzert. — 22.30: Konzert.
 Mühlacker: 16.30—19.15: Konzert. — 19.45: (Frankfurt). — 21.00: Rokokokonzert.
 Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.
 Riga: 16.00—18.30: Konzert. — 19.30—20.45: Konzert. — 21.05—22.00: Konzert.
 Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 21.30: Konzert.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.
 London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.35: Hörspiel. — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 16.50—20.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
 Wien: 15.25: Konzert. — 20.00: Arien. — 21.50: Konzert.
 Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert.
 Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert.
 Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30—21.30: Konzert.
 Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.15: Konzert. — 20.15: Konzert. — 22.15: Schallplatten.
 Motala: 17.30—19.45: Konzert. — 21.40—22.10: Tanzmusik.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: Flöte. — 20.45: Klavier. — 21.15: Violine.
 Budapest: 17.25: Lieder. — 19.30: Opernübertragung.

DONNERSTAG.

Berlin: 16.30—18.30: Konzert. — 20.00: „Frau Aja“. — 21.10: Greifswald. — 22.50: Tanzmusik.
 Breslau: 15.45, 16.30, 19.40: Konzert. — 21.10: Konzert. — 22.45—0.30: Tanzmusik.
 Frankfurt: 16.30: Konzert. — Ab 19.45: (Mühlacker).
 München: 16.25—17.55: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.15: „Der Kaufmann von Venedig“.
 Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 19.30: (Breslau). — 21.10: (Mühlacker). — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 16.00: Bunt. — 20.00: Konzert. — 21.00: Hörspiel. — 23.30: (Frankfurt). — 19.45: Konzert. — 20.10: Konzert. — 21.10: Hörspiel. — 22.45: Tanzmusik.
 Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Tanzmusik. — 21.00: Dänemark. — 22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
 Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: Konzert.
 Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: „Das Veilchen vom Montmartre“ (Operette).
 Toulouse: 19.55, 20.45, 22.00, 23.15, 23.30, 23.45, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.
 Straßburg: 16.00, 17.00, 17.45, 20.15: Schallplatten. — 20.30 bis 21.30: Konzert.
 London: 20.00—20.30: Konzert. — 21.30: Konzert. — 22.45: Vorlesung. — 23.35: Tanzmusik.
 Oslo: 17.00: Konzert. — 18.30: Gottesdienst.
 Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.30: Konzert. — 21.45: Konzert.
 Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Der Vorstand des Danziger Schachklubs E.V. steht mit dem internationalen Meister P. S. Leonhardt, Königsberg, in Verhandlungen betreffs eines Gastspiels in Danzig. Es wird eine Simultanvorstellung am 1. März und eine Beratungspartie am 2. März geplant. Näheres am nächsten Sonntag.

Stand des Danziger Meisterschaftsturniers nach der 6. Runde: Fuchs 4½ (1 Hängepartie), Przetycki — 4, Gertschikoff und Klutke je 3 (2 Hängepartien), Knorr und Kaminer je 3, Horowitz — 2, Aronson — 1½ (1 Hängepartie), Lucks II und Böttcher je 1½, Retzlaff — 1.

Das indische Schachwunder.

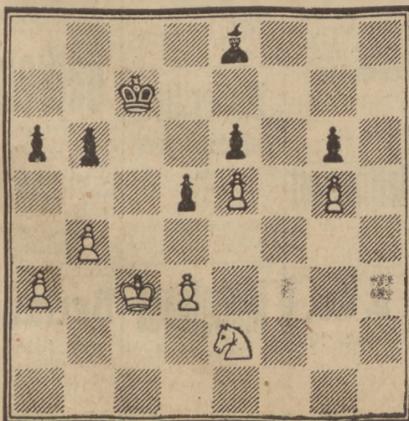
Unter den Persönlichkeiten, die die internationale Schacharena der letzten zwei drei Jahre beherrschten, lenkt Mir Sultan Khan besondere Aufmerksamkeit auf sich. Ein einfacher Bauernsohn, aus einem Dorfe nahe dem Himalaja, erlernte er das indische Schachspiel, das sich von dem europäischen Schach wesentlich unterscheidet (so z. B. ein König, dem ein Schach geboten wird, darf nicht mehr rochieren, abgesehen davon, ob er gezogen war oder nicht; der Bauer darf auch von der 2. bzw. 7. Reihe nur ein-schrittige Züge machen usw.). Im Jahre 1928, erst 21jährig, gewann er die Meisterschaft von Indien, und dieser Erfolg ließ seinen Ehrgeiz lodern aufzufflammen. Er hat sich mit dem europäischen Schach bekannt gemacht, und in das Gefolge eines indischen Fürsten aufgenommen, der zur Indienkonferenz nach London fuhr, hatte er die Möglichkeit, nach Europa zu kommen. Hier hat er den Weg zum Ruhm schnell durchschritten. Schon 1929 gewann er in Ramsgate, mit großem Vorsprung vor dem Meister Winter, die Meisterschaft von England, und beteiligte sich gleich darauf, stets von Erfolg begleitet, an einer Reihe von Turnieren, aus denen der Turniere zu Lüttich 1930 und Hastings 1930/31 besonders zu erwähnen sind.

Vom 17. bis 31. Januar hat Sultan Khan auf dem Semmering einen Wettkampf aus 12 Partien gegen den Großmeister Dr. Tartakower ausgefochten, den er mit 4 zu 3 bei 5 Remisen gewonnen hat. Jetzt beabsichtigt er, von den Erfolgen berauscht, den Weltmeister Dr. Alechin zu einem Wettkampf herauszufordern.

Was seinen Spielcharakter betrifft, fällt besonders die fehlerhafte Behandlung der Eröffnungen auf, was darauf zurückzuführen ist, daß Sultan Khan keine europäische Sprache beherrscht (er spricht ein wenig gebrochen englisch) und die ganze Schachliteratur ist für ihn ein Buch unter sieben Siegeln. Er spielt sein urwüchsiges Schach sozusagen von Gottes Gnaden, und seine ungeheure Schachbegabung und Intuition entfalten sich erst im Mittelspiel und Endspiel.

Wir geben hier ein paar Proben aus seinem letzt-gespielten Wettkampf mit Dr. Tartakower wieder.

In der 5. Wettkampfpattie, in der der Inder die weißen Steine führte, entstand nach langem, fein positionell geführtem Mittelspiel folgende Stellung:



Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 22.15: Lieder.
 Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 21.30: (Warschau). — 22.15: Arien.
 Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Krakau). — 20.30: Konzert. — 21.30: Hörspiel. — 22.15: (Krakau).
 Motala: 18.15: Schallplatten. — 19.30—20.45: Konzert. — Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 20.00—20.55: Konzert.
 Budapest: 16.00—17.45: Konzert. — 20.00 Lieder. — 21.00, 22.00, 23.00: Konzert.

Freitag.

Berlin: 16.3: Konzert. — 17.35: Lieder. — 20.30: Hörspiel. — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.20: Konzert. — 20.30: „Minna von Barnhelm“.
 Frankfurt: siehe Mühlacker.
 München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.30—20.50: Konzert.
 Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.50: (München). — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.10: Bunt. — 20.00: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.
 Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.15: Jodler. — 20.15: Heiteres. — 21.15—22.55: Konzert.
 Kallundborg: 15.00: Konzert. — 17.00: Konzert. — 20.30: „Kabale und Liebe“. — 22.25: Konzert.
 Rom: 17.00—21.00: Konzert. — 21.35: Konzert.
 Riga: 15.30—16.30: Lieder. — 17.30—21.20: Konzert. — 22.00: Konzert.
 Toulouse: 19.55: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.00, 22.00, 23.00, 23.30, 0.00, 0.30: Konzert.
 Straßburg: 17.45—19.15: Schallpl. — 20.30—21.30: Konzert.
 London: 19.40—21.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 18.00: Konzert. — 20.10: Konzert.
 Wien: 15.25: Konzert. — 20.00: „Polenblut“ (Operette). — 22.30: Konzert.
 Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).
 Krakau: 16.25: Schallplatten. — 17.55: (Warschau). — 20.15: (Warschau).
 Posen: 17.45—20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.
 Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.00 bis 20.15: Konzert.
 Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.35: Hörspiel. — 21.45: Konzert.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: „Toska“ (Schallplattenoper).
 Budapest: 17.00—18.45: Konzert. — 19.30: Uebertragung einer Oper. — Dann Tanzmusik.

Sonabend.

Berlin: 16.05—17.55: Konzert. — 19.05—21.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 18.20—19.30: Konzert. — 20.40: Konzert. — 23.00: (Budapest).
 Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.45: Heinrich Heine. — 21.15: Bunt. — 23.00: (Budapest).

Sie wünschen gute Ware

MAX BOEHM Rüpergasse 13
Telephon 228 98

bringt stets das Beste in

**Optik, Photo, Radio
Elektrotechnik, Sprechapparate
Tri-Ergon-Schallplatten
Reparaturwerkstätte, Accu-Ladestation**

München: 16.00—17.30: Konzert. — 19.35: „Der Bettelstudent“ (Operette). — Bis 24.00: Tanz.
 Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: Bunter Abend. — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.15: Bunt. — 19.55: „Der Postillon von Longjumeau“ (Oper). — 23.00: Amerika in Melodien.
 Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.45: (Frankfurt). — 21.15: Bunt. — 23.00: (Budapest).
 Kallundborg: 15.50: Konzert. — 17.50—20.00: Konzert. — 21.25—21.55: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
 Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.
 Riga: 15.50—17.00: Konzert. — 19.03: Kabarett. — 20.25: Konzert. — 21.45: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.45, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00: Konzert.
 Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — 23.30—0.00: Tanzmusik.
 London: 19.45: Konzert. — 20.35: Bunt. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 18.15—20.10: Konzert. — 22.35: Sketsch. — Bis 24.00: Tanzmusik.
 Wien: 15.25: Konzert. — 17.15: Lieder. — 18.30—9.30: Konzert. — 20.00: Spiel. — 22.25: Konzert.
 Kattowitz: 6.10: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.30, 2.00, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.15: Schallplatten. — 21.10: Konzert. — 22.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
 Posen: 18.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.
 Warschau: 16.35: Schallplatten. — 16.45: Konzert. — 20.30: Lieder. — 21.10—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 16.00: Konzert. — 18.00: Kabarett. — 19.00: Konzert. — 20.15—1.00: Funkball.
 Moskau: 10.00—12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Revue. — 21.00: Tanzmusik.
 Budapest: 18.00—20.30: Konzert. — 23.00: Schallplatten (Zigeunerkapelle).

Programmänderung des Danziger Senders:

Sonntag:
Das Eishockeyspiel (14.20) fällt aus.
Dienstag:
22.30 fällt aus, dafür
22.30 (aus Berlin): Fastnachtsball. Leitung: A. Braun.

Liebe Rundfunkhörer -

eine erfreuliche Mitteilung für Euch!

Die stromstarke DAIMON-Anoden-Batterie hat ein Schwesterchen bekommen, die

DAIMON-„Junior“-Anoden-Batterie

Die neue Anoden-Batterie ist für 1-3 Röhren-Berufsamplifier wie geschaffen.

Da heute jeder sparen muß, sind die Preise außerordentlich niedrig festgesetzt:

Volt	60	90	100	120
G	5.85	8.85	9.75	11.75

DAIMON-„Junior“-Anoden-Batterien sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Bei materiellem Gleichgewicht steht Weiß etwas besser, da sein Springer die Felder d4 und f4 zur Verfügung hat, während der schwarze Läufer nur durch die Diagonale a4—e8 ins weiße Spiel eindringen kann. Den Bauer d3 hat Sultan Khan wohlweislich im Laufe des Spieles nach d4 nicht gezogen, um das wichtige Feld d4 für den König oder Springer reserviert zu halten.

1. Kc3—b3, Kc7—b7; 2. a3—a4, a6—a5; 3. Se2—d4, Le8—d7; 4. Kb3—a3! Kb7—a6; 5. Sd4—b3, Ld7—c8.

Der einzige Zug, da Weiß b:a5 nebst Sc5+ mit Läufer- oder Bauer-Gewinn drohte.

6. b4:a5, b6:a5; 7. Sb3—c5+, Ka6—b6; 8. d3—d4! Nun kann Weiß das Feld d4 ruhig verstellen, da Schwarz in der entstandenen Stellung Bauernverlust durch Sc5—d3—f4 nicht vermeiden kann.

8. Kb6—c6; 9. Sc5—d3, Lc8—d7; 10. Sd3—f4, Ld7—e8; 11. Sd4—e6.

Weiß erzielte endlich auch materiellen Vorteil, aber das Endspiel kann noch nicht als gewonnen gelten.

11... Le8—d7; 12. Se6—c5, Ld7—e8; 13. Ka3—b3. Schwarz muß nun untätig zusehen, wie der weiße König bis nach f4 wandert.

13... Kc6—c7; 14. Kb3—c3, Kc7—c6; 15. Kc3—d3, Kc6—c7, Kd3—e3, Kc7—c6; 17. Ke3—f4, Kc6—c7; 18. e5—e6! Ke7—d6; 19. e6—e7, Le8—c6; 20. Sc5—b7+! Die Pointe! Kd6—e7; 21. Sb7—a5; — Lc6:a4; 22. Kf4—e5.

Weiß hat in geistreicher Weise unter Rückgabe seines Mehrbauern die Bauern der Damenseite aufgelöst und erhält jetzt einen entscheidenden Freibauer.

22... La4—e8; 23. Ke5—d5, Le8—a4; 24. Kd5—e5, La4—e8; 25. d4—d5, Le8—a4; 26. Sa5—b7, La4—b5; 27. Sb7—c5, Lb5—f1; 28. Sc5—e6.

Ein zweifelhafter Gewinnversuch wäre hier 28. d6, da nach 28... Kf7! 29. d7, Ke7 nicht zu ersehen ist, wie Weiß die Stellung zum Gewinn führen kann, z. B. 30. Kd5, Lb5; 31. Ke5, Lc6. — Weiß sucht deshalb andere Wege.

28... Lf1—b5; 29. Se6—c5, Lb5—f1; 30. Sc5—e4. Der Weg zum Gewinn!

30... Lf1—d3; 31. Se4—f6, Ld3—b5; 32. Sf6—g8+, Ke7—f7; 33. Ke5—d6!

Superfein! Falls 33... K:g8, so 34. Ke7! und Weiß gewinnt leicht, da der Läufer sich für den Bauer d7 aufopfern muß, wonach etwa folgende Stellung entsteht: Weiß: Kd7, Bg5, Schwarz: Kg7 oder g8, Bg6.

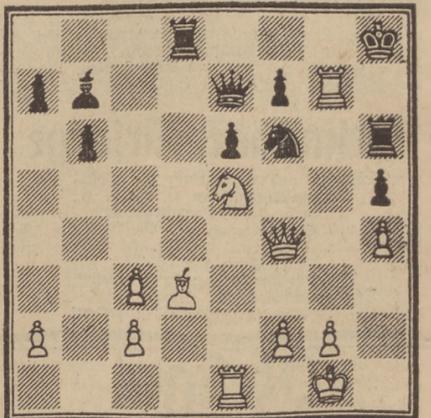
In dieser Stellung erzwingt Weiß durch Seitenopposition den Gewinn des g6-Bauern und damit auch der Partie. 33... Lb5—a4; 34. Sg8—h6+; 35. Sh6—g4, La4—c2; 36. Sg4—e5, Lc2—e4; 37. Kd6—e6, Le4—f5+; 38. Ke6—f6, Lf5—e4; 39. d5—d6.

Schwarz könnte schon aufgeben. 39... Le4—c2; 40. d6—d7+, Ke8—d8; 41. Kf6—e6, Lc2—f5+; 42. Ke6—d6 mit den gleichzeitigen Drohungen Sc6# und Sf7#. Das Schlagen auf d7 ist daher erzwungen.

42... Lf5—d7; 43. Se5—d7, Kd8—e8; 44. Sd7—e5 und Schwarz gab endlich auf. *

In der sechsten Wettkampfpattie geriet Sultan Khan (Schwarz) nach ganz verfehlter Eröffnungsbehandlung in eine stark bedrängte Lage und stand glatt auf

Verlust. Dr. Tartakower hat auf g7 einen Turm geopfert (der Turm stand auf g3), wonach folgende Stellung entstand:



Es ist klar, daß Schwarz zum Schlagen auf g7 gezwungen ist:

1... Kh8:g7; 2. Df4—g5+, Th6—g6; 3. Ld3:g6. Falls jetzt 3... f:g6, so nicht 4. D:g6+, sondern 4. S:g6! nebst Abzugsschach Se5+ mit leichtem Gewinn für Weiß. Sultan Khan



INTERNATIONALE AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG

BERLIN 1931 - 19. FEBR. - 1. MÄRZ

PROTEKTOR REICHSPRÄSIDENT VON HINDENBURG

TREFFPUNKT DES INTERNATIONALE AUTOMOBILISMUS • ZÄHRLICHE KONGRESSE • GESELLSCHAFTLICHE UND SPORTLICHE VERANSTALTUNGEN • AMTLICHER ZIMMER-NACHWEIS BERLIN-CHARLOTTENBURG 9. KÖNIGIN-ELISABETH-STRASSE NR. 22 • PROSPEKTE, AUSKUNFT ÜBER OMNIBUS-FERNFAHRTEN USW. DURCH DIE REISEBÜROS

Okkultismus und Kriminalistik

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig in Potsdam

Der Verfasser, der sich seit vielen Jahren eingehend mit der Frage befaßt hat, ob es zu verantworten ist, sich angeblicher Hellseher zur Aufklärung von Verbrechen zu bedienen, wird in der Danziger Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft am 26. d. M. über die Ergebnisse seiner Studien berichten.

In den Urteilen der Strafrechtspflege bediente man sich mancherlei Amulette um sich und Haus und Hof gegen böse Feinde zu schützen und gar vielfältiger Zauberprozeduren, um den Missetäter zu ermitteln, der es gewagt hatte Leib oder Leben, Hab und Gut zu verletzen oder doch zu bedrohen.

Wenn man erfährt, daß heute wieder mit dem Neubeleben des Okkultismus auch tausenderlei mystische Prozeduren empfohlen werden, um unbekannte Verbrecher aufzufinden zu machen und zu überführen, so könnte man meinen, es lohne sich nicht, sich ernsthaft mit der Frage zu befassen, ob man durch

Hellsehen, Traumorakel,

siderisches Pendel,

Wünschelrute, Planchette und ähnliches zur Aufklärung von Verbrechen beitragen könnte, denn das bedeutet einen Rückschritt in die längst überwundenen Stadien primitiver Kriminalistik und sei schon um deswillen ohne weiteres als unzulässig abzulehnen.

Es wäre aber unwissenschaftlich, wenn man diesen Standpunkt einnehmen würde. Es entspricht durchaus dem naturwissenschaftlichen Geist, der gerade die moderne Kriminalistik beherrscht, daß man unvoreingenommen auch diese scheinbar abstrusen Methoden nachprüft. Sollte man bei diesen Versuchen zu dem Ergebnis kommen, daß es sich hier trotz des abergläubischen Gewandes doch um ernsthaft verwertbare Methoden der Wahrheitsermittlung handele, so wäre es Pflicht der Kriminalisten, auch diese Methoden der okkultistischen Kriminalistik in den Dienst der Verbrechensbekämpfung zu stellen.

Es ist auch bekannt, daß im letzten Jahrzehnt auch zahlreiche Polizeibeamte, ja auch Staatsanwälte und Untersuchungsrichter, diese oder jene hierhergehörige Methode in praktischen Fällen zu erproben versucht haben. Demnach bekannt dürfte sein, daß auch mehrere große Polizeiverwaltungen — ich nenne da die Polizeipräsidien von Berlin, Königsberg, Leipzig, Stettin — seit Jahren sich der Mühe unterzogen haben, alle ihnen erreichbaren Fälle, in denen angebliche Hellseher — sogenannte Kriminaltelepathen — sich mit der Aufklärung von Verbrechen befaßt haben, kritisch nachzuprüfen. Alle diese Polizeiverwaltungen sind zu demselben Ergebnis gekommen wie ich auf Grund meiner in den letzten Jahren eingehend mit dieser Materie: In dem Ergebnis nämlich, daß mindestens zur Zeit nicht die Rede davon sein kann, daß die Kriminaltelepathie und verwandte okkulte Methoden irgendwie für kriminalistische Zwecke verwendbar sind.

Nun weiß ich selbstverständlich, daß es zahlreiche, auch durchaus verständige und gebildete Leute gibt, die fest davon überzeugt sind, daß es echte Hellseher gibt und daß diese Hellseher auch imstande seien, irgendwie zur Aufklärung eines Verbrechens beizutragen. Mir ist es auch bekannt, daß es eine ganze Reihe von Fällen gibt, in denen solche Kriminaltelepathen scheinbar wirkliche Erfolge erzielt haben; doch weiß ich auch — was den meisten Lesern nicht bekannt sein dürfte —, daß es sich hierbei vielfach nachweisbar nur um

verblüffende Scheinerfolge

handelt. Und vor allem ist mir auf Grund meiner psychologischen Studien bekannt, wie unendlich schwer es ist, sich in einem bestimmten Fall in wirklich zuverlässiger Weise die Ueberzeugung zu bilden, daß ein bestimmter Erfolg tatsächlich auf hellseherische Fähigkeiten zurückzuführen ist.

Mit dieser kritischen Analyse von Scheinerfolgen, so interessant sie auch wäre, kann ich mich hier aber nicht befassen, da ich dann den mir zur Verfügung stehenden Raum um ein Vielfaches überschreiten müßte. Ich will mich daher hier damit begnügen, kurz andeutend auf ein Massenexperiment der Praxis hinzuweisen, das in geradezu frappierender Weise zeigt, wie flüchtig Hellseher und andere okkultistische Kriminalisten abzuweichen.

Ich denke dabei an die Ermittlungen zur Aufklärung der

furchtbaren

Düsseldorfer Massenmorde

als deren Täter jetzt bekanntlich kürzlich ermittelt worden ist. Es war eine Belohnung von 15.000 Mark ausgesetzt. Die Folge war eine Flut von Zuschriften aller Art, in denen Hinweise auf den Täter gegeben wurden. Auch gegen 300 Hellseher und andere Okkultisten suchten sich die Kränze zu verdienen. Alle diese Schreiben sind sorgsam nachgeprüft worden. Nicht ein einziges hat auch nur einen leisen Anhalt zur Ermittlung des Täters gegeben oder sonst irgendwie die Untersuchung gefördert. Nur unendliche Mühe haben die pflichtgemäß vorgenommenen Ermittlungen gemacht und viel Geld gekostet.

An einer der letzten Nummern der „Deutschen Juristen-Zeitung“ werden von dem ersten Staatsanwalt Steiner in Düsseldorf Auszüge aus einer Reihe dewarigter Zuschriften gegeben.

So gibt ein Hellseher den angeblichen Namen und die angebliche Wohnung des Mörders genau an, leider falsch. Eine Frau, die ein Inkritium für „Fendelforschung und Horoskop“ betreibt, schreibt: „Der Mörder lebt nicht mehr! Seit circa 6 bis 8 Tagen ist jede Ausstrahlung in

seiner Handschriftenvorlage verschwunden. Ich sah ihn zuletzt... und von da ins Wasser“. Ein Ausländer, der mit dem Pendel arbeitet, schreibt, er habe eine großartige Entdeckung gemacht, die die Polizei interessieren werde: „Ich habe entdeckt, daß der Mörder seinen Magnetismus auf den Leib seines Opfers überträgt, und mit diesem Magnetismus des Mörders hoffe ich ihn zu entdecken“.

Veider ist es aber bei dieser Hoffnung geblieben. In einem Londoner Brief wurde eine Auskunft über den Mörder gegeben auf Grund von Mitteilungen in einer spiritistischen Sitzung „durch den Geist eines Deutschen, der nur etwas englisch sprach“. Deutsche Spiritisten teilten mit, in ihrer Sitzung habe der Geist gesagt, der Mörder sei eine im Geheimdienst der Düsseldorf Polizei tätige Person. Vielleicht hat hier der „Geist“ an die Tatsache gedacht, daß der Massenmörder Baermann hier und da von der Kriminalpolizei als Vigilant verwendet worden war.

In einem Briefe findet sich eine eingehende Beschreibung eines Traumgeistes: „Sein ganzes Gesicht erinnert mich an den bekannten Sportsmann P... Hinter den Ohren hatte er ein Paar Kopfhörer oder so etwas ähnliches hängen, weshalb ich annehme, daß er im Nachrichtenendienst beschäftigt ist, vielleicht auf Bahn, Post, Telegraphie oder Funkstation“. Es mag ein, daß nicht alle Träume Schäume sind; dieses Traumgeistes war aber keinesfalls ein Wahrtraum. Denn kürten war ein schlussloser Hilfsarbeiter und hat nie in seinem Leben etwas mit der Bahn oder Post zu tun gehabt.

Eine „Fingographologin“ schreibt: „Der Mörder ist 25 bis 32 Jahre alt, über 1,70 groß, seine Figur macht Eindruck, seine Schultern sind schmal, der Kopf ist verjüngt in den hochgezogenen Schultern, Hals und Nacken sind brutal und ungepflegt! Die Stirn ist auf-

fallend schmal und niedrig, das rechte Auge sieht gerade, das linke schief gegen die Nasenwurzel, beide Augen sind tief liegend, die Augen sind dicht bei der Nasenwurzel. Das Gesicht ist auffallend klein. Die Nase plump, starke Nasenflügel, wodurch das kalte Köpfchen einen feinen Zug in das stark franke hat, vielleicht allein dadurch die Macht über die Frauen verursachend. Der Mund ist stark animalisch, auffallend animalische Zähne, sehr gesund, der Oberkiefer stark entwickelt, der Unterkiefer ebenso gesund und stark, aber etwas zurückstehend. Die Eckzähne des Unterkiefers sind länger als die anderen Zähne, beide Zahnreihen vollständig und gesund, scheinen sehr selbst. Durch lackend an seine Opfer und gewinnt alle dadurch und besticht durch seine Zähne. Augen sind sehr klein, braunwarz. Die Arme sind auffallend lang, die Beine dünn, die Haare struppig und ungepflegt, kurzgeschoren, rechts hängen sie in die Stirne hinein“.

Wie man sieht, eine recht genaue Personenbeschreibung, — schade nur, daß sie dort, wo man sie nachprüfen kann, nicht zutrifft: Kürten ist 47 Jahre alt, ist gerade 1,70 Meter groß; seine Haare sind keineswegs ungepflegt; er trägt einen Scheitel rechts und nur hinten und an den Schläfen sind sie kurz geschoren.

Es müßte schon sonderbar zugehen, wenn von 100 beliebigen normalen, d. h. weder anormalen noch hypernormalen Personen, die auf Geratewohl 26 verschiedene Dinge von einem unbekanntem Mörder beschreiben, nicht die meisten wenigstens in dem einen oder anderen Punkte zufällig das Rechte treffen würden. Hellseher, die sich so gründlich blamieren und dann noch die ungläubliche Kühnheit haben, sich mit ihren angeblichen Erfolgen öffentlich zu brüsten, würde man richtiger als Dummfischer bezeichnen!

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Eine 2 Meter lange Strick- und Wirknadel

wird auf der Großen Technischen Messe Leipzig 1931 im Betriebe vorgeführt an einem Modell, das 2 Meter hoch ist. Diese Strick- und Wirknadel stellt Maschinen von 30 Zentimeter Größe her, und zwar so langsam, daß man den ganzen Vorgang des Strickens und Wirkens genau verfolgen kann. Dieses Modell, das Fäden von 3 Zentimeter Stärke verarbeitet, dient zur schmerzhaften Darstellung der Maschinenbildung beim Stricken und Wirken.

Ausschlupfreiche Statistik.

Die Schaffung ausreichender Grünflächen und die Erhaltung des Waldes — soweit er vorhanden ist — sind Lebensfragen der Großstadt von heute. Eine feine Statistik, das in ihr, körperlich und geistlich Schaden leiden. Eine Statistik zeigt, wie es in den elf größten deutschen Städten damit bestellt ist. Die Ziffern geben den prozentualen Anteil von Grünflächen, Wald, Wasser, bebauter und „übriger“, d. h. unbebauter Fläche am Stadtgebiet, wieder.

Table with 5 columns: Stadt, Grünfläche, Wald, bebaut, Wasser, übrige Fläche. Rows include Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig, Essen, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Dortmund, Düsseldorf.

Darauf ist München die „grüne“ Stadt, Dresden hat die größte bebaut Fläche, Frankfurt a. M. den größten Waldbesitz, Hamburg die größte Wasserfläche.

Die Pariser Schönheitskönigin,

die kürzlich zur „Miss Europa“ gewählt wurde, wurde ihres Titels für verlustig erklärt, weil sie bekanntgemacht hat, daß sie ein vier Monate altes Kind befruchtete.

Bange Frage.

Leonhard ist ziemlich arm und ziemlich schlüßtern. Gretelein ist nicht so arm und nicht so schlüßtern. „Fräulein Gretelein“, sagt Leonhard, als sie durch den Winterwald wandern, „Fräulein Gretelein, ich habe Sie schon immer etwas fragen wollen, aber...“ „Aber?“ „Ich hätte Gretelein die Augen auf und nieder.“ „Aber“, antwortet Leonhard, „ich weiß nicht recht, ich habe nie den Mut gehabt...“ „Aber“, antwortet Gretelein, „wenn ich nun ja lache? Haben Sie dann mehr Mut?“ — Leonhard bleibt stehen. „Fräulein Gretelein“, antwortet er. „Sie haben es erstanden.“ „Ja!“, haucht Gretelein. „Und wann?“ „Nun“, antwortet Leonhard, „wenn Sie das Geld zurückhaben?“

Ein Zwillingsskind geraubt.

Ein merkwürdiger Kindesraub ist in Paris verübt worden. Eine junge Arbeiterin, die in einer Klinik von Zwillingen entbunden worden war, wurde beim Verlassen des Hospitals von einer Unbekannten angesprochen. „Wollen Sie mit den beiden hübschen Kindern hin?“ Bereitwillig gab die Arbeiterin Auskunft. Hilfsbereit rief die Fremde eine wartende Autodrosche heran und bot der von ihrem Kinderwagen bedrückten Mutter an, sie nach Hause zu bringen. Unterwegs mußte man aber noch an einer Apotheke Halt machen, um einige Kleinigkeiten für die Kinder einzukaufen. Während die Mutter mit dem einen Kind auf dem Arm in der Apotheke weilte, fuhr die Unbekannte mit dem anderen Kind davon. Vergeblich eilte

die verzweifelte Mutter auf die Polizei, die durch ganz Paris eilte, um das gestohlene Baby zu suchen, aber nichts fand.

Im letzten Augenblick gerettet.

Der gegen 19.30 Uhr eintreffende D-Zug Paris-Paris-Paris mußte dieser Tage vor dem Einbahnstrecke Köln-Straßburgbahnhof auf der Hohenzollern-Brücke halten. Eine auf der Durchreise von Köln nach Paris (Mosel) befindliche Köln liegt irrtümlich mit ihren fünf Kindern im Alter von anderthalb bis acht Jahren auf der Hohenzollern-Brücke aus. Einem Jungschaffner, der die auf dem Gleis stehende Familie im letzten Augenblick bemerkte, sprang aus dem D-Zug und bewahrte sechs Menschen vor dem sicheren Tode, denn im nächsten Augenblick kam mit ziemlich hoher Geschwindigkeit ein Zug über die Brücke. Der Schaffner brachte die Frau mit ihren Kindern wohlbehalten zum Anschlußpunkt.

Schreinermeister wird zweifacher Doktor.

Der Schreiner Peter Dehen aus Aarhaus bei Trier hatte nach seiner Schulleistungs drei Jahre bei einem Schreinermeister in der Lehre gestanden und war anschließend vier Jahre als Geselle an der Södelbühl tätig. Nachdem er seine Meisterprüfung gemacht hatte, verlegte er sich aufs Studium, machte das Abitur und promovierte an der Münsterer Universität zum Doktor der Philosophie. Jetzt beschloß er seine Studienzeit mit der Ablegung des juristischen Doktorsexamens, das er mit der Note „sehr gut“ bestanden hat.

Flektiphus.

Im Militärlager von Aldershot in England ist eine Flektiphus-Epidemie ausgebrochen, der bisher sechs Personen zum Opfer gefallen sind.

Schaljapins Prozeß.

Vor dem Handelsgericht des Seine-Departements wurde über die Klage des Sängers Schaljapin gegen den Staat der Sowjetunion verhandelt, weil dieser im Jahre 1926 ohne Ermächtigung des Autors ein Buch unter dem Titel „Schaljapin, Wälder aus meinem Leben“, das dieser in Russland begonnen, herausgegeben und veröffentlicht hatte. Das Handelsgericht verurteilte den Staat der Sowjetunion in der Person des Direktors der Sowjet-Handelsvertretung in Paris zu einem Schadenersatz von 10.000 Franc, samt Zinsen und zur Zahlung der Prozeskosten; gleichzeitig wurde die Beschlagnahme der noch vorhandenen Exemplare der Memoiren Schaljapins angeordnet.

18 Millionen Worte gesunkt.

Welche Bedeutung die Großkonstruktion Rauen für das Wirtschaftsleben in den letzten zehn Jahren gewonnen hat, geht daraus hervor, daß sich die Zahl der gesunkenen Wörter von 2,8 Millionen im Jahre 1920 auf etwa 18 Millionen im letzten Jahre erhöhte.

Motor und Flugreforde.

Es ist nicht ohne Reiz, einmal zu untersuchen, welchen Anteil neben der deutschen Flugzeugindustrie die deutsche Motorenindustrie an den internationalen Flugreforden hat und wie sich dieser Anteil auf die verschiedenen Fabrikate verteilt. Wir sehen, daß die deutsche Motorenindustrie, soweit sie sich auf den Flugmotorenbau eingesetzt hat, auf neben dem ausländischen Wettbewerb bestehen kann. Er ist das eigentliche Kriterium jeder Motorleistung, und gerade bei Dauerbeanspruchungen wird die Güte des Motors am ersten erprobt. Eingeschlossen in

diese — zur Jahreswende abgeschlossene — Uebersicht der Welt- und internationalen Reforde sind natürlich auch die Luftschiffmotoren. Von im ganzen 161 an der Erringung von Flugreforden beteiligten Motoren sind 48 deutsche, 37 amerikanische, 32 werden für Italien, 30 für Frankreich, 29 für Amerika und 22 für England gebrucht.

50 Millionen Radiohörer in Europa.

Daß der Radiobienst vom Volk wirklich verlangt wird, zeigt das Anwachsen der Hörerzahlen trotz der wirtschaftlichen Depression. In Deutschland ist die Teilnehmerzahl zwischen Oktober und Dezember um eine Viertelmillion auf 9,5 Millionen, in Großbritannien im Dezember allein um 82.000 auf über 34 Millionen gestiegen. In Frankreich betrug die Zahl zu Jahresende 426.000, wodurch dieses Land im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in Europa an die vierte Stelle gerückt ist. In Europa gibt's 50 Millionen Radiohörer.

Neue italienische Riesenlokomotiven.

Die Direktion der italienischen Staatsbahnen plant die Einführung eines neuen Schnellzuglokomotiv-Typs, der eine überaus hohe Schnelligkeit gestattet. Bei den jüngsten Versuchsfahrten wurde auf der Strecke Mailand-Venedig eine Höchstgeschwindigkeit von 120 Kilometer und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 105 Kilometer erreicht.

Ausgehende Szene im Zirkus.

Im Zirkus Busch in Wien wurde um die Mittagszeit der Dompierz Josef Huber, als er gerade mit einer Gruppe von acht Löwen in der Manege probte, von zwei Löwen angefallen und erheblich verletzt. Ueber diesen Vorfall der leicht sehr böse Folgen hätte haben können, wird jetzt bekannt: Der erst 26 Jahre alte Dompierz probte auch gestern, so wie täglich, mit seinen acht Löwen. Die Tiere sind jetzt wegen der Brunnzeit ganz besonders schwer zu behandeln. Witten in der Manege sprang das eine Männchen, der Löwe Esar, auf den Dompierz los, verletzte ihm einen Frankenhieb auf den linken Oberarm und bis ihn in den Unterarm. Der Dompierz wehrte sich, so gut er konnte, mit der Peitsche und rief — er befand sich nämlich zu dieser Zeit zuerst allein in der Manege — Zirkuspersonal herbei, das mit langen Holzstäben den wildgewordenen Löwen durch die Gitter hindurch zur Nahten zu bringen bemüht war. Die Situation war einen Augenblick lang besonders kritisch; denn bevor die Zirkusangehörigen noch zur Hilfe herbeieilen konnten, hatte auch die Löwin Sonja, die im Rücken des Rinfiers postiert war, versucht, auf den Dompierz loszugehen, doch konnte dieser das Tier mit einer Eisenkette von sich abhalten. Obwohl Huber sehr stark blutete, hatte er doch noch die Kraft, die Tiere in den Laufstall zu treiben.

Leistungen der Hindenburg-Spende.

Wie erinnerlich, hatte Reichspräsident von Hindenburg die ihm zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1927 dargebrachte Ehrengabe zur Errichtung einer Stiftung Hindenburg-Spende verwandt, aus der sachungsgemäß Kriegsschadigte, Kriegerverletzte und Veteranen unterstützt werden. Dem Joeben von der Geschäftsstelle versandten Jahresbericht für das Jahr 1930 entnehmen wir, daß in dem Geschäftsjahr r u n d e i n e M i l l i o n M a r k für Kriegsschadigte, Kriegerverletzte und Veteranen verausgabt wurde. Insgesamt hat die Geschäftsstelle bis 31. Dezember 1930 21.639 Personen mit rund vier Millionen Mark unterstützt.

17 000 Heiratsanträge.

Der Sänger Jan Nepura, den man in Deutschland in dem Tonfilm „Die singende Stadt“ gehört und gesehen hat, unternahm kürzlich eine Gastspielreise durch England, die ihm große Triumphe einbrachte. In einem Interview erklärte er, daß er gern eine Engländerin heiraten würde. Er erhielt darauf nicht weniger als 17.000 Heiratsanträge englischer Damen, die ihm durchweg verkündeten, daß sie glücklich sein würden, ihm anzugehören.

Das größte Luftschiff der Welt?

Mehr als 15 Millionen Dollar kostet das neue Marinus-Luftschiff „J. N. E. 4“, das derzeit in den Vereinigten Staaten gebaut wird. Es ist der größte Luftschiff, der jemals von Menschenhand erschaffen wurde. „Graf Zeppelin“, das Wunderwerk deutscher Technik, erscheint im Vergleich zu „J. N. E. 4“ wie ein Adlerjunges, das sich hinter dem Riesengefieder seines Mutter leicht zu verbergen imlande ist. Um ein treffendes Bild von den ungeheuren Ausmaßen des „J. N. E. 4“ abgeben zu können, erscheint es angebracht, die Größenverhältnisse an Hand einer Tabelle zu demonstrieren.

Table comparing dimensions of Graf Zeppelin and J.N.E. 4. Columns: Dimension, Graf Zeppelin, J.N.E. 4. Rows include Gasinhalt, Länge, größte Durchmesser, größte Höhe, Gesamtgewicht, etc.

Obwohl „J. N. E. 4“ nahezu das Doppelte an Gasinhalt besitzt, ist er nur 2,70 Meter länger als „Graf Zeppelin“. Das wichtigste Moment bei der Konstruktion des neuen Luftschiffes bedeutet die Verwendung von Heliumgas. Anherüber zugewickelt bekommen. Man hat somit die Idealform wie bei der Unterseite eines Dampfschiffes erreicht. Ein weiterer Vorteil ist die Umsteuerung der Motoren. Vermittels dieser genialen Erfindung läßt sich der Propeller in jede beliebige Stellung eines vollen Kreises einstellen, wodurch wiederum Gas und Ballast abspart werden. Eine neuartige Attraktion des neuen Zeppelins bildet der Flugzeugturm. An der Wandseite des Schiffes im vorderen Schiffsdrittel befindet sich ein 23 Meter langer und 18 Meter breiter Raum, der mühelos fünf Flugzeuge beherbergen kann.

Die neue Herrenmode.

London hat sich jetzt für das, was die Herren im Frühjahr tragen werden, entschieden. Für die nächsten 30 Jahre wird es keine durchgreifenden Änderungen geben“, sagt ein Fachmann, aber die neuen Kleiderregeln sind zahlreich. Während Paris die Frauenmode regiert, erklärt London Regeln für die Herren: Taillentiefe: 0,5 Zoll tiefer. Ärmel an der Manschette: unverändert. Bodenschläge (abends): 0,5 Zoll breiter. Manschetten: 0,25 Zoll enger. Ärmel an der Weste: unverändert. Kragenhöhe: 0,5 Zoll länger. Mantel: unverändert. Krümmung der linken Hüfte: 0,125 Zoll höher. Steifer Koll: 0,125 Zoll weiter. Die Reifelhöhe werden um eine Idee — vielleicht einen halben oder viertel Zoll kürzer getragen werden. Die einzige merkliche Änderung wird dieses Jahr in der Farbe sein. Einige junge Herren werden grün tragen.

Schicksal

Von Dr. Erwin Stranik

Sofort, als der Diener die Türe öffnet und „Alexej Alexandrowitsch“ ruft mit seiner milden, schon ein wenig ausgelichteten Stimme, — steht dieser auf. Er ist noch jung, hochgewachsen und schlank, blaß im Gesicht und scheint erst wenig über dreißig Jahre alt. Er trägt den dunklen Mantel eines Autodroschkenführers, die blaue Tellertasche hält er kramphast in der linken Hand. Etwa ein Dutzend Kameraden, die bisher auf der Bank neben ihm gesessen und, russische Emigranten gleich ihm, sich ihr tägliches Brot als Chauffeurs verdienen, gehen nun hinter ihm her in den Gerichtssaal. Aus ihrer Mitte ragt einer hervor: es ist der alte, weißhaarige Fürst Dombrowsky, der auch aus seiner Heimat nichts rettete als das nackte Leben. Da man seinen zitterigen Händen kein Auto mehr anvertraut, macht er in der Kanzlei der „Ruffengarage“ Dienst. Alle lieben ihn, alle liebt er. In dieser kleinen Kolonie armenischen Menschen ist er Vater, Tröster und Zuhörer für jeden, den das Schicksal zu übermächtigen droht.

Die Freunde Alexej's nehmen auf den für die Zuhörer bestimmten Bänken des Gerichtszimmers Platz. Der Richter, von einer Verhandlung zur anderen hastend, den Talar nur lässig umgeschlagen, das Barett ein wenig aus der Stirn gerückt, nimmt den Akt vor, den ihm der Schreiber reicht. Sein Blick fällt auf den Angeklagten.

„Sie sind Alexej Alexandrowitsch, eigentlich — Graf Alexej Alexandrowitsch, geboren zu Petersburg 1900, ehemaliger kaiserlicher Kadett, nachher Leutnant im ersten Garderegiment zu Pferde, seit 1918 in Deutschland in verschiedenen Stellungen tätig, seit zwei Jahren als Chauffeur beschäftigt?“

„Ja!“

„Sie sind angeklagt, einen Herrn, der in Begleitung einer Dame Ihr Auto mieten wollte, erst unziemlich belästigt, dann sogar, als Sie der Herr zu rechtmäßig, diesen geschlagen zu haben. Stimmt das?“

„Ja!“

„Wie kamen Sie dazu, sich derart zu benehmen? Sie sollten doch eigentlich wissen, was Sitte und Anstand erfordert? Waren Sie an dem fraglichen Abend betrunken?“

„Nein!“

„Aber man schlägt doch nicht ohne weiteres einen Fahrgast. Wenn jeder Autolenker so handelte wie Sie, würde bald niemand mehr eine Taxe nehmen.“

„Gemischt. — Ich tat es auch erst dann, als der Herr die Dame in seiner Gesellschaft nicht freigegeben wollte.“

„Richtig. Sie versuchten das Mädchen zu überreden, den Mann zu verlassen und lieber mit Ihnen zu gehen?“

„Ja!“

„Der Herr erklärte, das Mädchen erst kurze Zeit früher in einem Caféhaus kennengelernt zu haben.“

„Ja!“

„Anfanglich hatten Sie dem Herrn und dem Mädchen ganz freundlich den Wagenanschlag geöffnet. Der Herr nannte Ihnen auch schon das Fahrziel?“

„Ja!“

„Wohin sollten Sie ihn mit dem Mädchen fahren?“

„In ein Hotel!“

„In was für ein Hotel?“

„In kein anständiges.“

„Das nahmen Sie auch noch widerspruchslos zur Kenntnis. Plötzlich jedoch, wie Sie dem Mädchen in den Wagen helfen wollten, packten Sie es, zerrten es wieder zurück und schrien ihr zu, sie solle sofort den Mann stehen lassen und mit Ihnen kommen?“

„Ja!“

„Es entspann sich ein heftiger Streit, der Herr verlangte, daß Sie seinen Befehl ausführen sollten. Sie wurden immer zudringlicher und als der Mann das Mädchen zu sich in den Wagen ziehen wollte, verpackten Sie ihm einen Faustschlag und rissen das Mädchen heraus?“

„Genau so war es.“

„Nun rief der Mann einen Polizisten herbei. Sie wurden aufgeschrieben und der Herr und das Mädchen benötigten einen anderen Wagen. Als die beiden fort waren, begannen Sie zu weinen. Wie können Sie Ihre Verhale erklären?“

Alexej senkt den Kopf.

„Es gibt da nichts zu erklären, Herr Richter.“

„Es hat sich wirklich alles so zugegetragen, wie es in den Akten steht. Ich benahm mich ungehörig.“

„Aber Sie müssen doch einen Grund dafür gehabt haben, plötzlich derart außer Rand und Band zu geraten. Sie sind verpflichtet, vor Gericht die Wahrheit zu sagen.“

„Ja. — Zuerst, da wußte ich nicht, wer der Mann

Die Mutter

Von Liesbet Dill

Im letzten Augenblick, als der Zug sich eben in Bewegung setzte, auf einer kleinen Station in Flandern, kamen sie an. Die alte Frau in schwarz, ergrüht und atmlos, und die junge, ihre Tochter. Sie hatten kein Gepäck, nur eine kleine Handtasche und bekamen die letzten Plätze in dem Abteil zwischen der eleganten Brüsselerin und einer stämmigen blonden Blämin. Und dann fährt der Zug. Die jungen Männer am Fenster reden von einer Ausstellungen, die Romme in der Ecke beugt die riesigen weißen Flügel über ein Gebetbuch und läßt den Rosenkranz durch ihre Hände gleiten, die Dame aus Brüssel erzählt von ihren Gallensteinen, sie reißt ins Bad, die Blämin will eine Abmagerungskur machen. Sie sprechen von Kurzen und Badeorten. Die alte Frau schaut aus dem Fenster. Eine grüne Welt zieht draußen an ihr vorbei. Dichte Laubwälder, die sich öffnen und schließen, frische Weiden mit braunen, gesunden Kränzen, zumeist schließt ein Zug vorbei, ein Städtchen erscheint, ein Fluß, eine Brücke, über die der Zug donnert.

Das alles hatte auch er gesehen, damals, als er herfuhr, ihr Karl — zurück ist er nicht mehr gekommen.

Die alte Frau hält in der Hand einen Brief. Darin ist eine verbläute Photographie von einem Soldatengrab an einer Mauer. ... Siebzehn Kirchhöfe hat sie abgesehen, die Dornen haben ihr das Kleid zerrissen, und an ihrem Halskettchen hängt braune Erde von einem einsamen Soldatengrab an der Mauer.

Im August 1914 ist er gefallen, der Karl, bei einem Gasangriff in Flandern. Ein Vetter hat sein Grab fotografiert und das Bild hat er ihnen geschickt. Er ist bald darauf selbst gefallen. Es war das Einzige, was sie zum Anschauen gehabt hat von ihm, das Bild von seinem Grabhügel. Sie hat es neben sich stehen gehabt an dem Bett. Und auf einmal hat sie sich aufgemacht, um ihn zu suchen. Es war ein langer, mühseliger Weg, ein Herumtollen in stäubigen Wäldern und Schreibern hin und her um Erlaubnisse, Pässe, Unterredungen mit fremdsprachigen Schreibern, die den Kopf schütteln und sie warten lassen. In ihren Wäldern liegt noch die bleierne Angst von Antischambrerien vor fremden Behörden, von der langen, langen Fahrt aus Deutschland bis hierher, auf den harten Eichen, dem Nebennachten in tristen, kalten Hotelzimmern in den fremden Städten. Und dann sind sie gewandert, von einem Kirchhof zum andern. Und überall waren fremde Namen und fremde Gräber. Das einsame Grab an der Mauer war es nicht. Den Vetter kann man nicht mehr fragen. —

Sie ist ganz verwirrt von diesen Bildern, die auf sie eindringen, vor denen sie sich immer gefürchtet hat, diese Kirchenhöfe mit den ersten, schwarzen Kreuzen, diese Hotelrestaurants, an deren Wänden Aufnahmen zerstörter Städte hängen, die Karawanen fremder Reisender, die mit ihren Coolies ankommen, um sich deutsche Granatsplitter und verbeulte Sturmhelme toter Soldaten als „Souvenir“ an den Bänden auf dem Markt zu kaufen, diese Plakate an allen Mauern: Weicht die Schlachtfelder, dieser ganze Jahrmarkt um die Friedhöfe. Kilometer über Kilometer waren sie abgelaufen im Regen, durch Dörfer und über Felder, in denen noch der Stachelbrant steckte, eingetrocknet und zerrissen, an eingefallenen Schützengräbern vorbei, durch die auch er gegangen war, an

und das Mädchen waren. Da war mir alles gleich. Aber dann, als ich der Dame in den Wagen half, da sah ich — da sah ich —

„Nun? — Was haben Sie da?“

Alexej sucht nach Worten, er will etwas sagen und kann es doch nicht. Der Richter wird bereits ungeduldig.

Da hebt sich der alte Fürst Dombrowsky, langsam und schwer spricht er jedes Wort. Es ist, als ob Steine fielen in einen tiefen Brunnen. —

„da sah er, daß das Mädchen — seine Schwester war.“

Und dann steht er bereits bei Alexej, nimmt ihn in seine Arme und tröstet ihn.

hat sie sich weitergeschleppt. Sie muß sein Grab finden. — Wenn's ihr zum Umfluten war, hat sie immer wieder das Bild betrachtet und die Badsteine an der Mauer abgezählt. Unter dem siebenten Stein war das Kreuz und der Hügel, und so lange das nicht stimmte, war's nicht sein Grab.

So fand sie herumgezogen, tagelang in Sonne und Regen, bis sie es eines Tages endlich gefunden haben, das Grab an der Mauer. Etwas eingestunken der Hügel und übermüdet von Gras und Quecken. Ein alter Friedhofsgärtner hat sie geführt. Es ist das Grab eines unbekannteren Deutschen aus dem Jahre 1914. Die Mutter hat den alten Gärtner gebeten, mit seinem Stock herunterzuklopfen, ob noch ein Sarg da unten steht. Er hat's getan, und es hat wohl geklungen, wie wenn man auf Holz stößt. Und dann erst hat sie gewußt, da drunter liegt er, der Karl.

Da hat sie endlich ihren Kranz, mit dem sie sich geschleppt hat auf der Reise, niedergelegt, hat sich hingekniet und das Unkraut ausgemacht mit ihren Händen und aus der Schachtel die halberwachsenen Pflänzchen genommen, die sie mitgebracht hat aus dem Gärtnchen am Hecker. Die Blumen kennt der Karl, er hat sie noch selbst gepflanzt. Sie hat nicht gerührt, bis das Grab ordentlich ausgelesen hat und geschmückt war und grünberaunt von Immergrün. Der Karl hat Essen nicht leiden mögen, aber Immergrün hat er gern gehabt und Geranien. Die Blüten nun auf seinem Grab. Der alte Gärtner hat ihr versprochen, die Blumen zu gießen und das Grab zuzudecken mit Zweigen, wenn's friert. Nun weiß sie, wo er ruht, daß er ein Grab für sich hat, daß ihn kein Regen trifft und er's nicht kalt hat, im Winter. —

Im Abteil ist's still geworden, die jungen Herren am Fenster haben zu rauchen aufgehört, die Damen sprechen nicht mehr von Vätern und Müttern, und die blaße Romme schaut von ihrem Gebetbuch auf die Mutter. ... Die alte Frau spricht kein Wort — sie hört nicht, was die andern sagen, sie schaut hinaus auf das grüne, frische Land, das in der Herbstsonne leuchtet und an ihr vorbeizieht in klaren Bildern. ... Der Karl, sie sieht ihn vor sich, lebend und schlank und groß, und hört seine Stimme und sein Lachen. Sie hat ihren Sohn gefunden, die Erde hängt noch an ihrem schwarzen Kleid, aber sie streift sie nicht ab. ... das ist noch etwas von ihrem Kind. Es ist wie früher, als sich zwei kleine dicke Händchen an ihren Hals geklammert — so hängt jetzt Erde von seinem Grab an ihrem Kleid — und ihre Hände streichen leise, wie über den blonden Scheitel eines glühend heiß angepielten Kinderkopfes, über diese braune Erde an ihrem schwarzen, von den Dornen zerrissenen Kleid. ...

Pola Negris Liebesenttäuschungen

Ein interessantes Interview mit der Filmdiva

Pola Negri, die in den nächsten Tagen ein auf vierzehn Tage berechnetes Gastspiel in London antritt, wo sie in einem Sketch spielen wird, ist nach ihrer Ankunft in der Themsestadt von einem Mitarbeiter des „Daily Express“ interviewt worden. Sie stand mit dem Journalisten zwischen halb ausgepackten Koffern, umgeben von einigen Kammerzofen. Der Mitarbeiter des Blattes gibt die Neuigkeiten der Filmdiva in launiger Weise wieder:

„Meine wahre große Liebe ist gestorben, als Valentino starb. ... Celeste, vergiß nicht, das Aufkleid auszuwaschen. ... ja, ja, mein Lieber, ich fürchte, daß seit damals meine Liebe für immer erloschen ist. Für mich gibt es keine Liebe mehr, sondern nur Arbeit, Arbeit. ... Und auch keinen Ehemann mehr. Celeste, zerdrück' doch meine Kleider nicht! ... Ich wünsche Midwani alles Glück auf der Welt. ... Ich hoffe, daß er sehr glücklich werden wird. ... Aber nein, Celeste, in diesem Alter muß ich doch tanzen — ich spiele nämlich, mein Herr, eine russische Aigentuerin in einem Pariser Nachtlokal. ... Ja, Midwani würde ich viel Glück. ... Die Londoner Polizisten sind entzückt, ich schwärme für Engländer. ... aber, bitte, für Pola gibt es keine Ehemänner mehr, nein, nichts als Arbeit. ... Mein Vermögen habe ich nicht verloren, ich habe noch etwas behalten, na ja, Wallstreet hat mich ganz gehörig hergenommen. Aber ich heirate nie mehr und ihm wünsche ich alles Glück in der

Welt. ... Die Ehescheidung, das heißt, meine Ehescheidung, ist in sechs Tagen definitiv erledigt. Dann bin ich Gott sei dank ganz frei. Ich wünsche ihm. ... Ja, ja, adieu, viel Glück! ... Ich meine Midwani. ... Und schlussendlich sagt sie dem Journalisten „good bye!“

Die 16 Punkte.

Wie die Disposition zu einem Eheantritt; lesen Sie die einzelnen Punkte der Begründung, mit der der Herr B. die Scheidung seiner Ehe von einem A. i. e. n. e. r. i. G. e. r. i. c. h. t. verlangt. Die einzelnen Punkte lauten:

1. Meine Frau ist lieber bei meinen Eltern als bei mir.
2. Ich fühle mich vernachlässigt und sie gibt mir nicht den Trost der Ruff. 3. Sie hält eine Wäscherin, was ich mir nicht leisten kann.
4. Sie läßt täglich die Milch überlaufen.
5. Sie verbraucht zwei Kilo. 6. Im Dezember, wo die Fühner wenig Geld legen, hat sie 14 Stück verbraucht.
7. Im Januar hat sie mir mit geschritten und mich dadurch in eine falsche Stimmung gebracht.
8. Sie treibt einen geradezu unerhörten Kleiderluxus.
9. Mein Arbeitslohn habe ich nichts zu essen bekommen.
10. Niemals gab es bei uns eine Pause (Nachmittags-Ruff).
11. Den Nebenburs als Annonküller habe ich durch sie verloren.
12. Wegen meinen Willen hat sie einen Mastenball besetzt.
13. Ihr Vater macht ausgezeichnete Würfel, aber mir gibt sie keine.
14. Für unseren Jungen hat sie einen Kurator bestellt, obwohl ich der Vater bin.
15. Hat sie ihn nicht gezeugt, als sie den Sechsjährigen mit einer Zigarette im Munde ertrappe.
16. Hat sie ihn allein auf eine Reise geschickt.

Mütter berühmter Männer

Ein Gedenkblatt

Von Dr. Erwin Stranik

Nirgends in der Natur gibt es innigere Bindungen als die zwischen Schöpfer und Geschöpf, Eltern und Kindern; das Wort von den Müttern, die stets auch die ärgsten Leiden auf sich zu nehmen bereit sind, wenn es ihren geliebten Söhnen, ihre geliebte Tochter betrifft, ist eine der wenigen Wahrheiten, die seit Jahrtausenden bestehen und wohl auch in alle Zukunft unwandelbar sich erhalten werden. Und auch die Kinder, die Söhne vor allem, die in Folge des natürlichen Unterschiedes der Ausprägung und Lebensauffassungen, wie sie zwischen zwei Generationen immer wieder vorhanden zu sein pflegen, bläwelsen in manchen (scheinbaren) Konflikten mit ihren Eltern geraten, wissen doch, daß sie dann, wenn es um das wesentlichste: um das Herz — geht, nur einen Weg beschreiten dürfen, nur einen gehen können: den zur Mutter. Mag auch die Mutter des Sohnes nicht mehr verstehen, was sie ihm nicht mehr folgen können, wenn es sich um tiefsten Schmerz oder höchste Freude handelt, es wird sich trotz allem stets wieder die Kette zwischen Kind und Mutter schließen, instinktiv und aus natürlichster Verbundenheit heraus, sobald die eine Seele die andere sucht, der eine Lebensborn den anderen.

So wird es nicht wundern, daß Immanuel Kant, der größte deutsche Philosoph, dessen gewaltige Denkarbeit über alle Zeiten leuchtendstes Vorbild logischer Vollendung bleibt, auf seine Entwicklung rückblickend, gesteht: „Sie (nämlich: seine Mutter) pflanzte und nährte den ersten Keim des Guten in mir, sie weckte und erweiterte meine Begriffe und ihre Lehren haben einen immerwährenden heilsamen Einfluß auf mein Leben gehabt.“ Und wenn Goethe einmal seine Mutter bloß so kurz charakterisierte, daß er erklärte, „vom Mütterchen die Frohsinnigkeit, die Lust zu fabulieren“ ererbte zu haben, so ist damit „Frau Uas“ Wesen noch lange nicht erschöpft. Viel klarer spiegelt sich ihre bedeutende und doch vornehm-freie Art in einem ihrer rührenden Briefe, den sie ein Jahr vor ihrem Tode an den damals schon so hochberühmten Sohn nach Weimar richtete. Da nun ein großer Teil seines Ruhmes und Rufes auf mich zurück fällt, schreibt sie aus „berstendem Herzen und mit solcher Orthographie, und die Menschen sich einbilden, ich hätte

was zu dem großen Talent beigetragen; so kommen sie denn um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter, versichere zwar die Menschen, daß ich zu dem was ich zum großen Mann und Dichter gemacht hat nicht das allermindeste beigetragen hätte (denn das Lob, das mir nicht gebührt, nehme ich nie an) zudem weiß ich ja gar wohl wenn das Lob und der Dank gebührt, denn zu deiner Bildung in Mutterleibe da alles schon im Keim in dich gelegt wurde dazu habe ich wahrlich nichts getan — Vielleicht ein Glas Hirn mehr oder weniger und du wärest ein ganz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kann nichts rauskommen — da erziehe du das können alle Philantropine in ganz Europa nichts geben — gute brauchbare Menschen, ja das laie ich gelten für ich aber die Rede vom außerordentlichen. Da hast du nun meine Liebe Frau Uas mit Zug und Recht Gott die Ehre gegeben.“

Weniger gut erging es Gottfried Kellers Mutter, da sich ja deren Sohn, ehe er sich zum Dichter durchrang, jahrelang vergeblich bemühte, Maler zu werden. „Täglich senzte und bete ich für Dich“ schrieb sie und sandte dem Lernenden soviel Geld als sie nur vermochte, nachdem auch der letzte Rest des großmütterlichen Erbes aufgebraucht worden war. Democh sparte sie immer weiter und Gottfried Keller selber erzählt an einer der schönsten Stellen des „Grünen Heinrich“, wie sie Geld auf ihr Haus aufnimmt und die Summe an ihn abfandert: „Sie sagte die Taler zu Nollen und diese zu einem unförmlichen Pakete, umwands es mehrmals mit hartem Papier und dieses mit Schnüren, verträufelte es überall mit Stigellack und drückte die Festschrift darauf, alles sehr unfeinmännlich und mit überflüssiger Mühe. Dann schob sie das schwere Paket in eine taillene Handtasche oder Rißfil, legte es auf den Arm und eilte auf Seitenwegen zur Post; denn sie wünschte nicht gesehen zu werden, weil sie nicht gewonnen war, zu antworten, wenn jemand sie befragt hätte, wo sie mit dem Gelde hinwolle. Mühseln und mit satternder Hand freiste sie das schwere Säcklein von dem Gesäßfaden, reichte ihn durch das Schieberfenster und gab ihm mit einem Gefühle der Erleichterung aus der Hand.

Der Beamte besah die Adresse, dann die Frau, machte seine unständlichen Verrichtungen, gab ihr den Empfangschein und sie begab sich, ohne sich umzuschauen, hinweg, als ob sie soviel Geld jemandem genommen anstatt gegeben hätte. Der linke Arm, auf dem sie die Last getragen, war steif und ermüdet, und so kehrte sie etwas angegriffen in ihre Behausung zurück, stillschweigend durch ein Gedränge von Leuten, welche keinen Glauben für ihre Kinder hergeben, ohne damit zu prahlen, oder darüber zu jammern und zu klagen.“

Nach Ernst Morik Kundt, der seine Mutter schon früh verlieren mußte, sehie ihr, der „Krone von allen“, die so „ernst, fromm, sinnig und mutig“ war und „durch kein Geschick so zu beugen, daß sie die Klarheit und Bejonnenheit verloren hätte“, ein schönes poetisches Denkmal in den Versen:

„Wo du auch bist, was du auch bist, dich ehren nicht
Tränen,
Nein, ein männliches Herz und ein rüstiger Lauf! ...
Mächtiger fühle ich mich, zu ringen mit Schwert
und Peier,
Für das Vaterland frisch nehm' ich den blutigen
Tod.“

Zerrissen wie das ganze Leben Christian Dietrich Grabbes schienen auch dessen Beziehungen zu seinen Eltern. Seine Mutter wird uns als herrischüchtige, böse und verlogene Frau geschildert, Grabbe selber wußte, als er in Leipzig weilte, kaum etwas nach Hause zu berichten: „Die Nachtmühen“, schreibt er, „mir gute Dienste. Die Pflaumen sind hier sehr wolkefrei, die Birne sehr teuer. Meine Stiefel reifen ungeheuer, aber meine Hosen halten wie Eisen. Mein Stiefel wird mich gewiß sehr berühmt machen. Man sagt, daß der König von England Leipzig berühren werde.“ Als aber all seine Hoffnungen gescheitert sind, kehrt er doch in das verlassene Demold zurück, kommt mitten in der Nacht an und wird von seiner Mutter, die um ihres verblumelten Sohnes willen schon unendlich viel Leid und Spott ertragen mußte, mit Freudenränen aufgenommen. In ihren Armen stirbt er auch, und ihre ganze Liebe, die sich früher nie zeigen wollte, preßt sich in den wenigen Worten zusammen, als sie dem Toten die Augen zubrückt: „Du bist mein leuwe Christian, mein leuwe, leuwe Christian!“

Nüchtern schildert auch Albrecht Gießler seine alte Mutter, wie er ihr seine junge Gattin vorstellt: „Mit dem gewohnten Sonnenschein der Freundlichkeit in den verfallenen Zügen, mit den gewohnten guten Augen nahm die Mutter jetzt die blühende Tochter an und tat ihr Gutes.“ Würde wieder fand bei seiner Mutter; „Durch ihre Pär-

lichkeit, ihre reines Beispiel und durch ein Wort, zur rechten Zeit gesprochen, übte sie ohne studierte Grundzüge und ohne jedes Geräusch eine unwiderstehliche sanfte Gewalt über die jungen Herzen aus.“ — Friedrich Hebbel bekannte: „Gute, raiffe aus, um deine Kinder bemühte Mutter, du warst eine Mätyrerin, und ich kann mir nicht das Zeugnis geben, daß ich die Verbesserung deiner Lage immer so viel getan hätte, als es in meinen freilich zu geringen Kräften gestanden hat.“ Meisner wieder sagte von seiner Mutter: „Meine Mutter hatte nichts als Liebe. Das Beste in mir, ich habe es von ihr.“

Natürlich haben auch die großen Mäler ihre Mütter in verschiedenen Bildnissen festgehalten. Unvergessen ist in aller Erinnerung das Bildnis der Mutter Albrecht Dürers bleiben, der „frummen Barbara“, wie sie der Sohn mit einigen Kostentrüben aufgezeichnet hat. Die alte Frau hatte viel „Antheit, große Armut gelitten, Verpottung, Verachtung, böhmisches Wort, Schreden und große Widerwärtigkeit“, doch ist sie „nie radselig gewest“, sondern „alweg fleißig“ und dies drückt sich auch in ihrem Gesichte aus, das mit seinen unzähligen schweren Furchen und den milden Augen das ganze Leid der Welt widerpiegelt.

Nicht minder viel Schmerz, wenn auch in verklärterer Weise, findet sich auf dem Bildnis von Feuerbachs Mutter, der man das Leben voll reicher Erfahrungen und den endlichen stillen Verzicht deutlich anmerkt. „Wer in Schmerz gewiecht ist, dem kann niemand seine Krone nehmen“, sagte Henriette Feuerbach selbst einmal, und diese Bornehmheit um geistige Höhe der Charakterisierung leuchtet auch aus dem Porträt der alten Frau, deren leichte Verächlichkeit doch nichts zu sein scheint, als sorgsam zurückgebämmte Liebe.

Daß Rembrandt seine Mutter immer wieder malte, ist allgemein bekannt. Eine Patrizierin scheint uns diese alte Frau zu sein, eine Frühgealterte, aber doch zur Ausguckendheit des Dasens Gelangte. Die leidenschaftliche Gestalt, die etwas demütige Haltung zeigen für die Ergebenheit in das Schicksal; Mensch und Mutter. Verwandt dieser alten Frau, aber aus dem Bornehmen hinweggerückt in das einfache Volkhafte, so lernen wir die Mutter Hans Thomaz aus dem Bilde ihres Sohnes kennen. Ihrem Blick wohnt eine gewisse frauenhafte Schüchtheit zur Ferne inne, ein Etwas, das schon über diese Erde hinaus in Gefilde weist, die dem gewöhnlichen Auge verschlossen sind. So wird sie, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen, zum Symbol, zum Gleichnis für alle Mütter. Mutter sein, das heißt man aus diesem Bilde, ist ein herrliches Glück, ein noch viel größeres aber, — eine zu besitzen!



ROMAN VON GEORG GUNTSCHÉ COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Kollo im Jahre 1920 ein Projekt zur Entwässerung des Mittelmeeres und zur Bewässerung der Sahara ausgearbeitet. Das Ausland ist an den Plänen interessiert, Burton und der Japaner Takami wollen ihn ihrer bemächtigen. In Deutschland interessiert sich der Industrielle Verschueren für die Durchführung des Projektes. Seine Fächer sind Gäste des Präsidenten der Afrikanischen Union, Mao-Zai.

Dieser ist verlobt in Adagari, der ältesten Tochter Verschuerens. Beim Abschied verspricht er, die beiden in Europa zu besuchen. Inzwischen steht das gigantische Projekt auf einer internationalen Konferenz zur Debatte.

Aber es kommt zu keiner Einigung, und Verschueren und Dr. Maurus, denen sich der geheimnisvolle Japaner bei seiner Jagd nach den Plänen noch einmal in Erinnerung gebracht hat, reisen nach Genf.

3. Fortsetzung.

Cerino und Faircamp irren mit der Mut-
machung, daß Verschueren und Sir Chester sich ver-
ständig hatten.

Der Geheimrat hatte versucht, den Engländer zu der Erklärung zu veranlassen, daß er das Mittel-
meerprojekt finanzieren werde, wobei er durch-
blicken ließ, natürlich nicht als Privatunternehmen,
sondern unter Garantie und Aufsicht eines europä-
staatlichen Konsortiums und unter dem Gesicht-
punkt, daß die Baugelder bis zur Vollendung des
Projektes verzinst und gestundet und danach erst die
Rückzahlung aus den Erträgen des Neugeschaffenen
durch die beteiligten Länder erfolgen solle.
Ein Verlangen, das vor allem der geheimen Besor-
gnis entsprang, daß Sir Chester beabsichtige, das
Unternehmen lediglich für die eigene Tasche zu
starten. Der Gefahr struppeliger Ausbeutung mußte
von vornherein begegnet werden, sonst würde es
sich in das Gegenteil einer sozialen Großtat ver-
kehren: es würde Europa Ungelegenheit statt Segen bring-
en, zu Streitigkeiten der Mittelmeerstaaten unter-
einander führen und endlich eine Kette fortgesetzter
Unzulänglichkeiten und Wirren mit sich bringen.
Denn das mit Sicherheit zu erwartende Verlangen
der betreffenden Staaten, daß das Neuland an ihren
Rüsten ihnen gehöre, war so natürlich und berech-
tigt, daß man darüber nicht zu debattieren brauchte.
Sie konnten es nicht dulden — der Gedanke war
absurd —, daß Sir Chester, wollte er das Projekt
als Privatunternehmen kaufen, sich einen eigenen,
neuen Mittelmeerstaat schuf. Die Dämme und
Kraftwerke, unter Umständen auch die Schulen,
konnten als intereuropäischer oder, wenn nicht
anders möglich, als Privatbesitz Sir Chesters gelten.
Das ging an, mehr nicht.

So hatten Verschueren und Otto Maurus sich am
Tage vor Genf, als die Zustimmung des Delegierten-
kongresses bereits vorlag, verständigt, und der
Geheimrat fragte unter gleichzeitiger Einladung
und Bekanntgabe des Zweckes der Sitzung bei Sir
Chester an, ob er sich entschieden habe. Der Eng-
länder wich jedoch aus und war für eine nochmalige,
ultimative Anfrage nicht mehr erreichbar. Er er-
schien während der Sitzung, war nicht im geringsten
verwundert oder verlegt und sprach, solange er sich
im Foyer mit Verschueren unterhielt, von den
Schönheiten Genfs und seiner Umgebung. Was be-
wirkte, daß J. P. Verschueren, an der Seite des
Ingenieurs zum Sitzungssaal zurückkehrend, die-
sem arrante:

„Jetzt deckt er seine Karten auf und so, wie ich
Ihnen sagte, und bitte keine Nebenbetrachtung, wenn er
uns Anknüpfen zwischen die Beine wirft!“

Die Sitzreihen im Saale füllten sich, weiße
Hemdblößen und glänzende Stirnen, gespannte Gesich-
ter leuchteten aus mildem Dämmer zum Redner-
pult, über dem die lange Gestalt John Stwarts,
des englischen Delegierten, hing. Er war gegen das
Projekt, denn:

„... ganz abgesehen von der Unsicherheit, die den
verlockenden Zukunftsbildern, dem ganzen Plane
des deutschen Ingenieurs anhaftet, ist die Idee nicht
nur eine vermessene, sie ist auch eine katastrophale!
Was wird aus der Schiffahrt, was aus den vielen
blühenden Hafensäbten, was aus den geeigneten
Rüstenstrichen, die von ihrer landschaftlichen Schön-
heit leben? Neuland und Fruchtbarkeit — ja, wie-
so denn? Der Meeresboden ist ausgetaucht und ver-
tanga, der mit Meerwasser gefüllte Saharaboden
würde erst recht verderben. Und dafür, daß infolge
so denn? Der Meeresboden ist ausgetaucht und ver-
schwundenen Wäldes das Klima der Mittelmeerländer
nicht ein anderes, unangenehmer wird, keine neuen
Vulkanausbrüche stattfinden, oder daß nicht noch
weitergreifende Wetterumlagerungen für ganz
Europa sich ergeben —, dafür kann der deutsche
Ingenieur nicht aufpassen. Und wird Amerika oder
Asien es widerstandslos dulden? Afrika! Es zöge
den meisten Nutzen aus dem Projekt. Was geht uns
Afrika an? Es ist uns fremd geworden, und wir
haben genug mit unserer eigenen Angelegenheiten
zu tun. Und nun das Wichtigste, die Finanzierungs-
frage! Ich frage Sie: Woher soll das verarmte
Europa die ungeheuren Summen nehmen, die der
Deutsche fordert? In unseren Kassen herrscht trost-
lose Ebbe. Unmöglich, ein solches Projekt auf
Staatskosten zu fördern! Ich beantrage resolute Ab-
lehnung.“ Mr. Stwart verließ nach ediger Verbeugung
seinen erhöhten Platz und auch den Saal. Es
war ersichtlich, daß er mit der ganzen Angelegenheit
nichts mehr zu tun haben wollte.

Seine idarfe, überlegene Redeart war unau-
genehm empfunden worden, aber seine Worte mach-
ten Eindruck. Man war sich der Schwere der Ver-
antwortung wohl bewußt, und wenn die meisten
auch noch in nachdenklicher Teilnahmslosigkeit ver-
harrten, so begannen einzelne besonders Augen-
liche doch schon vorsichtig kopfschütteln. Das nahm
Otto Maurus als Stimmungsumschwung und erbat
sich trotz leiser Widerspruch Verschuerens, der auf
das Hervortreten Sir Chesters lauernde, das Wort.
Er war blaß und mühte sich, der in ihm wüh-
lenden Erregung Herr zu werden, als er dem
Rednerpult zuwärt. Kraftvoller, erbitterter Kampf
mit dem Fels, den Elementen, das hatte ihm zu-
geleigt. Dieses Fleischen aber um sein großes Werk,
das ihm über fleischliche Bedenken erhaben zu sein
schien — püni Teufel, wie unwürdig war das doch!
Er nahm es auf sich: es mußte sein, zuviel stand
auf dem Spiele — und wenn seine Stimme anfäng-

lich vibrierte, so gewann er doch bald seine Sicher-
heit wieder und sprach gut und überzeugend.

Er gab zu, daß, wie jedem Projekt vor der
Ausführung, auch dem seitigen eine gewisse Un-
sicherheit anhafte. Trotzdem erfüllte ihn die uner-
schütterliche Zuversicht, daß sein Vorhaben durch-
geführt werde, weil es die europäischen Verhält-
nisse dringend erforderten.

„Wohin anders mit unserer Ueberbevölkerung von
200 Millionen Menschen als in die neuerschaffenen
Siedlungsgebiete, wo sie dem Mutterlande erhalten
bleiben, statt, wie bisher, von fremden Erbteilen
geschluckt zu werden! Europas Staaten werden
Millionen und aber Millionen an unproduktiven
Ausgaben sparen, und Rohstoff- und Abfallmangel,
Wirtschafts- und Industriekrisen werden sie nicht

wird nur maschinell geillertes Wasser gebraucht,
bei dem wir als Nebenprodukt ungezählte Tonnen
Salz gewinnen. Geologen und Klimatologen,
Wissenschaftler von Ruf, die mein Werk begutachte-
ten, sagen übereinstimmend aus, daß weder ein
ungünstiger Klimawechsel zu befürchten ist — der
beabsichtigte Ausgleich zwischen Meer und Festland
hat ja in großer Vorzeit schon bestanden, und wir
haben die Senkungstiefe in der Hand — noch andere
schlimme Auswirkungen. Im Gegenteil, die Stürme
des Mittelmeeres, die Bora, der Mistral, Samum,
Monjune, Sirocco und wie sie alle heißen, werden
an Häufigkeit abnehmen, wenn nicht gänzlich fort-
fallen. In den politischen Fragen...“

„Bitte dieses Thema zunächst zurückzustellen!“
protestierte da eine sehr entschiedene Stimme. Ein

friedlichen und segensreichen Kriege — Mittel und
Energien, die zwar unerhörte Anforderungen an
Europa stellen, die sich aber überreich bezahlt
machen werden! Europas, der ganzen abendländi-
schen Kultur Schicksal entscheidet sich am Mittel-
meer!“

Nach nie hatte Otto Maurus eine so lange und
vom bereiten Feuer einer schönen Zuversicht ge-
tragene Rede gehalten. Er war so erschöpft, daß
der donnernde Beifall, der ihm dankte und bewies,
wie sehr er zu den Herzen seiner Zuhörer gepro-
pheten hatte, sein Ohr nur undeutlich erreichte. Auch
kostete es ihn einige Anstrengung, klar und gerade
nach seinem Platte zurückzuweichen, und erleichtert
atmete er auf, als er endlich wieder sah und die
Redeschlacht für ihn vorüber war. Was er tun
konnte, hatte er getan. Nun würde an jenen die
Reihe sein, die über die Geschichte Europas und
über das seines Projektes zu entscheiden hatten.

So weit war es allerdings noch nicht, denn nun
kam es zu dem Zwischenfall, den Geheimrat Ver-
schueren vorausgesehen und herbeigeführt hatte, da-
mit eine Klärung staftünde, die ihm und Otto
Maurus festen Boden unter die Füße gebe. So oder
so. Nun also! Sir Chester erhielt das Wort, und
J. P. Verschueren benagte sich weit vor, um nur ja
nicht die kleinste Nuance zu überhören.

Sir Chester sprach von seinem Platte aus und
ganz wenig. Doch schien er die Patentlösung aller
Schwierigkeiten vorzuschlagen.

„Meine hohen Herren, Sie möchten gern ein
mögliches Werk ausführen helfen und können es
nicht. Ihre Staatskassen sind mit Schuldscheinen
vollgeproppelt, aber nicht mit Geld. Im Gegenzug
zu meinem Landsmann, der wohl ein wenig zu
schwarz sieht, bin ich aus mancherlei Gründen für die
Durchführung des Projektes. Für Sie ist die Ge-
fahr, das Mißkomment unangenehmer Zwischen-
fälle, zu groß, für mich dagegen, einen Privatmann,
spielt das keine Rolle. Ich will Sie aus Ihrer
Zwangslage befreien, indem ich mich bereit erkläre,
die Senkung mit allen Nebenarbeiten zu finanzie-
ren, auch allein die Verantwortung zu übernehmen
und Herrn Doktor Maurus, dem Urheber der
genialen Idee, als meinem Generalingenieur die
Ausführung zu übertragen. Ich denke: mit Ihrer
hohen Zustimmung und Genehmigung. Wenn er-
wartet ich noch Ihren einflussreichen Beistand, ehe
ich nach London zurückfliege.“

Das war es — genau so und nicht anders hatte
der Geheimrat erwartet, daß Sir Chester sprechen
würde. Er lachte grimmig, wie von überalher be-
fallige Rufe erschollen, und spürte wohl für diese
Staatsmänner und Diplomaten, die das abgefarbete
Spiel zwischen den beiden Briten nicht durchschauten.
Der eine gab den Ball dem anderen weiter, und der
schob ihn ins Tor. Diplomaten! Sie wurden nir-
gends anders und besser ertragen als im Kampf der
Industrien, im gegenseitigen erbitterten Ringen um
jeden Stecknadelkopf Vorteil. Ein einziger Fehlzug,
falsche Stellungnahme: der andere kam vor, gewann
einen nicht wieder einzuholenden Vorsprung, machte
das Rennen. Finis! Knock out!

Verschueren sah als einziger die Gefahr. Er
konzentrierte seine Sinne aufs schärfste. Der Eng-
länder hatte seinen Trumpf heraus — er selbst feh-
len mehr. Was tun? Es durfte nicht zur Abstim-
mung kommen! Zeit gewinnen! Zeit — das war
schon ein Erfolg, wie die Dinge jetzt standen — Auf-
schub! Er erhob sich und begabete dabei Sir
Chesters Blick. Dieser lächelte — überlegen, boshaft,
arauam — wurde schließlich ernst, als er die
falte Entschlossenheit im Auge des anderen er-
taste.

Es ging stark auf Mittag, und das Luncheon war
ein gutes Ding: Die Delegierten, soweit sie sich im
Glauben, Sir Chesters Anbieten bedeutete den
Schluß der Sitzung, zum Aufbruch angeordnet hatten,
nahmen nicht sehr erregt wieder Platz, als der
Sprecher den Geheimrat ankündigte.

„Ich begrüße es, wenn Männer von Bedeutung
uneigennützig handeln!“ so der deutsche Industrie-
diktator mit seiner Satire vom Rednerpult aus.
„Doktor Maurus ruft Sie zu einer Tat auf, die,
innenpolitisch, sozial betrachtet, einen bis heute nie-
gekannten Zustand hohen menschlichen Glückes
schafft, außenpolitisch an gleichem Optimismus be-
rechtigt, wenn Sie — wohlverstanden! — der wei-
senden Hand des deutschen Ingenieurs folgen! Ich
spreche nicht von Amerika oder Asien. Hier muß es
eine gezielte europäische Diplomatie verstehen,
Einmischungen oder Gefahren fernhalten. Ich
denke vielmehr an Afrika. Das Neuland, eine Län-
derbrücke, führt zur Verschmelzung beider Erdteile,
zunächst territorial, dann wirtschaftlich und vielleicht
auch einmal politisch. Vereint bildet Europa mit
Afrika eine Weltmacht, die die ganze übrige Welt
respektieren muß. Wir sind jetzt dabei, über ein beide
Staaten gleichberechtigendes Werk zu beschließen, wir
wollen Afrika technisch und kulturell an uns fetten
und verüben einfach über seinen Kopf hinweg?
Das geht nicht. Die Südküste der Gibraltarenne,
die Nordküste Afrikas, die Sahara, die Euzschle-
sen, welche wichtige Rollen spielen sie in dem Pro-
jekt, und wir tun so, als sei Afrika als selbständiger
Staat gar nicht vorhanden? Unmöglich, sagte ich,
ohne seine Bewohnern, ohne seine Zustimmung
länger zu verhandeln und einen Verlust zu lassen.
Ich habe das überleben — mea culpa! Ich werde
den Fehler wieder anzumachen suchen. Für heute
beantrage ich — bei bereitwilliger Anwesenheit der
Uneigennützigkeit Sir Chesters — Vertagung der
Sitzung, bis wir hinsichtlich Afrikas klar sehen!“

Er hand hochausgerichtet, Auge in Auge mit Sir
Chester Allahad, und jetzt war das zwischen ihnen
wie ein kreuzen scharfgeschnittener Klingen. Aber
nun war Verschueren im Vorteil: Die Delegierten,
hungrig und abgekämpft, begrüßten den Vertagungs-
antrag mit geheimen Erleichterungsaufschreien — also gab
der Engländer die gemessene Erklärung ab, daß er
sein Angebot zurückziehe und leider sofort nach Lon-

Das Engagement

Von Erich Rohde

Der Generaldirektor der Lindener Film A.-G.
berat sein Arbeitszimmer. Als er den Blick sei-
nem Schreibtisch zuwandte, stand dort ein junger
Mann, der sich höflich verneigte.

„Wo kommen Sie her?“ fragte der General-
direktor.

Der junge Mann verneigte sich wieder und
antwortete: „Dort unter dem Schreibtisch hervor
— ich habe mehrere Stunden gewartet.“

„Was wollen Sie denn von mir?“

„Eine Stellung, eine Beschäftigung, am besten
ein Engagement.“

Der Generaldirektor lachte auf. „Nur ein
Engagement? Junger Mann, was glauben Sie
denn? Was stellen Sie sich denn vor, was alles da-
zu gehört, um engagiert zu werden?“

„Aber ich kann...“

Der Generaldirektor lachte wieder. „Sie glau-
ben, allein die Tatsache, daß Sie etwas können...
Sören Sie zu, junger Mann! Da war gestern ein
deararter indischer Prinz bei mir. Er wollte
indische Prinzen in Filmen spielen. Wir haben
uns die Kosten einer Probe gemacht. Was soll ich
Ihnen sagen, der Mann war gar nicht zu ge-
brauchen. Also, der hatte nicht die geringste Ah-
nung, wie man im Film einen indischen Prinzen
spielt. So ist das mit dem Engagement.“

Der junge Mann war aufgestanden und sagte
zögernd: „Dann hat es also keinen Zweck...?“

„Nein!“ sagte der Generaldirektor, und in einer
Art leutfeindiger Anwendung fuhr er fort: „Aber,
wenn Sie eine Zigarre haben wollen...“

„Das kann mir nichts helfen... dann muß ich
es anders versuchen“, rief der junge Mann. Mit
einem Sprung war er am Fenster, riß es auf und
sprang hinaus...“

Der Generaldirektor war in seinen Stuhl zu-
rückgelehnt — er war sehr bleich, ihm würgte es
im Hals. Er machte sich Vorwürfe, nicht gleich den
Portier gerufen zu haben. Ich hätte nicht mit ihm
sprechen dürfen, dachte er. Jetzt laufen sie unten im
Hof sicher schon zusammen — er muß vollkommen
erschmettert sein.

In diesem Augenblick tat sich die Tür zum Zim-
mer des Generaldirektors auf, und der junge Mann
erschien. „Sie leben?“ rief der Generaldirektor.

„Ja“, sagte der junge Mann — ich wollte Ihnen
ja auch nur zeigen, daß ich der richtige Sensations-
daresteller für Sie bin.“

Wenige Minuten später war der Vertrau per-
fekt — Anfangsgehalt: hundert Mark Tagesgage.

Eine halbe Stunde später ließ sich der Maschin-
meister beim Generaldirektor melden. Er wollte
wissen, ob das Netz noch gebraucht würde.

„Welches Netz?“ fragte der Generaldirektor.

„Herr Generaldirektor, Sie haben doch selbst an-
gerufen und es im Hof spannen lassen...“, sagte
der Mann.

Er opferte ein Vermögen für Ermöglichung des Schnelligkeitsrekords

Malcolm Campbell,

jetzt 47 Jahre alt, 12 Jahre über dem Durchschnitts-
alter für Rennfahrer, hat den Geschwindigkeits-
rekord auf Land mit 245,7 Meilen gebrochen.

Hinter dieser Feststellung liegt die Geschichte
eines Mannes, der ein Vermögen ausgegeben hat
in der rastlosen Verfolgung seines Zieles.

Malcolm Campbell ist einer meiner Freunde
— schreibt Mr. Day in The Sunday-Express —
einer, den ich vielleicht besser kenne, als andere.
Ich weiß: hätte er den Tod oder einen Fehlschlag
erlitten, er wäre nicht zurückgewichen. Seine Ent-
schlossenheit ist furchterregend, seine Bestimmung reiner
Fatalismus. Seine Erfolgsansichten sind niemals
so hoch, als wenn er einen Fehlschlag erwartet. Er
hat ein Ziel in seinem Leben, ein Ziel, das er selbst
nennt:

„Die Freude am Gelingen.“

Campbell lebt für dieses Ideal. Er muß immer
etwas Neues denken oder planen. Er ist der ewige
Vorwärt, der Jäger nach verborgenen Dingen, sein
langes Leben ist eine Frage, ein mühtiges Fortdren.
Campbells Ideal ist, zu gewinnen, allein zu stehen;
er hat den Geschwindigkeitsrekord mehrere Male ge-
halten. Und jedesmal war seine Bewunderung für
seinen Besieger echt.

Am Tage seines Rekordversuches stand er am
Scheidewege seines Lebens. Er hat mehr Land-
rekorde gewonnen, als irgend ein anderer Mann, er
war Erbe von einer Viertel Million Pfund, er

hatte bereits 80 000 Pfund für seine Rennen aus-
gegeben. Er war verheiratet und Vater von zwei
Kindern, er konnte sich zurückziehen und in Frieden
leben, doch ihn verzehrte der brennende Ehrgeiz,
schneller zu fahren als irgend ein anderer, schneller
zu fahren, als die Menschen es für möglich hielten,
und dem Tode zu trotzen.

Er hat es erreicht.

Bevor er abfuhr sagte er: „Entweder alles oder
nichts. Das Ziel kann erreicht werden und ich werde
es erreichen, wenn der Wagen es aushält.“

Als ich ihn fragte, ob er sich über die möglichen
Folgen klar sei, erklärte er: „Mein Mensch geht vor
seiner Zeit ab, wenn meine Zeit mit diesem Jahre
beendet ist, werde ich in diesem Jahre gehen. Wenn
es mir bestimmt ist, werde ich auch 90 Jahre alt
werden. Wenn Gott, genau so gut kann ich doch auch
zu Hause von einem Auto überfahren werden!“ Er
war ein großer Jäger, er schloß Krokodile auf den
Aueln des Nilflusses, er arbeitete in tropischer Sise,
und die vergrabenen Schätze von Piraten auf den
Kososinseln zu finden. Er wurde gefangen und
wurde für einen seidenen Pajama freigelassen. Er
flog über die Sahara in seinem eigenen Flugzeug,
jah dem Tode unter den ungünstigsten Umständen
zu Wasser und zu Lande und in der Luft ins Auge
und — weigerte sich, ein Kaninchen zu
füttern und lebt, nachdem er den Geschwindig-
keitsrekord überboten hat, wird er wieder unberie-
digt nach Hause kommen und sich mit einer anderen
Frage beschäftigen.

mehr kennen — schon vom Beginn des Unter-
nehmens an. Und Zufriedenheit und Gottesfurcht,
Ordnung und geregelt Leben sind weitere, ideale
Gewinne, weil nur der Lebende unzufrieden ist
und sich gegen Gutes und Recht auflehnt. Für und
Wider des Projektes sind in jahrelanger, gewissen-
hafter Arbeit geprüft worden. Die Schiffahrt wird
nicht unmöglich gemacht, sie wird nur beschränkt,
ihm Ausfall mehr wie erriet und bezeugt durch
ein ausgedehntes Netz elektrischer Schnellbahnen.
Wohl verschwinden Häfen, doch andere werden
nachden, sich weiter ins Meer schieben oder neu
erleben, und das Gleiche trifft für einige bisher
bewahrte Westade zu — geringe Nachteile gegen
eine Fülle von Vorteilen. Um allein die Adria als
Beispiel herauszugreifen: das Adriatische Meer
wird allerdings eines Tages nicht mehr sein. Ver-
dammlich vom Standpunkt des reichen Mannes, der
sich alljährlich da erholt — für die Hunderttausende
hungrieren Menschen aber wird es ein Geschenk
Gottes sein, denn gerade die zukünftige Adria-
Tiefenebene mit ihrem milden Klima wird die frucht-
barste Kornkammer Europas bilden. Und wenn der
Herr Vorredner, — Maurus hatte ihn wieder ein-
treten lassen und wandte sich ihm zu — „in der
Meerwasserhebung ein Hindernis steht, so sehe
ich darin einen Vorteil, denn selbstverständlich

recht ungewöhnlicher Vorgang, der auf vielen Ge-
sichtern mißbilligendes Stirnrunzeln hervorrief und
hier und da zu verwirrenden Umstauen oder halb-
lautem Widerspruch führte. J. P. Verschueren
winkte beruhigend mit der Hand, und die Bran-
dungswelle verebbte. Er war der Zwischenrufer ge-
wesen und konnte sich das erlauben.

Doktor Maurus vermutete, der Geheimrat wolle
selbst noch sprechen und sich über die politischen
Fragen auslassen. Das war ihm sehr recht, und er
willfahrte ihm. „Es verhält sich von selbst, daß mein
Werk ein intereuropäisches, der Tab von Tech-
nikern, Wirtschaftlern, wissenschaftlichen und poli-
tischen Sachverständigen, mit dem ich arbeite
werde, ein räumlich aus Angehörigen aller
europäischen Nationen zusammengeleitet sein wird,
und jederzeit werde ich bereitwillig und ehrlich den
Kommissionen, die von Staats- oder der Wissen-
schaft wegen zu mir kommen, Rechnung ab und Auf-
klärung geben. Zum Schluß noch einmal: Bedenken
Sie, um was es geht! Zeigen Sie Ihren Vätern
ein Ziel und einen Lohn, wofür Ihre Kinder und
Kindsfinder Sie, die Sie wahrhaft weltschmerz-
end und groß handelten, einst segnen werden! Sichern
Sie Ihr eigenes Schicksal und das Ihrer Nach-
kommen, indem Sie Ihr Vaterland lebensfähig und
stark gestalten! Bewilligen Sie die Mittel zu einem

Arztlich empfohlen zum Schutz gegen Panflavin PASTILLEN GRIFFE

PANROPA

ROMAN VON GEORG GUNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN.

Nr. 4

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

15. Februar

don zurück müsse. Hörbar, weil ein betretenes Schweigen dieser Ankündigung folgte, schärfte er hinaus.

Die Stimmung der Versammlung war nun wirklich umgekehrt. Man war des fruchtlosen Redens satt, ärgerte sich über den verlorenen Tag, schimpfte insgeheim auf Verhütern, daß der so willkürlich und beinahe lächerlich mit ihnen umsprang — hatte vorläufig einmal genug von diesem Projekt. Der Hunger trieb am meisten — Verhütern erkannte es und schmunzelte im Stillen —, zugleich erfolgten mehrere Anträge auf Schluß der Sitzung.

Der Sprecher stellte Verhüterns Vertagungsantrag zur Abstimmung — einstimmig gutgeheißen, damit man nur endlich hinauskam! Darauf sprach er Doktor Maurus den Dank des Hauses aus und wünschte ihm von Herzen Fortschritt und Verwirklichung seines Projektes, dann schloß er endlich mit dem gewohnten Appell an die Schweigepflicht der Delegierten die Sitzung.

Allein zurück blieb der Protokollführer, der durch die vorzeitig unter Sir Cheiters Antrag geleitete Formel: „Einstimmig genehmigt in Anwesenheit von sieben europäischen Staatspräsidenten“ einen dicken Strich zog, Sir Cheiters Namen mit einem Kreuz verjah und am unteren Rande vermerkte: „Vorzeitig ausgeschieden.“ Danach malte er, etwas weniger säuberlich als sonst, weil es auch ihn magnetisch zu den mittäglichen Suppentöpfen zog, das Meinbild des Vormittags hin: „Vertagt auf unbestimmte Zeit.“

Das war die Sitzung, von der sich Otto Maurus die Entschädigung versprochen hatte.

VI.

Unter dem Publikum vor dem Sitzungsgebäude hatte sich auch ein wenig beachteter Miata befunden. Er blieb, während sich die anderen allmählich verließen, bis zum Schluß der Sitzung, und als die lange Reihe von Autos, die die Präsidenten und Delegierten zur Stadt zurückzuführen sollten, vor dem Hauptportal vorüber, drängte auch er unter der reich wieder sich stauenden Menge dorthin.

Otto Maurus war mißgestimmt und schweigsam, als er mit dem Geheimrat den Wagen bestieg, der sie nach ihrem Hotel bringen sollte. Verhütern klopfte ihm tröstend auf die Schulter und mahnte: „Kopf hoch, lieber Freund! Wir haben nichts verloren, sondern gerettet, was unter den herrschenden Umständen zu gewinnen war. Sir Cheiter ist matt-gesetzt, und wir beherrschen die Situation.“

„Ja — nur ohne einen Pfennig Geld. Wir sind der Verwirklichung des Projektes um keinen Schritt näher gekommen, und das bedeutet...“ er schwieg, weil er dicht hinter sich ein gelbes Gesicht genahzte.

Das Auto entführte sie durch Straßen, in denen jetzt vielerorts hunte Flaggen zu sehen waren. Wohl auf Veranlassung der händischen Obrigkeit, die viel zu spät von der Anwesenheit der Staatspräsidenten erfahren hatte, aber glaubte, sie auch dann noch ehren zu müssen, nachdem sie zum Teil dem schon wieder verlassen hatten.

Von der Fassade des Hotels wehten die deutschen Farben, und Maurus deutete empor: „Das gilt Ihnen, Herr Geheimrat!“

„Mir? Nicht daß ich wüßte. Ich habe dem Manager einen Decknamen angegeben.“

Otto Maurus irrte in der Tat, die Farben Deutschlands waren nicht des Geheimrats wegen angezogen worden. Von dessen Anwesenheit wußte offiziell niemand im Hotel, sondern... nun, die Erklärung wurde ihnen im Speisesaal. Als die beiden Herren ihrem reservierten Tisch zutritten, suchte Verhütern und eilte plötzlich mit einem Freudenruf dem Ingenieur voran.

Zwei junge, sehr hübsche und elegante Damen saßen da, lächelnd, strahlend, die ältere groß und schlank, die andere zierlicher, beide tiefbraun gebrannt. Sowie sie des Geheimrats ansichtig wurden, sprangen sie unbedenklich um die anderen, mit feierlicher Miene tafelnden Gäste auf und bogen zugleich am Hals des Vaters. Eine rechts, die andere links, und beide küßten sie ihn so herzlich ab, als gelte es einen Weltkrieger. Die Anwesenden erstarrten. Die Herrenwelt, insbesondere die ältere, bekam glänzende Augen, und die Damen, meist vornehm, prüde Engländerinnen, hoben mit einem „hohling!“ der Befähigung die Vorhänge. Die beiden schönen Mädchen, die sich so souverän gebärdeten, merkten es und lachten. Die dunkle machte sogar einen anmutig-herausfordernden Knicks und verkündete schnippisch: „Nun, Herrzenspa, den wir ein Vierteljahr lang entbehrt haben!“ Gleich darauf wieder Weltbäume, warf sie hochmütig den Kopf zurück und ließ sich von dem Vater, der nicht wußte, ob er lachen oder ideln sollte, zu ihrem Tisch führen. Die glatten Gesichter der bedienenden Kellner schmunzelten eitel Wohlwollen, hinter vorgehaltenen Servietten wiperten sie diskret Antwort auf neugierige Fragen, und sofort hoben sich die Köpfe hochachtungsvoll und liebenswürdig-überreicht: Geheimrat Verhütern, der „Aerman dictator“ und seine Töchter! D, das war etwas anderes — und dieselben Lippen zwischerten hörbar „how lovely!“ und „charm!“ und weitere Süßigkeiten. Auch gebührten die Damen zu wissen, wer der hochgewachsene Gentleman mit dem hübschen Blick sei, den der Geheimrat zwischen seine Töchter placierte, nachdem er ihn auffallend lebenswürdig vorge stellt hatte. Das wußte man leider nicht... auch ein Deutscher... man werde sofort in der „office“ fragen.

Dem Geheimrat sah man den Vaterstolz über jowil Frische und Anmut aus den Augen leuchten, und jedes seiner Worte, ob an Adalgart oder Hella gerichtet, war eine verdeckte Zärtlichkeit. Er schalt sie im Scherz.

„Nächste Zeit, daß ihr beide wieder unter väterliche Fucht kommt! Ihr scheint mir schon verwildert zu sein auf eurem afrikanischen Trip! Mich hier so bloßzustellen und mein Pfandornum zu verraten! Können ihr mit eurer Küfferei nicht warten, bis wir allein sind? Wie kommt ihr übrigens hierher?“

Die Töchter lachten ihm übermütig ins Gesicht. Sie wußten ja am besten, wie seine Worte gemeint waren.

„Wir fragten vom Trajekttdampfer aus daheim an, wo du lebst. Antwort: Soeben nach Genf zum Delegiertenkongress geflogen — geheim! Na? Daß du in diesem Hotel wohnen würdest, konnten wir uns denken. Wir kamen in der Nacht an, der Direktor empfing uns mit riesigen Rosenbüschen und verstand es mit allerliebster Diskretion, uns auf die Straße über seinem Portal aufmerksam zu machen, wir schliefen aus, badeten, ließen uns ankleiden und warteten hier auf dich. Sehr einfach.“

„Moderne weibliche Detektive!“ Verhütern lachte auffordernd den Ingenieur an, und der lächelte höflich, obgleich ihm nicht danach zumute war.

„So erzählt doch von der Heije!“ Hella hatte ungeduldig gewartet, daß die Schwester enden würde. „Es war prachttvoll, Pa! Adalgart hat am Schari sogar einen Elefanten schicken dürfen, und Mao-Sai...“

Der Geheimrat ließ erschlagen Meiser und Gabel sitzen und wandte sich entsetzt an den Doktor. „Gott fuch uns bei! Diese faum zwanzigjährigen Amazonen kommen als Sklavenherrinnen heim und bringen den ganzen tropischen Urwald mit.“

„Ach, Pa! So schlimm ist das gar nicht. Adalgart hat doch nicht angenommen, und Dindo begleitet bloß die Tiere und fährt dann zu Mao-Sai zurück. Du, das ist ein Ungehener von Mensch, ein Meise, und dabei so sanft und gutmütig — ich kann ihn um den Finger wickeln.“

„Wen — Mao-Sai?“

„Ach — den Neger doch! Mao-Sai... der ist ganz anders. Ein entzückender Mensch! Wir sollen dir überhaupt Grüße von ihm ansprechen. Er besucht uns vielleicht.“

Laßt uns lachen!

„Na, und —?“ fragte die Freundin. „Was hast du ihm geantwortet?“

„Ich habe ihm gesagt, mein Zukünftiger müsse mit funkelndem Achtschinder kommen und nach Benzin riechen.“

Gatte: Die Kartoffeln sind aber nur halb gekocht. Gattin: Dann ist doch bloß die Hälfte, die gekocht ist.

(Aus dem „Lustigen Sachsen“.)

„Nun, nimmt Gretlein das Vort, wenn ich nun ja sage? Haben Sie dann mehr Mut?“

Leonhard bleibt stehen. „Fräulein Gretlein“, janzcht er, „Sie haben es erraten?“

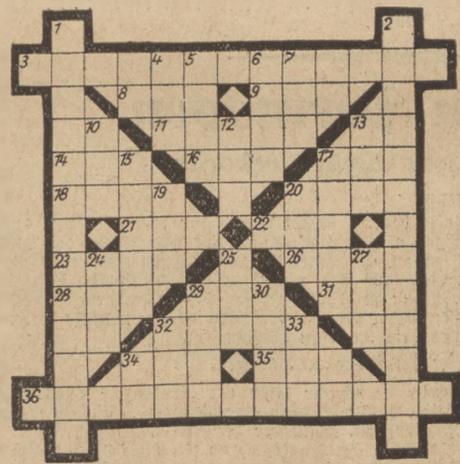
„Ja!“ haucht Gretlein.

„Und wann“, fährt Leonhard fort, „wann wollen Sie das Geld zurück haben?“

„Denke dir nur“, erzählt Mia ihrer Freundin, „lido hat heute um meine Hand angehalten. Er kam mit funkelndem Zylinder und duftete wie immer nach Lavendel.“

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1. Hoher Haart, Würdenträger, 2. Mätfelart, 4. Glend, 5. Holzmaß, 6. Hauszier, 7. Engl. Getränk, 10. Kopfbedeckung, 12. Fluß in Bayern, 13. Präposition, 15. Gleichnisartige Erzählung aus der Tierwelt, 17. Heilige, 19. Antirum auf Kassen, 20. Triakraum, 24. Präposition, 25. Bibl. Begehrter, 27. Zahl, 29. Baum, 30. Teil des Beines, 32. Vortug. Besizung in Vorderindien, 33. Fluß in Rußland.

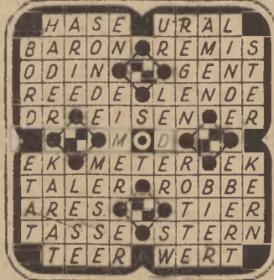
Von links nach rechts: 3. Politische Kundgebung, 8. Nichteile, 9. Fluß in Thüringen, 11. Teil der Erde, 13. Tonstufe, 14. Teil des Pferdebeines, 19. Teil des Wagens, 17. Botanisch, 18. Vogel, 20. Verwandte, 21. Vorderteil des Schiffes, 22. Herrscherin, 23. Gebetsruf, 26. Pap. Ermaß, 28. Fluß in Afrika, 29. Hirsch, 31. Geistesreiches Weien, 32. Armie über etirigen Wunden, 34. Sonnengott, 35. Jüdel der Anklagen, 36. Öffentlicher Vertreter einer Gruppe oder Richtung.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a ber brot bu ho de del din e el en eu ia lö for ga forb lent li ma mi mie niß nan nel no pe phi pi ra raj ral ru se sen ion ju jul ta te ter tra u vem sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (a = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Große Seebunzel, 2. Rindgeheiß, 3. Zinsfußsator, 4. Masininstrument, 5. Ital. Provinz, 6. Alpenlat. 7. Berühmter britischer Admiral, 8. Weier, 9. Monat, 10. altgriechische Drafelstätte, 11. Sagenhafte afrikanische Königin, 12. Begabung, 13. Großer Mäler, 14. Muße, 15. Behälter auf dem Ertisch, 16. Seuche, 17. Nordpolfahrer.

Lösung des Kreuzworträtsels.



Lösung des Silbenrätsels.

1. Walballe, 2. Juvener, 3. Rebus, 4. Folio, 5. Trivolli, 6. Diskus, 7. Eisenhut, 8. Rubens, 9. Majoran, 10. Maagio, 11. Ulrich, 12. Fügern, 13. Walabei, 14. Ungarn, 15. Abati, 16. Forelle, 17. Ingenieur, 18. Makaroni, 19. Jerusalem, 20. Anagramm, 21. Nota, 22. Uri. Die Panzerregel lautet: Wirft der Mantwurf im Januar, so ist's noch Winter im Mai.

„Du nicht, Döchterchen?“

„Ich mochte nicht, es war nur noch eine Elefantentummler mit einem Baby da. Aber Mao-Sai furchte sie mit einem prächtigen Schuß nieder, damit ich das Baby bekäme. Es ist entzückend!“

„Entzückend — hm. Hoffentlich bringt das nicht mit.“

„Aber natürlich! Es soll doch im Park herumlaufen. Und es ist doch ganz zahm und so possierlich, Pa!“ Sie lachte laut im Gedenken an ihr Döchterchen.

„Was du nicht sagst, kleine Hella!“

„D, wir bringen noch viel mehr mit! Einen ganzen Berg Affen — du wirst staunen.“

„Hoffentlich enthalten sie keine weitere Menagerie!“

„N, nein, nur ein paar gelbige Nesschen und ein halbflügeliges Krotodil.“

„Ach, wie hübsch — ein Elefant und ein Krotodil. Wirklich allerliebtes Spielzeug für junge Damen. Wenn sie ankommen, werden sie tot sein, mein Kind.“

„D, nein, Dindo ist bei ihnen.“

„Wer?“

„Dindo, unser Neger. Mao-Sai hat ihn Adalgart geschenkt.“

Geschmacksache.“ Adalgart sagte es kurz, beinahe hart... abkühlend. Dann jechte sie aber doch noch gleichmütig hinzu: „Er hat uns im Sahara-Expres bis Tanger begleitet. Mebrigens empfing uns Europa recht ungalant. Der Fels von Gibraltar war überhaupt nicht zu sehen, weil von der Sierra Nevada ein eisiger Wind dicke Schneewolken herunterwehte. Gibraltar...“ sie wandte sich an den schweigsamen Ingenieur, der ihre Neugier reizte: „Kennen Sie Gibraltar, Herr Doktor?“

Der Geheimrat lachte, und Doktor Maurus lächelte müde.

„Ein wenig schon.“

„Besser als du, Döchterchen.“

„So? Und Afrika, waren Sie da auch schon?“

„Im nördlichen Teil und in der Sahara. Zu Studienzwecken.“

„Du, Pa, das wird dich noch interessieren!“ Hella hatte noch so viele Neugierigkeiten zu berichten, daß sie ungeniert wieder dazwischenplakete. „Denk dir, Mao-Sai ist ein weifer Neger! — Es ist wahr!“ versicherte sie gekränkt, weil der Vater einen Spah vermehrte und lachen wollte. „Er hat es uns doch selbst gesagt. Und ungeheuer reich ist er, und seine Eltern...“

„Nun hör' ichon mal auf mit deinem Mao-Sai!“ vernies sie Adalgart mit der Überlegenheit der um zwei Jahre Älteren.

„Er ist ja gar nicht meiner, er verehrt ja...“

„Hella!“ Adalgart war flammend rot geworden und schien ernstlich böie.

Hella streichelte beruhigend ihre Hand, ohne sich indessen in ihrem Bericht aufhalten zu lassen. „An Bad Tamarassa war großer Empfang. Die ganze Garnison — Neupentants und auf Dromedaren, denk' dir! Ein hochmodantes Bad, mitten in der Wüste! Und die Duaregs — hu, die gehen unheimlich aus mit ihren Gesichtszählern. Ja, und Mao-Sai — entschuldige, Adi, aber ich muß von ihm sprechen, es geht nicht anders — also weißt du, Pa, daß Mao-Sai sogar die Wüste bewässern wollte? Aber seine Ingenieure können es nicht, sagt er; sie haben... Ja, was ist denn?“

Beide Herren hatten wie auf Kommando aufgehört zu essen und schauten sie, dann sich gegenseitig an.

„Was hast du, Pa? Die Sahara...“

„Nüßig doch, Hella!“ Der Vater unterbrach sie fast heftig und sah sich um. Unweit von ihnen sah ein sehr elegant gekleideter Ausländer, dem man unahnender den Ätiaten ansah. Dieser fuhr der Geheimrat fort: „Ich werde Euch erklären, was los ist. Spricht nicht mehr von der Sahara, und dann wollen wir den Kaffee oben nehmen.“

Adalgart und Hella schwiegen erstaunt. Wie ernst der Vater gesprochen hatte! Nach dem Essen begab sich die kleine Gesellschaft, nicht ohne von vielen Augen neugierig verfolgt zu werden, nach dem Salon des Geheimrats. Es war schmal, und Otto Maurus öffnete auf Adalgarts Bitte die Balkontüre.

Der Ingenieur war immer noch recht einflüßig. Adalgart betrachtete ihn verlobten, wie er, groß und stattlich, nach der Tür schritt. Sie fühlte ein aufmerksames Interesse für diesen hübschen Menschen, mehr noch... sie fand seine rechte Bezeichnung für das, was sie eigentlich wollte. Jedenfalls müßte es autiakt sein, ihn ein wenig aus sich herauszulösen.

„Sie sind mißgestimmt, Herr Doktor? Unwertwegen — oder weil ich Ihre Dienste in Anspruch nahm?“ Dabei bog sie im Sessel den Oberkörper rückwärts, wippte totet mit den Beinen und beschaute in sich sehr ungeniert mit halbgeschlossenen Lidern.

Doktor Maurus gab sich kaum Mühe, sein Erschrecken zu verbergen. Sein Blick ruhte sekundenlang auf ihrer gleichmütigen Gestalt, dann glitt er gleichgültig von ihr ab.

„Durchaus nicht. Was mich bewegt — nun, Ihr Herr Vater wird es Ihnen wohl gleich erklären.“

Jawohl, das wollte Verhütern, nur wollte er zunächst die Tür geschlossen haben. Adalgart bat, sie öffnen zu lassen. Er fügte sich und begann, nachdem der Mokkoba — diesmal ein Chinese in blendendweißen Kittel — verschwunden war, von dem zu erzählen, was ihn und Doktor Maurus nach Genf geführt hatte. Das Projekt in großen Umrissen erläutend, schilderte er den Verlauf der Sitzung im Delegiertenpalast und schloß mit Europas Geldmangel, wodurch die Ausföhrung sehr ungewiß geworden sei. Daß er Afrika vorgeschoben habe, sei nicht nur eine Finte gewesen — unbedingt müsse man sich mit ihm in Verbindung setzen, und wenn Mao-Sai tatsächlich nach Deutschland kommen wolle, so sei das die günstigste Gelegenheit, mit ihm über das Projekt zu sprechen. Daß der Präsident selbst schon eine Saharabewässern ins Auge gefaßt habe, interessiere ihn und den Doktor ungemein. Und nur sollten Adalgart oder Hella ausführlich darüber berichten.

Adalgart hatte, während der Vater sprach, immer wieder nachdenklich auf Maurus blicken müssen. Jetzt, wo sie nun sein gewaltiges Werk wußte, erkannte sie auch, was sie zu ihm zog. Der schweigsame Ingenieur erichien ihr als ein Genie, ein ganz Großer, dem die Zukunft gehörte, und alles Hohe, Stolz, Gewaltige liebte sie. Beinahe empfand sie es als Kränkung, daß er so gleichmütig über sie hinwegging. Eine Adalgart Verhütern überah man nicht! Es würde Mittel geben, diesen stolzen Kopf da zu bengen, ihn zu demütigen... nein, das nicht, aber ihn sich verpflichten, ihn gewinnen, das wollte sie.

„Dir liegt sehr viel daran“, fragte sie plötzlich ihren Vater, „daß Mao-Sai sich günstig zu dem Projekt stellt?“

„Natürlich, Adalgart. Er bedeutet für uns den stärksten Bundesgenossen, besonders Sir Cheiter gegenüber, der sicherlich seinen Plan noch andersherum zu verwirklichen suchen wird.“

(Fortsetzung folgt.)



Danziger Ereignisse u. Interessen

Danzigs Oberbürgermeister

VI.

Dr. Heinrich Sahn

Von Landgerichtsdirektor Dr. Loening Berlin

In unserer vorigen Ausgabe schlossen wir unsere Artikelreihe über die Danziger Oberbürgermeister von 1814 bis 1920 mit Heinrich Sahn. Der Nachfolger von Heinrich Scholz war Heinrich Sahn, der jedoch nur kurze Zeit als Oberbürgermeister an der Spitze der Danziger Stadtverwaltung stand. Nachdem aus der Provinzialhauptstadt die Freie Stadt Danzig geworden war, wurde Dr. Sahn am 1. Dezember 1920 zum Präsidenten des Senats gewählt. Mit der Neuwahl der Regierung am 9. Januar 1931 schied Dr. Sahn aus seinem Amt. Mit dem nachstehenden Artikel von Landgerichtsdirektor Dr. Loening-Berlin beschließen wir die Artikelreihe über die Danziger Oberbürgermeister.

nur primus inter pares im Senat, er war Führer und Leiter. Das erste Jahrzehnt der Freien Stadt trägt für alle Zeiten Sahn's Stempel. Unüberwindliche Widerstände kann kein Mensch bewingen. Auch Sahn hat die Macht des Geldes kennen gelernt, aber auch ihre Vergänglichkeit; sie hat ihn unterstützt, solange sie ihn brauchte, sie hat ihn bekämpft, als sie erkannte, daß Sahn niemals in seinen Entschlüssen von ihr abhängig war. Das Wohl des Ganzen, die feste Verankerung Danzigs als selbständiger Staat, das waren die Grundpfeiler der Sahn'schen Politik. Es ist ihm oft mangelnde

Kenntnis des Wirtschaftslebens vorgeworfen. Mit Unrecht. Sahn weiß genau, was die Wirtschaft bedeutet, er hat ihr geholfen, wo und wie er konnte, aber es war nicht Aufgabe Sahn's, einseitige Wünsche zum Nachteil des Ganzen zu erfüllen. Und noch ein Wort über den Menschen Sahn. Unaufgefordert hat er nie die Großen in Genf aufgesucht. Es ist ihm das in Danzig falsch ausgelegt; es entsprach aber einem Grundcharakter seines Wesens: Einfachheit und Bescheidenheit. Nicht der Prunkfaal mit den napoleonischen Möbeln, sondern sein einfaches Arbeitszimmer im Hause am Hauptplatz ist für Sahn charakteristisch. Wer einmal dort gesessen und geplaudert hat, wird die Wärme nicht vergessen, die die Umgebung Sahn's ausstrahlt. Und auch da, wo es sich um Repräsentationen handelte, hat Sahn seine liebenswürdige, gewinnende Art nicht verbergen können. Das hat vielen den Mann so sympatisch gemacht. Auch ein gewisser trockener Humor ist ihm eigen. Der „lange Heinrich“, wie er im Danziger Volksmunde heißt, ist die populärste Figur in Danzig. Aber nicht nur äußerlich, auch sonst ist Sahn eine Persönlichkeit von Format. Danzig verdankt seinem ersten Präsidenten viel, sehr viel, jedenfalls mehr als viele heutige Danziger

glauben. Überall hat er Danzig würdig und ein-drucksvoll vertreten; nicht geräuschvoll, aber mit dem richtigen Gefühl für die Allgemeinbedeutung Danzigs im europäischen Staatsleben. Überall, wo er erschien, war er gern gesehen, als Mensch sowohl, als auch als Vertreter der Freien Stadt Danzig. Immer wieder taucht die Frage auf, war es unbedingt nötig, daß Sahn dem Danziger Staatsweihen den Rücken kehren mußte. Bei keinem Menschen sind Licht und Schatten einseitig verteilt. Bei Sahn aber überstrahlen offensichtlich die helleren Stellen die dunklen. Eine richtige Würdigung Sahn's kann man erst gewinnen, wenn man bedenkt, zu welchem Zeitpunkt er an die Spitze des Danziger Senats berufen wurde. Er mußte von Grund auf aufbauen, mußte erst selbst die Fundamente legen. Er, der bisher vor ganz andere Aufgaben gestellt worden war, hatte ein neuerrichtetes Staatsweihen zu leiten, das von mancher Seite nicht gerade freundlich betrachtet wurde. Er hatte kaum einen erfahrenen Mitarbeiter, auch sie mußte er sich erst heranziehen oder heranziehen. Und doch ist es Sahn gelungen, Danzig als Staat zu heilen und ihm Achtung zu verschaffen, soweit ein so kleiner Staat überhaupt im Staatenkonzern mitzusprechen hat. Die Räte, in denen sich Danzig befindet, sie sind weder auf eine spezielle politische Partei, noch auf Sahn zurückzuführen, sie beruhen auf ganz anderen Faktoren. Diese zu meistern, ist mehr als Menschenkraft vermag. Sie abzuwickeln, hat trotz allem Sahn erreicht. Andere Staaten würden eine Persönlichkeit wie Sahn unter allen Umständen zu halten versucht haben. Danzig läßt ihn ziehen. Schade für Danzig!

Ueber Heinrich Sahn und seine Verdienste um Danzig schon heute zu schreiben, ist nicht leicht. Es fehlt noch die nötige Distanz. Die Parteien, die zur Zeit die Regierung in Danzig bilden, haben ihm durch den jetzigen Senatspräsidenten offiziell ihren Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Warum sie ihn nicht wiedergewählt haben, darüber ist offiziell nichts verlautet; inoffiziell ist jenes Stahlhelmverbot oft genannt. Aber auch Zentrum und Nationalliberale sitzen im Senat. Es ist eigentümlich, daß die jetzigen Regierungsparteien, die gegen den Kemtervegetismus in politischer Hinsicht ins Feld gezogen sind und Fachleute in leitende Stellung bringen wollten, zunächst einmal den Mann beiseite gelassen haben, dem man in außen- und innenpolitischen Dingen jedenfalls gewisse Fachkenntnisse nicht absprechen kann. Nichts ist darüber in die Öffentlichkeit gedrungen, daß einzelne Regierungsparteien ernstlich die Wiederwahl Sahn's gewollt haben. Geredet und geschrieben ist viel, gehandelt hat niemand.

So ist Sahn zunächst einmal für Danzig kaltgestellt. Außerhalb Danzigs schüttelt man allgemein darüber den Kopf. Man kennt dort Sahn's Fähigkeiten und Begabung vielleicht besser als in Danzig. Selbst in Genf horchte man bei den Worten Sahn's auf.



Oft genug hat er dort für Danzig gestritten. Oft genug mit Erfolg. Und das will etwas heißen. Es ist aber charakteristisch für Danzig und nicht minder für Sahn selber, daß vielfach der erlangene Erfolg nicht ausgenutzt worden ist. In der Schlacht war der Sieg erlangt, aber der Feldherr hat es nicht verstanden oder wurde von wider-

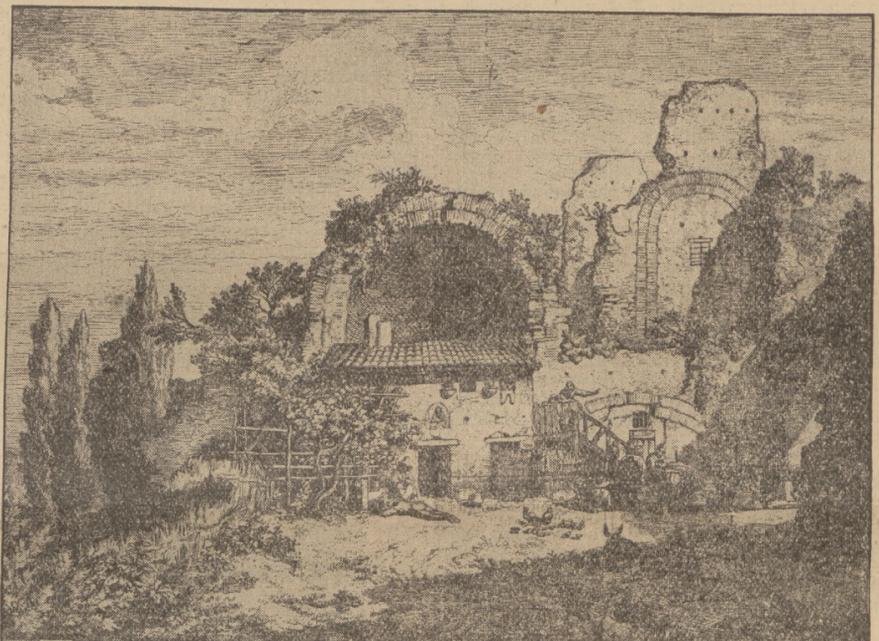
strebenden Generalen gehindert, die Verfolgung des geschlagenen Feindes bis zum Ende durchzuführen. So geschickelt Sahn in der Debatte gewesen ist, an einem Punkt hat er meistens angehalten und das Ganze abgeblieben. Unzweifelhaft hat Sahn im Erfassen politischer Probleme wirklichen staatsmännischen Geist bewiesen, was ihm aber, auch innenpolitisch, geschadet hat, das ist der über die Gegenwart hinausreichende Blick in die Zukunft.

Als das Schicksal Danzigs entschieden war, hat Sahn sofort die Verfassungsfrage angegriffen. Es mag ihm nicht leicht geworden sein, sich in die Probleme, die zu meistern waren, einzuarbeiten. Trotzdem hat er mit richtigem Gefühl und mit großem Verständnis für verfassungsrechtliche Fragen, im Verein mit der verfassunggebenden Versammlung das durchgesehen, was er für einzig richtig hielt. Aber in die Tat umgesetzt hat er auch hier das Erreichte nicht. Die ursprüngliche Verfassung ist nie ausgeführt. Und als dann jene Anträge auf Verkleinerung des Volkstages kamen, hat Sahn nicht den Weitblick gehabt zu erkennen, wie der Verlauf in der Zukunft sich gestalten würde. Sahn hat es unterlassen, von Anfang an gegen solche Agitationsanträge energisch Front zu machen. Er hätte sie verhindern können. Daß er sie nicht verhindert hat, das hat ihm schließlich sein eigenes Grab gegraben.

Mangelnder politischer Weitblick! Und doch ist Sahn das größte staatsmännische und politische Talent, das das junge Danziger Staatsweihen aufzuweisen hat. Unsprünghlich kommunalpolitiker, hat er diese seine Herkunft nie verleugnen können. Es war das ein Segen für die ersten Jahre des jungen Freistaates. Von Anfang an ist Danzig vor wirtschaftlichen Tiefgehenden Erbhütterungen bewahrt geblieben. Und das ist allein das Verdienst von Sahn. Wie kein anderer hat es Sahn verstanden, immer und immer wieder die hochgehenden Wogen zu glätten. Senatoren und Parteien hat er im Senat kommen und gehen lassen, mit ihnen hat er gemeinsam gearbeitet, inbezug von Parteidoctrinen, immer hat er Meinungsverschiedenheiten überbrückt. Ob das in Zukunft auch so sein wird? Dem Zentrum ist die Rolle angefallen, in Zukunft ausgleichend zu wirken. Ob es ihm so wie Sahn gelingen wird? Gewiß, das Zentrum zählt unter seinen Führern eminent politische Köpfe, vielleicht mehr als andere Parteien. Aber es sind nur Parteiführer. Sahn gehörte keiner Partei an, er thronte über allen. Und das hat ihm innenpolitisch seine Aufgabe erleichtert. Gewiß, nicht jeder wird gerade dies Paktieren mit rechts und links als einen Vorzug von Sahn ansehen. Aber der Erfolg hat ihm Recht gegeben, wie es in einem Stadtrat auch gar nicht anders sein kann. Die Situation in Danzig war nie rosig; daß sie nicht noch schlimmer geworden ist, das ist allein Sahn's Verdienst. Nicht immer hat auch Sahn so gekonnt, wie er wollte. Auch er mußte mit den Gegebenheiten rechnen und vor allem mit den Menschen in Danzig. Soweit sich aber diese Inponderabilien meistern ließen, hat Sahn sie nach seinem Willen geknetet. Er war nicht

Rokoko — Graphik im Stadtmuseum

Ausstellung von Radierungen, Handzeichnungen und Gemälden des Christian Wilhelm Ernst Dietrich (1712—1774)



Das Stadtmuseum im Franziskanerkloster eröffnet heute die Ausstellung von gegen hundert radierten Blättern des Christian Wilhelm Ernst Dietrich, nach dem alten Naglerischen Künstlerlexikon eines der besten Künstler des 18. Jahrhunderts, den die deutsche Schule aufzuweisen hat. Es ist dem Museum gelungen, den überwiegenden Teil des graphischen Oeuvres Dietrich's zusammenzubringen und diese Sammlung durch eine Reihe von Handzeichnungen und Delgemälden zu ergänzen, die der alten Kabrunischen Stiftung entstammen.

Damit gibt die Ausstellung einen schönen und charakteristischen Querschnitt durch die noch so wenig bekannte bildende Kunst des deutschen Rokoko. Denn das 18. Jahrhundert ist für den Deutschen die Zeit der großen Musiker Bach, Händel und Mozart, allenfalls noch der riesigen Barockschöpfer und Kirchen. Aber das Gebiet der Plastik und vor allem der Malerei ist ihm ein leerer Raum, den keine lebendige Vorstellung zu erfüllen vermag. Da offenbar nun die radierten Blätter des Malers Christian Wilhelm Dietrich mit einem Schlagschlag, was die Kunst damals wollte und was sie zu schaffen vermochte. Mit Erstaunen sieht man, daß eine Reihe von internationalen Künstlern von Dietrich studiert und zu eigenen Werken benutzt werden, Holländer und Flamen ebenso wie Franzosen und Italiener. Worin der junge Meister, der 1712 in Weimar geboren, schon 1727 in Dresden bei Alexander Thiele meisterhafte Akte zeichnete, sich zunächst versuchte, das ist Rembrandt und die Hell-dunkelmalerei. Dietrich radiert die Auferweckung des Lazarus und andere religiöse Blätter, daneben Genrezszenen, wie die Pfannkuchenbäckerin, mit vielen, thronisch sich überkreuzenden Schattenlagen, die eine unruhige, flackernde Begrenzung von Hell und Dunkel ergeben. Gleichzeitig nimmt er die bekanntesten holländischen Meister aus Rembrandts Umgebung in sich auf, die Genremaler Brouwer, Dirade und die Landschaftler Goyen, Nuisdael, Everdingen, Bergem. Er wird in Holland selbst Ein-drücke gesammelt haben, denn als seine Gönner Graf Brühl und August III. ihm italienische Maler vorzogen, verließ er 1734 Dresden und soll von Weimar aus nach Holland gereist sein, um erst 1741 nach Dresden zurückzukehren.

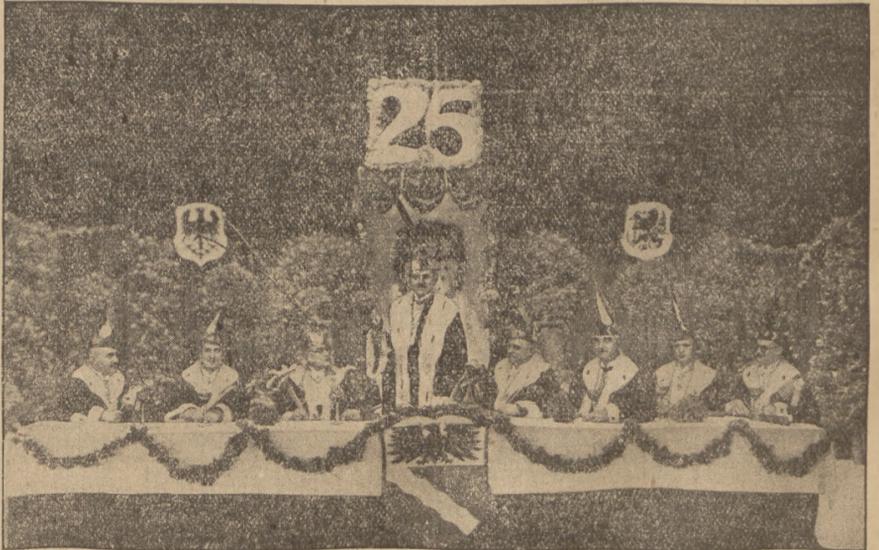
Aus dieser Zeit sind mehrere entzückende Landschaften ausgeklüffelt, ganz einfache Motive wie Dorfstraßen oder Flußufer, aber zart und feinsinnig ausgeführt. Von den größeren Blättern dieser Epoche scheint die Kreuzabnahme auf den ersten Blick sich an Rembrandt zu halten, dann aber merkt man, daß Dietrich die Hauptgruppe aus Raffael's Kreuztragung der Bissa Vorlage benutzt und mit der nordischen Komposition vermischt hat. Denn jetzt nicht der Künstler nach der Ergänzung durch die klassizistische Formwelt des 18. Jahrhunderts, und so geht er 1743 mit einem Stipendium des Königs nach Italien, von wo aus sein Ruhm über Europa erschallt. Winkelmann in Rom, der ja auch von Dresden gekommen war, nennt ihn den Raffael der Landschaftsmalerei, und die beiden Meisters befreundeten sich mit dem Künstler und reisten mit ihm im nächsten Jahre nach Deutschland zurück. Dietrich war somit ins Lager der Klassizisten geraten, aber er war weit entfernt, sich nach ihrem dogmatischen Programm zu richten. Dietrich gehörte noch zu den echten deutsch-hochbarockem Menschen, die in der italienischen Feierlichkeit nur eine Provinz ihrer Seele haben und noch ebensoviele Raum für die holländische

Intimität und Erdhaftigkeit übrig hatten. Erst nach der italienischen Reise im Jahre 1745 schafft er Radierungen von stillen Dörfern, die mit dichtgeführten wirren Strichen so weich gezeichnet, so ohne jede gerade Linie und feine Begrenzung, dabei aber so anpruchlos und so tief versunken im Motiv sind, daß sie wie ein Gegenpol zum klassizistischen Wesen wirken. Auch wenn er italienische Ruinen zum Vorwurf wählt, wie in dem statischen Blatt mit der Herberge der Manteltreiber, das wir in der Abbildung beigegeben, bleibt er locker im Strich. Er arbeitet das Licht heraus und schmuggelt das nordische Genre in die Ueberreste der klassischen Welt hinein.

Die vierziger Jahre waren die ergiebigsten für die graphische Produktion, die fünfziger Jahre bringen nur verhältnismäßig wenige Blätter mit gemaldefertig wirkenden Darstellungen, wie die nächtliche Flucht nach Ägypten oder die Geburt Christi, in der sich der Künstler wieder aufs enge an Rembrandt anschließt. Dagegen bringen die sechziger Jahre noch eine neue Entwicklungsphase, deren Reiz dem Betrachter erst bei wiederholtem Studium aufgeht. Diese Blätter sind durchaus dem sonstigen Licht gewidmet. Die Strichlagen werden so breit, mit so gerannenen Distanzen geführt und überkreuzt sich kaum jemals, so daß die Mäntchen eine wundervolle Durchsichtigkeit erhalten. Zwischen der jetzt zuweilen fest ausgezogenen, aber stets feurigen Begrenzungslinie und den Schattenstrichen bleibt das Ueberfluten des Lichts gegenwärtig, ein Stückchen leeren Papiertons stehen. Die Konjunktur des gesamten Zeitalters scheint sich hier mit der abgeklärten Fassigkeit des reifen Künstlers, der nun schon am Abend seines überaus reichen Schaffensstandes steht, zu einer freundlich stillen, harmonischen Art vereinigt zu haben. Dietrich war zu hohen Ehren gelangt. Der Hofmaler war 1764 Professor an der Dresdner Akademie geworden und leitete die Kunstschule bei der Porzellanmanufaktur in Meissen bis zu seinem Tode im Jahre 1774.

Man kann das Charakteristische dieses für das deutsche 18. Jahrhundert so typischen Meisters, die Vermischung der verschiedensten Stile und Meister negativ und positiv beurteilen. Gewiß liegt in diesem Sichverlieren in die verschiedensten historischen Persönlichkeiten und Stilen ein Mangel an Originalität und eigener Gestaltungskraft vor, aber andererseits dokumentiert sich eine bewundernswürdige Aufgeschlossenheit der Welt gegenüber, eine souveräne Kraft, sich Fremdes und Fernes zu assimilieren. Darin erkannte das Deutschland des 18. Jahrhunderts seine kulturelle Weltmission, die Errungenschaften Europas von Mittelalter und Renaissance zu einer großen harmonischen Vereinigung zu bringen. Das ist der Geist, aus dem Bach, Händel, Balthasar Neumann und schließlich noch Goethe herausstudien, und ein Teil dieser Kraft, wenn auch nicht zu endgültigen Schöpfungen sich kristallisierend, ist auch in dem mannigfachen Oeuvre dieses Meisters des 18. Jahrhunderts zu spüren.

Der Kleine Rat auf der Rosenmontagsitzung des Vereins der Rheinländer in Danzig



Von links nach rechts: die Ratsherren Schand, Gallus, Vizepräsident Grüne, Ratspräsident Mimmer, Rats-schreiber Superkrup, Ratsherr Egler, Ratschreiber Coeper, Ratsherr Schleiching jr.

Narrenruf

Freunde, draußen stürmt die Zeit,
Dröhrt das Berggebrause — —
Freunde, laßt den Kleinkram heut,
Freuhim sei im Hause!
Narren die und Narren schlant,
Doffnet eure Mäuler!
Ueberbunt mit frohem Sang
Alle Griesgrammeuler!
Nimmer ist das Leben leicht,
Wenn man's recht betrachtet.
Nächsten Tag die Hand gereicht,
Wenn das Deut euch naehet.
Und das Gesteru spüttelt z

Mit den Alltagsfaden.
Narren, ist der Beutel Knapp,
Nehd seid ihr im Nachen!
Nuch gehört das goldne Jekt,
Nacht es nicht entbringen.
Narneval hat eingeeht,
Narrenschellen klingen.
Nicht kein rechter Segelwind,
Nist's doch keine Schande,
Wenn wir einwo! lustig sind
Im Pennschellande!
Gerda Speck

Danziger Ereignisse u. Interessen

Das künstlerische Lehramt an höheren Schulen

Zu der bevorstehenden Entlassung der Abiturienten dürfte es bei der bereits oft gestellten Frage der Berufswahl und der Betonung der Fragestellung fast aller akademischen Berufe von Interesse sein, auch etwas über die Zulassung zum Studium für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen zu erfahren.

Selbstverständliche Voraussetzung zu diesem Studium ist, daß der betreffende Kunstjünger eine ansatzreife Begabung mitbringt, die bei den heute gestellten Anforderungen an diesen Beruf weit über den Durchschnitt hinausragt.

Das überaus starke Anwachsen der Zahl der Bewerber für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen, und zwar für bildende Kunst, droht zu einer bedenklichen Überfüllung der Kunstlehrerlaufbahn zu führen. In diesem Jahre haben sich in Preußen zur Ablegung der Prüfung 104 Studierende gemeldet, für das nächste Jahr ist noch mit einem weiteren Answellen dieser Zahl zu rechnen. Demgegenüber ist die Zahl der zur Belegung kommenden Studienstellen äußerst klein; ihre Vermehrung wird nur ganz allmählich erfolgen können. Eine möglichst gründliche Auslese soll daher im Interesse der Studierenden bei Beginn und in den Anfangsemestern des Studiums erfolgen. Wie der Antische Preussische Pressedienst mitteilt, wird in einem Mandat des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu diesem Zweck folgendes angedeutet:

1. Neuaufnahmen von Bewerbern, die sich zur Vorbereitung auf das Lehramt an höheren Schulen melden, sind an Staatlichen Kunstakademien nur zu Beginn des Sommerhalbjahres zulässig. Die Aufnahmen erfolgen auf Grund vorkulgender künstlerischer Studienarbeiten, und zwar nur probeweise.

2. Nach Abschluß des Sommerhalbjahres scheidet jede Akademie für sich die Studierenden aus, die sich bereits bis dahin für den Beruf ungeeignet erwiesen haben.

3. Gegen Abschluß des 2. Halbjahres reichen die Akademien die Arbeiten der Studierenden, die sie dann noch für das Weiterstudium für voll geeignet halten, einem Gutachterstab ein, der in Berlin bei der Staatlichen Kunstschule zusammentritt.

4. Der Ausschuss besteht aus dem Direktor der Staatlichen Kunstschule als Vorsitzendem und je einem Vertreter der übrigen Kunsthochschulen. Er tritt auf Einladung des Vorsitzenden im Laufe der Monate Februar oder März jedes Jahres zusammen.

5. Es ist die Aufgabe des Ausschusses, sich einen Überblick über die Gesamtzahl und den Begabungsdurchschnitt der Studierenden zu verschaffen und auf Grund dieses Gesamtbildes den Akademien Ratsschlüsse über die Zweckmäßigkeit des Weiterstudiums der einzelnen Studierenden zu erteilen. Der Ausschuss soll ferner eine Verständigung unter den Akademien über eine möglichst gleiche Auslese der Begabten und die Anwendung eines einheitlichen Maßstabes für Neuaufnahmen von Studierenden herbeiführen.

6. Der Ausschuss tritt zum ersten Mal im Februar oder März 1931 zusammen. Die Akademien senden zu dieser Sitzung an die Staatliche Kunstschule die Arbeiten aller Studierenden ein, die vom Sommerhalbjahr 1930 ab das Studium aufgenommen haben.

Die nächste Prüfung beginnt vor dem künstlerischen Prüfungsausschuss, Abteilung für bildende Kunst, am 1. Juni 1931.

Nach § 5 der Ordnung der Prüfung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen in Preußen ist u. a. Bedingungen der Zulassung zur Prüfung vorgeschrieben, daß der Bewerber mindestens acht Halbjahre an einer Hochschule, davon mindestens sechs Halbjahre an einer staatlichen Kunsthochschule des Deutschen Reichs, und davon

mindestens vier Halbjahre an einer preussischen Kunsthochschule ein ordnungsmäßiges Berufsstudium betrieben hat.

Nach Mitteilung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung besteht für

Die neue Stadtbürgerchaft

die sich aus 54 Stadtverordneten zusammensetzt, wurde am Mittwoch vom Volkstag gewählt. Der Wahlakt ging sehr schnell vonstatten, denn es wurden nur die Namen der Kandidaten aufgerufen. Sie galten dann als gewählt. Über mit verschiedenen Anträgen der Opposition zur Erwerbslosenfrage beschäftigte sich das Haus noch mit der zweiten Besprechung über die Klärung der Geschäftsordnung. Die neue Geschäftsordnung, die die beschränkte Redezeit im Volkstag einführt, wurde angenommen.

Das Ende einer Umsatzbeteiligung — fünf Monate Gefängnis.

Das Schöffengericht in Leipzig verurteilte den Betriebsleiter einer großen Leipziger Firma, Arthur Büchel, auf Antrag des Vereins gegen Verschwendung, Charlottenburg, zu fünf Monaten Gefängnis, weil er bei der Lieferung von Stahl an seine Geschäftsherrin von der Vertreterfirma 2 Prozent der Fakturrechnung erpöckelt. Der aktive Beistecher, Erich Köffer, Geschäftsführer der zwischenzeitlich in Konkurs gegangenen Erich Köffer G. m. b. H. in Leipzig, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat an Büchel in den Jahren 1926 bis 1929 mindestens 3500 RM gezahlt, die gegenüber Büchel durch das Urteil als dem Staat verfallen erklärt wurden. Bei Beginn des Konkurses war Köffer hinsichtlich seiner „Verpflichtungen“ gegen Büchel noch mit 750 RM „im Rückstand“. Am übrigen ließ sich Köffer in der Hauptverhandlung einklagen und klar zu seiner Verteidigung dahin vernehmen, daß solche Provisionen in Höhe von 2 Prozent „im Stahlhandel üblich seien“. Er wollte sogar den Beweis dafür antreten, indem er auf die in Vertreterverträgen sog. Repräsentationskosten verwies, die nach seiner Ansicht eben nichts anderes seien als Gelder, die für Zwecke der Vertretung bestimmt sind. Daß ihm diese Verteidigung wenig nützte, zeigt das Urteil, das gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten auswies. Wegen Untreue wurde Erich Köffer in einem anderen Verfahren kurze Zeit vorher zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Erkrankung in der Urlaubszeit

In einer Frage, die bisher vielfach umstritten war, hat jetzt das Reichsarbeitsgericht eine Entscheidung gefällt. Es handelt sich darum, ob der Arbeitnehmer, der während des Urlaubs erkrankt, einen Anspruch gegen den Arbeitgeber auf Gewährung eines Zulassurlaubs bzw. Vergütung dafür hat. Das Reichsarbeitsgericht hat diese Frage verneint. Es führt dazu aus, daß der Erholungszweck des Urlaubs auch auf andere Weise als durch Erkrankung gefährdet werden könne, so wenn schwere Krankheit oder sonstiges Unglück in der Familie des Arbeitnehmers eintritt oder auch dadurch, daß der Arbeitnehmer seine Freizeit nicht dem Erholungszweck gemäß benutzt. Für die Erreichung des Erholungszwecks der Erholung könne der Arbeitgeber unmöglich eine Verantwortung tragen. Ob vor dem Urlaubsantritt der Arbeitgeber verpflichtet sei, zu vermeiden, daß der Arbeitnehmer den Genuß seiner Freizeit durch Krankheitstage einbüßt, sei in jedem Falle auf Grund der

die Bewerber um das künstlerische Lehramt nur dann die Möglichkeit zur Verwendung im höheren Schuldienste, wenn sie zu den künstlerischen Hauptfächern noch ein oder mehrere im Lehrplan der höheren Schule vorgezeichneten Fächer erworben haben.

Es besteht die Möglichkeit, die ersten beiden Studienhalbjahre an einer Technischen Hochschule (Danzig) — zu absolvieren, diese beiden Semester können dann auf die vorgeschriebene Studienzeit angerechnet werden.

Tarif- oder Vertragsbestimmungen nach den Grund- sätzen von Tren und Glanzen unter Abwägung der Vertriebs- und Arbeitsbelange zu entscheiden. Sei- der Urlaub aber im Kauf, so habe der Arbeitgeber keine Verpflichtung erfüllt, und sie werde, wenn nicht der Tarifvertrag etwas anderes bestimme, durch Erkrankung des Arbeitnehmers im Urlaub rechtlich nicht berührt.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die rege Wirbellektivität über dem Nordmeer und der Nordsee hat zur Folge, daß in ganz Mitteleuropa ein unruhiger Witterungscharakter entsteht. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist ein kräftiger Ausläufer eines über der Nordsee liegenden Tiefs über unser Gebiet hinweggezogen und brachte dabei verbreitete Niederschläge und stürmische Böen. Zunächst wird der Kaltluftstrom auf der Rückseite über den Britischen Inseln höheren Druck aufbauen. Unser Bezirk bleibt aber an der Vorderseite dieses Hochs und die westliche Luftströmung wird bestehen bleiben. In ihr behält der Witterungscharakter zunächst noch etwas an Unsicherheit.

Hamburg, den 12. Februar 1931.
Deffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Der Verein ehem. 141er hielt im Deutschen Volkshaus seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Oberpostinspektor Philippen begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab einen kurzen Überblick über das verlossene Vereinsjahr. Nach Verlesung des Jahres- und Kasienberichts

sowie Berichterstattung über die Kasienprüfung wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Zum Vizepräsident wurde Kamrad Kadzka, zu Kasienprüfern die Kameraden Duntel und Kaiser wiedergewählt. Nach Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten blieben die Anwesenden noch langsam beisammen.

Gute Spaltenfänge in der Ostsee

Aber kein Abfah.

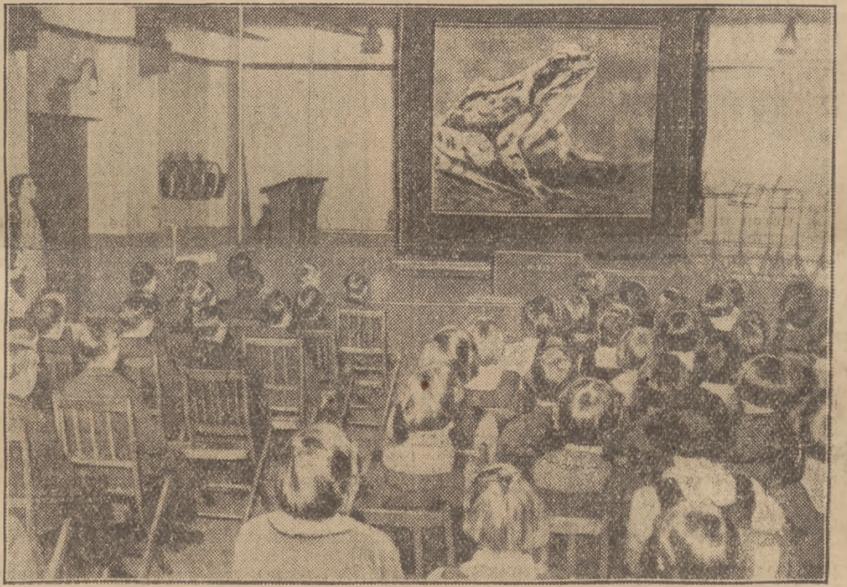
An der Ostseeküste der Danziger Neuhafen tauchten in der letzten Zeit große Spaltenwälder auf. Die Fischer in der Gegend von Sutthof und Bodenwinkel hatten Gelegenheit, hier gute Fänge zu machen. Leider haben sie keine Abfahsmöglichkeiten für diese winzige Fischart gehabt. Für einen Zentner wurden ihnen nur 1,50—2 Gulden geboten, während sie früher 10—15 Gulden brachten. Bei solchen niedrigen Preisen ist der Spaltenfang vollständig unrentabel. Die Kosten für das Fischernetz und die Instandhaltung der Garne und Netze sind derartig hoch, daß die Fischer beim Spaltenfang mit einer Unterbilanz rechnen müssen. Da andere Fischsorten in diesem Küstenbezirk schon seit einigen Wochen nicht aufkamen, sind die Fischer fast alle ohne ihre Berufsarbeit. Einige versuchen, sich durch den Handel mit frischen Heringen, die sie sich von der pommerischen Küste kommen lassen, notdürftig zu nähren. Sogar der Pommerhang hat nachgelassen, trotzdem die Ostsee an der ganzen Küste entlang eisfrei ist.

Fünflagerwoche

(Bat.) Im Zusammenhang mit dem erheblichen Transportrückgang und der damit im Zusammenhang stehenden Verminderung der Reparaturarbeiten hat der polnische Verkehrsminister eine Verordnung erlassen, auf Grund derer vom 21. d. M. ab die Eisenbahnwerkstätten fünf Tage in der Woche in Betrieb sein werden, so daß der Sonnabend frei bleibt. Die Arbeitseinschränkung bezieht sich jedoch nicht auf die Wochen, in die Feiertage fallen. Ausgenommen sind hierbei jedoch die Eisenbahnwerkstätten in Warschau und Puszlow. Überdies wird die Betriebseinschränkung in den Werkstätten in Posen, Kattowitz und Lemberg lediglich jeden zweiten Sonnabend betreffen. Die Arbeitseinschränkung in den Eisenbahnwerkstätten war notwendig, um eine Verminderung der Arbeiter der Werkstätten zu vermeiden.

Aus unsem Injerenkreise

Bei Nias, Rheuma, Gicht bewahren sich Tegal-Tabletten ganz hervorragend! Wo andere Mittel versagen, und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Tegal oft überraschende Erfolge erzielt! Tegal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure! Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe! In allen Apotheken.



Schulunterricht durch Tonfilm. Unterrichtsveranstaltung in einer englischen Schule während einer Unterrichtsstunde in Naturkunde.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Konkurs des Gefühls

Die moderne Lebensform, sich ständig im Tempo steigern zu müssen, hat den Konkurs des Gefühls gebracht. Keine alles Gute lawinenartig auf uns herab, wären wir mit der Steigerung vom gemütlichen Schaffen für den Lebensabend zum harten Kampf ums Dasein wohl einverstanden. Leider liegt es bei den Zeiten, daß man einmal das Schicksal uns Tag für Tag das rechte das soll ja bestmöglich das schlechte sein Auge zugereht hat... oder uns zeigt, daß es mit dem linken Fuß aufgestanden ist. Ja, und da kann es kein Wunder nehmen, wenn man plötzlich großer Konkurs in Gefühl die Regel ist...

Man kann das jeden Tag neu feststellen. War früher mal jemand betrunken und legte sich auf die Straße, weil er sich schon zu Hause im Bett wühlte, fand sich immer eine mitleidige Seele, die von dem Kraftlosen Straße und Adressen erforschte... und ihn dann nach Hause brachte. Heute stehen die Menschen um das Braut herum, zucken mit den Achseln... und warten, bis die Ehepaare mit dem Heberfallkammermann kommt. Der Beschichte plumpst wie ein Mensch in den Wagen, und die umstehenden Menschen grinsen, daß er so glatt hineinstief. Zum Lachen haben sie keine Lust — Lachen wäre auch ein Gefühl, und das ist in Konkurs. Nur die Schadenfreude bilanziert noch — lange wird dieses negative Gefühl aber auch nicht mehr trösten.

Selbst die älteren Menschen, deren ganzes Leben doch angeblich nur auf Gefühlen stand, haben Zweifel bekommen. Die Kuchenfrau auf dem Wochenmarkt wird von einem älteren, würdig aussehenden Herrn angesprochen, denn dem Herrn ist etwas aufgefallen. Die Kuchenfrau packt nämlich die Ware in die Tüte und gibt diese dann fort, ohne einen Pfennig Geld dafür zu nehmen. Den Herrn interessiert das natürlich, und er erzählt die Zukunft — freudig Aufklärung zu geben, war immer eine schöne Geste des Gefühls —, daß erst mittags kassiert wird, wenn die Abnehmer ihrerseits Geld eingeworben haben. Der Herr ist zufrieden, meint aber, daß dabei doch irgend jemand beim Kassieren übersehen werden könnte — überhaupt, was denn das Geschäft so einbringt. Die Kuchenfrau hat schon den Mund geöffnet, plötzlich fällt ihr ein, daß Konkurs in Gefühl ist. „Ah“, sagt sie — „Sie erkundigen sich so genau... wie leicht sind Sie von der Steuer? Wenn Sie von der Steuer sind, kann ich Ihnen ja erzählen, wie

wenig hier verdient wird — wie man sich auskennen muß...“ Da ging der Herr — das Steueramt stand vor dem Gefühl. Hier übrigens nicht zum erstenmal.

Das sind so die kleinen Dinge, die geschehen — die ganz kleinen, die man erlebt, wenn man durch die Straßen geht. Täglich aber ereignen sich große Katastrophen — wieder tausend Mann arbeitslos, Menschen werden überfahren, andere finden sich nicht mehr zurecht und treten verzweifelt ab — letzte Hoffnungen reifen zum Verbrechen, Kinder morden und laden die Welt aus... Alles läuft hinab, eine immer größer werdende Lawine des Unglücks, der Verwirrung, der Not... Und die Menschen schlagen die Zeitungen auf, lesen, verfolgen die Einzelheiten — können sie gar nicht mehr auseinanderhalten. Jeden Tag die Sensation im Tempo der Zeit — keine den Menschen wertvolle — alles Unglück, nur Unglück. Dazu kommt der eigene Kampf, ständig die Ellenbogen freizubekommen. Das stumps ab, täglich und stündlich — nun ist Konkurs.

Man sagt: Ein guter Konkurs ist oft besser als eine runde, entsetzliche Peite. Hin und wieder denkt man jetzt mit Hoffnung daran — hin und wieder gibt es in diesen Tagen ein zaghaftes Besinnen, Kleinigkeiten — Aufmerksamkeit, ein gutes Wort, das in ersten Augenblick überfordert, beweisen, daß es vielleicht keine Peite, sondern nur ein Konkurs des Gefühls gewesen ist. Man muß hoffen — und warten!

Der Herr im Menschen

Wenn wir ins Variete, soll ein guter Komiker auf dem Programm stehen und uns mit Dingen unterhalten, die uns auf eine Viertelstunde hemmungslos laden lassen. Es ist nicht immer nötig, daß der Komiker die faszinierende Witze erzählt — hier wird sogar des Guten ist ein wenig zu familiär getan — eine Bewegung, ein Absitzen, ein angustvoller Schrei genügen da oft, um uns alle außer Rand und Band zu bringen. Wie leicht... und wie schwer ist das auch. Besonders — wie schwer! Dieses Absitzen, diese Bewegung, dieser angustvolle Schrei — mit ihnen läßt ein einziger Mensch fünfzig bis viele Sorgen vergessen. Und eine ganze Viertelstunde lang, fünfzehn Minuten — neunhundert Sekunden.

In diesen Tagen ist nun wieder Karneval und

die Zeit, in der der Herr im Menschen erwacht. Lange hat der Mensch sinnend das Haupt in die Hände gestützt, dann steht er aber doch entschlossen auf, geht in ein Geschäft und kauft sich die Pappnase. Schließend wirft er sich noch ein Laten um, bindet ein Handtuch um den Kopf, und geht als Scheich Valentino in seinen Verein zum Kaputtsein. Und da er nun doch schon einmal feststimmert ist, bewegt er sich jettum, schreibt ein paarmal: Das ist eine Stimmung!, um zu zeigen, wie lustig er ist... und verucht immer wieder am Spiegel vorbeizutanzeln, um zu zeigen, wo und wie die Nase sitzt.

Soll ein Fest könnte für die Maskierten immerhin noch ein Abend werden, an dem sie sich gut und mit Anstrengung amüsiert hätten. Leider kommen zu diesen Maskenbällen auch immer ein paar Herren (immer!) ganz in Schwarz, mit welschen, heißen Hemdbüchsen, lassen sich an einem Seitentisch nieder, bestellen ein paar Flaschen Wein... und beginnen sich die Sache anzusehen. Und diese Herren entbeden dann trübselig, daß die in Laten und Pappnase leider über die Bewegtheit das Abschlachten, den angustvollen Schrei oder sonst was nicht verfügen. Die Herren können da nicht mitmachen, sondern beginnen, ein ernstes, würdiges Gesicht anzusetzen, und sind sogar unangenehm überfordert. Das merken auch die mit der Pappnase, es stößt ihnen auf — hinzukommt das, was sie schon getrunken haben. Und so bleibt dann die Tatsache, daß auf vielen Maskenbällen selbst ein nordischer Jodler die Stimmung nicht mehr entspannen kann.

Luftschlösser

Es gibt eine Art von Menschen, die am un- sichersten im Leben stehen — es sind die, die immer einen großen Plan haben und übersehen, daß es eigentlich besser wäre, erst darüber nachzudenken, was sie in den nächsten Tagen beginnen werden oder müssen. Sie sitzen in Not — bauen sich ihre Luftschlösser hin, gehen darin schon, obwohl es erst nächstes Jahr sein soll, spazieren und würden sich sehr wundern, wenn man ihnen sagte: Seht auf die Wirklichkeit, seht, daß ihr morgen eure Arbeit schafft — für die Verwirklichung eurer Pläne fehlt doch jede Grundlage.

Aber das sagt ihnen niemand, denn diese Menschen bekennen soviel Ueberzeugung für ihre Phantasie, sind so unbeeindruckt, daß kein Mensch den Mut aufbringt. Es gibt gewiß Tage für die Befürder der Luftschlösser, die sie entwirren — man darf hoffen, nun wird es anders werden. Aber dann genügt ein Zufallsereignis von zehn Gulden, mit dem sich der Beglückte zwei Tage ernähren kann, um von einer Reise nach dem Orient träumen zu

lassen — einer Reise, die so wunderbar und herrlich sein wird. Man muß die Menschen mit den Luftschlössern für sich gehen lassen — man darf ihre Kreise nicht führen. Finden sie ein Dufteisen, träumen sie, wie viele Dufteisen man in der Welt finden könnte, und sehen sich schon im Besitz einer Schmelze — entdecken, sie auf einem Brief eine Marke, an der der Stempel vorbeizieht, überlegen sie die Einrichtung einer Konkurrentenpost. Da kann man nicht mit... Alwert.

Sindiswunder

Auf Wäusen, was bin ich Mann
auf der mit lichte an.
Ich wach auf mal großes sein
und wach mir einen Mann
dann beweiß ich Macht über den
und wach mir das und das
jetzt dann auf das Geld das
dann gläub: das Recht was!

Dies ein
Töchter-Versorgungsversicherung
bei der
Lebensversicherungsanstalt
Westpreußen
Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts
im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten
in Deutschland.
Danzig, Silberhütte.

Industrieller Reorganisation und Elimination wirtschaftlichen Leeraufs erbracht.

Kanada:

Zu Beginn des Jahres 1930 war die Geschäftslage in Kanada nicht schlecht; es waren aber Anzeichen einer Depression vorhanden.

Japan:

Zu Beginn des Jahres bestand wenig Aussicht auf sofortige Besserung der Wirtschaftslage. Die Annahme, daß die Erhöhung des Goldbestandes am 11. Januar einen Umschwung bringen werde, war bald widerlegt.

Auslandsbutter eine Heraussetzung der Notierung nicht vermeiden lassen. Es notierten: Ia Qualität 1,63-1,68, IIa 1,57-1,61, Auslandsbutter; dänische 1,78-1,83 RM, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine, Rubiges Geschäft. Schmalz: Die festere Haltung der amerikanischen Fettwarenmärkte, die sich zum Schluß der Vorwoche bemerkbar machte, verstärkte sich in der Berichtswoche unter dem Einfluß der festen Getreidemärkte, so daß ein lebhaftes Anziehen der Preise eintrat.

merkbar machte, verstärkte sich in der Berichtswoche unter dem Einfluß der festen Getreidemärkte, so daß ein lebhaftes Anziehen der Preise eintrat. Auch hier kann eine Besserung der Konsumnachfrage festgestellt werden.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Milliardenanleihe vor dem Abschluß

(Von unserem Dr. N. N.-Korrespondenten.)

Die Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und dem französischen Konsortium Schneider-Creuzot und Banque des Pays du Nord über den Bau der Kohlenbahn Oberschlesien - Gdingen sind soweit gediehen, daß mit ihrem Abschluß in der nächsten Woche zu rechnen ist.

18-monatiger Laufzeit, die bei der Landeswirtschaftsbank diskontiert und von dieser bei der Bank Polski rediskontiert wurden. Vor kurzem kam bekanntlich auch mit den deutsch-oberschlesischen Eisenhütten ein Vertrag mit den Russen über Lieferung einer bedeutenden Menge Walzwerkzeugnisse zustande.

Syndizierung des Rohpappen-Exports

Nach langwierigen Vorverhandlungen haben sich die Verbände der polnischen, deutschen und tschechoslowakisch-ungarischen Rohpappen-Industrie zu einem Exportsyndikat, der Rohpappen G. m. b. H. in Berlin (Sitz des Deutschen Rohpappen-Syndikats) zusammengeschlossen.

Zuverlässiges Wirtschaftsbarometer

Nach den Daten des Statistischen Hauptamtes wurden in Polen in den ersten elf Monaten 1930 47 Aktiengesellschaften mit einem Gesamt-Anlagekapital von 51 Mill. Zl. gegenüber 68 Gesellschaften mit einem Kapital von 54,3 Millionen in 1929 und 78 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 109,4 Mill. in 1928 gegründet.

Kartell d. poln. Gummi-Schuhfabriken

Nach mehrtägigen Verhandlungen in Warschau wurde das Kartell der Gummi-Schuhfabriken gegründet. Das Kartell firmiert unter dem Titel „Zentralverkaufsbüro der polnischen Gummi-Schuhfabriken.“

Weitere Rußlandlieferungen

Zwischen den maßgebenden Werken der polnisch-oberschlesischen Eisenindustrie und dem Sowjettollgen sind zur Zeit Verhandlungen über weitere Lieferungen von Hütten-erzeugnissen nach Rußland statt. Bei Abschluß der Verhandlungen ist mit ähnlichen Kreditbedingungen wie bei der letzten Lieferung im Jahre 1930 zu rechnen; Wechsel mit

Das Gespenst des Budgetdefizit

Während sich die polnischen Staatsfinanzen durch volle vier Jahre, bis fast Ende 1930, einer von allen Sorgen freien Zeit erfreuen konnten und das Budget, von 1926 an, ein Ertragsüberschuss brachte, eine Ertragsüberschuss, auf die die offiziellen Stellen angesichts der fortschreitenden Krise mit Stolz hinweisen konnten, droht ein neues Gewitter sich über Polens Wirtschaft zu sammeln.

Aktienindex gestiegen.

Der vom Statistischen Reichsamte errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellt sich für die Woche vom 2. bis 7. Februar 1931 auf 83,1 gegenüber 80,3 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 76,9 (73,1), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 72,6 (69,9) und Gruppe Handel und Verkehr auf 106,7 (105,0).

Hausse in Neuyork.

Die Haussebewegung, die am Montag auf die Nachricht von der gerichtlichen Genehmigung der Fusion zwischen der Standard Oil of Newyork und der Vacuum Oil Company begann, setzte sich an der Dienstagbörse in größerem Umfang fort. Die Kurse zogen in allen Marktgebieten kräftig an, teilweise bis zu 15 Punkten.

Umsturzgerüchte aus Rußland.

Auf zahlreiche an amerikanischen Börsen umlaufende Gerüchte über den Ausbruch einer Gegenrevolution in Sowjetrußland und schwere Bauernunruhen in der Sowjetunion haben die Weizenpreise auf allen amerikanischen Getreidebörsen eine sprunghafte Steigerung erfahren.

Der Kupierpreis

Der erst am 10. Februar eine Erhöhung auf 10,05 Cents erfahren hat, ist am 11. Februar auf 10,30 festgesetzt worden.

Als angemessener Bruttoverdienst

im Möbelabzweig der Industrie ist ein Satz von 33% in dem Handlungskosten und Reingewinn enthalten sind, nach einem gerichtlichen Gutachten der Industrie- und Handelskammer zu Berlin anerkannt worden.

Ein unbekannter Käufer

von 80 Mill. RM Gold beunruhigte bei der jüngsten süd-afrikanischen Goldversteigerung die Haltung des Marktes.

Intern. Eisenproduktion 20 Proz. gesunken.

Unter Berücksichtigung aller bisher erreichbaren offiziellen Monatspublikationen und verschiedener zuverlässiger Schätzungen für die Länder ohne amtliche Monatsstatistiken errechnet sich die gesamte internationale Roheisenproduktion für das Jahr 1930 auf rd. 78,65 Mill. Ton. Gegenüber der Vorjahresziffer von 97,23 Mill. Ton. ist somit ein Produktionsrückgang um etwa 19% zu verzeichnen. Noch ungünstiger ist die Entwicklung für Stahl (Blöcke und Gußstücke) verlaufen, deren Totalziffer um 21% von 118,43 auf 93 Mill. Ton. gesunken ist.

Großhandelsindexziffer leicht rückgängig.

Die auf den Stichtag des 4. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 113,7 gegenüber 113,9. Hierdurch ist die Gesamtindexziffer um 0,2 v. H. zurückgegangen.

„Kurschwankungen an der Berliner Börse.“

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft veröffentlicht, wie alljährlich, die in ihrem Archiv bearbeiteten „Kurschwankungen an der Berliner Börse.“ Das 87 Seiten starke Heft bringt in übersichtlicher Form neben den üblichen Angaben die Kurse der letzten Börsentage jeden Vierteljahres und die höchsten und niedrigsten Jahreskurse aller Wertpapiere; bei den Aktiengesellschaften ist auch der Industriezweig und das Aktienkapital angegeben. Ferner ist eine Uebersicht über die Kursentwicklung der Terminpapiere in den Jahren 1925 bis 1930 hinzugefügt. Neu sind die Zusammenstellungen der „Errechneten Devisenkurse 1930“ wie der Diskontsätze und Lombardsätze aller wichtiger Notenbanken.

Konzentration des Goldaustausches.

Der Verwaltungsrat der BIZ. nahm mit Befriedigung die Fortschritte zur Kenntnis, die in der Frage des Gold- und Devisenclearings erzielt wurden. Die Zentralbanken in Newyork, London, Paris und Bern haben sich bereit erklärt, sich an den Bestrebungen zum Zweck des Austausches von Goldbarren zu beteiligen, um den Umfang der internationalen Metallbewegungen einzuschränken.

Danziger Börse

Table with columns for Danzig, 12, 13, 2, 13, 2. Lists various commodities like Scheck London, Banknoten, and their prices.

Amliche Wertpapierkurse in Danzig.

Table with columns for Danziger Gulden, 12, 2, 13, 2. Lists financial instruments like Einzelne der Stückzinsen, Dg. Hyp. Pfandbr. Serie, and their values.

Fremde Münzwerte

Der Markt unterlag geringen Schwankungen infolge der wechselnden Bezeichnungen des englischen Pfundes zum Dollar. Für Scheck London ist G 25,01% gegen 25,01% und für Auszahlung London G 20,02% gegen 20,02% bezahlt.

Wertpapiere

An den deutschen Wertpapierbörsen war seit Ende Januar eine erhebliche Steigerung fast aller Werte eingetreten. Nachdem die niedrigen Gewinnanteile bekannt waren und diese in den Kursen berücksichtigt waren, ebenso alle ungünstigen zur Zeit bekannten Umstände sich in dem niedrigen Stande der Papiere ausdrückten, bedurfte es nur geringer Anregungen, um ein Emporschnellen zu ermöglichen.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 6. Februar 1930, bis Donnerstag, den 12. Februar 1931

Large table showing export and import statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau, including columns for commodities like Kohle, Getreide, Zucker, Holz, and others, with sub-columns for different days and locations.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Dieselben Ursachen, die bisher verzögernd auf das Geschäft an den Warenmärkten eingewirkt haben, machen sich auch in der abgelaufenen Woche geltend, immer noch hält der geringe Bedarf von größeren Eindeckungen ab, wenn auch in einzelnen auf die Neige gegangenen Waren Ergänzungen vorgenommen werden müssen.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 25-26, Kartoffelmehl 13 1/2-14 1/2, Sagomehl 44-48, Sago des Edelm. 23-25, Tapioka 44-49, Reis Birma 16-17, Rangoon 16-17, Moulmein 23-24, Bassein 18-20, Valencia 15-18, Patna 22-32, Java 32-38, Blue rose 23, Carolina 27-32, Bruch 11 1/2-14, Reismehl 17-21, Reisstärke 31-51, Aepfel getr. 50-75, Birnen kalif. 45-58, Aprikosen 56-110, Pfirsiche 50-62, Pflaumen, bosnische in Kisten 40-41, Pflaumen kalif. 24 1/2-43, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 38-57, Mischobst kalif. 34-56, Kirschen getr. 40-55, Rosinen Sultan 52-87, Korinthen 34-42, Sukkade 90-100, Mandeln süß 105-200, bitter 120 bis 155, Kokos geraspelt 35-45, Pfeffer weiß 160-190, schwarze 110-160, Piment 110-140, Kardamom 460-570, Muskatnüsse 150-230, Knebel ganz 200-220, gemahlen 170 bis 270, Kümmel roh 35-55, Gelbsen 32-45, Kaffee roh Santos 150-172, roh Guatemala 178-215, gebrannt Santos 192-243, gebrannt Guatemala 249-320, Tee 240-650, Speiseöl 38-65, Schmalz amerik. 54-57, dänisches 52-55.

Ole und Fette

blieb weiter ruhig, die Preise waren teilweise unverändert: Leinöl mit 49-48 um 1 RM höher als in der Vorwoche, Rübsöl RM 75 (unv.), Palmkernöl RM 50 (unv.), Palmöl RM 44-36 (unv.), Kokosöl RM 53 (unv.), Sojaöl RM 44 (-1), Rizinusöl RM 75-65 (+1,50), alles für 100 kg.

Chemikalien

hörte man bei ruhigem Geschäft folgende Preise: Bromkalium RM 2,30, Zitronensäure RM 2,55, Jodkalium RM 36, Phenacetin RM 8,50, Salizylsäure RM 3, Vanillin RM 24, Weinsteinäure RM 2,35, alles für 1 kg. Der Markt für Export-Chemikalien wies teilweise einen Rückgang des Ordnungsganges auf. Chlorbarium wird wieder von belgischen Fabriken billiger angeboten. Für Bromsalze bestand bessere Nachfrage. Kupfervitriol gab im Preise nach.

Auf dem Textilienmarkt

ist die Stimmung für Baumwolle weiter zuversichtlich geblieben, zumal auch vom amerikanischen Webwarenhandel gute Aufträge erteilt wurden. Auch Japan kaufte größere Mengen, ebenfalls nahmen an den deutschen Baumwollmärkten die Spinner mehr Anschaffungen vor, wobei sofortige und nahe Lieferung bevorzugt wurde. Auch im Einfuhrgeschäft zeigte sich etwas mehr Belegung. Interesse bestand für südamerikanische Baumwolle. Die Bremer Lokotierung erhöhte sich um 48 Punkte auf 11,80 Dollarcent, während ostindische Baumwolle in Hamburg mit 4,15 d für fine Oomra Standard I 10 Punkte höher notierte. Für Wolle ist die Haltung fest geblieben auf den festen Schluß der Londoner Auktionen, die gegen den Anfang zu um durchweg 15 Prozent höheren Notierungen zu Ende gegangen waren. Jute blieb vernachlässigt, da die großen Bestände der indischen Verarbeiter, die den Bedarf für dreizehn Monate decken sollen, den Druck der freien Vorräte weiter wirken lassen. Die Notierung für erste Marken Februar/März ermäßigte sich um 1/4 auf 14 1/2 £ für 1016 kg. Der Kautschukmarkt blieb auf die hohen Abladungen vom Osten weiter unter Druck, zumal mit anhaltendem geringen Verbrauch, besonders in den Vereinigten Staaten gerechnet wird. Die Terminpreise waren in Hamburg mit 0,72 1/2 B. und 0,67 1/2 G. etwa 1/4 Pfennig niedriger, der Lokopreis stellte sich auf 3 1/4 (+ 1/10) d für ein engl. Pfund.

Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Die Aufwärtsbewegung der Preise am Weltbuttermarkt macht weitere Fortschritte. Es wird von Dänemark eine Notierungserhöhung von 15 bis 20 Kronen per 100 kg für den 12. d. M. gemeldet. Auch von den anderen Exportländern sind die Forderungen entsprechend hoch. Das Geschäft am Platze liegt nach wie vor still, doch lassen sich die Eingänge inländischer Butter schlank räumen. Die Berliner Notierung blieb am 10. d. M. noch unverändert, doch wird sich infolge der erhöhten Preise für

Am Zuckermarkt

Bis jetzt ist die Festlegung der Kontingente in Deutschland noch nicht gelungen, da sich die Außenseiter den Vereinbarungen nicht angeschlossen haben. Man rechnet weiter mit Einschreiten der Regierung zur Herbeiführung der Zwangsorganisation in der deutschen Zuckerindustrie. Die Terminpreise waren ziemlich unverändert, Februar RM 6,35 Brief, RM 6,25 G., März RM 6,40 B., RM 6,35 G. In Verbrauchszucker fanden nur kleine Umsätze statt, Notierungen für prompte Ware kamen in der Woche nicht zustande, Februar-Lieferung stellte sich auf RM 26 je Zentner. International neigte der Markt zur Schwäche, da über die Ergebnisse der internationalen Zuckerhandlungen immer noch nicht volle Klarheit herrscht.

Auf den Kolonialwarenmärkten

ist Kaffee fast ohne Bewegung. Die Meldung, wonach die Lösung der brasilianischen Kaffeefrage dadurch in die Wege geleitet sei, daß die Bundesregierung die Sao-Paulo-Verträge übernimmt, und bei der Wiederausfuhr, die hauptsächlich zu Propagandazwecken nach jenen Ländern gerichtet sein soll, in denen der Markt noch nicht erschlossen ist, und zwar gegen eine Naturalabgabe, blieb auf die Preise ohne Einfluß. Die Hamburger Terminnotierungen waren unverändert 30 1/2 B. und 29 1/2 G. für März. Der Absatz von greifbarer Ware nach dem Inland wird als unbefriedigend bezeichnet. Kakao war zunächst weiter rückgängig, doch verlangsamte sich die Abwärtsbewegung, und erst als auf Grund der niedrigeren Preise etwas Nachfrage des Konsums im Abladungsgeschäft eintrat, fanden die Preise eine Stütze: Lokoware gab gleichfalls etwas nach, in dieser waren die Umsätze geringfügig; Accra schwimmend 23 (-2) s, Bahia superior schwimmend 28 (-1) s, Thomé superior Februar/März 25 1/2 (-2) s. Reis wird aus dem Osten zeitweise etwas fester gemeldet, doch wurde im Inland Zurückhaltung beobachtet, und nur zuletzt wurden einige Anschaffungen vorgenommen. Das Exportgeschäft war ruhig. Von Gewürzen war Kanel bei kleinem Angebot fest, während Nelken sehr fest lagen und weiter gestiegen sind, Pfeffer war träge und unverändert, Piment gab etwas nach. Von getrockneten Südrüchen fanden persianische Sultanas Beachtung, weil sie sich wesentlich billiger als Smyrna-Herkuoten stellen; für kafformische Früchte wurden die Forderungen der Ablader erhöht, besonders für die feineren Sorten; das Geschäft mit dem Inland blieb aber ruhig.

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Rundenspiel auf allen Plätzen

Fußball

11.00 Uhr: A-Klasse: Wader — Hansa (Schiditz), B-Klasse: Schutzpolizei — Reichskolonie (Schupplatz), C-Klasse: Preußen — Troyl (Preußenplatz).
2.30 Uhr: Liga 1919 Neufahrwasser — S.C. Preußen (Ertelplatz), B-Klasse: Oliva — Weichselmünde (Oliva), C-Klasse: Gebania — Guttempler (Heeresanger).

Die Fußballrunde, die heute fortgesetzt wird, bringt in der Liga die außerordentlich wichtige Spiel 1919 Neufahrwasser — Sportklub Preußen. Beide Mannschaften sind sich ihrer überaus schwierigen Lage bewußt. Unter gewissen Umständen ist es für sie noch möglich, Anschluss an die Spitze zu finden (zum mindesten den zweiten Platz zu erringen) — andererseits beschwört Spielverlust die drohende Abstiegsgefahr herauf. Es wird also heute auf dem Ertelplatz ein heißes Ringen geben. Ein Erfolg für Neufahrwasser dürfte aber nur möglich sein, wenn der Sturm die gute Arbeit der Hintermannschaft auch auszuwerten versteht. Ob Preußens Sturm, der in vielen Gesellschaftsspielen gefallen konnte, den Sieg entscheiden wird, kann erst das Spiel selbst beantworten.

Wader und Hansa sind Gegner der A-Klasse. Man darf annehmen, daß Hansa die Punkte erobern wird — es wird allerdings nur möglich sein, wenn Hansa von der ersten bis zur letzten Minute auf Sieg spielt. Schupo-Reichskolonie und Oliva-Weichselmünde sind Gegner der B-Klasse. In der C-Klasse stehen sich Gebania-Guttempler und Preußen-Troyl gegenüber. In den unteren Klassen sind weitere sieben Spiele angelegt.

Betrifft

Hochschulsport

Mit Siegen im Hand- und Fußball hat die Danziger Technische Hochschule bewiesen, daß sie einen gewissen Vorprung, den die Königsberger Leistungen immer in den Spielen zeigten, eingeholt hat. Man muß überhaupt sagen, daß der Hochschulsport in letzter Zeit eine Belebung erfahren hat, die nur von jedem begrüßt werden kann. Man braucht nur an die in der Runde der Handballspieler beteiligte Mannschaft der Akademischen Sportverbandung zu denken, um auch hier eine Bestätigung dieser Tatsache zu finden. Hoffentlich geschieht nun alles, um die Vorteile, die man errungen hat, auch zu bewahren. Wir denken noch mit Freuden an jene Zeiten zurück, wo Studenten in allen Sportarten im Baltischen Sportverband ein kräftiges Wort mitbrachten. Hoffentlich kommt es auch wieder einmal dazu. Der Anfang ist jedenfalls gemacht, und es war ein recht kräftiger Schritt.

Fußball-Ballenmeisterchaft

Der 7:1-Sieg Prussia Samlands über die Spielvereinigung Memel wird selbst dem größten Optimisten gezeigt haben, daß die Königsberger Vereine sehr gut für die am 1. März beginnenden Kämpfe um die Ballenmeisterchaft gerüstet sind. Umher Betreuer, der Sportverein 1919 Neufahrwasser, wird einen außerordentlich schweren Stand haben und sollte alles tun, um noch bis zu den Kämpfen besser in Schwung zu kommen. Das scheint aber schwer möglich — inzwischen hat die Mannschaft die größten Sorgen, um einigermaßen in den Mundspielen bestehen zu können. Nach dem jetzt vorliegenden Spielplan hat die Mannschaft, mit Einschluß der Ballenämpfe, an sieben Sonntagen hintereinander zu spielen. Diese Gewaltleistung zeigt mit aller Deutlichkeit, daß alle Mannschaften, denen es jemals in Danzig vergönnt sein wird, Danzig in der Grenzmarke-

Handball

13.45 Uhr: 1. Klasse: Preußen-Schutzpolizei (Preußenplatz).
14.30 Uhr: VfB. Ziegenhof-Ballspiel- und Eislaufverein (Ziegenhof).
15.00 Uhr: Viga Preußen-Ballspiel- und Eislaufverein (Preußenplatz).

In der Viga-Handballrunde stehen sich heute die Vereine Preußen und Ballspiel- und Eislaufverein gegenüber. Es wird einen interessanten Kampf geben, aller Wahrscheinlichkeit nach sollte der Sieg beim V. u. E.V. bleiben. In der ersten Klasse spielen Preußen und Schutzpolizei, außerdem hat der V. u. E.V. in Ziegenhof gegen den dortigen Verein für Bewegungsspiele anzutreten. In der zweiten und dritten Klasse sind weitere vier Spiele angelegt.

Turnen

9.30 Uhr: Vorturnerstunden des Danziger Turnvereins (Kriegsschule).
11 Uhr: Handball: Männer-Turnverein Neuteich — V.B. Ohra (Neuteich).
14 Uhr: Gaujugend-Gerätewettkämpfe (Kriegsschule).
14.30 Uhr: Handball: Kreismeisterklasse Turngemeinde Danzig — M.V. Marienburg (Ehlersplatz).

Ein sehr gutes Meldeergebnis haben die Gaujugend-Gerätewettkämpfe zu verzeichnen, die heute in der Turnhalle Kriegsschule ausgetragen werden. Die Jugendturner kämpfen in drei Klassen, die Jugendturnerinnen in zwei Altersklassen. Das Meldeergebnis zeigt, daß die Jugendturner am Ge-

räteturnen viel Freude haben. Am Vormittag finden sich die Vorturner und Vorturnerinnen der Danziger Vereine gleichfalls in der Kriegsschule ein, um neuen Lehrstoff für die bevorstehenden Turnveranstaltungen zu sammeln.

Die Handballrunde ist am heutigen Sonntag zu Ende. Borerst werden Spiele ausgetragen, um die Gruppenmeister zu ermitteln und die Gruppenmeisterchaft zu beenden. In der Gruppe West hat der Turnverein Neufahrwasser die Führung, ihm dicht auf den Fersen sind die Turngemeinde und der Männerturnverein Marienburg. Heute treffen diese beiden Vereine in Danzig aufeinander. Das erste Treffen konnte Turngemeinde nur in letzter Minute unentschieden gestalten, auch heute ist der Ausgang sehr ungewiß. Ein weiteres Rundenspiel steht den Männerturnvereinen Neuteich und den V.B. Ohra im Wettbewerb — Ohra sollte Sieger bleiben.

Weiter findet heute das erste Schneeschuhläufertreffen des Kreises Nordost der Deutschen Turnerschaft in Paffenheim statt, an dem auch Danziger Turner teilnehmen.

1. Klasse Juppotev S.V. — Preußen 4:1, 1919 Neufahrwasser — Schutzpolizei 9:1.

Handballauswahlspiel

Die Handballmannschaft des Baltischen Sportverbandes trägt heute ein Auswahlspiel gegen eine Elf von Königsberg aus.

Letzte Sportnachrichten siehe im Lokalen Teil.



Barwa — deutscher Eislaufmeister. Barwa am Start.

Die in Berlin ausgetragenen Kämpfe um die deutsche Eislaufmeisterschaft zeigten den brandenburgischen Meister Barwa allen anderen Bewerbern überlegen.

Auf ein 85-jähriges Bestehen konnte in diesen Tagen die Vorturnerschaft des Allgemeinen Turnvereins zu Dresden zurückblicken. Die Feier wird im März in Form eines Stiftungsfestturnens begangen.

Beim Westfälischen Kreisturntag, an dem die Vertreter von über 500 Vereinen teilnahmen, sprach der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Staatsminister a. D. Dominicus, über die gesunde wirtschaftliche Lage der Deutschen Turnerschaft. Er stellte fest, daß 1930 Vereine eigene Turnhallen, 2500 Vereine eigene Spiel- und Sportplätze besäßen.

Unter den Baltischen Turnveranstaltungen des Jahres 1931 ragt der Kampf gegen die Pfalz hervor. Die Veranstaltung wurde auf den 16. August nach Kattowick übertragen. Der baltische Waldlauf findet am 12. April statt.

Das Hallenturnfest der Schwäbischen Turner, das gleichzeitig der Auftakt für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart ist, findet am 28. Februar statt.

Der Turnverbandballmeister, der Turnverein Friesenheim, wird in diesem Jahre nicht bei den Endkämpfen um die Deutsche Meisterschaft der Turner dabei sein — er konnte in seinem Kreis nur den zweiten Platz belegen.

Eine Turnfahrt nach Wien unternimmt in der Zeit vom 1. bis 20. Juli der Turngau Mittelbes-Dresden.

Am 15. März werden die diesjährigen Anfängerprüfungen der Nordostdeutschen Federturnvereine abgehalten. Für die Gruppe Ost ist Insterburg Treffpunkt — Gruppe West und Danzig treffen sich in Marienburg.

Aus dem Turnerlager

Im Rahmen der ersten Hallenveranstaltung der Turnerschaft Groß-Stuttgart, die am 28. Februar vor sich geht, findet der Kunstturnwettbewerb Württemberg-Schweiz statt. Ein weiterer Kampf, der wiederum Schweizer Turner mit Deutschen im Wettbewerb steht, ist am 12. April in Zürich angelegt. Hier treffen die Vertretungen von Zürich und München aufeinander.

Im Dresdener Alberttheater treffen sich am 8. März zum achten Male die Vertretungen von Dresden, Leipzig und Chemnitz im Kunstturnwettbewerb. Favorit für dieses Treffen ist Leipzig, das bereits am verfloffenen Sonntag den Kampf Berlin — Leipzig-Galvestadt gewann.

Danziger Sport in Zahlen

Soeben gibt die städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen ihre zahlenmäßige Uebersicht über das Jahr 1930 heraus. Diese allgemeine Zusammenfassung läßt am besten erkennen, wie stark die Sportbewegung in Danzig ist. Es gibt insgesamt 19 städtische Sportanlagen, und zwar: Kampfbahn Niederstadt, Bischofsberg, Ehlers-Platz, Jahnkampfbahn, Schiditz, Sporthalle, Reichskolonie, Heeresanger, Langjahr-Sportplatz, Oliva, Ertel-Platz, Exerzierplatz, Neufahrwasser, Weichselmünde, Herberge, Troyl I und II, Altstadt, Herrengarten und St. Albrecht — das sind im ganzen 469 100 qm Fläche. Weiter sind vier Leubungshallen mit fast 4000 qm Fläche vorhanden, Bäder mit 3445, Tennisanlagen mit 12 800 und Winterportanlagen mit 12 000 qm Fläche, sowie verchiedene Anlagen schließen sich an. Im ganzen sind das 501 267 qm Leubungsfläche.

Die stärkste Mitgliederzahl hat der Baltische Sport-Verband mit 5183 Mitgliedern aufzuweisen, es folgen der Arbeiter-Turn- und Sport-Verband

(2650) und die Deutsche Turnerschaft (2693). Insgesamt haben die verschiedenen Verbände 25 556 Mitglieder. Nicht enthalten ist der Leubungsbetrieb der Schulen. Höhere Schulen 5057, mittlere 2988, Volkshulen 22 114, Volks- und Fachschulen 8139 Mitglieder.

Die ersten Plätze in den verschiedenen Arten der Leibesübungen nehmen ein: Gymnastik 6866 Personen, Turnen 5830, Leichtathletik 4960, Wandern 4733, Fußball 3985, Schwimmen 3180, Handball 2641, Eislauf 2633 und Radfahren 1771 Personen.

Die höchste Sportplatzfrequenz hatte die Kampfbahn Niederstadt mit 131 396 Personen (Lebende und Zuschauer), es folgt der Bischofsberg mit 66 466, die Jahnkampfbahn mit 48 153 und das Gymnastikhau mit 67 396 Personen.

154 Hand- und Fußballmannschaften im B.S.V., 50 im Turngau, 109 im Arbeiter-Turn- und Sportverband, 75 in der Deutschen Jugendkraft und 15 im Eichenkreuz, waren im verfloffenen Jahre beschäftigt, d. h., insgesamt hier allein 4598 Aktive.

Nachrichten aus allen Sportarten

Eispaläste in London

In diesen Tagen ist in London wiederum ein neuer Eispalast eröffnet worden. Damit verfügt die englische Hauptstadt bereits über acht Paläste dieser Art.

Kaymann boxt wieder

Trotz seiner eklamanten Niederlage und des gänzlich verunglückten Amerikadebuts, hat sich der frühere deutsche Schwergewichtmeister Ludwig Kaymann entschlossen, das Training unter der Leitung Nippels wieder aufzunehmen und in Kürze in den Ring zurückzukehren.

Deutschlands Tennismachwuchs

Die deutschen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der deutsche Tennissport — mit Ausnahme der Damen — immer noch stark der Förderung bedarf. Unter den letzten acht standen sieben Ausländer und nur ein Deutscher, Landry, der in Frankreichs Rangliste den siebenten Platz einnimmt, gewann die Meisterschaft. Hier ist also noch sehr viel fördernde Arbeit zu leisten.

Autoport

Heute wird auf der 50-Kilometer-Rundstrecke bei Darlarne der Große Winterpreis von Schweden ausgetragen. Rudolf Caracciola nimmt in der Klasse der Rennwagen auf einem Mercedes-Benz teil. Stad hat seine Meldung zurückgezogen.

Radisport-Weltverband

Bei dem 53. Kongreß des Radisport-Weltverbandes wurde die deutsche Stimmenzahl nicht erhöht. Deshalb verfiel ein Antrag auf Abänderung der Steher-Weltmeisterschaft der Ablehnung. Die Straßenweltmeisterschaft wird in Zukunft so ausgetragen, daß sie über 150—200 Kilometer führt, lediglich bei den olympischen Spielen bleibt die Distanz von 100 Kilometer bestehen.

Handball

Die Abteilungsmeisterschaft im Handball errang in Berlin wiederum der Polizeisportverein.

Deutsche Ruderer in England?

Das Geschäftsstelle des Englischen Ruderverbandes hat dem Deutschen Ruderverband eine Einladung zu der „Dead of the River“, einem Verfolgungsrennen im Achter, übermittelt. Diese Wett-

schaft, und dann vielleicht in der Balkenrunde zu vertreten, an der übergroßen Zahl an Spielen scheitern müssen. In diesem Jahre wird es Neufahrwasser zu geben — im nächsten einem anderen Verein. Einmal muß es aber doch anders werden.

Platzfrage

Unsere schlechten Platzverhältnisse im Osten sind bekannt. Wir haben unter den Einwirkungen des Frostes und der Schneefälle stärker zu leiden als andere Landesverbände. Gespielt soll werden, sonst kommen wir mit den Runden nie zu Ende. Auch hier also der gleiche Mangel — oder ein ähnlicher wie bei der Fußballbalkenmeisterchaft. Wir spielen also, und die Folgen sind: An jedem Sonntag irreguläre Resultate. Punkte werden gewonnen, Punkte verloren . . . und nachher wird abgestiegen. Es wird nicht immer die schlechteste Mannschaft sein, die dazu verurteilt ist — nicht jede kann bei 15 Zentimeter Schnee spielen. Zu ändern ist alles nur so, daß einfachere Systeme für die Grenz- und Balkenmeisterchaft gefunden werden. Es muß Zeit gefunden werden, die Spiele am Ort auf einwandfreiem Platz auszutragen.

Eishockey

Der Danziger Hockey-Klub, der in letzter Zeit in Danzig recht gut Eishockey gespielt hat, der recht gute Kritiken bekam, und dessen gutes Eisgesellschaften gelobt wurde, hat seine beiden Spiele, die er in Königsberg gegen Mannschaften der ersten Klasse (nicht Liga!) austrug, verloren. Die Danziger Spieler haben weder gekämpft, sie schelten aber an den besseren Leistungen des Gegners. Es ist eben hier so wie in vielen anderen Danziger Sportarten — wir stehen allein, es fehlt an Konkurrenz. Unter sich zeigen die Mannschaften tüchtige Leistungen, auswärtige Gegner haben aber immer schon viel mehr gelernt.

51.-Klm.-Langlauf: Jugend I: 1. Ulrich Bentler, Realgymn. Juppote, 30 Min. 44 Sek., 2. Gerhard Homol, St. Johann, 31:40, 3. Horst Aghauten, Freischer Junger Nation, 31:53.

51.-Klm.-Langlauf: Jugend II: 1. Adolf Peterjen, St.-Gruppe Danzig, 22:48, 2. Specht, Deutsche Freischer, Jungenschaft, 24:14, 3. Wilbrodt, Realgymn. Oliva, 25:14. — Knaben I: 1. Werner Kohn, Jungenschaft Danzig, 27:02, 2. Zellinek, Freischer Junger Nation, 27:20, 3. Dahler, Conradinum, 27:30. — Knaben II: 1. Ulrich Spiegelberg, St.-Gruppe Danzig, 26:51, 2. Wigna, Stad. Gymnasium, 29:33, 3. Klose, Realgymn. Oliva, 30:14.

Mädchen I: 1. Gira Wielenz, St.-Gruppe Danzig, 31:59, — Mädchen II: 1. Inge Wasda, St.-Gruppe Danzig, 27:44, 2. Sigrid Lange, Luzern Oliva, 41:43. — Mädchen III: 1. Annemarie Selbig, St.-Gruppe Danzig, 29:14, 2. Mista, Luzern Oliva, 30:20, 3. Lange, Luzern Oliva, 31:33.

Salom-Lauf: 150 Meter Abfahrtslänge, 30,0 Meter Gefälle. Jugend I: 1. Hoffmann, Freischer Junger Nation, 31 Sek., 2. Aghauten, Freischer Junger Nation, 32. — Jugend II: 1. Specht, Jungenschaft Danzig, 31, 2. Kohn, Realgymn. Oliva, 40,5. — Knaben I: 1. Dahler, Conradinum, 54,8, 2. Hebricht, Jungenschaft Danzig, 55,5. — Knaben II: 1. Spiegelberg, St.-Gruppe Danzig, 61,5, 2. Faber, Freischer Junger Nation, 126. — Mädchen III: 1. Selbig, St.-Gruppe Danzig, 82,5 Sek. Bestzeit in einem Lauf außer Konkurrenz: Specht, Jungenschaft, 28,0.

Mannschafts-Langlauf: Werbung: Je 2 Käufer aus den 3 oberen Jungenschaftsklassen: 1. Deutsche Freischer, St.-Gruppe Danzig, 2:53:13, 2. St.-Gruppe Dga, 2:53:36, 3. Freischer Junger Nation, 2:53:46.

Springlauf: Klasse I, 16—18 Jahre: 1. Hoffmann, Freischer Junger Nation, 22 Punkte, 2. Bentler, Juppote, 29, 3. Käufer, St.-Gruppe Danzig, 28. — Klasse II: 9—16 J.: 1. Tieg, 24,5 Punkte, 2. Dahler, Conradinum, 21, 3. Czoch, St. Johann, 17,0.

Der D. S. C. hielt seine ordentliche Generalversammlung ab. Aus den von dem Vorstand und den einzelnen Ausschüssen gegebenen Berichten konnten die zahlreich erschienenen Mitglieder ersehen, daß die Vereinsarbeit auf fruchtbarer Boden gefaßt ist. Die Liga-Mannschaft hat ohne Verlustpunkte die Meisterschaft der A-Klasse errungen und steht in der Liga ebenfalls in führender Position. Auch die Jugend-Abteilung hat unter bewährter Leitung Fortschritte zu verzeichnen.

Querschnitt der Woche

Fußball.

Der Danziger Sportklub gewann in der Liga sein wichtiges Spiel gegen Neufahrwasser mit 2 : 0, konnte aber nicht den Beweis erbringen, daß seine Mannschaft etwa zur Zeit wirklich besser als die des Danziger Meisters ist. Das 5 : 0-Gewerbekampfs für Neufahrwasser gibt eindeutig die Feldüberlegenheit des Danziger Meisters während des ganzen Spiels wieder — ein uneingeschränktes Lob verdient die Hintermannschaft des Danziger Sportklubs, die trotzdem den Gegner zu keinem Tor kommen ließ. Zwei Elfmeter gab es in dem Kampf — beide waren reichlich harte Entscheidungen des Schiedsrichters Neufahrwasser verstoß diesen Straßfuß — der Danziger Sportklub verdankte ihm sein zweites Tor. Im Sturm des D. S. C. fiel Barthel gegen die gute Verteidigung aus und damit wurde die gesamte Leistung dieses ganzen Mannschaftsteil problematisch. Bei Neufahrwasser, gefiel die Hintermannschaft rechtlos. Der Sturm land sich nicht — in erster Linie sollten Wötter und Dallmann die Plätze tauschen — Wötter ist kein Stürmer. Wuhl als Sturmführer muß sich natürlich erst einstellen, ein Verlust bei diesen Platzverhältnissen kann immer nur bedingt über Eignung oder Neigung zum Ausfall geben. Vielleicht gibt man ihm aber seinen alten Posten als Linksverteidiger und läßt Klefmann den Sturm führen, etwas weniger pflegemäßig müßte dieser dann aber schon werden, er hat gute Anlagen. Die Außenstürmerposten sind gut und zweckmäßig besetzt.

In der A-Klasse schloß Hansa durch einen verdienten 2 : 0 Sieg über den Juppotev Sportverein zu diesem auf, Da auch der S.C. Juppotev mit 7 : 4 gegen Laurent verlör, wird es weiter heißen Kampf um den Aufstieg geben.

B-Klasse: Reichskolonie — Alt-Peter 3 : 0, Oliva — V. u. E. V. 3 : 1, Schutzpolizei — Weichselmünde 5 : 1, C-Klasse: Gebania — Post 6 : 0, Troyl — Guttempler 5 : 1.

Wieder Turngemeinde in Front.

Auch der zweite Kunstturn-Vereinskampf der beiden Vereine T. B. Neufahrwasser und Turngemeinde von 1862 wurde von der Turngemeinde gewonnen. Die Mannschaft des Turnvereins Neufahrwasser erzielte 1120 Punkte, während die Turngemeinde es auf 1182 Punkte brachte. In allen Wettbewerben (Warren, Pferd, Freibühne und Red) wurden recht gute Leistungen gezeigt. — Bemerkenswert war, daß Gegner von der Turngemeinde erstmalig über Schläger triumphierten konnte. Gegners Punkte waren — Schläger in Klammern genannt: Warren 57 (55), Pferd 60 (60), Freibühne 57 (59) und Red 50 (56). Insgesamt erzielte Hegner also 233 (230) Punkte.

Jugendfesttag.

Bei glänzenden Witterungsverhältnissen konnte der dritte Danziger Jugend-Festtag abgewickelt werden — insgesamt lagen 120 Meldungen vor. Die Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:

fahrt wird immer im Anschluß an das traditionelle Oxford-Cambridge-Watch ausgefahren. Im verfloffenen Jahre nahmen 81 Achter-Mannschaften an dem Rennen teil. Infolge des frühen Termins, es handelt sich um den 21. März, scheint es zweifelhaft, ob Deutschland die Aufforderung annehmen kann.

Eine Welt-Boxorganisation

Soll auf Initiative britischer Boxkreise ins Leben gerufen werden. Anfang April soll eine entscheidende Sitzung stattfinden. Es ist anzunehmen, daß das Verhalten der amerikanischen Boxkreise im Falle Max Schmeling diesen Plan gefördert hat.

Gegen Frankreich

trägt die deutsche Fußball-Ländermannschaft in diesem Jahre ihr erstes Spiel aus. Der Kampf findet am 15. März in Paris statt.

Hockey gegen England

Am Osterjonnabend trägt die deutsche Hockey-Nationalmannschaft bekanntlich in Hamburg ein Spiel gegen England aus. Der Deutsche Hockeybund beginnt bereits mit den Vorbereitungen. Am kommenden Sonntag werden sich in Berlin die deutsche Nationalmannschaft und eine verstärkte Berliner Mannschaft in einem Leubungsspiel gegenüberstehen.

Ostpreußischer Erfolg

In der deutschen Eislauf-Meisterschaft wurde der Königsberger Altersdorf über 500 Mtr. Dritter, im Gesamtergebnis belegte er den sechsten Platz.

Neues vom Danziger Handballsport

Der Kreis-Handballauswahlkomitee beabsichtigt, in diesem Jahre ein Handballturnier zu veranstalten — ähnlich wie das gleichartige Turnier im Fußball, das kürzlich in Berlin mit so gutem Erfolg seine Feuerprobe bestand. Das Turnier soll im Rahmen einer der großen Danziger Veranstaltungen vor sich gehen — vielleicht ist es möglich, es innerhalb der Danziger Kampfspielwoche abzuwickeln.

Im Mai dieses Jahres wird die Königsberger Handballabteilung in Danzig weilen und hier zwei Spiele austragen. Gegner werden eine Turner- und eine Sportlerabteilungsmannschaft aus Danzig sein. Hoffentlich trägt die Veranstaltung dazu bei, dem Handballsport in Danzig neue Freunde zu gewinnen.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Tiere als Wetterpropheten

Von Dr. Hans Lüttichwager, Danzig

Immer wieder werden im Herbst und auch im Frühling Lebensvorgänge bei Tieren zur Wettervorausage herangezogen. Ob mit Recht? Die angeführten Beispiele sind niemals beweiskräftig.

Vor allem ist es natürlich leicht, nachträglich zu „prophezeien“. So konnte man oft lesen, daß nach dem strengen Winter 1928 die Vogelwelt im Herbst 1929 erst recht spät fortzog und somit den folgenden milden Winter voraussagte. Wenn wirklich einzelne Vogelarten 1929 später abzogen, so lag dies aber daran, daß sie in dem späteren Frühling 1929 auch spät zu uns kamen, das Vorkommen also verzögerte, und der Antrieb sich auch später einstellte, ein Trieb, der sich nach uns unbekanntem Gegeben abspielt. Außerdem kann man oft nicht feststellen, ob die im Herbst bei uns weilenden Vögel nicht schon bereits Nordländer sind und unsere Tiere, natürlich gleiche Artgenossen, schon im wärmeren Westen weilen. Gemäß ziehen im Herbst viele Vogelarten früh fort, zu einer Zeit, da das Leben auf dem Höhepunkt ist, da ihre Nahrung auch noch in Hülle und Fülle da ist. Aber man darf doch nicht vergessen, daß andere Arten so lange wie möglich bleiben, man denke an Stare und Enten. Wenn nun ein so mildes Wetter herrscht, wie bis zum Jahreschluß 1929, so hatten diese Tiere ja keine Veranlassung, uns früher zu verlassen. Also diese Wetterpropheten waren falsch und dürfen nicht gewertet werden. Ebenso darf man aus dem ersten Auftreten einzelner verfrühter Stare nicht auf den zeitig herankommenden Frühling schließen. Die ersten Nachrichten über schon im Februar zurückgekehrte Stare flattern in die Redaktionsstuben der Zeitungen. Es handelt sich dann stets um Tiere, die bei uns zu überwintern versuchten und sich schlecht und recht durchschlugen, z. B. auf den Nielsfeldern der Großhöfde. Wenn die Wetterlage gar zu ungünstig wird, so fliegen sie in günstigere Gegenden, aber nicht so weit, so daß sie bei der sehr großen Weichwindigkeit ihres Fluges — der Star fliegt 75 Kilometer in der Stunde — im Handumdrehen nicht wieder hier sind. Sie bleiben auch nicht in unseren Gefilden und brüten hier nicht; es sind ebenfalls Nordländer, die bald weiterziehen. Auch im letzten Herbst 1930 blieben viele Tiere recht lange bei uns. Als im Dezember der erste starke Schneefall einsetzte, wurden viele Vögel durch ihn überrascht. Darum gegen Wildgänse im starken Schneesturm des Dezember, und auch noch später, als längst der erste hohe Schnee lag, noch weiterwärts. Das ihnen ist oft ungewöhnliche Wetterabwärtungsvermögen hatte bei ihnen also vollkommen veriaht, oder richtiger, es war ja immer noch Zeit genug zum Abzug.

Keine Berechtigung

Wer im Herbst in unseren Parkanlagen die nordischen Seidenhänge sieht, der folgert, daß es einen strengen Winter geben wird. Nichts berechtigt aber zu diesem Schluß; denn die Tiere sind in jedem Herbst da. Kommen sie jedoch auch nach Mittel- und Westdeutschland, dann kann man eher

diesen Schluß ziehen, vor allem aber den, daß der strenge Frost nicht erst kommt, sondern schon da ist! Mehllich ist es mit den Prophezeiungen aus der Insektenwelt oder von Säugetieren. Die angeblich tiefen Winterbauten der letzteren beruhen sicher auf individueller Veranlagung der Tiere; es gibt eben auch unter den Dächern vorsichtige Leute, die tiefer und wärmer bauen als die leichtsinnigen. Häufig werden auch die älteren die vorsichtiger sein. Selbst die Regenwürmer werden als Kronzeugen für Wettervorausagen herangezogen. Nach dem jahresfesten Frost, den wir schon im Dezember 1930 hatten, fand ich aber Regenwürmer noch in ganz geringer Tiefe. Die Tiere richten sich nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Erde und weichen erst dem eindringenden Frost tiefer aus. Sie gelangen ja auch notwendigen Falles in kürzester Zeit in größere Tiefen.

Die Pflanzenwelt bietet uns auch keine Zeugnisse für die sichere Abnung eines frühen strengen oder milden Winters. Es kommt ja doch vor, daß sogar bei der vorsichtigen Bude Anfang Oktober noch alles Laub rot und grün gefärbt am Baum hängt, dann mit starkem Schnee bedeckt wird und erfriert. Wir wollen nicht berechnen, aber daran denken, welcher Verlust dies für den Baum an nicht zurückgenommene Nährstoffen bedeutet!

Kurzfristige Prophezeiungen

Mit der Wettervorausage für lange Sicht ist es also nichts, wohl aber wird der, der einen offenen Blick für die Natur hat, bemerken, daß Tiere uns einen Wetterumsturz „kurzfristig“ anzeigen können. So waren in den letzten Weihnachtstagen am Abhange des Schloßberges bei Joppot sehr grosse Scharen von Buchfinken, Berglaffen, dazu Meisen und andere Vögel zu sehen. Wie stets war es ein Zeichen dafür, daß nordwärts stärkere Schneefälle eingetreten waren, die diese Vögel zu uns und weiter drängten. Wenn auf der See sich zahlreiche nordische Segler und andere Tauchvögel einstellen, kann man ruhig die Schneehöhe berechnen. Auch Mäuse, ebenso wie Igel scheinen ein gutes Abwärtungsvermögen für plötzlichen Wetterwechsel zu haben. Es ist aber wohl weniger herannahende Kälte, als der Schnee, der die Mäuse verleitet, aus dem Walde in nahegelegene Häuser zu kommen. Bei Igel, die bei mir im Winter schlafen, stellte ich oft fest, daß sie bei wärmerem Wetter aufwachten und umherliefen, aber einige Tage vor stärkeren Schneefällen, vor allem Schneestürmen, sich sogar im Zimmer verkrochen. Vielleicht ist der geringere Luftdruck hierfür die Erklärung.

Auch in der warmen Jahreszeit kann die Schwankung des Luftdruckes manches Tier veranlassen, uns auf den Wetterwechsel aufmerksam zu machen. Vor allem können uns die Mienen von Stürmen, die auf der See herrschen, Nachricht geben. Sie werden vom Winde weit herumgetrieben und sammeln nun am Strande die ausgeworfene Beute. Ein nahendes Gewitter zeigen uns die tiefliegenden Schwärme und Segler an, auch itchen

ja die Fliegen niemals mehr als in dieser Zeit. Dagegen ist es mit der berühmten Laubfroschprognose recht schwach bestellt. Eine Zeitlang schwor ich auf den meinen und richtete mich ganz nach ihm, und dann ließ er mich doch vollkommen im Stich!

Wer also immer wieder draußen aufmerksam das Leben der Tiere beobachtet, mag manche Wetterlehre daraus ziehen, aber er mag sich hüten, aus einer Einzelerfahrung langfristige Wetterprognosen zu stellen.

Touristenverkehr. Wir erhalten soeben die erfreuliche Mitteilung, daß es der hiesigen White Star Line weiter gelungen ist, auch einen Dampfer der eigenen Flotte für eine Vergnügungsfahrt nach den baltischen Staaten zu interessieren, wofür der bereits im vorigen Jahre hier anwesende, speziell für Vergnügungsfahrten eingerichtete Dampfer

„Galgarie“ zur Verfügung gestellt worden ist. Der Dampfer wird auf der Zoppoter Reede am 23. August, vorm. 9 Uhr, eintreffen, und dort bis zum 24. August, 2 Uhr früh, bleiben. Zwischen dem Dampfer, der insolge seines Tiefganges weit vom Zoppoter Seeufer vor Anker geht, wird eine permanente Verbindung mit dem Dampfer „Schwan“ der Firma „Weichsel“ unterhalten werden. Die Ausrüstung des Dampfers ist der hiesigen United Baltic Corporation Ltd., übertragen worden.

Kohlenumschlag

in Danzig und Gdingen. Im Januar d. J. wurden in Danzig 570 291 To., in Gdingen 232 169 To. Exportkohle umgeschlagen. Der Umschlag im Januar weist im Vergleich zu dem bisher höchsten Umschlagsverkehr im Oktober v. J. eine Steigerung um 4312 To. aus. (Pat.)

Aus unserem Infantenkreise

Die Grippe geht um...! Das weiß jeder. Gerade jetzt sind Vorsichtsmaßnahmen an Platze. Mit jedem Atemzug können Krankheitserreger in den Mund und Nagen eindringen. Panflavin-Pastillen üben eine wachstumshemmende Wirkung gegen die Krankheitskeime aus, schützen daher gegen Grippe, Halsentzündung und Erkältung.

40 Jahre Kriegerverein Danziger Werder

Der Kriegerverein Danziger Werder beging am Sonnabend, dem 7. d. M., in den Räumen des Gasthauses „Jahne-Gr.“ sein 40jähriges Stillschließungsfest, das von Mitgliedern und geladenen Gästen außerordentlich gut besucht war. Die benachbarten Kriegervereine Woklaff, Käsemark und Baarenhof-Fürstenerwerder hatten Abordnungen nebst ihren Fahnen entsandt. Das reichhaltige Festprogramm brachte zunächst ein Konzert, das von Mitgliedern der Danziger Schupotapelle ausgeführt wurde. Es wurden vorwiegend alte Militärmärsche und vaterländische Weisen gespielt. Nachdem unter den Klängen des „Friederichs Rex“ der feierliche Einmarsch der Fahnen erfolgt war, nahm der erste vor kurzem neugewählte erste Vorsitzende des Vereins, Hofbesitzer Dörksen-Wossitz, das Wort zu seiner Festansprache. Der Kriegerverein Danziger Werder ist im Jahre 1891 von dem Vater des jetzigen ersten Vorsitzenden, dem damaligen Hofbesitzer und späteren Reichstagsabgeordneten Dörksen-Wossitz gegründet worden. Der Redner gab im Verlaufe seiner Ausführungen einen Überblick über die Geschichte des Vereins und die Entwicklung der politischen Verhältnisse von der Vereinsgründung bis zur Gegenwart. Er ermahnte des weiteren die Anwesenden, wieder zu den alten deutschen Tugenden der Sparsamkeit, Treue, Wahrhaftigkeit, Vaterlandsliebe und des Gottvertrauens zurückzukehren und Reich, Wohlstand, Pariahader und Nachlässigkeit alles ausländischen Weizens zu meiden. Die Rede fand ihren Ausklang in einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf von allen Anwesenden das Deutschlandlied gesungen wurde. Im Anschluß an die Rede überreichte der Vorsitzende den Kameraden Ley-Gr.-Zünder und Blödnorn-Tutenauer Verrenland die Ehrenmedaille für 40jährige ununterbrochene Vereinszugehörigkeit; die Kameraden Mira-G.-Zünder und Witt-Lekant erhielten eine Auszeichnung für eine 25jährige treue Mitgliedschaft. Der zweite Teil des Programms brachte theatralische Darbietungen. Die Theaterstücke „Das Soldatenherz“ und „Wenn die Soldaten...“ brachten teils ernste, teils

komische Bilder aus dem früheren Militärlieben zur Darstellung, wurden flott gespielt und erzielten reiche Anerkennung. Dann trat der Tanz in seine Rechte. Es war anerkennenswert, daß auf Anordnung des Vorsitzenden nur deutsche Tänze gespielt wurden. So entstand bald eine harmlos-beitere Stimmung, die die Anwesenden in schöner Harmonie bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

Fürten Feint, sammetweiche Haut verleihen

BERGERS
Dreiring Toilette-Seifen

J. J. BERGER AG DANZIG

Neues aus dem Osten

Der Siegeswagen

des Polenkönigs Johann Sobieski in einer pommerischen Dorfkirche

Die kleine unscheinbare Dorfkirche zu Naddas bei Neustettin birgt seit etwa 150 Jahren ein Kleinod von hohem historischen Wert. In ihr ist nämlich der Siegeswagen des Königs Johann Sobieski von Polen untergebracht, das Geschenk, welches die dankbare Stadt Wien dem Türkenbesieger und Befreier einst verehrt hat. Selbsterwehnt hat der Zufall es gefügt, daß diese kostbare Reliquie in diesem abgelegenen Winkel Pommerns statt in einer Ruhmeshalle oder einem Museum Aufnahme fand. Doch nicht unkoslos ist dieses Gefährt in dem Gottesdienste. Als Kanzel dient es schon anderthalb Jahrhunderte der Gemeinde. Hinter dem schlichten Altar erhebt sich der Siegeswagen, von dem der Ortspastor an jedem Sonntag seine Predigt hält. Der Altar enthält übrigens die Ehrwürde der Kirche.

Der Triumphwagen, den die Stadt Wien dem Erretter aus schwerer Kriegsnot — Sobieski befreite die Stadt 1683 von den sie belagernden Türken — gemacht hatte, ist nunmehr schon weit über 160 Jahre in der Kirche zu Naddas. Die Erben des Polenkönigs hatten den funtlichen Wagen, der einen Wert von 3000 Gulden hatte, repräsentiert, auf ihre schlesischen Güter mitgeführt. Im ersten schlesischen Kriege wurden diese Güter von preussischen Truppen beiseite, die den Wagen als willkommene Trophäe mitführten.

Ihr Anführer war der General Henning Alexander von Kleist-Naddas. Der große König erfuhr von der Erbenung des Wagens und wollte ihn nach Berlin nehmen, um ihn dort in der Ruhmeshalle aufzustellen, doch konnte oder wollte er schließlich dem verdienten General die Bitte, den Wagen nach Naddas mitzunehmen zu dürfen, um ihn dort in der neuerbauten Gutskirche als Kanzel zu verwenden, nicht abschlagen. Und so kam das Gefährt von Wien über Warschau-Schlesien nach Naddas in die kleine Dorfkirche. Der Siegeswagen ist nach Art der römischen Triumphwagen erbaut. Ein von Säulen getragener Baldachin krönt den Stand des siegreichen Kämpfers. Den Baldachin hat man an der Decke der Kirche befestigt. Unter dem Baldachin befinden sich die Worte: Curru triumphalis Johannis Sobieski, Regis Polonorum; darunter befindet sich das Sobieskische Wappen, der weiße Adler mit dem Namenszug J. S. R. P. Das Ganze wird flankiert von türkischen Waffen und sonstigen Kriegstrophäen. Die Schmuckereien sind stark vergoldet; in den größeren Flächen befinden sich zierliche Goldmalereien. Dazu musizieren Engel, allegorische Gestalten, Waffenzierat vervollständigen den Schmuck dieser höchst eigenartigen Kanzel, die ihresgleichen wohl nirgend zu finden sein dürfte.

Während einer Beerdigung gestorben

In diesen Tagen wurde auf einem Kirchhof in Polen der alte Wirtschaftsbote J. J. J. J., der 44 Jahre als Gutswalter bei dem 78-jährigen alten Besitzer Hedinger tätig war, beerdigt. Nachdem der Sarg in die Gruft gelassen wurde, ließ sich Hedinger nochmals knieend nieder und fiel alsdann zur Seite. Männer, die an der Seite standen, wollten den aufrichtigen, der hinzugerufenen Arzt konnte nur den Tod infolge Schlaganfalls feststellen.

Im Kampf mit Wilderern

Dem Förster Buchwald in Konin bei Pommern ist es seit längerer Zeit auf, daß in seinem Revier gewildert wurde. In der Nacht zum Montag konnte er nun eine Spur ausfindig machen, die in eine Wirtschaftszahl in Parce endete. Nach einem Wortwechsel zwischen Buchwald und dem Förster eilten mehrere Personen herbei und schlugen auf Buchwald mit Gabeln und Stöcken ein. Buchwald flüchtete zur Stadt und holte einen Polizeibeamten. Als letzterer auf das Geschick des Buchwald kam, wurde er angegriffen. Später gelang es sechs herbeigerufenen Polizeibeamten, die Bande zu überwältigen und festzunehmen. Bei einer Hausung wurden ein Reh, Hasen und Kaninchen vorgefunden.

Dem Vater die Kehle durchgeschnitten

Der 16-jährige Anton Zawada erschloß in Goniwilt seinen Vater und schnitt ihm dann nach die Kehle durch. Nach dieser schweren Tat begab er sich zur Polizei, wo er die Mordgeräte auf den Tisch legte. Den Revolver und das Messer hatte er sich besorgt, da er schon längere Zeit mit dem Mordplan umging.

Goldene und diamantene Hochzeiten

Das Ehepaar Busch in Mangschütz konnte in diesen Tagen das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der Jubelbräutigam ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten in der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, die ihm viel für seine Tätigkeit als Mitglied des Gemeindefiskusrates und der Kreisynode zu danken hat. Die Einsegnung vollzog der Ortspastor, der dem Jubelpaar auch vor der zahlreich versammelten Gemeinde das Glückwünschreiben und das Gedenkblatt der Kirchengesamtheit überreichte.

Das Fest der goldenen Hochzeit verbunden mit dem 50-jährigen Jubiläum als Kirchengemeindevorsteher feierte Wilhelm Behrend mit seiner Ehefrau in Schönsee. Im Gottesdienste wurde des

Unsere Allen

In Schrimm ist in den letzten Tagen der älteste Bürger der Stadt und Veteran von 1864, 1866 und 1870/71, August Mann, im Alter von 91 Jahren plötzlich gestorben.

In Rawitsch starb die älteste Bürgerin, Frau Emilie Wenzel, nach kurzem Krankenlager im Alter von 95 Jahren.

Die Begründerin des Diakonissen-Mutterhauses „Ariel“ in Bromberg, Diakonisse Oberin Gräfin Clementine von der Goltz, ist im Alter von 82 Jahren nach treuer Arbeit und unermüdlichem Liebesdienst am 7. d. M. in einem 49-jährigen Diakonissenleben verstorben.

Das älteste Mitglied der evangelischen Kirchengemeinde Schreibersdorf, Herr Gottlieb David aus Frickel, feierte am 31. Januar im Kreise seiner Angehörigen, Fremden und Bekannten seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische.

Zweimal geheiratet

Vor der Strafkammer in Straßburg hatte sich der Arbeiter Adolf Gieschowski wegen Bigamie zu verantworten. Er ging im November 1929 mit einer Frau W. Kosińska eine Ehe ein, trotzdem er schon im Jahre 1908 einmal geheiratet hatte, ohne daß die Ehe geschieden worden war. Das Gericht erkannte ihn für schuldig und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis mit Verbannung der Strafe auf drei Jahre.



Das Wohnhaus in Gielzdorf.

Furchbare Familientragödie in der Marl Brandenburg.

In dem Ort Gielzdorf, unweit von Berlin, hat der Chauffeur Ernst Falmer in einem Anfall von Blutrausch seine ganze Familie umgebracht und dann Selbstmord begangen. Von den 7 Personen, die in der Schredensnacht das Wohnhaus bewohnten, ist nur ein einziger, der Schwager Falmers, mit dem Leben davongekommen, und auch er ist schwer verletzt.

Oben: Der Urheber der schrecklichen Muttat, Ernst Falmer, und seine 19-jährige Gattin.

Neues aus dem Osten

Polens Wirtschaft zum Jahresbeginn

Audauernde Krise der Landwirtschaft. — Trotz lose industrielle Lage. — Noch keine Anzeichen für eine Konjunkturbesserung. — Die krisenverlängernden Kartelle.

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

Schätz unerschrocken hat Polen das neue Wirtschaftsjahr begonnen. Erschütterungen sind Schlag auf Schlag gefolgt. Die Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen einerseits, zum anderen die Folgen einer Jahre hindurch geübten, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht hinreichend berücksichtigenden. Wirtschaftszweige, Steuer-, Lohn- und Sozialpolitik haben eine Krise schwerer Art hervorgerufen, die gegenwärtig charakterisiert wird durch ein weiteres Absinken des Beschäftigungsgrades in Industrie, Handel und Landwirtschaft, durch Betriebsbeschränkungen und Massenentlassungen, Stilllegungen, eine Streikbewegung im Bergbau, der Textilindustrie und anderen Industriezweigen, Einführung der Kurzarbeit und durch ein katastrophales Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf rd. 350.000 Menschen. Dazu kommt noch eine neue Sorge. Während sich die Staatsfinanzen durch volle vier Jahre, bis fast Ende 1930, einer von allen Sorgen freien Zeit erfreuen konnten und das Budget, von 1926 angefangen, Jahr für Jahr Einnahmenüberschüsse brachte, droht ein neues Gewitter sich über die Wirtschaft zusammenzuziehen:

das Gespenst eines Budgetdefizits.

Zum ersten Male seit langer Zeit brachte der Dezember v. J. einen Fehlbetrag von rd. 24 Mill. Zloty, und der Haushalts für die Budgetperiode 1930—1931 dürfte, wenn sich das Defizit in den nächsten Monaten nicht noch stärker auswirken sollte, mit einem Defizit von 40—50 Mill. Zloty abschließen.

Von Anzeichen für einen Konjunkturaufstieg kann unter solchen Umständen kaum die Rede sein. Im Augenblick bleibt nur ein trüber Ausblick und es könnte nur einem Wunder zu verdanken sein, wenn der Konjunkturaufstieg, der im vergangenen Jahre schon die Wirtschaft hart an den Abgrund geführt hat, rechtzeitig aufgehalten wird. Zunächst ist es

die Landwirtschaft,

die schwere Sorgen verursacht. Die Tendenz der Getreidepreise ist zwar etwas besser, aber die Preissteigerungen der letzten Zeit in fast allen Getreidearten sind noch viel zu gering, um die so notwendige Stärkung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung auszulösen. Dazu kommt noch, daß die Preise für animalische Produkte einen weiteren Rückgang erfahren haben. Man kommt allmählich doch zur Heberzeugung, daß die große und schwere Agrarkrise nicht durch Zollmaßnahmen allein, noch weniger durch innenstaatliche Medikamente gelöst werden kann. Die polnischen Ausfuhrprämien haben sich bald als zwischneidiges Schwert erwiesen. In der Lage der einzelnen Industrien lassen sich weitere Verschlechterungen feststellen, wenn auch der Rückgang in den letzten Wochen sich hier und da etwas verlangsamte zu haben scheint. Bedenklich erscheint im Augenblick die Lage in der

Eisen- und Stahlindustrie.

Die Roheisen- und Stahlproduktion ist im Januar angefangen der schwindenden Regierungsaufträge weiterhin gesunken. Der Auftragseingang beim polnischen Eisenhütteninstitut erreicht gegenwärtig kaum zehn Prozent der gegenwärtig bereits eingeschränkten Erzeugung der polnischen Walzwerke. In der nächsten Zeit dürfte, da die Russenaufträge nur noch bis Ende Februar Beschäftigung geben, die Frage weitgehender Betriebsbeschränkungen akut werden, wenn es nicht gelingen sollte, die in Aussicht stehenden 25.000 T. Schienenaufträge für die Staatsbahnen zu erhalten. In der Metallherstellung dauert die Depression bei ungenügendem Bestellungseingang an. Die Maschinenindustrie arbeitet stark eingeschränkt, der Absatz ist allgemein schwach. Schlecht ist auch die Beschäftigung in den Landmaschinenfabriken, in denen es zu weiteren Arbeiterentlassungen gekommen ist. Auf dem Holzmarkt ist der Absatz von Rundholz immer schwächer, die Preise bröckeln ab und die Auktionen bleiben sehr oft ergebnislos. Auf den Sägewerken nehmen die Schnittholzvorräte zu und die Werke stellen den Betrieb ein oder schränken ihn stark ein. Die

Schnittholzpreise gehen zurück.

Die latente Krise im Holzgeschäft wird in der letzten Zeit durch den Abfall des Preisniveaus mit Deutschland noch gesteigert. Die Schwierigkeiten der Textilindustrie haben sich nicht gemildert, Produktionsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen dauern an. Der Mittelpunkt der Depression liegt in der Baumwoll- und Wollindustrie. Verhältnismäßig besser stand es bis vor kurzem noch um die Kunstfaserindustrie und die Konfektion, die aber auch in der letzten Zeit durch die zahlreichen Insolvenzen empfindlich geschwächt worden sind. Die Beschäftigung der Gewerbetreibenden ist weiter sehr schlecht und in der Schuhindustrie ist die Situation immer schwieriger, wobei die wachsende Anzahl der Insolvenzen sowohl in der mechanischen, wie in der Handherstellung Beweis gibt. Wenn man

Kaufleute und Industrie

aller Branchen spricht und mit ihnen Vergangenes und Zukunft ihres Unternehmens sachlich erörtert, muß man feststellen, daß sich im Laufe der letzten sechs Monate ein immer gefährlicherer Defizitismus breit macht, der die Lage noch zu verschlimmern droht. Um nun den zu befürchtenden innerpolitischen Erschütterungen vorzubeugen, hat die Regierung, dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, eine Preisabbaupolitik in die Wege geleitet und hofft dadurch die Krise zu steuern. Sie will die bisher unnatürliche und übermäßige Spannung zwischen den Preisen der Industrieprodukte und der landwirtschaftlichen Produkte herabsetzen. Während aber in Deutschland und Italien mit der Preisabbaupolitik Lohn- und Gehaltskürzungen parallel gehen, steht der Plan des polnischen Handelsministeriums zunächst keine Herabsetzung der Beamteneinküfte vor, da man hier auf dem Standpunkt steht, daß es notwendig ist, den Inlandskonsum zu steigern, was bei einer Herabsetzung der ohnedies niedrigen Beamteneinküfte in Polen unmöglich wäre. Wenn auch die Preisabbaupolitik von der Regierung — allerdings sind die Preise wie immer auf dem Wege von Angebot und Nachfrage gefallen — mit aller Energie durchgeführt wird und bereits Teilerfolge aufzuweisen hat, so werden doch aus Krisen der Wirtschaft

ernste Zweifel an der Durchführbarkeit der Regierungsaktion erhoben, da nicht mit Unrecht betont wird, daß

die Preisenkung,

wenn sie anerkennende Wirkung haben sollte, zunächst von oben, also wie in Deutschland, von den Kartell- und Monopolpreisen ihren Ausgang nehmen müßte. Immer mehr bricht sich auch in der krisenverlängernden Wirtschaft die Erkenntnis Bahn, daß das Festhalten an den starren Kartellpreisen eine Gesundung und einen wirtschaftlichen Aufschwung nicht zulassen.

Unmöglich können sich die Preise nach dem großen Reintigungsprozess wieder auf ein orga-

Säugling von Ratten angefressen

Unter großer Rattenplage hat die Arbeiterfamilie Wolnowski, in der Stadtmühle Christburg, zu leiden. Frau W. kann, so meldet die „Weichselzeitung“, ihre kleinen Kinder keinen Augenblick unbeobachtet lassen, da Mäuse die Ratten ihnen das Stütz Brot aus der Hand freisen. Am letzten Donnerstag hatte Frau W. ihre Wohnung für kurze Zeit verlassen, um eines ihrer Kinder in

Bei lebendigem Leibe verbrannt

In Klauzig brach in dem Hause, das seit mehr als 20 Jahren der 88 Jahre alte Lidewski, ein Veteran von 1870/71, und seine 77 Jahre alte Ehefrau bewohnen, Feuer aus. Das Haus wurde vollständig eingeschert. Bei den Aufräumungsarbeiten mußte man die entsetzliche Entdeckung machen, daß die beiden alten Leute in den Flammen umgekommen waren. Die bereits angefaßte Leiche des Mannes fand man im Bett, während die verkohlte Leiche der Frau in der Nähe der Tür gefunden wurde.

Am letzten Montag brannte auf dem Gute Paqard eine Scheune mit sämtlichen Getreidevorräten, Futter, Stroh und verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen, vermutlich infolge Brandstiftung, nieder. Der Schaden wird auf etwa 150.000 Zloty geschätzt.

Im Dorfe Gornichowo vernichtete das Feuer die mit Getreide gefüllte Scheune des Besitzers

Rache einer betrogenen Ehefrau

Ein gewisse Ehefrau K. aus Gollub erfuhr zufällig, daß ihr Ehemann ihr untreu geworden ist, da er ein Liebesverhältnis mit einer jugendlichen Dame aus Dobryn unterhält. Aus ärgerter darüber empört, beschließt sie an ihrer Rivalin Rache zu nehmen. Sie kaufte Salzsäure, mit der sie bei erster Begegnung das Gesicht der Gekochten

nisches Verhältnis untereinander einpielen, wenn mitten in das neue Gebäude der Verbbeziehungen die diktorisch verteidigten Kartell- und Monopolpreise hineintragen. Der Holzproduzent, der Textilfabrikant, der Landwirt und Viehzüchter, der Lederindustrielle u. a. m., alle diese für den freien Markt schaffenden Erwerbszweige mit all ihren Arbeitern und indirekt verbundenen Wirtschaftszweigen erlösen für ihre Erzeugnisse im Durchschnitt jetzt nur halb so viel wie notwendig wäre, um dagegen die preisgebundenen Kartell- und Monopolwaren im normalen Umfang einzutauschen. Die Monopolisten müßten also, wenn sie nicht dauernd nur mit heruntergegangenen, mit ihren Preisen so weit heruntergehen, wie die Erlöse der übrigen Wirtschaft, die die Monopolware abkaufen soll, schon heruntergegangen sind. Nimmt die Preisabbaupolitik nicht von den Preisen der Kartelle und Monopole ihren Ausgang, so steht ein Verliegen der Preisabbaupolitik der Regierung zu erwarten, und Kurzarbeit und Entlassungen infolge Abminderungen der Verkäufe werden sich dann weiter häufen müssen.

die nahe Kleinkinderschule zu bringen. Bei ihrer Rückkehr fand sie zu ihrem Schrecken ihr junges, etwa einjähriges Töchterchen jämmerlich schreiend vor: eine Matte hatte den kleinen Lebewesen an einem Ohr sowie an mehreren Stellen im Gesicht stark blutende Wunden beigebracht, so daß es in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Sojuktowski. Als die Feuererhebe an der Brandstelle erfolgte, stand die ganze Scheune in Flammen, so daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Die Wehr hatte alle Mühe, die angrenzenden Wirtschaftsgelände zu retten. Man hat den Schaden auf 40.000 Zloty berechnet.

Das Haus des St. Strukowski in Blaski wurde durch ein Feuer vollständig vernichtet. Infolge des herrschenden Windes sprang das Feuer auf das Nachbarhaus des St. Radzinski über, in dem sich eine Möbelfabrik befand, und vernichtete auch dieses in ganz kurzer Zeit. Trotz der energischen Rettungsaktion war eine Erhaltung der Gebäude ausgeschlossen. Der Brandschaden wird auf über 180.000 Zloty geschätzt.

In Worschin wurde in der Nacht zum Sonntag in der Parkienwischen Dampfzweigleise die Kabeltrahnerie im Werte von einer halben Million Zloty durch Feuer vollständig eingeschert.

ihres Mannes begoß. Die sich in Schmerzen Windende wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo die Verbrühung eines Auges und des Gesichtes festgestellt wurde. Wahrscheinlich verlor das Opfer der rachsüchtigen Frau das Augenlicht. Die Urheberin der grausamen Tat wurde verhaftet und der Gerichtsbehörde überliefert.

Konturze und Insolvenzen in Polen

Konturverfahren: Ja. Stanislaw Burzynski, Posen, ul. Fredry 1. — Desgleichen: Spiridon Jasiniski, Breslau. — Eröffnung des Zahlungsaufsichtes: Wacław Peinte, Grandsen. — Ja. St. Chuda, Juh. Josef Wittner, Grandsen, ul. Stara 23, Zahlungsaufsicht bis 26. 4. 1931 verlängert. — Eröffnung des Vergleichsverfahrens: Ja. Wladyslaw Sulski, Kirchberg, Koblenz. — Zahlungsaufsicht: Ja. Zygmunt Lasowski, Koblenz, ul. Agnet 20. — Vergleichsverfahren: Ja. Karol Barone A. A. Plesch, Zahlungsaufsicht bis 16. 4. 1931 verlängert. — Antrag auf Zahlungsaufsicht: Ja. Tadeusz Siefert, Schuhwarengeschäft, Nowicz. — Ja. Marjan Krzyger, Schuhh., Zahlungsaufsicht bis 16. 4. 1931 erteilt. — Wladyslaw Cieslewicz, Strelno, Zahlungsaufsicht bis zum 6. 3. 1931 verlängert. — Antrag auf Zahlungsaufsicht: Ja. Stanislaw Szwed, ul. Stary Konek 15. Vergleichsverfahren beendet. Forderungen werden zu 70 Proz. ausgezahlt, davon 20 Prozent innerhalb eines Monats. — Heber das Vermögen der Ja. Wagan, W. Dymkowska, Kerschmitz, Juh. Wanda Dymkowska, Kerschmitz, Konek 2, wurde das Konturverfahren eingeleitet. — Vergleichsverfahren bestätigt: Ja. Jozef Frenzel, Strumpfweberei, Wodzislaw, ul. Stara 4, auf Basis 10 Proz. Tilgung der Schulden in zwei Zahlungen, und zwar die erste mit 5 Prozent sechs Monate, die zweite mit 10 Prozent ein Jahr nach Beendigung. — Desgleichen: Ja. Karol Goldberg, und Pankus Seemann, Lohnfabrik, Alexander, 10 Prozent in drei gleichen Jahreszahlungen. — Ferner: Ja. Maurycy Hendeles, Herstellung und Verkauf von Textilwaren, Wodzislaw, ul. Stara 56. — Der der Ja. Tom Konfektoryjny (Konfektionshaus) Hugo Schmechel i Synowice Sp.

Mc. in Grandsen, Marienwerder Straße 2-4, bewilligte dreimonatige Zahlungsaufsicht ist bis zum 29. April 1931 verlängert worden. — Vergleichsverfahren bestätigt: Ja. Kwasner und Lindenfeld, Lohnweberei, Wodzislaw, ul. Stara 11, auf Basis 10 Proz. Tilgung der Schulden in drei Teilzahlungen im Laufe von zwei Jahren. — Desgleichen: Ja. Frenzel und Julewicz, Herstellung von Wolllwaren, Wodzislaw, Kopernikusstr. 62, auf Grundlage 50 Prozent in vier gleichen Teilzahlungen im Laufe von zwei Jahren. — Ebenso: Ja. Rajmowski und Goldberg, Gardinerzeugung, Wodzislaw, Plac Wolnowski 7, auf Basis 20 Proz. Bezahlung der Schulden in vier halbjährigen Zahlungen. — Für falls erklärt: Strumpfweberei E. Mauer, Wodzislaw, Nowolipie 44. — Kniffelweberei E. Mauer, Wodzislaw, Wodzislaw, ul. Stara 11. — Manufakturwarenherstellung, Ja. Manurcy, Hendeles, Verkauf und Herstellung von Textilwaren, Wodzislaw, Cegielnianska, 68, auf Basis 10 Proz. Aufklärung der Schulden. — Desgleichen: Textilfabrik Janacy Hegmann und Co., Wodzislaw, ul. Stara 3, auf Basis 10 Proz. Regelung der Schulden in drei Zahlungen zu 25, 20 und 25 Prozent im Laufe von zwei Jahren nach Beendigung des Vertrages. Ebenso: Ja. Bruder Alski, Wollwarenherstellung, Wodzislaw, Petrusstr. 22, auf Basis 10 Proz. Tilgung der Schulden in vier halbjährigen Zahlungen, und zwar die ersten drei mit je 4 Prozent und die letzte mit 3 Prozent. — Ferner: Ja. Aron Dawidowicz, Herstellung von Manufakturwaren, Wodzislaw, Petrusstr. 69, 15 Prozent in drei gleichen halbjährigen Teilzahlungen.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Eisverstopfungen. Am 9. d. M. ist infolge Eisverstopfungen auf der Weichsel das Wasser auf der Brack um einen Meter gesunken. Bei Brahmünde ist der Ober- und Unterlauf vollständig angefroren.

Mitteilungen. Am letzten Sonnabend fanden im Warenkontroll-Gymnasium in Polen die Prüfungen der Abiturienten des Deutschen Privatgymnasiums in Bromberg ihren Abschluß. Die Prüfung haben bestanden: Franziska Stefania Czeslinski, Martin Siefert, Kurt Hedite und Adolf Meyer.

Die Vantätskeit war im Jahre 1930 schwächer als im Jahre 1929. Wieder wurden 13 Häuser mit 36 Wohnungen, 1 Fabrikanlage, 26 andere Bauten und 5 Aufstellungen. Begonnen wurde mit dem Bau von 68 Häusern.

Geschlacht wurden im Jahre 1930 im hiesigen Schlachthaus 150.000 Stück Schlachttiere, von denen 18.000 geschlachtete Schweine durch die Firma „Becon-Export“ nach England geschickt wurden. Außer Wachs und Woll wurde in Bromberg am meisten geschlachtet, das somit an dritter Stelle in ganz Polen steht.

Wessen Eigentum? Von Diebstählen herrührend befinden sich auf dem J. Pol-Kom., Berliner Straße, 25 St. Schmalz, auf dem Pol-Kom. Nordendstr. 2 eine Leiter und auf der Kriminalpolizei Wilhelmstraße 3, Zimmer 73, ein Reckstahl, elektrischer Leitungsdraht und viele gelbe und schwarze Beträge.

Der Gächlerverein veranstaltete am vergangenen Sonntag in den Festhallen des Zivilkassens sein Winterprogramm. Die immer noch so auch diesmal ein reiches Programm. Ein Fanz beschloß den in fröhlicher Harmonie verlaufenen Abend.

Töblich verunglückt ist vor einigen Tagen auf der Robelbahn in Rintau der 23jährige Arbeiter E. Habel,

Das Eis war zu schwach

Zwei Knaben im Alter von vier und sechs Jahren hatten sich ohne Wissen der Eltern auf die Eisenersteiche in Schimm begeben. Als die Kinder abends nicht heimkehrten, wurden Nachforschungen angestellt, die am nächsten Morgen fortgesetzt wurden, dabei zog man die Leiche des älteren Knaben aus einer offenen Stelle des Eises. Die Leiche des jüngeren Bruders konnte noch nicht gefunden werden.

Im Wahn

Der Wirt Wilhelm Mundt in Czermi schlachtete in einem Unfall von Wahnsinn sechs Schweine, 16 Hühner, einen Hund und eine Katze. Hierauf grub er im Hofe ein großes Loch, einem Grab ähnlich, und warf die geschlachteten Tiere hinein. Als dann sammelte er einen Haufen Steine und legte sie zu einem Denkmal übereinander. Die Drispolizei hat sich des Unglücklichen angenommen.

Schwerer Bandenüberfall

Als der Landwirt Erich Wesler mit Frau und Kind von Kowalewko nach Kotel fuhr, verkrachten ihnen plötzlich zwei maskierte Banditen, — es war 12 Uhr mittags — den Weg. Der eine Bandit hielt die Fierde an, während der andere Geld verlangte. Wesler aber fürchtete sich nicht und dachte nicht daran, sein Geld anzuliefern, worauf es zwischen beiden Männern zu einem Handgemenge kam. Dabei schenkte die Fierde, gingen durch und bald darauf stürzte der Schlitzen in den Graben. Der Landwirt trat dabei Verletzungen davon. Die Banditen fielen jetzt über die Frau her und verkrachten ihr mit einem Eisenstück mehrere Schläge über den Kopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Dann raubten ihr die Banditen aus einer Handtasche 100 Zloty und schleppten auf Mätern. Erst nach geraumer Zeit fanden vorbeikommende Landwirte die Ueberfallenen auf. Frau Wesler mußte, da sie schwere Kopfverletzungen davongetragen hatte, in das Kotel Krankenhaus eingeliefert werden. Die Banditen werden von der Polizei verfolgt.

Das Haus des St. Strukowski in Blaski wurde durch ein Feuer vollständig vernichtet. Infolge des herrschenden Windes sprang das Feuer auf das Nachbarhaus des St. Radzinski über, in dem sich eine Möbelfabrik befand, und vernichtete auch dieses in ganz kurzer Zeit. Trotz der energischen Rettungsaktion war eine Erhaltung der Gebäude ausgeschlossen. Der Brandschaden wird auf über 180.000 Zloty geschätzt.

In Worschin wurde in der Nacht zum Sonntag in der Parkienwischen Dampfzweigleise die Kabeltrahnerie im Werte von einer halben Million Zloty durch Feuer vollständig eingeschert.

Karneval in Pimme

Am Sonnabend, dem 7. Februar, fand in Pimme im Saale von Letkiewicz ein Maskenball statt, veranstaltet von hiesigen Männer-Gesangsvereinen. Es hatten sich fast sämtliche Vereinsmitglieder, sowie geladene Gäste, Freunde und Gönner des Gesangsvereins, auch Landwirte aus der Umgegend mit ihren Angehörigen recht zahlreich dazu eingefunden. Um 12 Uhr fand die Krönung der drei schönsten Masken statt. Den ersten Preis erhielt Fräulein Regina Szamatolski aus Pimme.

Das am Sonnabend stattgefundene Karnevalsvergnügen der Pimmer Schützenhilfe im Schützenhaus war gut besucht. Im Laufe des Vergnügens kam es zwischen zwei teilnehmenden Lehrern zu Streitigkeiten. Der Wirt wollte den Streit slichtlich und ließ mit einem Gummiknüppel einen Lehrer derart ins Gesicht, daß dieser sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Pimme. Der Händler Franciszek Mikolajczak aus Podrzewie, der in angebreiteter Zustände aus Wilczyn heimkehrte, fiel mißvergnügt von seinem Wagen. Die Räder gingen über den Unglücklichen hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte stand im 37. Lebensjahr.

Geheime Spiritusbrennerei entdeckt

Aus Jaroschin wird gemeldet: Den Steuerbehörden fiel es bereits seit längerer Zeit auf, daß billiger Spiritus in den Verkehr gebracht wurde, ohne daß es gelingen wollte, die Täter zu ermitteln. Dieser Tage endlich richtete sich der Verdacht gegen einen Dominalarbeiter bei Neustadt a. W. Eine Untersuchung, die der Major des Urag Starboron in Neustadt a. W. leitete, führte zu der Entdeckung einer geheimen Brennerei auf dem Boden des betreffenden Kaufes. Es wurde festgestellt, daß der beschuldigte Arbeiter nicht an dieser Aktion beteiligt war. Er beherbergte vielmehr schon seit mehreren Wochen drei Personen, die angeblich aus Lodz stammen sollten und gegenwärtig sich als Arbeitssuchende ausgaben. Ihre Einkünfte, die sich teils aus Diebereien, teils aus den Einkünften ihrer Fabrik zusammensetzten, dürften nicht zu gering gewesen sein, denn die Bürlichen sollen ein abwechslungsreiches Leben geführt haben. Bei der Revision fand die Behörde einen Apparat, der zum Spiritus brennen geeignet war. Die drei Arbeiter gaben zu, Spiritus hergestellt zu haben. Sie behaupteten jedoch, den Spiritus, den sie aus Kartoffeln und Zuckerrüben herstellten, nur für den eigenen Bedarf fabriziert zu haben. Nach Aufnahme eines Protokolls wurden die drei Täter nach Jaroschin geführt und im Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Schiffe

in die Wohnung des Bürgermeisters.

In das Gerichtsgefängnis in Pimme wurde der Bronzinschiff Winksi aus Neustadt bei Pimme eingeliefert, der vor einiger Zeit in die Wohnung des dortigen Bürgermeisters geschossen hatte. Winksi war schon wegen Ausschreitungen gerichtlich bestraft. Er gab an, die Schiffe auf die Bürgermeisterswohnung aus Rache abgegeben zu haben.

Im Streit erlöchen

Am letzten Dienstag Abend kam es in Domaradzice zwischen einigen jungen Leuten zu Streitigkeiten, in dessen Verlauf der 20jährige Polecki mit einem Dolch erschossen wurde. Als Täter wurde der 23jährige Arbeiter Johann Talaczek festgenommen.

Schöff. Am Freitag, 6. Februar, fand unter dem Vorsitz des Herrers Poppel die Generalversammlung des hiesigen Gesangsvereins der hl. Cecilia statt. Anwesend waren 35 Mitglieder und Kandidaten, 16 Kandidaten wurden als Mitglieder neu aufgenommen, so daß der Verein jetzt 41 Mitglieder, 14 männliche und 27 weibliche, zählt. Zum Vorstand wurden einstimmig gewählt: Präses: Paster Poppel, Vizepräses: Melerki, Dirigent: Wikar Pader, Sekretar: St. Ksieniewski, Bibliothekar: Helene Melerki, Kassierer: Jol. Zukowski, Bibliothekar: Maria Zielinska, Bibliothekar: Pol. Kaminiski.

Schöff. Der letzten Sonntag fand das jährliche Karneval-Vergnügen des hiesigen Landwirtschaftsvereins, zusammen mit den hiesigen Landwirtschaftsschulen statt, an dem die Teilnehmer der landwirtschaftlichen Familien sehr zahlreich gewesen ist. Wahrscheinlich wollte jeder Bandwirt bei den Klängen der Musik seinen Kummer verpeifen, den jeder in der jetzigen kritischen Zeit zu tragen hat. Galus. Vorige Woche hatten minderjährige Knaben aus Dobrym Fleischwaren aus dem Laden des Fleischwenders Dzanowski aus Gollub. Bewundernswert ist die Art und Weise, auf welche sie der Ware habhaft wurden. Als die Knaben in den Laden eintraten, fanden sie niemand vor. Der eine von ihnen stellte sich hinter den anderen, der der kaufkräftigste Kunde sein sollte, und geschäftlichen Vorkommnisse entwarf er eine Schmeichelei, die er zu erlangen konnte. Dieses Spiel wiederholten sie dreimal, bis sie endlich von der Besitzerin verkrachtet wurden.

Neues aus dem Osten

Zolltarifseidungen und andere Neuigkeiten aus Polen

Nach den Entscheidungen der obersten Zollbehörde sind zu verzeilen: Nadeln, aus Stahl bestehend und aufsezierenden Nadeln mit Vollgummireifen versehen, nach Pol. 173, P. 6 a; — Stahlrohr, zur Herstellung von Möbelfedern dienend, nach Pol. 155, P. 11; — Türangeln (eiserne Scharniere), sowohl für Kraftwagen als auch Wohnungstüren verwendbar, nach Pol. 153, P. 3 a; Messer für Holzbohrmaschinen, aus gewöhnlichem Stahl gefertigt, nach Pol. 167, P. 35 a; Messer in Sohlenform zum Aufspannen von Lederjohlen, aus gehärtetem Stahl, nach Pol. 161, P. 3; rohe Stahlabfälle für Drahtschneidmaschinen nach Pol. 158, P. 1. — Stahlblech mit aus gehärtetem Stahl mit Holzgriff, zum Messerschärfen benutzt, nach Pol. 161, P. 3. Glieder von Gelenkfedern, bearbeitet, nach Pol. 153, P. 8. — Ventile und mit Nuten versehene Ventile (bei Kraftwagen Verbindungsstellen zwischen Motor und Getriebe) nach Pol. 173, P. 17. — Gelenkfedern für Kraftwagen (Kuppelungsfedern zwischen Motor und Getriebe), aus Lagen eines gummierten Baumwollgewebes bestehend, mit einer

Bohrung in der Mitte und sechs stahlarmerter Bohrlocher am Ende, nach Pol. 173, P. 6 a. — Kraftwagenjäh aus gerundeten Rahmen, aus dem in Pol. 58, P. 1 genannten Holz mit Stahl-Drabtfedern, wobei nur der Rahmen mit einem Ueberzug aus Baumwollwatte und Juteleinwand versehen ist, nach Pol. 61 P. 1 c und Anmerkung 2 zu P. 5 (40 Prozent Zuschlag). — Kinderautos, die mit Händen und Füßen fortbewegt werden, nach Pol. 215, P. 6 b; Kinderautos im Stützgewicht von unter 350 Kilogramm mit eingebautem Motor nach Pol. 173, P. 12, wenn mit fertiger Tapezierarbeit versehen, auch nach Anmerkung 1 (40 Prozent Zuschlag). — Unvollständige Fahrradrahmen, nämlich Stützrohre mit den dazu befestigten Nöhren (in Gestalt eines Dreiecks) ohne Rücksicht auf den Grad der Vollenzung, nach Pol. 173, P. 3. — Zeigerwagen, nach Art der Schenkerwagen, bestehend aus einer Tischwagen und einer Kegelmaschine, deren abgelförmiger Zeiger sich vor und hinter einer doppelseitigen Gewichtsfala bewegt nach Pol. 168, P. 4. (Mit Bezug auf die vertragslosen

Staaten unterliegt diese Ware dem Einfuhrverbot.) — Schreib- und Rechenmaschinen mit untrennbarem elektrischen Antrieb nach Pol. 167, P. 38. — Muletmaschinen für Spielclubs nach Pol. 215, P. 6 ab. — Schnellhochlöse aus Aluminium mit aufschraubbarem Deckel und Druckventil nach Pol. 167 P. 38. — Keifen aus Kupfer- oder Messingflangen von beliebiger Länge, etwas gefürtzt, mit Blei gefüllt, mit befestigten Nägeln, nach Pol. 140, P. 7 (es handelt sich um Beschlagsleisten für Autotrittbretter oder Treppentufen). — Türdrücker aus Zinkguss, mit vermitteltem Messingblech überzogen, und mit erhabenen Zierband versehen, mit eisernem Vierkantstift, nach Pol. 163, P. 7 a. Blattmetall in Bogen, im Umfang von 420mal 333 Millimeter und größer, nach Pol. 165, P. 2 a, in kleinerem Umfang, auch in gerollten Bändern von einer Breite unter 333 Millimeter nach Pol. 165, P. 2 c.

Reford-Wechselprotokoll.

Im Jahre 1930 gelangten in Polen nach Angaben des Warschauer Statistischen Hauptamtes insgesamt 5525938 Wechsel, die auf eine Summe von zusammen 1366371000 Zloty lauteten, zum Protokoll. Die größte Zahl der Wechselprotokolle weisen die Zentral-Wechselbanken auf.

Zugelassene Heilmittel.

Eine Verordnung des polnischen Innenministers veröffentlicht eine neue Liste der in Polen zum Verkauf zugelassenen pharmazeutischen Heilmittel, der organotherapeutischen Präparate und der pharmazeutischen Tierheilmittel. Die Liste, die maßgebend ist, enthält über 1400 Mittel, also be-

deutend mehr als die bisher in Geltung befindliche Liste. Neu hinzugekommen sind vorwiegend in Polen hergestellte Heilmittel.

Rückgang Lohrer Garvvorräte.

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Sommerferien haben sich die Garvvorräte in der Lohrer Textilindustrie nach langer Zeit wieder vermindert. Die bisherigen Bestände belieferten sich auf 1,2 Millionen Kilogramm, während letzthin ein Rückgang um 75 000 Kilogramm zu verzeichnen ist.

Preisrückgang des Naphthalinindikats.

Das polnische Naphthalinindikat beabsichtigt in seiner Mitgliederversammlung, die für Mitte Februar angelegt ist, eine Preisermäßigung für Naphtha und Benzin vorzunehmen. Die Herabsetzung soll sich im Detailabfahs betrafen, während das Naphtha um 0,02 Zloty, und Benzin um 0,03 Zloty je Liter billiger verkauft werden kann.

Verlängerung der Kohlenkonvention.

Die polnische Kohlenkonvention wurde bis 1. April 1931 verlängert. Am 1. März tritt ein neues Statut in Kraft, über das noch verhandelt wird.

Kartell der Seidenwarenfabriken.

Nach längerem Verhandlungen wurde ein Kartell der Seidenwarenfabriken errichtet, das 30 Fabriken umfasst. Gegenwärtig finden auch Verhandlungen wegen Gründung eines gemeinsamen Verkaufsindikats der Baumwollwarenfabriken im Lohrer Industriegebiet statt.

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Aussichten der Agrarpreise

Prognose für 1931: Bessere Getreide-, dagegen niedrigste Schweinepreise

Im Rahmen einer Untersuchung über die Lage der landwirtschaftlichen Märkte gibt das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung in seinen „Blättern“, die jetzt erstmalig in Buchdruck und zugleich mit erweitertem Inhalt erscheinen, einen Ausblick auf die voraussichtliche Preisbewegung der Agrarprodukte im Jahre 1931. Wir entnehmen der Darstellung folgende Abschnitte:

Produktionsminderung aber nur in Nordwestdeutschland zu erwarten, wo die Absperrung von Gerste und Mais zwar durch die Abgabe von Eosinrogen in Verbindung mit zollbegünstigter Futtergerste abgemildert, die Verschlechterung der Preisverhältnisse aber nicht aufgehoben wird. Demgegenüber werden etwaige Einschränkungstendenzen in den Kartoffelüberschußgebieten durch die niedrigen Kartoffelpreise zumindest stark gemindert, möglicherweise vorerst sogar noch überkompensiert.

Der Tiefstand der Schweinepreise wird auf die Rinderpreise drücken. Diese werden sich aber besser halten, weil das Angebot niedriger als 1930 sein wird. Die Preise für die Erzeugnisse der Milch- und Viehwirtschaft werden weiter durch die Wirtschaftsdpression ungünstig beeinflusst werden. Auf Grund der Gestaltung der weltwirtschaftlichen Preisverhältnisse ist jedenfalls mit einer Verschärfung des Konkurrenzkampfes auf den Märkten für die Erzeugnisse der Viehwirtschaft zu rechnen. Auf dem deutschen Markt wird sich dies wahrscheinlich am schärfsten bei Eiern und Butter, wahrscheinlich auch bei Schweinen, später vielleicht auch bei Rindfleisch bemerkbar machen.

Zusammenfassend ergibt sich, daß sich die Verschlechterung der Preisverhältnisse zwischen Getreide und viehwirtschaftlichen Erzeugnissen im Jahre 1931 fortsetzen wird. Trotz alledem sind die Aussichten auf längere Sicht gesehen an und für sich auch in Deutschland günstiger für die Viehwirtschaft als für die Getreideproduktion.

Wruken 10, rote Rüben 15, Mohrrüben 20, Zwiebeln 30 Gr. pro Pfund.
Schönsee. Auf dem letzten Wochenmarkt, der wegen Aufhebung der Schweinesperre nach langer Zeit

Aus dem Freistaat

Schutz der Landwirtschaft

Die bisherigen Maßnahmen der Regierung

Der Senat hat den Ausgleichsfonds zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden gesetzlich anders geregelt und auf das Dreifache gegenüber dem früheren gesetzlichen Zustand erhöht, und zwar im Wege einer gerechteren Verteilung der Staatssteuerüberweisungen. Gemeinden, die sich in guten Verhältnissen befinden und so gut wie keine Zuschläge zu erheben brauchen, werden weniger an den staatlichen Ueberweisungen beteiligt, und zwar sollen denjenigen Landgemeinden, die für den Gemeindeunterbedarf Zuschläge von weniger als 300 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer zur Erhebung bringen oder überhaupt solche Zuschläge nicht erheben, die ihnen durch Vermittlung der Kreise zuzulegenden Gemeindeanteile an den staatlichen Steuern (an der Einkommen-, Körperschafts-, Gewerbe- und Umsatzsteuer) in der Höhe gekürzt werden, die dem Unterschied zwischen einem Zuschlag von 300 Proz. und dem zur Erhebung gelangenden Zuschlag entspricht. Die Beträge der Kürzungen fließen den Kreisen zu und sind in derselben Weise wie der Einkommensteuerausgleichsfonds, nämlich zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden zu verwenden. Bekanntlich werden aus dem Aufkommen der Einkommensteuer den Städten und der Gemeinde Odra 48 v. H., den ländlichen Gemeinden 44 v. H., den Gütebezirken 20 v. H.

wieder mal sehr stark besucht gewesen ist, wurden folgende Preise gezahlt, die größtenteils unverändert geblieben sind: Butter 1.50-2.00 Zl. das Pfund, Eier 2.80 bis 3.00 die Mandel, Hühner 3.00 Zl. das Stück, Mohrrüben 10 Gr., Weißkohl 10, rote Rüben 10, Wruken 10, Zwiebeln 25-35, Äpfel 20-40 Gr., Rindfleisch 1.20 Zl., Schweinefleisch 0.90, Kalbfleisch 1.00, frischer Speck 1.20, Schmalz 1.20, Wurst 1.20-3.00 Zl., frische Bücklinge 50 Gr., alles per Pfund, geräucherter Bücklinge 25-30, Petersilienwurzel 5-30, Sellerie 20-50, Porree 15-40 das Stück.

und den diesen Gruppen übergeordneten Gemeindeverbänden 4 v. H. überweisen, während weitere 2 v. H. des Aufkommens der Einkommensteuer zur Bildung eines Ausgleichsfonds zu verwenden sind, aus dem leistungsfähigen Gemeinden Beiträge zugewiesen werden. Dem gleichen Zweck sind auch die den Gemeindeverbänden unmittelbar zugewiesenen 4 Prozent des Aufkommens zuzuführen.

Dieselbe Tendenz ist auch bei der Minderung des Umsatzsteuerbeitrages erkennbar. Der Senat ließ die Landwirtschaft von der Erhöhung der Umsatzsteuer frei und beschloß, daß der Staat für die Dauer der Gewährung dieser Vergünstigung aus den ihm verbleibenden Umsatzsteueranteilen den Betrag von 120 000 Gulden jährlich zur Schadensabfahung der durch die Vergünstigung in ihren Einnahmen beeinträchtigten Gemeindeverbände und Gemeinden vorweg zur Verfügung zu stellen hat.

Die Besondere der Lage der Landwirtschaft hat den Senat auch veranlaßt, bei der Neuordnung des Wohnungswirtschaftsbeitrages zugunsten des flachen Landes Sonderbestimmungen zu erlassen. Für das Land tritt sofort eine Senkung der bisherigen Sätze um 50 Prozent ein, so daß die Bauabgabe nur noch 15 Prozent beträgt, zugleich der 10prozentigen Mietabgabe für den Staat.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 10. Februar.
(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten 1. jüngerer Schlachtwerts	31-32
c) fleischige	25-26
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngerer	26-28
d) gering genährte	22-24
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	31-32
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25-26
c) fleischige	22-24
d) gering genährte	22-24
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	26-28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21-23
c) fleischige	19-21
d) gering genährte	bis 16
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	31-33
b) vollfleischige	26-28
c) fleischige	22-24
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	20-22
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	48-50
b) beste Mast- und Saugkälber	38-40
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30-40
d) geringe Kälber	20-24
Schafe:	
a) Mastl. n. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	35-36
b) mittl. Mastl., alt. Mastl. u. gr. genährte Schafe	28-29
c) fleischiges Schafvieh	28-29
d) gering genährtes Schafvieh	28-29
Schweine:	
a) Ferkelweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	38-39
b) vollfleischige von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew.	37-38
c) vollfleischige von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew.	35-37
d) vollfleischige von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew.	33-35
e) fleischige von ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	30-32
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	28-30
g) Sauen	33-35
Bacon-Schweine je Zentner	33-35
Auftrieb: Ochsen 48, Bullen 128, Kühe 108, zusammen Rinder 274 Stück, Kälber 148, Schafe 82, Schweine 2169 Stück.	

Marktvorlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine getraut.
Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

Posener Viehmarkt vom 10. Februar. Auftrieb: Rinder 750, Schweine 2051, Kälber 839, Schafe 295, zusammen 3835. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischig, ausgemästete, nicht angespannt 90-104, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 78-88, c) ältere 64-74, d) mäßig genährte 50-56. Bullen: a) Vollfleischig, ausgemästete 82-90, b) Mastbullen 78-88, c) gut genährte, ältere 62-66, d) mäßig genährte 50-56. Kühe: a) Vollfleischig, ausgemästete 90-100, b) Mastkühe 78-88, c) gut genährte 60-70, d) mäßig genährte 40-50. Färsen: a) Vollfleischig, ausgemästete 90-100, b) Mastfärsen 80-88, c) gut genährte 66-76, d) mäßig genährte 50-56. Mastschweine: a) Vollfleischig von 120-150 kg Lebendgewicht 118-124, b) vollfleischig von 100-120 kg Lebendgewicht 110-116, c) vollfleischig von 80-100 kg Lebendgewicht 100-108, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 90-96, e) Sauen und späte Kastrate 100-110, f) Bacon-Schweine 90-100. Marktvorlauf: normal.

Posener Viehmarkt vom 9. Februar. Roggen 16.25 bis 16.50, Weizen 18.75-19.50, schwach, Marktgerste 18.00-20.50, schwach, Braugerste 25-27, schwach, Hafer 17.75 bis 18.50, Roggenmehl 26.00, Weizenmehl 33-36, Weizenkleie 11-12, Weizenkeimlinge 12.50-13.50, grobe 14-15, Rüben 41-43, Senfkraut 42-47, Wicke 28-31, Pelusken 25-30, Lupinen, blau 19-21, gelb 29-32, Serradelle 55-62, Klee, rot 200-300, weiß 330-370, schwedisch 180-210, gelb geschält 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, Raigras 95-110, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz schwach. Verarmte Käufer.

Posener Produkten vom 10. Februar. Roggen 16.25 bis 16.50, Weizen 18.75-19.50, ruhrig, Marktgerste 19 bis 20.50, schwach, Braugerste 25-27, ruhrig, Hafer 17.75 bis 18.75, schwach, Roggenmehl 26.00, Weizenmehl 33-36, ruhrig, Roggenkleie 11-12, Weizenkleie 12.50 bis 13.50, grobe 14-15, Rüben 41-43, Senfkraut 42-47, Wicke 28-31, Pelusken 25-30, Lupinen, blau 19-21, gelb 29-32, Serradelle 55-62, Klee, rot 200-300, weiß 330-370, schwedisch 180-210, gelb geschält 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, Raigras 95-110, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz ruhrig.

Posener Produkten vom 12. Februar. Roggen 16.75 bis 17.00, Weizen 19-19.75, ruhrig, Marktgerste 19-20.25, schwach, Braugerste 24-26, ruhrig, Hafer 17.50-18.50, schwach, Roggenmehl 26.50, Weizenmehl 33.50-36.50, ruhrig, Roggenkleie 11-12, Weizenkleie 12.50-13.50, grobe 14-15, Rüben 41-43, Senfkraut 42-47, Wicke 28-31, Pelusken 25-30, Lupinen, blau 19-21, gelb 29-32, Serradelle 55-62, Klee, rot 200-300, weiß 330-370, schwed. 180-210, gelb geschält 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, Raigras 95-110, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz ruhrig.

Thorer Produkten vom 12. Februar. Gutsweizen 20.00 bis 20.50, Marktweizen 19.50-20.00, Roggen 15.25-15.75, Braugerste 22-23, Marktgerste 16.50-17.00, Hafer 18.00 bis 18.50, Weizenmehl 37, Roggenmehl 26.50, Weizenkleie 14, Roggenkleie 12. Tendenz ruhrig.

Königsberger Produktenbörse vom 12. Februar. Nicht-amtliche Notierungen. Weizen 18-19, schwerer darüber, Roggen 16-16.20, Gerste 18.40-19, fein darüber, Hafer 12.40-13, feiner weißer darüber. — Amtliche Notierungen: Weizen nicht notiert. Roggen niedriger, 70.25 g Durchschnitt 16.20, Gerste ruhrig, 18.80, Hafer ruhrig, 12.80, 13, 13.10.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbrot 1.80-2.00, Molkereibutter 2.50-2.60, Weißkäse 20-30 Gr., Eier 1.50-1.80 p. Mdl., Hühner 1.50-4.00, Enten 3-6, Gänse 7-9, Puten 5-8 Zl. p. Stück, Tauben 1.20-1.40 p. Paar, Schweinefleisch 0.80-1.00, Rindfleisch 0.70-1.00, Hammelfleisch 0.80-1.00, Kalbfleisch 0.60-0.90 p. Pfd., Speck 1.00-1.10, Schmalz 1.60-1.70, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.30, gute Dauerwurst 2.00-2.50, Knoblauchwurst 1.00-1.10, Blut- und Leberwurst 0.50-1.00, Mohrrüben 10 Gr., Weißkohl 10, rote Rüben 10-15, Wruken 10, Zwiebeln 20-25, Suppenkraut 10 Gr., Äpfel 0.80-1.00, Hechte und Aale 1.80, Weißfische 0.50-1.00, grüne Heringe 0.40 p. Pfd., ein 3-Pfund-Brot 45 Zl.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Durchschnittspreise erzielt: Butter Zl. 2.00 p. Pfd., Eier 2.80 p. Mdl. Gänse 12, Enten 7, Puten 13, Hühner 3.50-6.50 p. Stück, Schleie 3.00, Hechte 2.50, kleine Fische 0.75-1.50, grüne Heringe 35-40 Gr., Pommeseln 60 Gr., Sprotten 35 Gr. p. Pfd., Kartoffeln 3.50 p. Ztr., Äpfel 0.90 p. Pfd., Bohnen 50-70 Gr., Weißkohl 10, Rotkohl 10,

Die Linaufschere schwer geschädigt

Infolge des Frostes der letzten Tage ist die Ernte der Linaufschere in starkem Maße geschädigt worden, so daß die Fischereipächter der fiskalischen Linaufschere das Fischereirecht unter dem Eise ausüben können. Leider haben sie dabei große Enttäuschungen erleben müssen; denn der Fischbestand der großen und kleinen Linaufschere ist ganz erheblich zurückgegangen. Während sie in früheren Jahren besonders in der großen Linaufschere recht ansehnliche Fänge machten, unter denen der sogenannte „große Zug“ eine gewisse Verhältnismäßigkeit im ganzen Werder erlangt hat, sind die Erträge in diesem Jahre nur sehr gering. Der Rückgang des Fischfanges ist auf den Bau des großen Linaufscherebeckens in Kalteherberge zurückzuführen. Die Abnutzung des Wasserriegels um zwei Meter hat die Linaufschere mit ihren Nebenflüssen verengt und verengt, so daß die Linaufschere, die früher ein Sammelbecken für die schönsten Seefische war, nur noch ganz wenige und kleine Fische zu finden sind. Während der Ausbaugeringer, die zum Bau des Seebüchens erforderlich waren, wurde die überflüssige Erde auf Klämen nach Neuteichwalde befördert, wo sie zur Durchsichtigung des Dammes im Zuge der Chaujeer Brunnen-Tiefenbohrung Verwendung fand. Bei dem Transport ist leider zu viel Baggererde gerade dorthin, wo alljährlich der traditionelle große Zug stattfand, in die Linaufschere hineingefallen, daß derselbe sich in dem Umfang wie früher gar nicht mehr durchführen läßt. Außerdem scheidet das unter dem Eise befindliche Netz mit seiner Unterleiste tief in die loien Erde- und Schlammflächen ein, wird zerissen und verursacht dem Fischereipächter sehr großen Schaden. Der Fischbestand hat auch dadurch abgenommen, daß die Fische aus dem flachen Wasser, das unter dem Eise bald modern und faulig wird, verschwinden; sie geraten während des Ausmahlens des Linaufscherebeckens in die Strömung und verenden, durch die Entlastung der Seebüchens in das frische Wasser der Elbinger Weichsel zu gelangen. Dabei werden aber mindestens 80 Prozent von den Seebücheln verunreinigt. In den letzten Tagen konnte man ein geradezu maffenhaftes Anwandern der Fische aus dem Linaufscherebeckens beobachten, die entweder vollständig tot oder teilweise verunreinigt ihr Ziel erreichten. Große Hechte und prächtige Schleie schwammen ohne Kopf oder ohne Schwanz im Strudel der Ausflutrohre auf der Elbinger Weichsel umher.

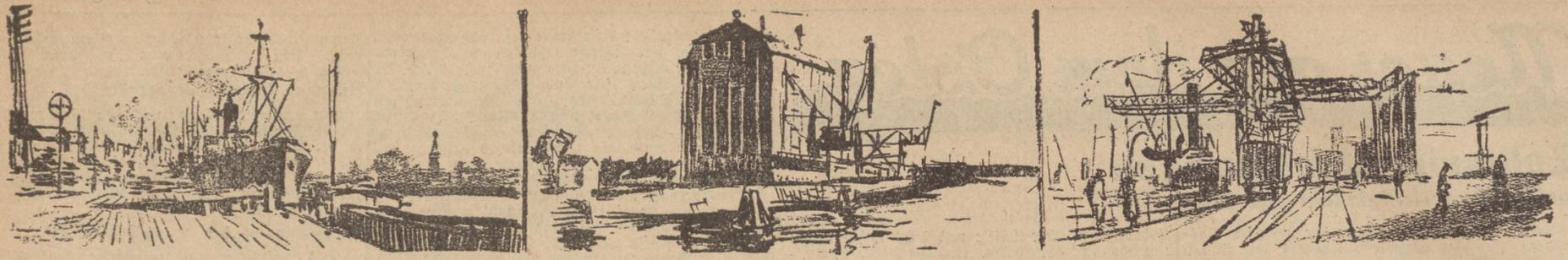
Zahmarkt in Neuteich.

Der erste diesjährige Arem-, Rindvieh- und Pferdmarkt in Neuteich war nur schwach besetzt. Rindvieh war überhaupt nicht aufgetrieben. Die Zahl der zum Verkauf gestellten Pferde betrug rd. 80 Stück; es waren größtenteils Tiere von mittlerem Wert. Trochmenhändler und andere Kaufleute aus auch aus Polen und dem Reich erschienen, ging das Geschäft nur langsam. Die allgemeine Selbstknaptheit trat auch hier bei. Paul Bahr (Fahnenführer).

Der Krieger- und Militärverein „Alles Schloß und Umgegend“

hielt im W. Dytschen Lokal in Brunau seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Ehrenvorsitzende, Lehrer E. Tümmler-Küchwerder, leitete in seiner Begrüßungsansprache die Kriegervereine als Sammelpunkt aller national gesinnten Männer ohne Ansehen der Religion, der Partei und des Standes und ermahnte zur Einigkeit und Treue in Not und Gefahr. Bei der Erhaltung des Jahresberichtes wurde in ehrenvoller Weise der vorgutgebene Mitglieder gedacht und das Lied vom guten Kameraden gesungen. Die Kassenprüfer, Landwirt Max Genning-Brunau und Schmiedemeister G. Wohlgenuth-Brunau, fanden die Kasse in Ordnung, worauf dem Kassensführer mit Dank Entlastung erteilt wurde. Darauf erfolgte die Vorstandswahl. Die Versammlung beschloß einstimmig, teilen ersten Vorsitzenden zu wählen, ferner die Vereinsführung auch weiterhin dem Ehrenvorsitzenden, Lehrer E. Tümmler, zu übertragen. In den weiteren Vorstand wurden gewählt: Hofbesitzer S. Möden-Beiersdorf (zweiter Vorsitzender), Gasthofbesitzer W. Dyd-Brunau (Schriftführer), Landwirt W. Moede-Altebabe (Stellvertreter), Hofbesitzer R. Goergens-Altebabe (Kassenführer), Hofbesitzer G. Bielefeld-Boget (Stellvertreter), Hofbesitzer W. Raaken-Beiersdorf, Rentier D. Mohde-Brunau, Hofbesitzer J. Moede-Altebabe, Hofbesitzer S. Nitz-Brunau und Landarbeiter Fr. Kleh-Vordankentampe (Beisitzer); Hofbesitzer J. Rikelt-Baarenhof (Fahnenführer) und Hofbesitzer D. Dorloff-Brunau (Stellvertreter); Hofbesitzer H. Földner-Altebabe und Hofbesitzer M. Venohr-Neuteichwalde (Vergütungsbeisitzer). Nach der Beipredung wichtiger Vereinsangelegenheiten fand ein kameradschaftliches Beisammensitzen statt.

Der Marinekriegerverein Bodenwinkel hielt in seinem Vereinslokal die diesjährige Generalversammlung ab, die recht gut besucht war. Nach Erhaltung des Jahresberichtes und erfolgter Kassenprüfung wurden in den Vorstand gewählt: Fischer Adolf Wolan (Vorsitzender), Fischer Hermann Gnoyfe (Stellvertreter), Fischer Klatt (Kassensführer) und



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegraph: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

Polsko - Brytyjskie
Towarzystwo Okretowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schneldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
**Buchhandlung
A.W. Kafemann**
Ketterhagergasse

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

gestattet und trotzdem dem Landwirt die Möglichkeit gibt, an Hand der öffentlichen Preisnotierungen der standardisierten Erzeugnisse Darlehen aufzunehmen, die durch Verpfändung seines Anspruches auf die ihm gehörige, im Lagerhaus liegende Quantität der bestimmten Qualität gesichert werden können. Auf diese Weise können Milliardenwerte, die heute nicht oder in nur sehr unzureichender, juristisch durchaus zweifelhafter Form beleihbar sind, mobil gemacht werden, ein Ergebnis, das für unsere gesamte Finanzwirtschaft von größter Bedeutung ist.

Entwicklung der Löhne in USA.

Eine kürzlich veröffentlichte amtliche Statistik des amerikanischen Handelsdepartements über die Entwicklung der durchschnittlichen Wochenverdienste der Arbeiter in einigen der wichtigsten amerikanischen Industriezweige zeigt merkwürdige Ungleichmäßigkeiten. Während die Rückgänge des Arbeitsverdienstes durchaus vorherrschen und sich in einzelnen Zweigen der Kohlenindustrie bis auf 20 % steigern, sind bei den Wochenverdiensten der Arbeiter in den sogenannten Public Utilities (Telephon, Telegraph, Wasser-, Licht- und Kraftversorgung) Steigerungen bis zu 3,6 % gegenüber 1929 festzustellen. Im großen und ganzen herrscht, wie gesagt, ein entschiedener Rückgang der Arbeitsverdienste vor. Er bezieht sich bei der verarbeitenden Industrie Ende Oktober 1930 auf 11,1 % gegenüber Ende Oktober 1929, im Erzbergbau auf 12,2 %, in der Kohlenindustrie schwankt er zwischen 6,2 und 20 %; in der wirtschaftlich allerdings nicht sonderlich bedeutungsvollen Konservenindustrie stellt er sich auf 9,5 %, in der Hotelindustrie, dem Einzelhandel und dem Großhandel schwankt er zwischen 1 und 2 %. Bei den auch unter Public Utilities registrierten Straßenbahnen beträgt der Rückgang 1,8 %, was darauf zurückzuführen ist, daß dieser Teil der Public Utilities überwiegend Kommunaleigentum ist. Die Steigerung der Arbeitsverdienste bei den übrigen Public Utilities ist aus den verschiedenen Konjunktur-Stützungsmaßnahmen zu erklären, die diesen

öffentlichen Instituten teilweise erhebliche Gelder zugeführt haben. Damit ist andererseits allerdings zugleich auch gesagt, daß diese Konjunktur-Stützungsmaßnahmen nicht die Verwendung gefunden haben, die man ihnen zugedacht hat, die sich jedenfalls angesichts der kritischen Entwicklung hätten finden müssen. Angesichts dieser Tatsache kann man nicht umhin, sich der demonstrativen Lohnpolitik zu erinnern, die Henry Ford — nicht nur in seinen europäischen Werken — noch in der Mitte des vergangenen Jahres getrieben hat. Diese Politik hat sich inzwischen als ein Scheinmanöver herausgestellt, das der Ausdruck eines falsch verstandenen Optimismus war. Was Henry Ford durch seine vorübergehenden Lohnhöhen an Kaufkraft für sich und die amerikanische Volkswirtschaft überhaupt vielleicht gewonnen hat, hat er vervielfacht auf der anderen Seite durch starke Arbeitseinschränkungen rasch wieder preisgeben müssen. Solch ein Scheinoptimismus kam ja auch in Fords letztem repräsentativen Buch „Und dennoch vorwärts!“ zum Ausdruck. Man hat in USA. inzwischen eingesehen, daß die optimistische Parole nicht unter allen Umständen fruchtbar und wirksam ist, daß es schließlich doch besser ist, die Dinge nüchtern und mit dem gebührenden Ernst ins Auge zu fassen. Polnischer Finanzbrief.

Wirtschaftsfreiheit gegen Wirtschaftsnot

Von **Dr. Hermann Fischer, M. d. R.**
Präsident des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie.

Die schwere Wirtschaftskrise ist zum mindesten in ihrer Wucht und in ihrer so unerträglichen Langfristigkeit entscheidend dadurch bestimmt, daß die freie privatwirtschaftliche Entwicklung ständig in größtem Ausmaß durch politische Belastungen und Zwangseingriffe gestört wurde und wird. Weltwirtschaftlich gesehen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die unter einseitig politischen Gesichtspunkten erfolgte Regelung der Kriegsschulden und insbesondere der deutschen Reparationen sich als ein mächtiger Krisenfaktor einseitig entpuppt. In unserer eigenen Volkswirtschaft aber sehe ich den Hauptfehler darin, daß man durch Jahre hindurch sich an der unlöslichen Aufgabe versucht hat, eine Synthese zwischen Sozialismus und freier Privatwirtschaft herzustellen. Damit hat man der Privatwirtschaft Fesseln angelegt, die sie hindern, von sich aus kraftvoll den konjunkturellen Schwierigkeiten zu begegnen, ohne auf der anderen Seite irgendeinen ideellen oder wirtschaftlichen Vorteil geringsten Ausmaßes erreicht zu haben. Die Wirtschaftskrise kann mit wirklichem Erfolg nur bekämpft, kann nur überwunden werden, wenn sich international die Er-

kenntnis durchsetzt, daß die gegenwärtige Regelung der Reparationsfrage eine weltwirtschaftliche Unmöglichkeit ist. Aber mindestens ebenso sehr ist dafür Voraussetzung, daß wir uns in Deutschland selbst darüber klar werden, daß wir der Schwierigkeiten nur auf dem Boden einer klaren, wirkungsfähigen, freien kapitalistischen Wirtschaftsordnung Herr werden können. Die Befreiung der Wirtschaft von den politischen Belastungen und Störungen muß und wird erreicht werden in ruhigem, aber energischem Kampfe, wenn alle Verantwortungs-bewußten aus den Fehlern der jüngsten Vergangenheit lernen und bereit sind, sich in einem einheitlichen, individualistischen, wirtschaftspolitischen Willen zusammenzufinden. Die staatsbürgerlichen Kräfte, die zu solchem Willen bereit sind, sind überaus zahlreich. Zusammengefaßt zu einheitlicher Front, können sie den weiteren Lauf der wirtschaftspolitischen Entwicklung bestimmend beherrschen. Es ist das Gebot der Stunde, dieser Zusammenfassung zu dienen. Gelingt es, brauchen wir an der Zukunft von Staat und Wirtschaft nicht zu verzweifeln. Vorwärts an die Arbeit für Wirtschaftsfreiheit gegen Wirtschaftsnot!

Verarmte Käufer

Einkommensentwicklung und Einzelhandel

Die schon im Dezember 1930 veröffentlichten vorläufigen Schätzungen über den Rückgang der deutschen Einzelhandelsumsätze um rund 3 Milliarden RM auf 32 bis 33 Milliarden RM haben sich inzwischen durchaus bestätigt. Sehr aufschlußreich ist ein Blick auf das Tempo dieses Rückganges: Im ersten Halbjahr 1930 blieben die Einzelhandelsumsätze gegenüber dem ersten Halbjahr 1929 um 5 % in den ersten neun Monaten um reichlich 6 % und im ganzen Jahr 1930 um 8,5 % zurück. Man sieht also, wie sich die Wirkungen der Wirtschaftskrise zusehends verschärfen. Zum Teil ist dieser Rückgang der Einzelhandelsumsätze, die ausschließlich wertmäßig berechnet werden, auf die in fast allen Zweigen vorgenommenen Preiserhöhungen zurückzuführen; im wesentlichen aber ist der Rückgang der Umsätze selbstverständlich ein Ausdruck der Verarmung der Käufer, nicht nur derer, die keine Arbeit mehr haben, sondern auch derer, die im vergangenen Jahr eine mehr oder minder erhebliche Kürzung ihrer Bezüge über sich haben ergehen lassen müssen, oder die doch auf solche Kürzungen jeden Augenblick gefaßt sein müssen und im Hinblick darauf ihren Aufwand aufs äußerste einschränken.

Käufermassen herbeiführten, waren die Tariflohnsenkungen, der Abbau der Ueberstundenarbeit und der überfälligen Bezahlung. Die Beträge, um die durch diese Maßnahmen das gesamte Arbeitseinkommen verringert wurde, sind im Augenblick auch noch nicht annähernd festzustellen. Eine gewisse Rolle spielen natürlich auch die Beträge, um die sich die Einnahmen der Arbeitnehmer durch Erhöhungen der Beitragsleistung für Arbeitslosenversicherung, der Beamten durch die Reichshilfe und aller Einkommensbezieher durch die Steuererhöhungen verringert haben. Hier liegen zwar volkswirtschaftlich gesehen keine eigentlichen Minderungen der Kaufkraft vor, da es sich nur um Verschiebungen der Kaufkraft handelt, weil die fraglichen Beträge auf dem Wege über die Arbeitslosenunterstützung dem Markt wieder zugeführt werden. Wohl aber spielen diese Beträge, d. h. diese Verschiebungen der Kaufkraft, die und die allgemeine

Erniedrigung d. Ansprüche d. Käufer

Erniedrigung d. Ansprüche d. Käufer produktionspolitisch eine gewisse Rolle. Die Verhältnisse, die bei den letzten Inventur-Ausverkäufen in einer durchaus auf billige Waren konzentrierten Nachfrage zutage traten, werden nach Meinung des Konjunktur-Forschungsinstituts für die nächste Zeit typisch sein. Es ist selbstverständlich, daß diese Ansprüche befriedigt werden müssen; aber es muß notwendigerweise vor einer allzu weitgehenden Umstellung der Fertigwarenindustrie auf diese Ansprüche gewart werden, damit nicht unvermerkt eine Qualitätsminderung der industriellen Produktion sich einschleicht, die nur zu leicht zu einer Diskreditierung deutscher Waren auf anderen Märkten führen könnte.

Handelsklassen und Lagerscheine

Solmssens Vorschläge zur Agrarrationalisierung

Dr. Georg Solmssen entwickelte jüngst im Rahmen der Entschleunigungen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates folgende Gedankengänge:

„Die deutsche Landwirtschaft hat in der Vergangenheit der Tatsache zu wenig Beachtung geschenkt, daß nicht Produktion schlechthin, sondern nur eine auf den Absatz eingestellte Produktion die Handhabe bietet, um die Landwirtschaft von den Nachteilen zu befreien, welche die Eigentümlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebes mit sich bringt. Der Landwirt befindet sich infolge der Isoliertheit der einzelnen Betriebe der Industrie als solcher gegenüber insofern im Nachteil, als er seine Erzeugnisse zu Engrospreisen verkauft und seine Bedürfnisse zu Detailpreisen eindeckt. Die Entwicklung der außerdeutschen Landwirtschaft ist in Erkenntnis dieses Uebelstandes darauf gerichtet, die landwirtschaftlichen Produkte qualitativ darat zu ordnen, daß es möglich wird, größere Mengen gleicher Qualität zu quantitativen Einheiten zusammenzufassen. Das Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Standardisierung. Sie schafft eine gemeinsame Sprache, um auf dem langen Wege, den das Erzeugnis des Landwirts durch viele Hände von der Erzeugungsstelle über die Engrosmärkte und Detailhändler bis zu dem Konsumenten zurücklegt, für Verkäufer, Händler und Käufer Gewißheit darüber herbeizuführen, welches Produkt sie handhaben und zum Gegenstand ihrer geschäftlichen Transaktionen machen. Die Standardisierung ist mithin das Mittel, um eine für alle Interessentenkreise verständliche Nomenklatur herbeizuführen, die mit der Verwirrung der Bezeichnungen aufräumt, und Produzenten, Händler und

Konsumenten in den Stand setzt, sich aus der Bezeichnung der Ware ein Bild von ihrer Beschaffenheit zu machen. Der Reichswirtschaftsrat hat sich gegen die sich in der Begründung des Entwurfs des Handelsklassengesetzes findende Ansicht gewendet, daß Standardisierung die Bereitstellung der für die Verbrauchsdeckung erforderlichen Mengen erstklassiger, einheitlicher, marktfähiger Handelsware sei. Die Qualitätsverbesserung soll die Herbeiführung besserer Qualitäten anbahnen und tut dieses auch ganz von selbst, weil die Standardisierung und die sich aus ihr ergebende Möglichkeit für den Produzenten, den Erfolg der Qualitätsverbesserung an den für bessere Qualitäten erzielten höheren Preisen abzulesen, jedem Produzenten gleichsam den Motor einbaut, um von sich aus nach Qualitätsverbesserungen zu streben. Dieses Streben muß geordnet werden, indem von höherer Werte aus die Verbesserungsmöglichkeiten der Qualitäten festgestellt und dem einzelnen Landwirt die Richtlinien gewiesen werden, nach denen er sich zur Förderung seines eigenen Betriebes gleichzeitig aber auch zum Besten des Gemeinwohls, zu entwickeln hat.

Der Reichswirtschaftsrat hat es nicht für angebracht gehalten, das Handelsklassengesetz mit weiteren wichtigen Materien zu belasten und sich dementsprechend dagegen gewandt, daß die in Abschnitt II und III vorgesehenen gesetzlichen Maßnahmen mit diesem Gesetz verbunden werden. Was

das Lagerscheinwesen

betrifft, so geht der Reichswirtschaftsrat davon aus, daß seine Regelung die notwendige Folge der Einführung der Handelsklassen auf landwirtschaftlichem Gebiete ist, weil durch die Handelsklassen die Möglichkeit geschaffen wird, der Landwirtschaft neben dem Immobiliarkredit einen auf sicherer Grundlage ruhenden Mobiliarkredit größten Umfangs zu eröffnen. Dementsprechend hat sich in den Ländern, in denen die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte durchgedrungen ist, ein Lagerhauswesen entwickeln können, das infolge der technischen Vervollkommnungen auf dem Gebiete des Kühlwesens die Verteilung des Absatzes der gereinigten Erzeugnisse über viel längere Zeitperioden, als solches bisher in Frage kam,

Die europäische Holzmarktlage

Zwischen Deutschland und Polen besteht nunmehr der vertragslose Zustand. Er hat gegen früher eine Verschiebung erfahren. Deutschland läßt polnisches verarbeitetes Holz weder direkt noch auf irgendwelchem Umweg herein. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, erblicken der Waldbesitz und der allergrößte Teil der Sägewirtschaft Deutschlands im zeitweisen Ausfall der drückend gewordenen polnischen Konkurrenz eine Erleichterung. Polen kann auf die Dauer in der Unterbringung seines Holzüberschusses den deutschen Markt nicht entbehren, ohne erheblichen Schaden zu erleiden. Es ist mit einer mehrmonatigen Unterbrechung des deutsch-polnischen Holzverkehrs zu rechnen. Polen wurde in der Nadelrundholzeinfuhr Deutschlands von der ersten auf die dritte Stelle herabgedrückt. Die Befürchtung, daß Polen bei längerer Dauer des vertragslosen Zustandes mit Deutschland zur Hemmung für die Sanierung der europäischen Weichholzpreise werden wird, entbehrt nicht der Grundlage. Andere auf eine lebhaftere Weichholzeinfuhr angewiesene Länder verfolgen die Sache mit Besorgnis.

Die Ratifizierung des neuen Handelsvertrages Deutschland-Oesterreich ist jetzt nahegerückt; sie wird für Oesterreich eine Ermäßigung des deutschen Einfuhrzolltes für weiches Schnittmaterial und für Deutschland den Wegfall der österreichischen Belastung der Rundholzausfuhr bringen, Dinge, die weder in Deutschland noch in Oesterreich bedenkenlos hingenommen werden. An den europäischen Rundholzmärkten fehlt dem Wintergeschäft trotz sichtlicher Minderung des Einschlags und Zurückhaltung des Angebots von seiten der meisten Forstverwaltungen der normale belebte Zug. Im allgemeinen gesehen, scheint es, als ob die Verflauung der Nadelrundholzpreise ihr Ende noch nicht erreicht hat; ein sehr ernstes Symptom. Gemessen an dem internationalen Durchschnittspreisstand sind die schweizerischen Nadelrundholzpreise, obwohl auch sie unter erheblichem Druck stehen, immer

noch verhältnismäßig befriedigend. Die Aussichten am Markt für weiches Schnittmaterial nötigen die holzverarbeitende Industrie zu weitgehender Zurückhaltung im Rundholzeinkauf. Bei deutschen Rundverkaufen wurde Qualitätsmaterial ganz gut bezahlt. Auch in Frankreich brachte gute Rundeiche bei den Forstverkäufen befriedigende Erlöse, zum Teil sogar höhere als im Vorjahr. Rotbuchenstammholz geht ungenügend ab. Zudem steht ihm die Käuferschaft wegen der ausgedehnten Frostkernbildung mißtrauisch gegenüber.

Bezüglich des Geschäfts in Nadelstammmaterial ist im allgemeinen zu sagen, daß im Verhältnis zur Nachfrage das Angebot allein schon aus den gestapelten Vorräten ungesunde Ausmaße hat und den erhältlichen Preisen auf die Dauer unmöglich gewirtschaftet werden kann. Finnlands ernsthafte Bemühungen, selbst auf Kosten der Preise noch möglichst viel aus der Produktion 1930 vor Torschlöß an den Mann zu bringen, hatten nur mäßigen Erfolg. Man schätzt, daß in Finnland bei einem Jahresumsatz von etwa einer Million Standards 1930 noch etwa 150 000 Standards ins Winterlager gestapelt werden mußten. In Schweden, dessen Lage etwas günstiger als die Finnlands ist, schlossen sich zwölf große Holzunternehmen zu einem Ein- und Verkaufskonzern unter dem Namen „A.-B. Nordsvenska Bruk“ mit dem Sitz in Stockholm zusammen. Die Sowjet-handelsvertretung in Berlin tätigte kürzlich mit einer deutschen Firma einen Abschluß über etwa 50 000 Kubikmeter weiches Schnittmaterial russischer Herkunft. Sichtlich geht Rußland dazu über, sein Holzgeschäft in Zukunft vorwiegend in der Gestalt von großen Generalabschlüssen abzuwickeln. In Polen arbeitet man am Zustandekommen eines Holzaußfuhrsyndikats weiter. Vorerst ist jedoch die Frage der Finanzierung dieser Regelung noch ungelöst. Es wird hierzu Auslandsgeld gesucht. In dieser Richtung wurde auch Fühlungnahme mit schweizerischen Kapitalisten genommen.

Weltprobleme 1931

Querschnitte durch die Auslandswirtschaft

Die Welt trat in das neue Jahr mit Problemen, die drückender und schwieriger sind als die, die wir glücklich gelöst haben. Auf dem Gebiet der Politik bedeutet die Reduktion der Rüstungen zur See, eingeschlossen die Vereinigten Staaten, England und Japan, nur einen ersten Schritt zur Gesamtabrüstung.

Während die Nationen der Welt sich mit internationalen Problemen auseinandersetzen, die indirekt auch die wirtschaftliche Stellung der einzelnen Länder berühren, haben viele von ihnen versucht, auf verschiedene Art die inneren Faktoren so zu richten, daß sie sofort jedes nur mögliche Vertrauen zu dem gedrückten Stande ihrer wirtschaftlichen Struktur erwecken. Obwohl die Grundursachen der Depression in den verschiedenen Ländern verschieden sind, die Kernpunkte dieser Depression sind mehr oder weniger überall die gleichen: Arbeitslosigkeit, sinkende Preise, fest liegendes und verhältnismäßig billiges Geld. Während des Jahres 1930 wuchs die Depression mit dem Fortschreiten des Jahres.

England:

Das Jahr 1930 war noch nicht weit vorgeschritten, als man erkannte, daß das Geschäft weiter zurückgehen würde. England sah sich zwei finanziellen Wegen gegenüber: Entweder Herabsetzung des Diskonts, wobei möglicherweise das Gold aus dem Lande gezogen werden konnte, oder die Goldreserven zu schützen durch Beibehaltung des Diskontsatzes, wobei die Wirtschaft neu belastet wurde. Der erste Weg wurde eingeschlagen und die Goldverluste traten nicht ein, denn am 10. Dezember zeigte die Bank von England 152 Millionen Pfund Sterling Goldreserven, 15 Millionen mehr als im vorhergegangenen Jahr.

Frankreich:

Das Geschäft war zu Jahresanfang viel besser, als in vielen anderen europäischen Staaten. Die Industriebeschäftigung war befriedigend. Geld war verhältnismäßig billig, mit allen Zeichen einer fortlaufenden Goldauffuhr.

Die Arbeitslosigkeit wie im Vorjahr gering. Im dritten Viertel des Jahres zeigten sich einzelne Anzeichen eines Rückganges. Der Außenhandel wurde weniger günstig als im Vorjahr. Die Preise fielen von 623 auf 504 Punkte im November. Die Hauptindustrien zeigten entschiedenen Rückgang. Das Problem des neuen Jahres ist die Goldanhäufung, die jetzt 2 Milliarden Dollars erreicht hat.

Italien:

Der Geschäftsrückgang in der zweiten Hälfte 1929 brachte Italien Anfang 1930 in sehr schlechte wirtschaftliche Lage. Das Geld wurde rar, die Kaufkraft des Volkes sank. Arbeitslosigkeit drohte, wurde aber verhindert durch Maßnahmen der Regierung. Die Arbeitslosigkeit wurde durch öffentliche Bauten unterdrückt. Der sehr interessante Versuch wurde gemacht, durch Reduktion der Lebenshaltungskosten den Umsatz zu erhöhen. Den ersten Schritt machte die Regierung durch Herabsetzung aller öffentlichen Bezüge um 12 Prozent, ein Schritt, der etwa 1 Million Leute trifft und dem Staat eine Ersparnis von 800 Millionen Lire im Jahre bringt. Mieten, Gas und Elektrizität für Hausgebrauch wurden um 10 Prozent reduziert. Im Jahre 1930 hat Italien ein überzeugendes Beispiel

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund

**Sparkasse
der Stadt Danzig**

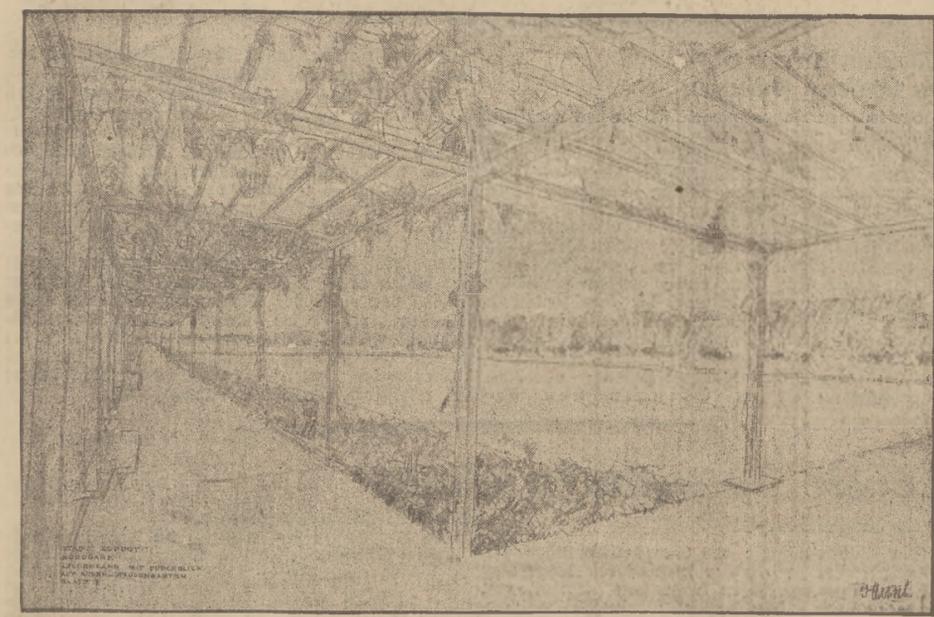
Danziger Ereignisse u. Interessen

LERNT Polnisch, Englisch, Französisch
Billig und gut. Nationalkräfte
SPRACHEN-SCHULE BÜROHAUS, BÖTTCHERGASSE 23/27

Rosen auf dem Manzenplatz — und der Sport?

Die letzte Zoppoter Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Umgestaltung des Nordparks und des Manzenplatzes. Die Stadtverordnetenversammlung bekannte sich nach längerer Debatte zu dem Entschluß, beide Projekte gleichzeitig zu beginnen. Die Spar-

Raum zwischen Promenade und Rosenlaubengang Rosenbüsche den Manzenplatz verschönern werden. Unsere Zeichnungen zeigen das neue Gesicht des Manzenplatzes, außerdem die Ersatz-Tennisplätze, die an der Benzlerstraße gelegen sein werden. Damit ist aber noch nichts über einen vollwertigen



fasse der Stadt Zoppot hat aus ihrem Ueberflusse einen Betrag von 25 000 Gulden als Jubiläumsspende für die Umgestaltung des Manzenplatzes zur Verfügung gestellt, außerdem hat sie der Stadtgemeinde 27 000 Gulden zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke übergeben. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, einem deutschnationalen Antrag folgend, Umgestaltung des Nordparks und Manzenplatzes gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Weiter gab die Versammlung verschiedenen Nachbemerkungen ihre Zustimmung.

Auf dem Manzenplatz soll ein Laubengang in Parallele zu der Promenade entstehen. Rosen werden diesen Laubengang umgeben, wie auch auf dem

Ersatz für den Manzenplatz für die Sportler gesagt. Gerade Zoppot hat unter der Sportplatznot immer besonders zu leiden gehabt — jetzt soll auch noch der Manzenplatz fortfallen, mit dem mageren Versprechen, bei günstiger Gelegenheit einen Platz auf den Wiesen unterhalb Stolzenfels zu bauen. Die Versicherung, daß man in Zoppot sportfreundlich ist, hätte wohl am besten dadurch dokumentiert werden können, daß man Umbau und Neubau des Sportplatzes miteinander verwickelt. Alle Sportkreise müssen unter diesen Umständen schärfsten Protest gegen das Eingehen des Manzenplatzes erheben.

Gestern war Funkredoute!

Einem Himmel mit Myriaden von bunten Sternen gleichen die Räume des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses, als die Schupokapelle unter Musikdirektor Stieberik mit einem Promenadenkonzert die diesjährige Funkredoute eröffnete. Tausende von elektrischen Kerzen hatten den Saal wunderbar vermandelt. Palmen, Lorbeerbäume und frisches Grün schufen jene behagliche Stimmungswärme, in denen sich die fast 3000 Personen zählende Festversammlung in Kostümen und Gesellschaftskleidung wohlfühlte und auf einige Stunden die Sorgen des Alltags vergaß. Mit der verschwimmend-rosigen Fülle des Lichts — das Elektrizitätswerk und die Firmen Voigt & Co. und Felix Oberhardt hatten miteinander gemettefert, etwas feines zu schaffen, außerdem waren acht Scheinwerfer aufgestellt, — ging das großzügige Programm Hand in Hand.

In den Bogen, von denen die Teppiche der Firma Buchbaum herabhängen, hatten die vielen Ehren-gäste Platz genommen und schauten auf ein Bild von unerschütterlicher Farbenschwärze. Daß in diesem Rahmen ein besonders gutes Programm sich abwickeln würde, hatte man geahnt; daß es aber so reichhaltig

wurde, das überstieg die kühnsten Hoffnungen. Mitglieder des Stadttheaters, die Künstler des Reichshofs und die fabelhaften Wirbelwindtänzer aus der Scala wetteiferten um die Gunst und den Beifall des Publikums. Es ist überflüssig, besonders zu sagen, wie jeder auf seine Kosten kam. Einem unerreichlichen Füllhorn gleich die riesige Tombola, die Gewinne über Gewinne in den verschiedensten Werten ausschüttete. Und dann kam — ras überal und immer der Clou für die Jungen und auch für die Alten ist — der Tanz. Drei Tanzkreise spielten — und tausend Beine drehten sich im Takt. Im großen Saal dirigierte Konzertmeister Salzberg ein Tanzorchester von 18 Mann. Und schließlich gab es auch eine Panik — eine fröhliche allerdings — als plötzlich Hunderte von weißen Mäusen von der Decke abprangen und als Schatten über Parkett und Wänden trabbelten.

Aber nach dem ersten Schreck hatte man sich auch an diese Wesen gewöhnt — eben weil sie als Schatten kamen und als Schatten wieder verschwanden — und tanzte weiter. Gab es überhaupt eine Minute, in der nicht getanzt wurde? Eine Kapelle löste die andere ab und in den Pausen übertrugen Laut-

Der lustige Krieg Operetten-Erstaufführung im Stadttheater

Es ist eigentümlich, daß trotz der entmutigenden Erfahrung, daß es noch niemals gelungen ist, ein musikalisches Bühnenwerk durch Bearbeitung auf die Dauer zum Leben zu erwecken, immer wieder solche Versuche unternommen werden. Bei der Johann Strauß'schen Operette „Der lustige Krieg“ haben die Bearbeiter es sogar besonders gründlich gemacht, indem sie nicht nur die Handlung, sondern gleich auch die Musik recht beträchtlichen Eingriffen unterzogen. Der künstlerische Wert der Bearbeitung ist dadurch nicht eben gesteigert worden, denn wenn sich schließlich auch darüber wohl reden ließe, daß versucht wird, den Staub der Zeit aus einem Aktbrett zu kehren, so kann man den Versuch, die Musik eines Johann Strauß zu „modernisieren“ wirklich nicht ebenso hinhinnehmen. Was der Musik dabei gütigstenfalls an momentaner Wirkung auf das große Publikum gewonnen wird, ist nicht wichtig genug, um die mehr oder minder erheblichen Veränderungen ihres eigentlichen Charakters zu rechtfertigen. Selbst wenn die Bearbeitung des „lustigen Kriegs“ ausnahmsweise einmal ein ganz großer Treffer an Publikumswirkung wäre, könnte er doch unmöglich als Wiedererweckung der Strauß'schen Operette gelten. Dazu sind die Eingriffe in die musikalische Substanz des Werkes dem doch zu groß. Leider sah der freundliche Erfolg der heftigen Erstaufführung aber gar nicht danach aus als ob sich auch nur die Hoffnungen erfüllen würden, die die Theaterleitung allein bestimmt haben können, das Werk auf den Spielplan zu setzen.

Sowie Charrell verdirbt zwar nicht eigentlich etwas und hält sich sogar gelangweilt recht gut, aber sie gibt der Gestalt auch nicht das charmant Kapri-ziose, das erforderlich ist, um den Zuschauer lebhafter zu interessieren. Vortrefflich dagegen Emil Schroers, der auch stimmlich einen besonders

Konzert des Lehrer-Gesangvereins

Der „Danziger Lehrer-Gesangverein“ gab sein zweites Winterkonzert unter Leitung von Dr. Ludwig Kraus. Das liebreich gewählte Programm brachte eine cappella-Chöre für Männerstimmen aus alter und jüngster Zeit. Die Absicht, einmal alles dem konventionellen Männerchorstil Ingehörnde zu vermeiden und so zu experimentieren, ob auch mit Werken aus der historischen Zeit des polyphonen Vokalstiles und ähnlich gerichteten zeitgenössischen Kompositionen ein starker Erfolg erreichbar sei, darf als voll glücklich bezeichnet werden. Die Ausführung der Chöre, die zum Teil an die Antonionschülerheit der Sänger erhebliche Anforderungen stellen, ließ die stimmlichen Qualitäten der Sängerschaft und die Vorzüge der Schulung und Führung durch ihren Chorleiter ausgezeichnet zur Wirkung kommen. Wenn von den zeitgenössischen Kompositionen der Chor „D Lied“ von Remig Knab und die durch klangvollen Satz besonders ausgezeichnete „Deutsche Kantate“ opus 87 von Paul Graener am überzeugendsten wirkten, so nützlich zu einem guten Teil auch deshalb, weil bei beiden trotz starker Ansehung an den alten Chorstil doch auch die Bestimmungen zum altmodischen Satz gewahrt geblieben sind. In der Tat sind ja viele der eleganten und besten Leistungen des Gesangs für Männerstimmen gerade

ausdrücklich in den verschiedensten Räumen Tanzmusik aus Berlin und von anderswo. Für einige Zeit wurde der Festtrubel auch über den Danziger Sender für die Rundfunkfreunde übertragen, die zu Hause geblieben waren. Bis früh in den Morgen

dauerte das Fest, das wieder vielen Wohltätigkeitsorganisationen, für die ja der Reinertrag bestimmt ist, größere Summen zur Unterstützung und zur Lebens-Bereicherung der abseits vom Leben Stehenden zuführen wird.

Der Ueberbrückungskredit der Freien Stadt Danzig

Die Aufnahme- und Rückzahlungsbedingungen

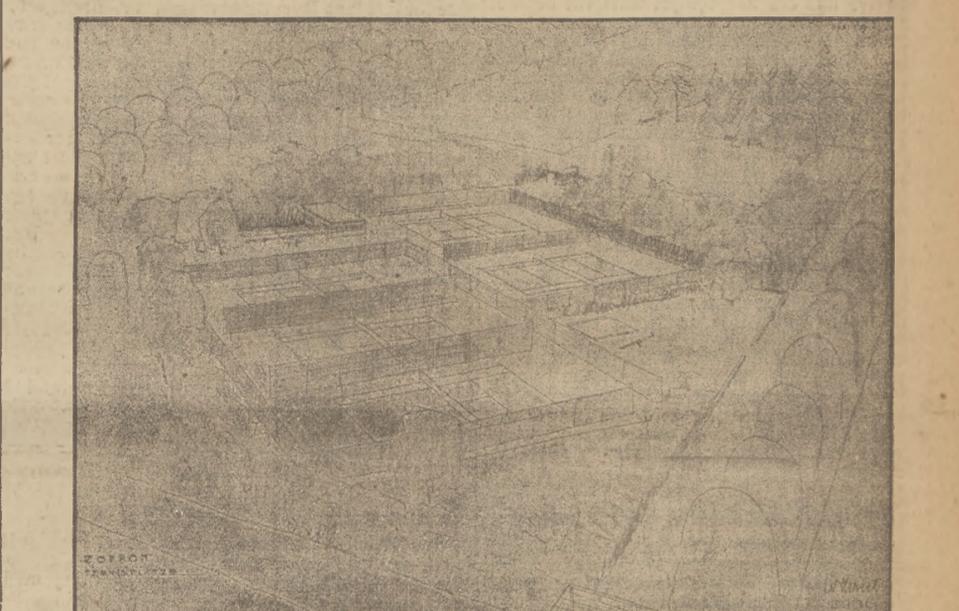
Durch das Ermächtigungsgesetz vom 23. Januar 1931 ist der Senat befähigt in die Lage versetzt worden, einen Betrag von 16 Millionen Gulden im Wege des Kredits zu beschaffen.

Dieser Ueberbrückungskredit soll zur Rückzahlung schwebender Schulden und zur Sicherung des laufenden Geldbedarfs, welcher in der Hauptsache durch den Rückgang der Zolleinnahmen und der Branntweinsteuern sowie durch die außerordentlichen Steigerung der Kosten für Erwerbslose entsteht, verwendet werden. Ein Teilbetrag des Kredits in Höhe von 9 300 000 Gulden soll der Stadtgemeinde Danzig, die über keinen Betriebsfonds verfügt, zur Abdeckung der bei dieser in Ersetzung getretenen Mischbeiträge zur Verfügung gestellt werden. Nachdem der Senat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes in die Lage versetzt ist, Maßnahmen für den Ausgleich der folgenden Rechnungsjahre und Sicherheiten für die Rückzahlung des Ueberbrückungskredits zu treffen, hat ein Berliner Bankunternehmen sich bereit erklärt, der Freien Stadt Danzig den Gesamtbetrag von 16 Millionen Gulden zur Verfügung zu stellen. Von der Geldgeberin sind keine Realitäten verlangt worden, es genügt ihr vielmehr, daß der Haushaltsplan zum Ausgleich gebracht ist und die Tilgungs-

beiträge für das von ihr gegebene Darlehen darin enthalten sind. Besonders günstig erscheint der Umstand, daß ein Kursverlust nicht entstehen kann, da die Fingabe des Darlehens zu pari erfolgt und auch zu pari zurückgezahlt werden soll. Ein Teilbetrag des Kredits ist bereits zur Auszahlung gelangt.

Der Zinssatz entspricht dem jeweiligen Reichsbankdiskontsatz. Ferner ist eine Provision von 1 % zu zahlen. Die Tilgung soll in Vierteljahresraten von je 1 Million Gulden erstmalig am 15. Juli 1931 erfolgen und demnach im Rechnungsjahre 1931 mit 3 Millionen Gulden, in den Rechnungsjahren 1932/1933 mit je 4 Millionen Gulden und im Rechnungsjahre 1935 mit 1 Million Gulden geleistet werden.

Der für die Stadtgemeinde Danzig vorgelegene Teilbetrag von 9 300 000 Gulden darf dieser nach dem Vorlauf des Ermächtigungsgesetzes nur mit der Maßgabe zur Verfügung gestellt werden, daß die Stadtgemeinde Danzig sich verpflichtet, die Rückzahlung im Rechnungsjahre 1931 mit 1 749 750 Gulden, in den Rechnungsjahren 1932/33 mit je 2 325 000 Gulden und im Rechnungsjahre 1935 mit 581 250 Gulden zu leisten.



Neue Wege im Wohnungsbau

Kleinstwohnungen sollen gebaut werden — Gegen die Regiebetriebe

Vor einem kleinen Kreis sprach am Freitagabend in der Ressource Concordia Senator Dr. Althoff über die öffentliche Bauwirtschaft in Danzig. Die Ausführungen waren um so interessanter, als damit nicht nur der Bau-senator, sondern zugleich auch der neue Verwalter des Handelsbezirks zu den wichtigsten Problemen Stellung nahm, und dabei Gedankengänge entwickelte, in denen sich mancherlei Reformen wirtschaftlicher, bauwirtschaftlicher

und verwaltungstechnischer Art ankündigten.

Das Bekenntnis, daß der Bau- und Handels-senator kein Freund der Regiebetriebe

ist, daß es nach seiner Meinung nicht Aufgabe der öffentlichen Hand und der Öffentlichkeit sein kann, Regiebetriebe zu halten und zu betreiben, wurde von den anwesenden Vertretern der Wirtschaft und des Handwerks besonders freudig aufgenommen. Wenn Senator Althoff auch die großen städtischen Regiebetriebe unter gewissen Bedingungen hiervon ausnahm und betonte, daß auch Notzeiten zuweilen die Aufrechterhaltung der Regiebetriebe erfordern, so sagte er, daß man in jedem Falle prüfen müsse, ob die den großen angegliederten kleinen Betriebe weiter in öffentlicher Regie zu halten seien. Er kündigte an, daß den Regiebetrieben, die nicht unbedingt notwendig sind, ein Ende bereitet werden soll; der Anfang dazu werde wahrscheinlich schon in allernächster Zeit gemacht werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Senator Dr. Althoff auf die verschiedensten Gebiete der öffentlichen Bauwirtschaft ein. Er verteidigte zunächst die Grundstückspolitik der Stadt, die von vielen Seiten kritisiert worden ist, die aber so glückliche Wege eingeschlagen habe, daß andere Städte uns um die Grundstückspolitik beneiden. Ein Erfolg dieser Politik sei es auch, daß Danzig

die billigsten Mieten für Neubauwohnungen in Deutschland, ja in ganz Europa aufzuweisen habe.

Die Aufgaben der Bauverwaltung seien gegen früher ungeheuer gestiegen; 95 Prozent der gesamten Wohnungsbauwirtschaft sind in die Hand der Bauabteilung gelegt worden. Wenn man früher das Ziel verfolgt habe, in jedem Falle das möglichst Beste zu erreichen, so gebiete die Not der Zeit, jetzt so zu bauen, daß in aller Schlichtheit und Sparsamkeit unter Ausschaltung von jeglichem Luxus hier und dort das für den Augenblick unbedingt Erforderliche entsteht. Dabei dürfe man nicht einen Teil zum Schaden des andern benachteiligen. Zur Befriedigung des Wohnungsbedarfs werden in Zukunft, aus den Ausführungen des Bau-senators zu schließen, neue Wege begangen werden. Dr. Althoff unterstrich die Notwendigkeit

der Errichtung von Kleinwohnungen,

da der allergrößte Teil der Wohnungsgenossen eine Miete von etwa 50 Gulden nicht bezahlen kann. Der Senat wird darum in diesem Jahr Kleinwohnungen bauen mit einer Miete von 40 Gulden. Sollten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse bald bessern, dann wird man leicht zwei

Zahlen Sie

Bitte die Bezugsgebühren für unser Blatt nur an unsere Träger gegen Auslieferung einer ordnungsmäßigen, vorgedruckten Quittung mit Kontrollnummer. Sie bewahren sich vor Schaden.

Der Verlag.

Danziger Ereignisse u. Interessen

mungen zusammenlegen können, um die Wohnungszukunft wieder auf das unbedingt notwendige Maß zurückzuführen. Dieser Bau von Kleinwohnungen soll durch öffentliche Mittel gefördert werden.

Aufhebung der Zwangswirtschaft

ohne Uebergangzeit würde nach seiner Meinung zu einer Erhöhung der Mieten und zu einem Zusammenbröckeln der Menschen auf einem kleinen Wohnraum, also zu einem Wohnungsleiden führen.

Senator Dr. Althoff berührte dann noch das Erwerbslosenproblem und sagte, daß im Senat neuerdings eine Kommission gebildet worden sei, die sich energisch der Lösung dieser Frage annehmen werde.

Das goldene Kreuz der Wohltätigkeit

Die im vorigen Jahre gegründete „Musikvereinigung Danzig“ hat sich die Pflege guter Musik zur Aufgabe gemacht. Sie sammelte zu diesem Zweck einen größeren Kreis muskelliebender Persönlichkeiten um sich.

Nachdem die „Musikvereinigung“ bisher zwei Konzerte veranstaltete, deren eines einen Reinertrag von über 300 Gulden für eine Weihnachtshilfe armer Kinder erbrachte, ist nun beschlossen worden, am 8. und 4. März eine Wohltätigkeits-Aufführung der Oper „Das goldene Kreuz“ von J. Brüll im Friedrich-Wilhelm-Schlingensaal zu veranstalten.

Da der Ertrag der beiden Aufführungen den Kriegswunden und zwei Kinderheimen zugute kommen soll, wäre dringend zu wünschen, daß der Besuch ein so großer werden wird, daß für die aufwendete Mühe und Arbeit auch ein ansehnlicher Betrag an die notleidende Bevölkerung abgeführt werden kann.

Die Deutschkundliche Gesellschaft

beschließt ihren 37. Jahreskongress „Das deutsche Mittelalter“ mit einem am Dienstag, dem 17. Februar, 8 Uhr abends, im Hofsaal 101 der Technischen Hochschule stattfindenden und frei zugänglichen Vortrag von

den jet, die sich energisch der Lösung dieser Frage annehmen werde. Es sei behauptet, daß auf der einen Seite die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge ständig größer werden, während auf der anderen Seite die Erwerbsverwaltung Arbeit zu vergeben vermöge, obgleich die Arbeiter, die die Bauabteilung leisten könnte, wenn sie Mittel hat, geradezu auf der Straße liegen.

Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich Senator Dr. Althoff gegen die Behauptung, in der Danziger Bauverwaltung seien 70 bis 80 Bauarbeiter tätig. In Wirklichkeit seien es mit dem Bauarbeiter nur 15.

Für Arbeitsbeschaffung

Der Senat hat sich in seiner Freitagssitzung erneut mit der Frage der Beschaffung von Arbeit für die Erwerbslosen, deren Zahl im Freistaat bald 30 000 erreicht haben wird, befaßt. Der Senat ist sich darüber klar, daß die Befämpfung der Erwerbslosigkeit in erster Linie eine Frage der Besserung der Wirtschaft ist.

Für diesen Zweck ist eine Unterkommission des Senats gebildet worden, bestehend aus dem Leiter der Abteilung für Soziales, Vizepräsident Dr. Bierecki-Keller, dem Senator für öffentliche Arbeiten, Dr.-Ing. Althoff, dem Finanzsenator Dr. Köpcke und dem Senator für Verkehr und Betriebe, Dr. Blawie. Den Vorsitz dieser Kommission hat mit Rücksicht auf die Bedeutung der Aufgabe der Präsident des Senats, Dr. Niehm, selbst übernommen.

Da in den einzelnen Abteilungen bereits das Material gesammelt und vorbereitet ist, wird diese Kommission in kurzer Zeit dem Senat Vorschläge zur Annahme unterbreiten.

Abteilung „Verkehr“ aufgehoben

Die Abteilung „Verkehr“ beim Senat wird aufgelöst werden, da der Senat zu dem Entschluß gekommen ist, daß sie als besondere Abteilung nicht nötig sei.

Sehr viel Geflügel

Der Fischmarkt stand im Zeichen des Frostes, denn alle Fische, die zum Verkauf ansgebreitet lagen, starrten ihre Schwänze und Flossen steif gefroren in den scharfen Wind. Es ist ein Wunder, daß es immer noch Fische gibt, denn Reize und Köder müßten doch von Frost starren.

Der Wochenmarkt bringt sehr viel Geflügel, namentlich Hühner, groß und fett, 4-4,50 G, kleinere 1,80 G, Puten 90 P, Kapele gibt es noch in großen Mengen, von 20 P das Pfund, bis zum feinen australischen Apfel für 70 P, getrocknete Krücker 80 P, Apfelfinken 80, 40 P das Stück und 3 und 4 Stück 1 G, Zirkonen 15 P, Zwiebeln 20 P, saure Gurken 8 Stück 25 P, Schwarzwurzeln 80 P, Spinat 1 G, Mohrrüben 2 Pfund 25 P, Grünkohl und Rotkohl 20 P, Braten 8 P, Weißkohl 8 P, Butter zum Baden und Kochen 1 G bis 1,20 G, gute Eibutter 1,50 bis 1,70 G, Eier 1,80 bis 2 G, Hühner 60 und 80 P, Spalten 40 P, Malbündchen 1 G, Mal ausgegogen 3 G, Springe 15 und 20 P, Fildern 1,60 und 1,80 G.

Die Konkurrenz des Hafens Gdingen

Im verflohenen Jahre spiegelt sich in den endgültigen Zahlen des Schiffs- und Warenverkehrs wider, die für das abgelaufene Jahr über beide Häfen nun vorliegen. Während die Verkehrszahlen für den Danziger Hafen ständig abnehmen, gehen sie bei dem Hafen Gdingen in die Höhe; sofort, wenn neue Hafeneinrichtungen in Gdingen fertig geworden sind, beginnt auch die Abwanderung des Warenverkehrs von Danzig nach dem polnischen Nachbarhafen.

Letzte Sportnachrichten

Heute Skiwettkämpfe!

Die Skiwettkämpfe des Gauces Altpreußen, die immer wieder wegen der ungünstigen Witterung ausfallen mußten, finden heute statt. Start für Männer ist um 9 Uhr in Schildkröte Sopot. Die Frauen starten eine halbe Stunde später in Freudental.

Wettwettkampf im R.S.S.

Die Schutzpolizei Danzig trägt heute ihren Rückkampf im R.S.S.-Stadion mit dem Polizeisportverein Berlin aus.

Vom Hochschulsport

Nach einer Reihe von Niederlagen gelang es letzten der Hochschulsportmannschaft ihren Gegner, die Königsberger Universität mit 7 : 5 (3 : 2) Tore zu schlagen. Nachdem dieselbe eine Woche vorher die Handelschulschule Königsberg mit 5 : 2 aus dem Felde geschlagen hatte. Nach dem letzten Lehnungsspiel der Danziger gegen B. u. G. (1 : 0) glaubten auch die größten Optimisten nicht an einen Sieg der Technischen Hochschule. Trotzdem war der Sieg vorbestimmt. Noch nie sah man die Mannschaft mit solch einer Aufopferung und solchem Siegeswillen spielen.

Kaffee werden, lassen für die Zukunft für den Danziger Hafen das Schlimmste befürchten.

Wie sehr der Aufstieg Gdingens auf Kosten Danzigs geht, davon sprechen die neuen Vergleichszahlen, deren Veröffentlichung wir uns noch vorbehalten. Bände. Und doch hat Danzig genügend Raum und genügend Anlagen, um soviel zu bewältigen, daß es mühelos den Danziger u. n. den Gdinger Hafenverkehr zusammen abwickeln kann. Daß es auch über moderne Anlagen verfügt, beweist ja die neue Lagerhalle für Stückgut in Neufahrwasser. Der Weinausfuhrer zwischen Danzig und Polen über die volle Ausnutzung des Danziger Hafens von polnischer Seite wird in seinem ersten Stadium durch die Genfer Sachverständigenkommission nach Völkerverbund behandelt. Wie die weitere Entscheidung des hohen Kommissars des Völkerbundes lautet - davon hängt nicht zuletzt das wirtschaftliche Schicksal Danzigs ab.

Hochschul-Skiwettkämpfe.

Die diesjährigen Wettbewerbe der Technischen Hochschule im Skilaufen hatten eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung aufzuweisen. Die besonders günstigen Schneeverhältnisse der letzten Woche erleichterten denn auch die reibungslose Durchführung. Der Verlauf der Wettbewerbe erwies, daß die Entwicklung des Skisportes an der Hochschule bedeutende Fortschritte gemacht hat: Sowohl in Form als auch Leistung ist die Besserung im Verhältnis zu den Vorjahren unverkennbar, das trifft vor allen Dingen für den Sprunglauf zu. Ein großer Teil der Hochschüler gehört der Skigruppe Danzig an, bei deren Veranstaltungen sie stets auf den ersten Plätzen zu finden sind.

Korporationskaffee: 1. Abt. Freitags 1:16:06 Std., 2. A. S. B. 1:31:27 Std., 3. A. Sp. B. Majovita I 1:28:04, 4. B. St. 1:25:38 Std., 5. A. Sp. B. Majovita II 1:27:10. Sprunglauf: 1. Pfeißh. A. T. B. Cimbrici mit Note 17,5 (19, 16, 18 Meter), 2. Gerdes-A. Sp. B. Majovita mit Note 16,97 (15, 17, 15 Meter), 3. Kulew. A. T. B. mit Note 16,47 (15, 17, 15 Meter).

Abfahrtslauf: 1. Pfeißh. A. T. B. Cimbrici 1:37,7 Min., 2. Gerdes-A. Sp. B. Majovita 1:37,0, 3. Brummad-Abt. Freitags 1:47,0 Min., 4. Otto. A. Sp. B. Majovita 1:55,6 Min., 5. Voderoth-A. S. B. 2:0,6 Min. Ambulancier Lauf: 1. Pfeißh. A. T. B. Cimbrici Schlusnote 17,92, 2. Gerdes-A. Sp. B. Majovita Note 16,78, 3. Kulew. A. S. B. Note 16,93, 4. Vogler-A. Sp. B. Majovita Note 16,11.

Academisches Reitfest.

Am Sonnabend, dem 21. Februar, veranstaltete die Reitabteilung der deutschen Studentenschaft Danzig in der Bahn der Danziger Reitgesellschaft ein Reit-Wettbewerb. Das interessante Programm umfaßt neben den Reitprüfungen Jagdreiten, Hindernisreiten, Geschicklichkeits- und Leichtsinnübungen am Pferde. Außerdem wird eine farbenprächtige Quadrille gegeben.

Berliner Börse vom 14. Februar

Table with columns for various stock indices and prices, including Festverzinsl. Werte, Danziger, and various bank and industrial stocks.

Danziger Börse

Table with columns for Danzig market data, including Gold, Brief, and various paper prices.

Berliner Metallnotierungen

Table with columns for metal prices, including Kupfer, Zinn, and other metals.

Devisen-Börse

Table with columns for exchange rates, including Telegraph. Auszahlg., Gold, and various international rates.

Amtliche Devisen

Table with columns for official exchange rates, including Zürich, Stockholm, Amsterdam, and London.

Berliner Zuckerwochenbericht

Am 14. Februar. Die Weltmärkte lagen im allgemeinen unverändert, bei eher etwas nach oben gerichteter Tendenz. Durch die Schaffung einer neuen Java-Zuckerorganisation ist man der Durchführung des Chadbourne-Plans erneut näher gekommen.

Berliner Butterbericht

Am 14. Februar. Die Häuser auf dem ausländischen Buttermarkt setzten sich in geradezu stürmischer Weise fort. Kopenhagen und Malmö erhöhten am 12. d. M. die Notierung um je 24 Kr. je 100 kg, ebenso erhöhten die Randstaaten ihre Forderungen durchschnittlich von 11 bis 13 RM per Zentner.

Zur Börsen- und Geldmarktlage.

In ihrem neuesten Bericht führt die Dresdner Bank über die Börsen- und Geldmarktlage u. a. folgendes aus: An der Börse hat sich auch dem Januar erreichten neuen Kurstiefstand gegen Monatsende ein allmählicher Stimmungsumschwung eingestellt, und scheinen jetzt mehr

Theater billiger

Am Donnerstag, den 19. d. M., werden, vielfachen Wünschen entgegenkommend, die Preise nicht nur für die Inhaber von Dauerkarten, sondern auch die Kassenpreise ganz bedeutend ermäßigt!

Danziger Bankverein e. G. m. b. H.

Dividendenvorschlag 6 Prozent. Die effektive Mitgliederzahl betrug am Jahresende nach Abzug der durch Tod, Ausschluss und Aufkündigung ausgeschiedenen Mitglieder 1039 mit 1148 Anteilen (darunter eine Kredit- für Waren- und eine Bausparanteile).

Der Danziger Hof wird Hospiz

Heute übernimmt der Ostbund Evangelischer Jungmänner-Vereine das Hotel „Danziger Hof“, um es nach vollständiger Renovierung als „Hospiz Danziger Hof“ weiterzuführen.

Die gärtnerische Ausschmückung der Schützenhausräume auf der Funkendoute, über die wir an anderer Stelle berichteten, lag in Händen der Blumenkeller, Karthäuser Straße, und Domnid, Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 28.

Sonntags- und Nachmittagsbesuch der Danziger Apotheken in der Woche vom 15. bis 21. Februar: Arins-Apotheke, Langen Markt 1; Gebelius-Apotheke, Bahm 1; Gleitsen-Apotheke, Breitgasse 15; Bahndorf-Apotheke, Kaszubischer Markt 22; Gebelius-Apotheke, Langfuhr, Neudamm 16/17; Apotheke zum Schwarzen Adler, Putzbräuner, Dübner Straße 80; Stern-Apotheke, Stadtblöcher 7; Apotheke Senbude, Straße Seebadstraße 1. Der Nachmittagsbesuch beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche um 15 Uhr.

Verständiger Sonntagabend am 15. Februar: Dr. Paarmann, Altkönig, Groben 4; Dr. Preuß, Holmarkt 18; Dr. Berg, Langgarten 39; Dr. Boenheim, Langfuhr Hauptstr. 57; Dr. Lurau, Langfuhr, Hauptstr. 137; Pol. Dr. Stein, Ostbo, Am Kollertag 8; Dr. Bogdanoff, Neudamm, Dübner Straße 37; Dr. Feinig, Stadtblöcher 33; Dr. Wähler, Neudamm, Kriemhildmarkt 72.

Jahresärztlicher Sonntagbesuch am 15. Februar (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Preuß, Langgasse 67; Dr. Berndt, Langfuhr, Hauptstr. 121.

Sonntagsbesuch des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 15. Februar (nur von 10 bis 12 Uhr): Mundr. Dr. Wollweberstraße 21; Trapp, 1. Damm 19; Marx, Langfuhr, Hauptstr. 31.

Städtische Gewerbe- und Haushaltungsschule in Danzig-Langfuhr. Seit einiger Zeit gehen Gerüchte durch die Stadt, daß die Gewerbe- und Haushaltungsschule in Langfuhr eingezogen soll. Die Schule ist seit April vorigen Jahres als staatliche Schule vom Senat der freien Stadt Danzig übernommen worden, und es besteht kein Zweifel, daß die Schule, wie sie aufzulösen. In den Haushaltungsschulen sowie in allen Fachklassen werden auch weiterhin Schülerinnen angenommen, neu eingeführt sind Kurse in Werk- und Bastelarbeiten, Hausfrauen- und Abendkurse für Berufstätige. Nur für das Seminar der technischen Lehrerinnen werden zu Ostern 1931 keine Anmeldungen angenommen, weil die Ausbildung neuen Bestimmungen unterworfen ist. (Siehe heutige Anzeigenteil.)

Durch Gesellschaftsversammlung vom 20. Januar 1931 hat die BROOMS TRADING LIMITED A. G. ihren Namen in BROOMS INTERNATIONAL SPORTS ASSOCIATION HANDELS AG.

umgewandelt. Der Zweck der Umbenennung war entsprechend den Aufgaben, die die Firma seinerzeit dem Senat gemacht hatte, auch den Fremdenverkehr in Danzig nach Westdeutschland zu heben; sie glaubt dies am besten tun zu können, indem sie den Sport unterstützt. Als ersten Schritt

hat daher die Brooms International Sports Association das Park-Hotel in Joppot erworben. Sie beabsichtigt, in den oberen Räumen ihre Büros einzurichten, während die Parkterrasse als Klubheim für die Mitglieder und außerordentlichen Mitglieder der Sportvereinigungen gedacht sind. Ganz besonders dürfte Joppot durch diese Einrichtung gewinnen, da sicherlich in Zukunft zahlreiche Engländer und andere Ausländer Brooms besuchen werden. Selbstverständlich läuft neben diesen Zielen auch die Kasserie weiter. Der Betrieb der Hofe im Freistadt wird voraussichtlich in etwa 14 Tagen aufgenommen werden. Einen Hotelbetrieb zu eröffnen, ist nicht beabsichtigt.

In letzter Stunde.....

„Neuer Krieg in längstens drei Jahren“?

Paul Boncour über die Abrüstung

„Wenn die Abrüstungskonferenz vom 2. Februar 1932 nicht gelingt“, schreibt der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour im Pariser „Journal“, „haben wir einen neuen Krieg in längstens drei Jahren. Man darf die Klagen vor der Schwere der Situation nicht verschleiern“, erklärte er weiter. „Einfacher Rüstungsstillstand kann heute nicht mehr genügen.“

Gustav Herre

nimmt in der „Victoire“ die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius zum Anlaß, auf seine Bemühungen für eine Revision der Verträge zurückzukommen. Er bezeichnet die Politik der französischen Nationalistischen Blätter gegenüber Deutschland als katastrophal. Er wolle eine Politik, die, selbst wenn sie scheiterte, die Kriegsgefahr nicht vermehre und die Frankreich in eine bessere Lage setze, die Gefahr zurückzuweisen, wenn der Krieg trotzdem ausbrechen würde.

Schärfere Auslese in den Höheren Schulen

Grimmes künftige Maßnahmen

Im Hauptauslaß des Preussischen Landtages kündigte Minister Grimme die Herausgabe eines Erlasses an, der eine schärfere Auslese in den Höheren Schulen zur Pflicht macht. In die unterste Klasse der Höheren Schule werde von Ostern an nur noch unter Vorbehalt der Bewährung in dem ersten halben Jahr die Aufnahme erfolgen.

Grund der Zeugnisse und Gutachten der Grundschule; nur wo die Zahl der Befähigten die Zahl der verfügbaren Plätze übersteige, könne der Ausschluß notwendig eine Aufnahmeprüfung vornehmen. Als Korrelat zu diesen mehr negativen Auslesemaßnahmen bedürfe es positiver Förderung besonders auch der Begabungen, die für theoretische und wissenschaftliche Schulung nicht geeignet seien. In diesem Zusammenhang sei das Problem der Frauenschulen zu nennen, die für einen bestimmten Teil von Begabungen bestimmt sei, vorläufig aber noch an einer zweipoligen Zielsetzung franke. Die Frage der Berechtigungen für diesen Schultyp müsse nunmehr praktisch gelöst werden.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag: Bewölkt, vereinzelt Regenschauer, schwache bis mäßige blühende Winde, mäßiger Frost. Montag: Unverändert.

In der Sporthalle findet heute nachmittags ein großes Fastnachtskonzert statt, ausgeführt von der gesamten Kapelle der Danziger Orchester-Vereinigung. Alles nähere ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Advertisement for 'Alraune' featuring a woman's face and the text 'Richard Oswalds', 'Alraune - die Frau, die von dem Fluch ihrer Entstehung gezeichnet, Liebe fordert und tödliches Verderben bringt.', 'Heute in den U. T.-Lichtspielen'.

Advertisement for 'Reichshof-Palast' featuring 'Elite-Tanz-Tee mit vollem Programm', 'Roulette-Tanz mit Prämierung', 'Abends: Gr. Karneval-Trubel', 'Ueberraschungen', 'Tel. 288 41-45 Eintritt frei!'.

Advertisement for 'Staatl. Gewerbe- u. Haushaltungsschule Danzig-Langfuhr' with details on courses, fees, and contact information.

Advertisement for 'Flamingo' featuring 'Donkosaken-Lied', 'Lien Deyers', 'Der Satansreiter', and 'Bis 6 Uhr wochentags alle Plätze 60 P'.

Advertisement for 'Sporthalle' featuring 'Gr. Fastnachts-Konzert' and 'Fastnachtsball mit Kappenfest und Tombola'.

Advertisement for 'Wohnungseinrichtungen und Innendekoration' by 'DAS HEIM'.

Advertisement for 'Erweiterungsbaues' by 'Bekl.-Haus London' with details on clothing and prices.

Advertisement for 'Rathaus-Café' featuring 'Fasching in Alt-Heidelberg', 'du feine -!', 'Wunderbare Dekorationen mit großen Lichteffekten', 'Die beliebte Stimmungskapelle Georg Erbe'.

Advertisement for 'Fasching in Alt-Heidelberg' with details on decorations and the band 'Georg Erbe'.

Advertisement for 'Ausstellungs- und Verkaufsräume' with details on quality and prices.

Advertisement for 'Kunst-Eis' featuring 'Konzertflügel', 'Autolimouffne', and 'Heiraten'.

Advertisement for 'Bäckerei' featuring 'Brot', 'Kuchen', and 'Konditorei'.

Advertisement for 'Geflügelfarm' featuring 'Gänse', 'Enten', and 'Hühner'.

Advertisement for 'Sofal' featuring 'Gutgehendes Kohlengeschäft' and 'Seitengeschäft'.

Advertisement for 'Günstige Gelegenheit!' featuring 'Nach Amerika' and 'Sofal'.

Advertisement for 'Sofal' featuring 'Sofal' and 'Kaufhaus'.

